



## 63. Sitzung

Mittwoch, 13. September 2017

Vorsitzende: Präsidentin Carola Veit, Erster Vizepräsident Dietrich Wersich, Vizepräsidentin Barbara Duden, Vizepräsident Detlef Ehlebracht, Vizepräsidentin Antje Möller, Vizepräsident Dr. Wieland Schinnenburg und Vizepräsidentin Christiane Schneider

### Inhalt:

<b>Mitteilungen der Präsidentin</b>		Dr. Ludwig Flocken fraktionslos	4593
<b>Nachrücken</b> eines Abgeordneten (Wolfhard Ploog CDU)	4587	Cornelia Prüfer-Storcks, Senatorin	4594
<b>Ausscheiden</b> einer Abgeordneten (Inge Hannemann DIE LINKE)		FDP-Fraktion:	
<b>Nachrücken</b> einer Abgeordneten (Zaklin Nastic DIE LINKE)	4587	<b>Beste Bildung statt satt und sauber. Hamburg braucht einen Plan für gute Kinderbetreuung.</b>	
Abwicklung der Tagesordnung	4587	Daniel Oetzel FDP	4598, 4606
<b>Aktuelle Stunde</b>	4587	Uwe Lohmann SPD	4599, 4607
Fraktion DIE LINKE:		Philipp Heißner CDU	4601, 4608
<b>Hamburg braucht Sofortmaßnahmen am Krankenbett! Pflegekräfte brauchen Zeit für Patient_innen, Pausen und Händedesinfektion!</b>		Anna Gallina GRÜNE	4602, 4609
Deniz Celik DIE LINKE	4587, 4595, 4597	Mehmet Yildiz DIE LINKE	4603, 4610
Sylvia Wowretzko SPD	4588, 4596	Dr. Melanie Leonhard, Senatorin	4605
Birgit Stöver CDU	4589, 4598	Dr. Andreas Dressel SPD	4608, 4610
Christiane Blömeke GRÜNE	4590, 4597	Frank Schmitt SPD	4609
Dr. Wieland Schinnenburg FDP	4591, 4598	Dr. Alexander Wolf AfD	4611
Dr. Joachim Körner AfD	4593	AfD-Fraktion:	
		<b>Halbzeit: Zweieinhalb Jahre rot-grüner Senat – wann wirft Olaf Scholz die grünen Senatoren raus</b>	
		(nicht behandelt wegen Redezeitablaufs)	
		SPD-Fraktion:	
		<b>Wissenschafts- und Studienstandort Hamburg – vielseitig,</b>	

<b>leistungsstark, studierenden- freundlich</b>		<b>Nachträgliche Genehmigung von überplanmäßigen Ausga- ben durch die Bürgerschaft nach § 39 LHO zum Haushalts- plan 2017/2018, Einzelplan 7, Behörde für Wirtschaft, Ver- kehr und Innovation, Aufga- benbereich 268 – Steuerung und Service mit Stabsbereich und Planfeststellung sowie Nachbewilligung nach § 35 LHO für das Haushaltsjahr 2017 zum Kauf von Anteilen an hamburg.de GmbH &amp; Co. KG zu einem Kaufpreis in Höhe von 3.834 Tsd. Euro inkl. der Ablösung eines an die ham- burg.de GmbH &amp; Co. KG aus- gereichten Darlehens</b>	
(nicht behandelt wegen Redezeitablaufs)		– Drs 21/10213 –	4616
CDU-Fraktion:		Michael Kruse FDP	4616
<b>Weltstadt, Hafen, Sicherheit – was kommt bei Rot-Grün als nächstes unter die Räder?</b>		Hansjörg Schmidt SPD	4616
(nicht behandelt wegen Redezeitablaufs)		Thilo Kleibauer CDU	4617
GRÜNE Fraktion:		Farid Müller GRÜNE	4617
<b>European XFEL – die Wissen- schaftsmetropole Hamburg öff- net die Welt der kleinsten Teil- chen</b>		Stephan Jersch DIE LINKE	4617
(nicht behandelt wegen Redezeitablaufs)		Andrea Oelschläger AfD	4618
Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:			
<b>Wahl einer oder eines Deputier- ten der Behörde für Wirtschaft, Verkehr und Innovation</b>			
– Drs 21/9459 –	4611	Beschluss	4618
Ergebnis	4619		
Antrag der FDP-Fraktion:		Antrag der AfD-Fraktion:	
<b>Auf den Lehrer kommt es an – Für eine zukunftsweisende Re- form der Lehrerausbildung!</b>		<b>Wettbewerbsnachteil des Ham- burger Hafens gegenüber Hauptkonkurrenten beseitigen</b>	
– Drs 21/10210 Neufassung –	4612	– Drs 21/10230 –	4619
Anna-Elisabeth von Treuenfels- Frowein FDP	4612, 4615	Dr. Bernd Baumann AfD	4619, 4622
Uwe Giffei SPD	4612	Dr. Joachim Seeler SPD	4620
Birgit Stöver CDU	4613	Ralf Niedmers CDU	4621
Dr. Stefanie von Berg GRÜNE	4613	Dr. Anjes Tjarks GRÜNE	4621
Martin Dolzer DIE LINKE	4614	Stephan Jersch DIE LINKE	4621
Dr. Alexander Wolf AfD	4614	Michael Kruse FDP	4622
Dr. Ludwig Flocken fraktionslos	4615	Beschlüsse	4623
Beschlüsse	4615	Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:	
Senatsantrag:		<b>Vier Jahre nach dem Volksent- scheid "Unser Hamburg – un- ser Netz": Der Senat setzt den Volksentscheid erfolgreich um</b>	
		– Drs 21/10233 –	4623
		Dr. Monika Schaal SPD	4623, 4630
		Stephan Gamm CDU	4624, 4631
		Ulrike Sparr GRÜNE	4625, 4627,

	4627, 4632	Martin Bill GRÜNE	4644
Stephan Jersch DIE LINKE	4626	Heike Sudmann DIE LINKE	4644
Michael Kruse FDP	4627, 4629	Dr. Wieland Schinnenburg FDP	4645
Dr. Jörn Kruse AfD	4628	Detlef Ehlebracht AfD	4646
Jens Kerstan, Senator	4628	Frank Horch, Senator	4646
Dr. Andreas Dressel SPD	4631		
Beschlüsse	4632	Kenntnisnahme	4648
Senatsmitteilung:		Antrag der CDU-Fraktion:	
<b>Umsetzung der Nachhaltigkeitsziele der Vereinten Nationen in Hamburg</b>		<b>Bus- und Bahnfahren sicherer machen – Videoüberwachung an Vorplätzen und Außenbereichen von Bahnhöfen in Hamburg ausweiten</b>	
– Drs 21/9700 –	4632	– Drs 21/10135 –	4648
Annegret Krischok SPD	4632	Dennis Thering CDU	4648
Stephan Gamm CDU	4633	Urs Tabbert SPD	4649
Ulrike Sparr GRÜNE	4633	Dr. Carola Timm GRÜNE	4650
Stephan Jersch DIE LINKE	4634	Heike Sudmann DIE LINKE	4651
Dr. Wieland Schinnenburg FDP	4635	Dr. Wieland Schinnenburg FDP	4652
Andrea Oelschläger AfD	4636	Dirk Nockemann AfD	4653
Jens Kerstan, Senator	4636	Andy Grote, Senator	4653
Beschlüsse	4638	Dennis Gladiator CDU	4655
Senatsmitteilung:		Beschlüsse	4656
<b>Stellungnahme des Senats zu dem Ersuchen der Bürgerschaft vom 12. Mai 2016 "Gremienbesetzungsgesetz – Regelmäßige Berichterstattung gewährleisten" (Drucksache 21/4233)</b>		Antrag der Fraktionen der GRÜNEN und der SPD:	
– Drs 21/9929 –	4638	<b>Weitere Maßnahmen des Gesamtkonzepts Wohnungslösenhilfe umsetzen</b>	
Gabi Dobusch SPD	4638, 4641	– Drs 21/10071 –	4656
Franziska Grunwaldt CDU	4639	Beschlüsse	4656
Mareike Engels GRÜNE	4639	Antrag der Fraktion DIE LINKE:	
Cansu Özdemir DIE LINKE	4640	<b>Armut von Kindern, Jugendlichen und Jungerwachsenen bekämpfen</b>	
Jens Meyer FDP	4640	– Drs 21/10221 –	4656
Dr. Jörn Kruse AfD	4641	Mehmet Yildiz DIE LINKE	4657, 4659, 4660
Beschluss	4642	Frank Schmitt SPD	4657, 4659, 4660
Bericht des Verkehrsausschusses zum Thema		Philipp Heißner CDU	4658
<b>"Weiterentwickeltes Konzept für die Baumaßnahmenkoordination" (Selbstbefassungsan Gelegenheit)</b>		Mareike Engels GRÜNE	4658
– Drs 21/9777 –	4642	Daniel Oetzel FDP	4658
Martina Koeppen SPD	4642, 4647	Dietrich Wersich CDU	4661
Dennis Thering CDU	4643	Beschlüsse	4661

Antrag der Fraktion DIE LINKE:

**Afghanistan ist nicht sicher –  
Sofortiger humanitärer Ab-  
schiebestopp nach Afgha-  
nistan**

– Drs 21/10224 –

4661

Christiane Schneider DIE LINKE 4661, 4664  
Ekkehard Wysocki SPD 4662, 4665  
Karl-Heinz Warnholz CDU 4662  
Antje Möller GRÜNE 4663, 4665  
Daniel Oetzel FDP 4663  
Dirk Nockemann AfD 4663  
Dennis Gladiator CDU 4664

Beschluss

4666

**Senatsbefragung**

4666

**Die Situation in den Hamburger  
Kundenzentren ist im Vergleich  
zum letzten Jahr deutlich besser  
geworden, die Hamburgerinnen  
und Hamburger bekommen offen-  
bar sehr schnell einen Termin.  
Wie stellt der Senat sicher, dass  
diese Verbesserung dauerhaft Be-  
stand hat? (Fragethema der SPD-  
Fraktion)**

Frank Schmitt SPD 4666, 4666  
Dr. Peter Tschentscher, Senator 4666, 4666,  
4667, 4667, 4668, 4668, 4669  
Dr. Jens Wolf CDU 4667  
Christiane Blömeke GRÜNE 4667  
Stephan Jersch DIE LINKE 4668  
Jens Meyer FDP 4668  
Dr. Joachim Körner AfD 4669

**Mit der Drucksache (21/9699)**

**"Hamburg – gepflegt und grün"  
beabsichtigt der Senat eine neue  
Gebühr für alle Hamburgerinnen  
und Hamburger mit Wirkung zum  
01.01.2018 einzuführen. Zahlrei-  
che Details zu diesem Vorhaben  
sind nach wie vor unklar.**

**Wie ist der Sachstand zur Erstel-  
lung der Gebührenbescheide auf  
Basis der zu ermittelnden Front-  
meter, insbesondere in Bezug auf  
die Freie und Hansestadt Ham-  
burg als größten Grundeigentü-  
mer der Stadt, und welche Kom-  
pensationen dürfen Empfänger  
von Sozialleistungen erwarten?  
(Fragethema der CDU-Fraktion)**

Stephan Gamm CDU 4670, 4670  
Jens Kerstan, Senator 4670, 4670,  
4671, 4671, 4671, 4672, 4672  
Dr. Monika Schaal SPD 4671  
Ulrike Sparr GRÜNE 4671  
Stephan Jersch DIE LINKE 4671  
Jens Meyer FDP 4671  
Andrea Oelschläger AfD 4672

Bericht des Eingabenausschusses:

**Eingaben**  
– Drs 21/9735 – 4672

Bericht des Eingabenausschusses:

**Eingaben**  
– Drs 21/9736 – 4672

Bericht des Eingabenausschusses:

**Eingaben**  
– Drs 21/9737 – 4672

Bericht des Eingabenausschusses:

**Eingaben**  
– Drs 21/9738 – 4672

Bericht des Eingabenausschusses:

**Eingaben**  
– Drs 21/9739 – 4672

Bericht des Eingabenausschusses:

**Eingaben**  
– Drs 21/9740 – 4672

Beschlüsse

4672

<b>Sammelübersicht</b>	4673	<b>Operationen an Kindern mit Variationen der körperlichen Geschlechtsmerkmale</b>	
Beschlüsse	4673	– Drs 21/9670 –	4674
Große Anfrage der Fraktion DIE LINKE:		Beschluss	4674
<b>Saubere Schulen in Hamburg? – Stand der Reinigung seit 2013/2014</b>		Große Anfrage der AfD-Fraktion:	
– Drs 21/9222 –	4673	<b>Gewalt gegen politische Parteien (II)</b>	
Beschluss	4673	– Drs 21/9823 –	4674
Große Anfrage der CDU-Fraktion:		Beschluss	4674
<b>Auf krummer Tour in Bus und Bahn – Straftaten in öffentlichen Verkehrsmitteln und an Haltestellen in Hamburg seit 2011</b>		Große Anfrage der CDU-Fraktion:	
– Drs 21/9281 –	4674	<b>Überlastung der Justiz – Aktuelle Situation bei der Staatsanwaltschaft</b>	
Beschluss	4674	– Drs 21/9874 –	4675
Große Anfrage der AfD-Fraktion:		Beschluss	4675
<b>W.I.R-Kunden auf dem Arbeitsmarkt – Arbeitsverhältnisse und Bezuschussung</b>		Senatsmitteilung:	
– Drs 21/9306 –	4674	<b>Aufhebung eines Beschlusses der Bezirksversammlung Altona zur erstmaligen endgültigen Herstellung der Straße Wulfsdal</b>	
Beschluss	4674	– Drs 21/10142 –	4675
Große Anfrage der CDU-Fraktion:		Beschluss	4675
<b>Wie weit ist Umsetzung des Konsens mit der Volksinitiative "Hamburg für gute Integration!" vorangekommen? (II)</b>		Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:	
– Drs 21/9389 –	4674	<b>Bürgerschaftliches Ersuchen vom 18. Januar 2017: "Verleihung des Europäischen Wissenschaftspreises der Körber-Stiftung in den Fokus der Öffentlichkeit rücken" – Drs. 21/7431</b>	
Beschluss	4674	– Drs 21/9824 –	4675
Große Anfrage der CDU-Fraktion:		Beschluss	4675
<b>Pflegekinderhilfe in Hamburg gut aufgestellt?</b>		Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:	
– Drs 21/9608 –	4674		
Beschluss	4674		
Große Anfrage der Fraktion DIE LINKE:			

<p><b>Bürgerschaftliches Ersuchen vom 13. Dezember 2012: "Hamburg 2020: Einführung eines jährlichen Leerstandsberichts" – Drs. 20/6171</b> – Drs 21/9852 –</p>	4675	<p><b>Stellungnahme des Senats zu dem Ersuchen der Bürgerschaft vom 13. Juli 2016 "Konsens mit den Initiatoren der Volksinitiative 'Hamburg für gute Integration'" Drucksache 21/5231</b> Zugleich <b>Stellungnahme des Senats zu dem Ersuchen der Bürgerschaft vom 27. April 2016 "Bericht des Stadtentwicklungsausschusses über die Drucksache 21/2550: Aufstockung der Wohnungsbauförderung: Wohnunterkünfte zu neuen Quartieren in guter Nachbarschaft entwickeln – 25 Punkte für eine gelingende Integration vor Ort" (Drucksache 21/4066)(Senatsmitteilung), 21/7387: Wie weit ist Umsetzung des Konsens mit der Volksinitiative "Hamburg für gute Integration!" vorangekommen? (Große Anfrage der CDU-Fraktion) und 21/8160: Grundlage für eine gelingende soziale Durchmischung durch Drittelmix bei Flüchtlingsunterkünften mit Perspektive Wohnen schaffen (Antrag der CDU-Fraktion)</b> – Drs 21/9665 –</p>	4676
Beschluss	4675		
Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:			
<p><b>Bürgerschaftliches Ersuchen vom 12. Mai 2016: "Rüstungsexporte kontrollieren – Transparenz schaffen" – Drs. 21/4415</b> – Drs 21/10001 –</p>	4675		
Beschluss	4675		
Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:			
<p><b>Bürgerschaftliches Ersuchen vom 28. September 2016: "Fair Trade Stadt Hamburg weiter voranbringen" – Drs. 21/5966</b> – Drs 21/10010 –</p>	4676		
Beschluss	4676		
Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:			
<p><b>Bürgerschaftliches Ersuchen Drs. 21/6753: "Rechtliche Rahmenbedingungen für Ausbildung und Arbeit für Flüchtlinge verbessern – Integrationsbereitschaft der Wirtschaft unterstützen"</b> – Drs 21/10053 –</p>	4676	<p>Bericht des Ausschusses für Soziales, Arbeit und Integration über die Drucksache 21/7797:</p>	
Beschlüsse	4676	<p><b>Ursachen der Obdachlosigkeit umfassend ermitteln (Antrag der CDU-Fraktion)</b> – Drs 21/9666 –</p>	4676
		Beschluss	4676
Bericht des Ausschusses für Soziales, Arbeit und Integration über die Drucksachen 21/7486:		<p>Bericht des Ausschusses für Soziales, Arbeit und Integration über die Drucksache 21/8896:</p>	
		<p><b>Taubblinde Menschen haben einen erhöhten Hilfebedarf – Hamburg muss endlich ein Taubblindengeld einführen! (Antrag der Fraktion DIE LINKE)</b> – Drs 21/9718 –</p>	4677

Beschluss	4677	<b>Zweiundzwanzigstes Gesetz zur Änderung des Hamburgischen Wegegesetzes und Stellungnahme des Senats zu dem Ersuchen der Bürgerschaft vom 13. Dezember 2012 "Hamburg 2020: Aufgabenkritik entschieden vorantreiben (III) – Pilotversuch zur Vereinfachung der Herstellung von Gehwegüberfahrten" Drucksache 20/6152 (Senatsantrag)</b> – Drs 21/10069 –	4677
Bericht des Ausschusses für Wirtschaft, Innovation und Medien über die Selbstbefassungsangelegenheit:  <b>Perspektive der Fahrrinnenanpassung im Lichte der Entscheidung des BVerwG vom 09.02.2017 sowie über die Drucksache 21/7807: Hamburg braucht die schnelle Fahrrinnenanpassung – Senat muss verloren gegangenes Vertrauen in die Hamburger Politik zurückgewinnen (Antrag der FDP-Fraktion)</b> – Drs 21/9696 –	4677	Beschlüsse	4677
Beschlüsse	4677	Bericht des Ausschusses für Justiz und Datenschutz über die Drucksache 21/7596:  <b>Den Austritt des Vereinigten Königreichs (BREXIT) als Chance für den Justizstandort Deutschland und Hamburg nutzen (Antrag der CDU-Fraktion)</b> – Drs 21/10054 –	4678
Bericht des Ausschusses für Wirtschaft, Innovation und Medien über die Drucksache 21/9115:  <b>Breitbandausbau und Digitale Dividende – Investition in Industrie und Gewerbe sowie in infrastrukturbereiche Gebiete (Antrag der CDU-Fraktion)</b> – Drs 21/10177 –	4677	Beschluss	4678
Beschlüsse	4677	Bericht des Ausschusses für Justiz und Datenschutz über die Drucksache 21/2063:  <b>BAföG-Ansprüche für Studierende im Freiversuch des ersten juristischen Staatsexamens praxisgerecht anpassen (Antrag der FDP-Fraktion)</b> – Drs 21/10056 –	4678
Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 21/8342:  <b>Reform der Grundsteuer – Teures Bürokratiemonster verhindern, Metropolregionen nicht zusätzlich belasten (Antrag der FDP-Fraktion)</b> – Drs 21/9887 –	4677	Beschluss	4678
Beschlüsse	4677	Bericht des Europaausschusses über die Drucksache 21/6727:  <b>European Medicines Agency (EMA) nach Hamburg holen – Konsequenzen aus dem Brexit ziehen und Standort Hamburg stärken (Antrag der CDU-Fraktion)</b> – Drs 21/10121 –	4678
Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 21/9122:		Beschluss	4678
		Antrag der CDU-Fraktion:	

		Beschluss	4679
	<b>Die Erfolgsgeschichte der Elbphilharmonie messen und sichtbar machen!</b>		
	– Drs 21/9915 –	4678	
Beschlüsse		4678	
Antrag der Fraktionen der GRÜNEN und der SPD:		Antrag der Fraktionen der GRÜNEN und der SPD:	
		<b>Sanierungsfonds Hamburg 2020: Ehemalige Viktoria-Kaserne denkmalgerecht sanieren</b>	4679
		– Drs 21/10226 –	
		Beschluss	4679
	<b>Mehr Mitbestimmung und Frauenbeauftragte in Werkstätten für Menschen mit Behinderung</b>		
	– Drs 21/10072 –	4678	
Beschlüsse		4678	
Antrag der Fraktionen der GRÜNEN und der SPD:		Antrag der Fraktionen der GRÜNEN und der SPD:	
		<b>Sanierungsfonds Hamburg 2020 – Historische Treppenanlage im Naturbad Stadtparksee wiederherstellen und Barrierefreiheit durch Sanierung der Ufermauer verbessern</b>	4679
		– Drs 21/10227 Neufassung –	
		Beschluss	4680
	<b>Sanierungsfonds Hamburg 2020 – Ausbau- und Sanierungsvorhaben am Bootshaus der Rudervereinigung Bille</b>		
	– Drs 21/10073 –	4679	
Beschluss		4679	
Antrag der CDU-Fraktion:		Antrag der Fraktionen der GRÜNEN und der SPD:	
		<b>Sanierungsfonds Hamburg 2020: Goldbekhaus modernisieren – Halle modernen Anforderungen anpassen</b>	4680
		– Drs 21/10228 –	
		Beschluss	4680
	<b>Opferrechte im Jugend- und Heranwachsenden-Strafrecht stärken – Nebenklage und Adhäsionsverfahren auch gegen Jugendliche umfassend zulassen</b>		
	– Drs 21/10080 –	4679	
Beschlüsse		4679	
Antrag der CDU-Fraktion:		Antrag der AfD-Fraktion:	
		<b>Vorzeigestadtteil HafenCity erhält keinen ligatauglichen Sportplatz</b>	4680
		– Drs 21/10229 –	
		Detlef Ehlebracht AfD	4680
		Dirk Kienscherf SPD	4680
		Daniel Oetzel FDP	4681
Beschlüsse		4679	
		Beschlüsse	4681
Antrag der Fraktion DIE LINKE:		Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:	
		<b>Lärm- und Abgasschutz nicht nur für besser-Betuchte – Tempo 30 und Durchfahrtsbeschränkungen gebührenfrei prüfen</b>	4679
	– Drs 21/10225 –		

<b>Mit gutem Beispiel vorangehen – Unverhältnismäßige Einkommensspreizung in Hamburgs öffentlichen Unternehmen verhindern</b> – Drs 21/10231 –		Beschlüsse	4682
dazu	4681		
Antrag der FDP-Fraktion:			
<b>Olaf Scholz' Kultur der Goldenen Handschläge endlich beenden</b> – Drs 21/10358 –	4681		
Beschlüsse	4682		
Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:			
<b>Hamburger Integrationsfonds und Sanierungsfonds Hamburg 2020: Die Unterkunft Perspektive Wohnen am Rehagen in Hummelsbüttel für eine Weiterentwicklung der sozialen Infrastruktur am Tegelsberg nutzen</b> – Drs 21/10232 –	4682		
Beschluss	4682		
Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:			
<b>Parlamentarische Aufarbeitung nach dem G20-Gipfel – Einsetzung des Sonderausschusses "Gewalttätige Ausschreitungen rund um den G20-Gipfel in Hamburg"</b> – Drs 21/10234 –	4682		
Beschluss	4682		
Antrag der Fraktionen der SPD, CDU, GRÜNEN und FDP:			
<b>Parlamentarische Aufarbeitung nach dem G20-Gipfel – Unterstützung der Fraktionen und der Bürgerschaft für den Mehraufwand durch den Sonderausschuss "Gewalttätige Ausschreitungen rund um den G20-Gipfel in Hamburg"</b> – Drs 21/10235 Neufassung –	4682		



**Beginn: 13.36 Uhr**

**Präsidentin Carola Veit:** Meine Damen und Herren! Ich eröffne die heutige Sitzung und begrüße Sie alle sehr herzlich zurück aus der Sommerpause.

Ich beginne mit zwei Personalien.

Nachdem wir uns in unserer letzten Sitzung von Frau Karin Prien als langjährigem Mitglied unseres Hauses verabschieden mussten, darf ich heute ein neues Mitglied begrüßen. Nach Mitteilung des Landeswahlleiters ist mit Wirkung vom 17. Juli dieses Jahres auf der Wahlkreisliste 4 der CDU Herr Wolfhard Ploog nachgerückt. Lieber Herr Ploog, ich begrüße Sie sehr herzlich zurück in unserer Mitte.

(Beifall bei allen Fraktionen)

Viel Freude an der neuen Aufgabe, die Ihnen ja noch erinnerlich sein dürfte.

Darüber hinaus gebe ich Ihnen bekannt, dass die ehemalige Abgeordnete Inge Hannemann ihr Bürgerchaftsmandat zum 31. Juli 2017 niedergelegt hat. Frau Hannemann gehörte der Bürgerschaft seit März 2015 an und war insbesondere als Vorsitzende des Eingabenausschusses, in der Härtefallkommission und im Sozialausschuss aktiv. Im Namen der ganzen Bürgerschaft danke ich Frau Hannemann für die geleistete Arbeit, wünsche ihr für die Zukunft alles Gute, vor allem aber Gesundheit.

(Beifall bei allen Fraktionen)

Auch hier teilt das Landeswahlamt die Nachrückerin mit. Nach Mitteilung des Landeswahlleiters ist am 1. August 2017 auf der Landesliste der Fraktion DIE LINKE Frau Zaklin Nastic nachgerückt. Liebe Frau Nastic, herzlich willkommen in unserer Mitte.

(Beifall bei allen Fraktionen)

Auch Ihnen viel Freude an der neuen Aufgabe.

Dann können wir zur Tagesordnung kommen und beginnen mit der

**Aktuellen Stunde**

Dazu sind sechs Themen angemeldet worden. Von der Fraktion DIE LINKE

Hamburg braucht Sofortmaßnahmen am Krankenbett! Pflegekräfte brauchen Zeit für Patient\_innen, Pausen und Händedesinfektion!

von der FDP-Fraktion

Beste Bildung statt satt und sauber. Hamburg braucht einen Plan für gute Kinderbetreuung.

von der AfD-Fraktion

Halbzeit: Zweieinhalb Jahre rot-grüner Senat – wann wirft Olaf Scholz die grünen Senatoren raus

von der SPD-Fraktion

Wissenschafts- und Studienstandort Hamburg – vielseitig, leistungsstark, studierendenfreundlich

von der CDU-Fraktion

Weltstadt, Hafen, Sicherheit – was kommt bei Rot-Grün als nächstes unter die Räder?

und schließlich von der GRÜNEN Fraktion

European XFEL – die Wissenschaftsmetropole Hamburg öffnet die Welt der kleinsten Teilchen

Ich rufe das erste Thema auf und erinnere daran, dass die Redezeit in der ersten Runde fünf Minuten beträgt, in allen weiteren Runden maximal drei Minuten.

Wer wünscht das Wort? – Herr Celik von der Fraktion DIE LINKE, bitte.

**Deniz Celik** DIE LINKE:\* Sehr geehrte Präsidentin, sehr geehrtes Publikum! Gestern haben Pflegekräfte in den Hamburger Krankenhäusern die Aktion Händedesinfektion durchgeführt. Eine vorschriftsmäßige Händedesinfektion ist sehr wichtig zur Vermeidung von Krankenhausinfektionen. Sie beträgt in der Regel 30 Sekunden, vor jedem Patientenkontakt und nach jedem Patientenkontakt. Das bedeutet 200- bis 250-mal Händedesinfektion pro Schicht; insgesamt zwei Stunden. Weil aber die Krankenhäuser personell unterbesetzt sind, schafft das Pflegepersonal dies an einem normalen Dienstag nicht. Deshalb haben die Stationsteams zum gestrigen Aktionstag angekündigt, dass sie die Händedesinfektion vorschriftsmäßig anwenden werden, sie mussten die Aktion aber bereits um 8 Uhr morgens wieder abbrechen, weil die Schichten genauso unterbesetzt waren wie immer, und das, obwohl die Gewerkschaft ver.di die Krankenhausleitungen aufgefordert hatte, mehr Personal zur Verfügung zu stellen. Das ist nicht geschehen. Deshalb wurde die Aktion abgebrochen. Es wurden Gefährdungsanzeigen geschrieben; die Gesundheitsbehörde ist darüber informiert.

Pflegekräfte sind in Zeitnot, weil sie zu viele kranke Menschen in sehr kurzer Zeit versorgen müssen. Darunter leiden natürlich die Pflegekräfte, aber vor allem leiden die Patienten darunter. Studien haben erwiesen: Wenn zu wenig Personal eingesetzt wird, steigt die Wahrscheinlichkeit, 30 Tage nach Aufnahme ins Krankenhaus zu sterben, signifikant an. Anders ausgedrückt: Wer am Personal spart, nimmt den Tod von Patienten in Kauf. Wenn wir, der Senat und die Bürgerschaft, untätig bleiben, dann machen wir uns mitverantwortlich für die To-

**(Deniz Celik)**

desfälle, die eigentlich vermeidbar sind. Deshalb sagen wir: Wir müssen jetzt handeln.

(Beifall bei der LINKEN)

Dass wir in Hamburg einen gravierenden Pflege-  
notstand haben, muss auch der Senat zur Kennt-  
nis nehmen, denn wer das leugnet, leidet unter  
Realitätsverlust.

(Beifall bei der LINKEN)

Das belegen nicht nur die Tausenden Gefähr-  
dungsanzeigen. In den letzten 20 Jahren sind zum  
Beispiel die Fallzahlen in den Hamburger Kranken-  
häusern um 35 Prozent gestiegen, während gleich-  
zeitig der Anstieg der Pflegevollkräfte bei 1,1 Pro-  
zent geblieben ist. Das heißt im Klartext, dass die  
Pflegekräfte in den Hamburger Krankenhäusern  
immer mehr Patienten in immer weniger Zeit be-  
handeln müssen. Das passt nicht zusammen, und  
das dürfen wir nicht länger hinnehmen.

(Beifall bei der LINKEN)

Deshalb brauchen wir für eine gute Versorgung, für  
eine höhere Patientensicherheit und für gute Ar-  
beitsbedingungen dringend eine gesetzlich veran-  
kerte Personalbemessung in der Pflege.

(Beifall bei der LINKEN)

Wir dürfen daher keine Zeit verlieren. Wir müssen  
jetzt den Pflegenotstand bekämpfen und nicht auf  
bundeseinheitliche Regelungen in ferner Zukunft  
warten. Dass das geht, zeigen zwei Beispiele. Im  
Saarland wird gerade ein Gesetzentwurf zur Per-  
sonalbemessung im Krankenhaus für alle Statio-  
nen erarbeitet. In Nordrhein-Westfalen ist schon  
seit 2015 verbindlich festgelegt, dass auf Intensiv-  
stationen eine Pflegekraft maximal zwei Patienten  
und bei schwerkranken Patienten nur einen Pati-  
enten versorgen darf. Und genau das fordern wir  
auch in unserem Antrag. Wir fordern auch, dass ei-  
ne Pflegekraft keine Nacht allein sein darf. Es sagt  
einem schon der gesunde Menschenverstand,  
dass sich eine Pflegekraft nicht teilen kann, wenn  
gleichzeitig zwei Patienten kollabieren oder  
Schmerzen haben.

Das Hamburgische Krankenhausgesetz bietet uns  
Handlungsmöglichkeiten und die zuständige Be-  
hörde darf ergänzende Qualitätsforderungen stel-  
len. Vor diesem Hintergrund ist es für uns unbe-  
greiflich, dass bis zum heutigen Tage nicht davon  
Gebrauch gemacht wurde. Personalmangel ge-  
fährdet unsere Gesundheit, die Gesundheit der  
Patienten, aber auch der Pflegekräfte. Jeder  
Mensch, der durch zu wenig Pflegepersonal ge-  
fährdet wird oder gar stirbt, ist einer zu viel.

(Beifall bei der LINKEN)

Wenn wir das nicht mit einer gesetzlichen Rege-  
lung ändern, wenn wir nicht einschreiten, machen  
wir uns mitverantwortlich. Deshalb fordere ich Sie  
alle auf, liebe Kolleginnen und Kollegen, ändern

wir das, ergreifen wir Sofortmaßnahmen für mehr  
Personal in den Krankenhäusern. – Danke.

(Beifall bei der LINKEN)

**Präsidentin Carola Veit:** Das Wort bekommt Frau  
Wowretzko von der SPD-Fraktion.

**Sylvia Wowretzko SPD:**\* Frau Präsidentin, meine  
sehr geehrten Kolleginnen und Kollegen! Nicht nur  
der gestrige bundesweite Aktionstag von ver.di hat  
an dem Beispiel der Händedesinfektion deutlich  
gemacht, dass die Pflege in Deutschlands Kran-  
kenhäusern personelle Entlastung braucht, auch  
die SPD will, dass mehr und besser bezahltes Pfl-  
gepersonal in den Krankenhäusern vorhanden ist.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Deshalb wollen wir verbindliche Personalstandards  
umsetzen, denn zu wenig Personal in der Pflege  
bedeutet dauerhaft überlastete Mitarbeiterinnen  
und Mitarbeiter, und es bedeutet ein gesteigertes  
Risiko von Pflegefehlern und damit die Gefährdung  
von Patientinnen und Patienten, nicht nur durch  
unzureichende Hygiene, auch durch Pflegefehler,  
die unter Dauerstress ein erhöhtes Risiko entste-  
hen lassen. Deshalb ist für uns klar, dass Patien-  
tensicherheit und gute Arbeitsbedingungen in der  
Pflege zwei Seiten einer Medaille sind.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Wir wissen, dass mit der Einführung der Kostener-  
stattung im DRG-System die Fallzahlen massiv ge-  
stiegen sind und die Durchschnittsverweildauer  
gleichzeitig deutlich gesunken ist. Wir wissen, dass  
seit Einführung der Fallkostenpauschalen deutsch-  
landweit rund 25 000 Stellen im nichtärztlichen Be-  
reich abgebaut wurden. Das wurde und wird auf  
Bundes- und Länderebene intensiv diskutiert, und  
das war ein mitunter sehr quälender Prozess. Im  
Frühjahr hat eine Expertenkommission aus Politik,  
Wissenschaft und Selbstverwaltung Vorschläge  
präsentiert, um das Pflegepersonal im Kranken-  
haus zu stärken. Die Hamburger Gesundheitsse-  
natorin hat hier maßgeblich mitgewirkt. Ihr haben  
wir es schließlich zu verdanken, dass es zu einer  
bundeseinheitlichen Neuregelung gekommen ist,  
mit der endlich Personaluntergrenzen für die Pfl-  
ge in Krankenhäusern kommen werden. Dafür gilt  
ihr unser Dank.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Bundestag und Bundesrat haben dies noch vor der  
Sommerpause in Gesetzesform gebracht und da-  
mit erstmals die gesetzliche Grundlage dafür ge-  
schaffen, dass Mindestpersonalausstattungen für  
pflegeintensive Bereiche in Krankenhäusern fest-  
gelegt werden. Vorgaben für Intensivstationen und  
Nachtschichten sind ebenfalls geplant. Damit wird  
ein Instrument zur Verfügung stehen, um Pflege  
am Patienten zu stärken und gegebenenfalls auch

**(Sylvia Wowretzko)**

mit Sanktionen zu belegen. Es wird ein Instrument zur Verfügung stehen, das einer bloßen Personalverlagerung einen Riegel vorschiebt und darüber hinaus finanziert ist, denn darauf kommt es am Ende an. Die Personaluntergrenzen müssen bundeseinheitlich sein, sie müssen finanziert werden, und es muss vermieden werden, dass sie durch Personaleinsparungen an anderer Stelle kompensiert werden. Verstöße müssen geahndet werden.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

All diese Kriterien erfüllen Ihre Vorschläge, liebe Kolleginnen und Kollegen der LINKEN, nicht.

Die relevanten Akteure der Selbstverwaltung auf Bundesebene haben jetzt bis Mitte 2018 Zeit, Vorschläge für Personaluntergrenzen in den Krankenhäusern vorzulegen. Sollten sie dies bis dahin nicht schaffen, wird der Rahmen vorgegeben. Eines ist sicher: Die Personaluntergrenzen kommen zum 1. Januar 2019. Dafür haben wir gesorgt.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Das ist ein Meilenstein auf dem Weg zu besserer Pflege in Deutschland und in der Tat auch höchste Zeit. Um die Arbeitsbedingungen in der Pflege in den Krankenhäusern zu verbessern, brauchen wir mehr Personal. Ob Fachkräfte bereitstehen, ist eine Frage der Bezahlung, der Arbeitsbedingungen und der Perspektiven, die eine entsprechende Ausbildung langfristig im Beruf bietet. Deshalb ist es gut, dass wir zum Beispiel dafür gesorgt haben, dass mit der generalisierten Pflegeausbildung der Pflegeberuf mehr Perspektiven und höhere Attraktivität gewinnt.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Die Fachkräftestrategie des Senats leistet ein Weiteres. Die Beschäftigten in der Pflege haben, wie Patientinnen und Patienten, Recht auf dauerhaft tragfähige Lösungen. Das sind wir ihnen schuldig, dafür stehen wir ein. Luftbuchungen und Insellösungen helfen daher nicht weiter. Bei allem Verständnis für Dringlichkeit hilft auch keine überhastete Schnelligkeit.

Wir werden die Vorschläge der LINKEN im Gesundheitsausschuss miteinander sorgfältig diskutieren

(Glocke)

und uns weiterhin für diese Frage einsetzen und stark machen. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

**Präsidentin Carola Veit:** Nun bekommt Frau Stöver von der CDU-Fraktion das Wort.

**Birgit Stöver** CDU:\* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Die LINKEN melden einen Antrag an, statt zur Debatte zur Aktuellen Stunde.

"Hamburg braucht Sofortmaßnahmen am Krankenbett! Pflegekräfte brauchen mehr Zeit für [...] Pausen und Händedesinfektion!"

Den Antrag, über den wir heute in späterer Stunde zu entscheiden haben – ich kann es gleich vorweg nehmen –, lehnt die CDU entschieden ab. Ich halte ihn für verantwortungslosen Aktionismus, der wohl dem Wahlkampf geschuldet ist.

(Beifall bei der CDU und vereinzelt bei der SPD)

Meine lieben Kollegen von der LINKEN, Sie erwecken erstens den Eindruck, als hätten Sie die Gesundheitspolitik auf Bundesebene überhaupt nicht verfolgt. Herr Celik geriert sich hier als Erfinder der Untergrenze für Pfleger, dabei kommt das doch schon. Das entsprechende Gesetz ist auf Bundesebene längst beschlossen;

(Sylvia Wowretzko SPD: Danken wir der Senatorin!)

es ist schon gesagt worden.

Zweitens gerieren Sie sich im Forderungskatalog Ihres Antrags als Krankenhausesperte, der Sie definitiv nicht sind. Sie sind Politiker, und Politiker sollten den Krankenhäusern nicht vorschreiben, wie sie im Einzelnen ihre Arbeit zu verrichten haben.

(Beifall bei der CDU – Zurufe von der LINKEN – Dr. Andreas Dressel SPD: Wer denn sonst?)

Und dann kommt es noch schlimmer. Sie wollen drittens die Einführung der Untergrenze ohne die wesentlichen Akteure im Gesundheitswesen in Hamburg im Hauruckverfahren einführen, also an der Deutschen Krankenhausgesellschaft und an den Krankenkassen vorbei. Das geht nicht. Und viertens verlieren Sie über die Kosten wieder einmal kein Wort. Aber das gehört zu einem seriösen Antrag dazu. Woher soll die Kostendeckung kommen?

Herr Celik, auch Sie dürften gestern das "Hamburger Abendblatt" gelesen und andere Kanäle gesehen haben. Die Ergebnisse des Gutachtens "Private Krankenhäuser im Wettbewerb" sollten Sie zumindest zur Kenntnis genommen haben. In dieser Bilanz gab es selbstverständlich nicht nur Licht, es gab auch Schatten – hier ist das Stichwort Krankenstand zu nennen. Aber es gab auch sehr, sehr viel Licht: 11 Prozent mehr Vollzeitmitarbeiter seit 2010 und, jetzt hören Sie bitte einmal genau zu, 15 Prozent mehr Vollzeitmitarbeiter im Pflegebereich und eine Patientenzahl je Pflegekraft, die nur minimal über dem Bundesdurchschnitt liegt. Wir könnten noch stundenlang über dieses 130 Seiten

**(Birgit Stöver)**

lange Gutachten debattieren, aber das wäre Ihre wahltaktische Anmeldung hier einfach nicht wert.

Wie wohlfeil Sie in dieser Sache argumentieren, zeigt sich auch im Abstimmungsverhalten Ihrer Kollegen im Bundestag. Am 1. Juni, Frau Wowretzko hat es schon gesagt, wurde das von der CDU-geführten Bundesregierung auf den Weg gebrachte Personaluntergrenzengesetz für Krankenhäuser final abgestimmt. Und was haben die Kollegen der LINKEN gemacht? Sie haben gekniffen. Sie haben sich weggeduckt. Sie haben sich enthalten.

*(Dennis Thering CDU: Ach, schau an!)*

Aber das ist kein Problem; wir machen das für Sie. Durch uns werden Krankenkassen und Kliniken nun verpflichtet, in Zukunft feste Personaluntergrenzen zu vereinbaren. Diese Regelung tritt spätestens zum 1. Januar 2019 in Kraft. Sie sehen, das von Ihnen geschilderte Problem wird von uns gelöst.

*(Beifall bei der CDU)*

Weitere Maßnahmen, vom Bundesgesundheitsminister Hermann Gröhe angeschoben. Erstens: Mit 660 Millionen Euro werden die Krankenkassen bis 2018 neue Pflegestellen in Kliniken subventionieren. Zielmarke sind 1 600 zusätzliche Pfleger. Im ersten Jahr wurden zwar nur 52 Millionen Euro abgerufen, doch ich warne davor, dieses Förderprogramm vorzeitig in den Wind zu schießen. Vermutlich werden noch etliche Krankenhäuser in den nächsten Monaten die Fördermittel für 2016 und 2017 abrufen. Zweitens: die Unterstützung der Zahlung von Tariflöhnen in der Pflege. Drittens: Die Pflegeeinrichtungen werden vom Bürokratieabbau gestärkt, zum Beispiel, indem die Pflegedokumentation vereinfacht worden ist. Das Schulgeld für die Altenpflegeausbildung wurde abgeschafft, und im Zuge der Pflegereform wurden seit Anfang des Jahres im Schnitt zwei zusätzliche Vollzeitstellen pro Pflegeeinrichtung geschaffen. Diese Maßnahmen werden zu deutlichen Verbesserungen beim Fachkräftemangel führen.

Sehr geehrte Damen und Herren von der LINKEN, Ihren Antrag kann man getrost unter dem Stichwort Populismus abstempeln. Geradezu beschämend finde ich aber, dass Sie ein wirklich wichtiges und drängendes Problem, nämlich die Pflege in Deutschland, auf diese Art für den Bundestagswahlkampf zu instrumentalisieren versuchen. Den Patienten und den Pflegern helfen Sie mit Ihrem Populismus nicht. Wir brauchen ausgereifte Lösungen, keine Märchenstunden. – Vielen Dank.

*(Beifall bei der CDU und bei Dr. Jörn Kruse AfD)*

**Präsidentin Carola Veit:** Frau Blömeke von der GRÜNEN Fraktion hat das Wort.

**Christiane Blömeke GRÜNE:** Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Wow, wer hätte gedacht, dass die erste Sitzung nach der Sommerpause so verläuft, dass die CDU die rot-grüne Politik in Hamburg stützt, dass es wenig Kritik seitens der CDU gibt, sondern eigentlich nur Unterstützung? Das finde ich sehr schön, Frau Stöver. Ich finde das sehr wohltuend.

*(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)*

Das ist natürlich dem Bundestagswahlkampf geschuldet. Sie wollen das Maximum herausholen

*(André Trepoll CDU: Im Gegensatz zu Ihnen! – Cansu Özdemir DIE LINKE: Wer will das nicht?)*

für Ihren Minister Gröhe. Sie haben vieles von dem schon gesagt, was ich auch hätte sagen wollen, aber es trotzdem noch einmal tue. Denn eines muss man feststellen: Wir haben mittlerweile eine Schräglage in der Versorgung der Patienten. Wir haben auf der einen Seite den technischen Fortschritt, der für uns alle wahrnehmbar enorm ist. Wir haben bessere Diagnose- und Therapiemöglichkeiten, die uns allen helfen, gesund zu werden und zu bleiben. Die Forschung hilft, Krankheiten, die früher tödlich waren, heute zu besiegen. Und wir haben super neue Entwicklungen, zum Beispiel mit dem XFEL, der uns hilft, den Einblick in die kleinste Materie zu erhalten, der jetzt unter der Regie der Wissenschaftssenatorin Fegebank eröffnet wurde

*(André Trepoll CDU: Aber wer hat das angestoßen, Frau Blömeke, vor zehn Jahren? Loben Sie uns auch mal!)*

und ebenfalls hilft, Krankheiten zu entschlüsseln.

*(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)*

Das ist erfreulich und beruhigend zugleich und das ist gut so.

Aber bei all dem technischen Fortschritt, den wir haben, müssen wir darauf achten, dass die zweite Säule im Genesungsprozess nicht aus den Augen verloren geht, und das ist die Pflege und die menschliche Zuwendung. Die ist genauso wichtig wie der technische Fortschritt. Qualitätsgesicherte Pflege und Zuwendung am Krankenbett ist personalintensiv, da gebe ich den LINKEN recht, und hier haben wir auch einen Handlungsbedarf; ich glaube, das hörte man aber auch schon deutlich bei den Vorrednerinnen und Vorrednern. Die LINKE spricht also ein wichtiges Thema an, kommt aber sowohl in ihrem Antrag als auch in der Rede zu einer völlig falschen Schlussfolgerung. Wir haben eine Situation in Hamburg, dass alle Menschen Hilfe erhalten und die Pflege gewährleistet bekommen, die sie benötigen. Aber dieser Grad geht oft auf Kosten der Pflegekräfte, die nämlich mit aller Kraft versuchen, die Menschen so mit Zuwendung genesen zu lassen, wie es wichtig ist, die

**(Christiane Blömeke)**

aber aufgrund der Personalausstattung, wie sie im Moment da ist, wenig Chancen haben, die Zeit dafür aufzubringen.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Aber trotzdem ist die Schlussfolgerung der LINKEN falsch, denn was die LINKEN möchten, ist ein Gesetz im Hamburger Alleingang. Das ist die falsche Schlussfolgerung, denn im ersten Schritt ist nicht der Senat gefordert, Personalschlüssel und Personaluntergrenzen für einzelne Pflegebereiche zu setzen, sondern die sogenannte Selbstverwaltung. Hier muss ich Frau Stöver recht geben. Ich kann nicht nachvollziehen, dass Sie die Entwicklung auf der Bundesebene anscheinend überhaupt nicht zur Kenntnis genommen haben.

(*Deniz Celik DIE LINKE*: Haben wir! Haben Sie geguckt, was im Saarland passiert?)

Es sind die Krankenhausgesellschaften mit den Kassen, die jetzt zusammensitzen und verhandeln, und wenn sie das nicht schaffen bis zum 30. Juni, dann kann das Ministerium eingreifen und Personaluntergrenzen zahlenmäßig festlegen. Dieser Weg ist richtig und wichtig, weil am Ende die Krankenkassen bezahlen müssen. Deswegen ist der erste Schritt hierzu die Selbstverwaltung. Deutschland hat das aus guten Gründen eingeführt, denn die Gesundheitsversorgung muss fachlichen Standards genügen und darf eben nicht zum Spielball der Politik werden. Diesen Weg verlassen die LINKEN jetzt, deswegen finden wir ihren Antrag nicht richtig.

Das ist ein Meilenstein – Kollegin Wowretzko hat es bereits gesagt – zur besseren Qualität in der Pflege. Ich frage mich, Frau Stöver, ob Sie Frau Senatorin Prüfer-Storcks dafür schon gedankt haben, denn unsere Senatorin hat einen maßgeblichen Anteil an diesem Erfolg.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Denn, Herr Trepoll, man muss einmal zur Kenntnis nehmen, dass Sie seit vier Jahren den Gesundheitsminister stellen,

(*Dennis Thering CDU*: Deshalb läuft es ja auch so gut!)

und seit vier Jahren scheint er die gesundheitliche Situation in der Pflege verschlafen zu haben. Darum bin ich sehr froh über den Weckruf aus Hamburg.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Genau deswegen haben wir uns auf den Weg gemacht und werden auch hier in Hamburg natürlich nicht die Hände in den Schoß legen. Es geht auch hier darum, die Qualität, die fachlichen Standards in den einzelnen Abteilungen anzuschauen. Darüber – Herr Schinnenburg weiß das, es ist eine Antwort auf seine Anfrage – wird im Moment im entsprechenden Landesausschuss beraten. Ham-

burg ist also keineswegs untätig. Auf beiden Ebenen, sowohl auf der Bundesebene als auch auf der Hamburger Ebene, wird aktiv daran gearbeitet, dass sich die Pflege verbessert – was notwendig ist, damit die Schräglage zwischen der technischen Entwicklung und der Pflege wieder ausgeglichen wird.

Frau Stöver, ich würde mich freuen, wenn Sie hier noch einmal deutlich sagen: Vielen Dank, Frau Senatorin,

(*Dennis Thering CDU*: Lächerlich!)

dass Sie sich in der Expertenkommission eingesetzt haben. Sonst wäre das bis heute nicht auf den Weg gebracht.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

**Präsidentin Carola Veit:** Herr Dr. Schinnenburg von der FDP-Fraktion hat nun das Wort.

**Dr. Wieland Schinnenburg FDP:** Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Sagen Sie einmal, Herr Celik, was wollen Sie eigentlich, wollen Sie Parolen absondern oder wollen Sie konkret etwas für die Krankenhäuser tun? Ich habe das Gefühl, es geht Ihnen mehr um Parolen. Das ist ein völlig falscher Ansatz. Der erste Ansatz sollte sein: Was können wir für Krankenhäuser tun, was können wir für die Pfleger tun und was können wir für die Patienten tun?

(Beifall bei der FDP)

Und da möchte ich erst einmal – das habe ich von keinem gehört – im Namen der FDP-Fraktion allen Ärzten, allen Pflegern und sonstigen Mitarbeitern in den Krankenhäusern danken für ihre sehr gute Arbeit unter oft in der Tat schlechten Bedingungen. Vielen Dank dafür.

(Beifall bei der FDP und bei *Dr. Jörn Kruse AfD*)

Die gesetzlichen Vorgaben für Personaluntergrenzen – das hören Sie nicht gern; ich sage es Ihnen – sind nicht nur kein Allheilmittel, es besteht die große Gefahr, dass sie sogar kontraproduktiv sind. Warum das so ist, werde ich Ihnen anhand von fünf Punkten erläutern.

Zunächst einmal: Die gesetzlichen Vorgaben sind entweder ungenau oder ein bürokratisches Monster. Es hat keinen Sinn, einen einheitlichen Schlüssel zu machen – egal, um welche Patienten es geht, immer den gleichen Schlüssel –,

(Zuruf von *Sylvia Wowretzko SPD*)

wir müssen also einen sehr differenzierten haben. Alle Intensivstationen oder alle urologischen Patienten müssen sicher nicht immer den gleichen Schlüssel haben. Mit anderen Worten: Sie brauchen einen sehr komplexen Schlüssel. Das ver-

**(Dr. Wieland Schinnenburg)**

langt danach, dass das Fachleute machen, sprich Krankenkassen und Krankenhäuser, und nicht irgendein Ministeriumsbeamter. Das ist der erste Punkt. Die Vorgaben werden höchstwahrscheinlich entweder bürokratisch sein oder ungenau.

Zweiter Punkt: Wenn Sie zu dem Ergebnis kommen, dass wir nach diesem Schlüssel mehr Personal brauchen, ist Ihr Problem – unser aller Problem –, dass es das Personal gar nicht gibt.

*(Sylvia Wowretzko SPD: Deswegen kümmern wir uns nicht darum?)*

Ich habe den Senat einmal gefragt, wie viele offene Stellen es gibt, wie viele Pfleger und Ärzte zur Verfügung stünden, wenn man neue Stellen schaffen würde. Die Antwort: 416 Pflegestellen sind in Hamburger Krankenhäusern unbesetzt und 57 ärztliche Stellen. Es nützt also wenig, zu errechnen, dass man viel mehr Personal braucht, wenn man schon die jetzigen Stellen nicht alle besetzen kann.

*(Sylvia Wowretzko SPD: Deshalb müssen wir handeln!)*

Dritter Punkt: Wenn Sie das konsequent durchsetzen, vielleicht auch mit Bußgeldern, wird es zu Bettenschließungen kommen. Vielleicht wissen Sie es, es gab dieses Problem bereits. Wir hätten beinahe ab dem 1. Januar dieses Jahres reihenweise Perinatal-Stationen schließen müssen, weil es dort solche Vorgaben gab. Etwa die Hälfte der Stationen hätte geschlossen werden müssen. Dann ist die Wahl: Einige sind toll versorgt, andere gar nicht. Wollen Sie es verantworten, dass frisch geborene Kinder gar nicht versorgt werden können, weil diese Stationen geschlossen werden müssen? Das wollen Sie doch wohl nicht im Ernst.

Vierter Punkt – und das sind jetzt die wahren Probleme der Krankenhäuser –: die Unterfinanzierung. Der Landesbasisfallwert ist in Hamburg seit 2007 um 18 Prozent gestiegen. In der gleichen Zeit sind die Arztgehälter um 26 Prozent gestiegen, die Pflegegehälter um 29 Prozent. Das sei ihnen gegönnt. Aber Sie müssen doch erkennen, dass hier eine gewaltige Schere entstanden ist. Das ist ein wahres Problem. Die Krankenhäuser sind unterfinanziert. Dagegen sollten Sie etwas tun.

*(Beifall bei der FDP und bei Birgit Stöver CDU)*

Fünfter Punkt: Geld gibt es zu wenig, Bürokratie zu viel. Seit 2011 – Antwort des Senats – gibt es 21 neue Gesetze auf Bundes- und Landesebene, die die Krankenhäuser betreffen. Die Krankenhäuser und ihre Mitarbeiter müssen immer mehr Energie aufwenden, um sich mit Bürokratie und gesetzlichen Vorgaben zu beschäftigen statt mit ihrer eigentlichen Aufgabe, der Pflege von Patienten. Das ist eine gewaltige Schieflage, die hier entstanden ist.

*(Beifall bei der FDP)*

Was ist zu tun, was schlägt die FDP-Fraktion vor? Zunächst fordern wir in unserem Bundestagswahlprogramm völlig zu Recht, dass die Budgetierung abgeschafft werden soll. Es kann doch nicht sein, dass gerade in dem menschlich so wichtigen Bereich, bei der Behandlung von kranken Menschen, eine Budgetierung besteht. Bei den Krankenhäusern heißt es so schön Fixkostendegressionsabschlag. Dieses Wortmonster muss man sich erst einmal vorstellen, es heißt tatsächlich so. Leistungen werden um bis zu 35 Prozent gekürzt, wenn ein Krankenhaus zu viel macht.

Zweiter Punkt: Wir brauchen Anreize, dass die Länder ihre Investitionszuschüsse endlich einmal einhalten. Kurzer Hinweis: Hamburg ist einigermaßen gut, andere Länder wie Niedersachsen, rotgrün regiert, sehr schlecht. Die FDP fordert deshalb einen Anreiz insofern, als Bundesmittel dazugegeben werden, wenn Länder ihren Verpflichtungen endlich nachkommen, Niedersachsen zum Beispiel. Das wäre ein wichtiger Punkt.

*(Beifall bei der FDP – Sylvia Wowretzko SPD: Das fordern wir übrigens auch!)*

Dritter Punkt, auch wenn das manche Gewerkschaftler nicht gern hören: Wir brauchen eine stärkere Differenzierung. Wir müssen die Fachkräfte in den Krankenhäusern entlasten dadurch, dass für einfache Arbeiten auch Hilfskräfte eingestellt werden können, mehr als bisher – auch deshalb, weil solche Menschen dann von der Straße geholt werden und nicht mehr arbeitslos sind. Dafür sollten Sie sich einmal einsetzen. Das ist ein Problem mit ver.di. Aber mit ver.di haben wir oft Probleme,

*(Dr. Andreas Dressel SPD: Dass Sie da Probleme haben, ist Ihr Problem!)*

die viele Dinge verhindern.

Vierter Punkt: Wir brauchen einen konsequenten Bürokratieabbau. Wir müssen dafür sorgen, dass Ärzte und Pfleger mehr Zeit für ihre Patienten haben statt für Bürokratie und Häkchen-Machen auf irgendwelchen Zetteln.

Schließlich fünfter Punkt: Wir brauchen eine andere Art und Weise der Qualitätskontrolle, wir brauchen eine Ergebniskontrolle. Es muss kontrolliert werden, ob zum Beispiel auf Pflegestationen ein Dekubitus auftritt oder zu oft auftritt, oder ob multiresistente Keime vorhanden sind. Das muss kontrolliert werden, von mir aus auch unangemeldet, aber nicht dieser Wahnsinn mit dem Struktursystem oder der Prozessqualität, dass also ständig ein Häkchen gemacht wird, statt die eigentlichen Ergebnisse anzuschauen.

Meine Damen und Herren! Wir brauchen keinen Populismus und wir brauchen auch keine Planwirtschaft, wir brauchen endlich einmal vernünftige Arbeit für die Menschen, die dort arbeiten. Es geht

**(Dr. Wieland Schinnenburg)**

um Menschen und nicht um Parolen, Herr Celik. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP und bei *Dr. Jörn Kruse AfD*)

**Präsidentin Carola Veit:** Herr Dr. Körner von der AfD-Fraktion hat das Wort.

**Dr. Joachim Körner AfD:**\* Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Richtig ist, Pflegekräfte brauchen Zeit für ihre Patienten. Sie brauchen Zeit, um ihre Arbeit sorgfältig zu machen, und natürlich benötigt man auch Zeit für die Händedesinfektion. Zunehmende Arbeitsverdichtungen können Pflegekräfte derart unter Zeitdruck setzen, dass Patienten schlecht gepflegt werden, dass Patienten gefährdet werden und dass Fehler entstehen. Das gilt es zu verhindern.

Zwei wichtige Punkte für gute Pflege wurden hier genannt: Es muss genügend Personal vorhanden sein, und natürlich ist auch die ausreichende Händedesinfektion wichtig und notwendig. Diesen Forderungen stimmen wir vollständig zu. Neben ausreichend Pflegepersonal sind weiterhin wichtig und erforderlich eine adäquate Organisation, gut strukturierte Arbeitsabläufe sowie regelmäßige Qualifizierungsmaßnahmen, damit die Pflegekräfte ihre Aufgaben verantwortungsvoll durchführen können. Auch eine angemessene Bezahlung darf nicht fehlen.

Eine gute Pflege zu gewährleisten erfordert somit eine Anzahl von Voraussetzungen. Der Bedarf der Pflege hängt von mehreren Faktoren ab: von der Art und Schwere der Erkrankung, vom Alter und der Pflegebedürftigkeit der Betroffenen. Hierbei ist zu bedenken, dass die Menschen immer älter werden und insofern einen höheren Pflegebedarf haben. Es macht auch einen Unterschied, ob es sich um Intensivpatienten oder um Menschen auf Normalstationen handelt. Postoperative Patienten benötigen eine engmaschige Überwachung. Der Nachtdienst muss auf spezielle Bedürfnisse wie Schlafstörungen, Schmerzzustände und vieles andere mehr eingehen können. All das bedarf einer individuellen Betrachtung und einer detaillierten Erörterung. Deswegen stimmen wir der Überweisung an den Ausschuss zu; vor einer ausführlichen Diskussion können wir dem Antrag allerdings nicht zustimmen.

Das Thema Pflege ist wichtig und muss gründlich erörtert werden. Wir wollen zu einer guten Lösung beitragen. Das Konzept sollte jedoch gut durchdacht werden. Ziel ist eine qualitativ hochwertige Pflege, die an den individuellen Bedürfnissen ausgerichtet ist. Ebenso notwendig ist ein hoher Standard bei der Krankenhaushygiene. Es gilt, Krankenhausinfektionen sowie die Entstehung von multiresistenten Keimen zu verhindern. Todesfälle

durch Krankenhausinfektionen sind so weit wie möglich zu vermeiden. – Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

**Präsidentin Carola Veit:** Das Wort bekommt Herr Dr. Flocken.

**Dr. Ludwig Flocken fraktionslos:**\* Sehr verehrtes Präsidium, sehr verehrte Volksvertreter! Was Sie sagen, sehr geehrter Herr Celik, klingt vernünftig, sehr vernünftig. Mehrere Ihrer Forderungen waren im viel geschmähten Großbritannien schon vor 30 Jahren selbstverständlich, bevor ich dort meine Ausbildung begonnen habe. Leider lassen sich die Menschen selten von Logik leiten und hängen lieber an Gewohnheiten. Die Niederländer können die deutsche Untätigkeit auf dem Gebiet der Krankenhaushygiene nicht verstehen. Missstände liegen offen da wie der helle Tag. Eine nachweislich wirksame Lösung lehnt man ab. Ja, mit dem holländischen Weg hätten wir Wartezeiten für Krankenhäuser, aber eben auch erheblich weniger Menschen, die im Krankenhaus erst richtig krank werden.

Wie und warum solche Widerstände geleistet werden gegen die Lösung des Problems, möchte ich Ihnen veranschaulichen am Fall des ersten Vorkämpfers der Krankenhaushygiene, Ignaz Semmelweis. In der geburtshilflichen Abteilung dieses österreich-ungarischen Arztes betrug vor 170 Jahren die Sterblichkeit durch das Kindbettfieber 15 Prozent bezogen auf die Gesamtzahl der Geburten. In der Nachbarabteilung, wo nicht Ärzte, sondern Hebammen ausgebildet wurden, starben viel weniger Frauen. Um die Ursache herauszufinden, untersuchte er die Frauen gründlicher. Die Todesrate stieg noch weiter. Ein trauriger Zufall führte ihn zu einer Vermutung über die Ursache. Er überzeugte Ärzte und Medizinstudenten, sich nach Leichenöffnungen, später auch nach gynäkologischen Untersuchungen, die Hände zu desinfizieren. So konnte er die Sterblichkeit auf 3 Prozent, später auf 1,3 Prozent reduzieren. Dennoch feindete man ihn an. Er musste die Klinik in Wien verlassen. In seiner Heimat Ungarn wurde er Professor für Geburtshilfe. Aus Budapest schrieb Semmelweis Briefe, die, nicht immer sehr diplomatisch, an Koryphäen der Gynäkologie gerichtet waren. Diesen erschien aber der Gedanke, dass durch die Hand eines Arztes eine Patientin erkrankt oder gar stirbt, völlig absurd, und dies, obwohl die Idee von Infektionskrankheiten längst bekannt war. Später schrieb er offene Briefe an seine Kollegen, bezeichnete sie als Mörder. Die Wut fast der gesamten Fachwelt auf ihn wuchs ins Unermessliche. Wenige Zeitgenossen reagierten verständiger. Louis Kugelmann aus Hannover stärkte Semmelweis. Zitat:

**(Dr. Ludwig Flocken)**

"Nicht viele setzen die Liebe zur Wahrheit über die Selbstliebe."

Und er zitierte Heinrich Heine:

"Als Pythagoras seinen berühmten Satz entdeckte, opferte er eine Hekatombe,"

– also 100 Ochsen –

"seitdem haben die Ochsen eine instinktive Furcht vor der Entdeckung der Wahrheit."

Der große Kieler Gynäkologe Michaelis erkannte die Bedeutung von Semmelweis' Entdeckung, wurde durch die Diskrepanz zur Lehrmeinung depressiv und nahm sich das Leben, nachdem 13 Frauen in seiner Abteilung am Kindbettfieber gestorben waren. Semmelweis selbst wurde bei einem Besuch in Wien von einigen Ärzten in die Psychiatrie verbracht, wo er zwei Wochen später im Alter von 47 Jahren unter ungeklärten Umständen starb. Der Chirurg Lister in Edinborough verstand. Er konnte den Ruhm für die Einführung der Antisepsis bei Operationen ernten; zunächst ein britischer Sonderweg.

Das Schicksal von Semmelweis brauchen Sie, liebe LINKE, nicht zu fürchten. Sie werden nur von oben herab betätschelt. Wir können alle froh sein, dass wir auf dem Boden der Verfassung stehen und keiner mehr wie ein Wolf versucht, denjenigen zu vernichten, der Fakten ausspricht, die nicht in den eigenen Horizont passen. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

**Präsidentin Carola Veit:** Meine Damen und Herren, das Wort bekommt Frau Senatorin Prüfer-Storcks.

**Senatorin Cornelia Prüfer-Storcks:** Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Wenn wir über Pflege im Krankenhaus diskutieren, sprechen wir immer über zwei wichtige Anliegen: Das eine ist die Patientensicherheit und die Frage, wie gut eine Behandlung im Krankenhaus sein kann, das zweite ist immer die Frage nach der Arbeitsbelastung der Pflegekräfte, und damit ist die Entscheidung verbunden, ob wir in Zukunft noch Menschen finden, die diesen Beruf ausüben wollen. Denn schlechte Pflege im Krankenhaus und Personal-mangel ist keine Werbung für diesen Beruf. Deshalb sind beide Aspekte nicht zu trennen, und deshalb sage ich den Kritikern, die sagen, was sollen wir mit einer gesetzlichen Personalbemessung, wenn wir dann das Personal nicht haben, dass umgekehrt ein Schuh daraus wird: Nur mit besseren Arbeitsbedingungen im Krankenhaus werden wir die Pflege zukunftsfähig machen.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN und bei Dr. Ludwig Flocken fraktionslos)

Dass wir kein Hamburger Problem haben, sondern in Deutschland insgesamt ein Problem haben, ist

schon deutlich geworden. Und wir haben tatsächlich Grund zur Sorge, wenn wir uns die Entwicklung der letzten 10, 15 Jahre ansehen, wenn wir uns die demografische Entwicklung ansehen, die einen viel größeren Behandlungsbedarf mit sich bringt, und wenn wir uns mit anderen europäischen Ländern vergleichen. Seit Einführung des Fallpauschalensystems im Krankenhaus vor über zehn Jahren ist die Zahl der Fälle um über eine Million gestiegen, die Verweildauer ist drastisch gekürzt worden und das Pflegepersonal ist reduziert worden. Das alles verdichtet führt dazu, dass heute eine Pflegekraft im Krankenhaus 12 Prozent mehr Patienten betreuen muss als vor 15 Jahren. Das belastet nicht nur die Pflegekräfte, sondern das ist auch gefährlich für die Patientinnen und Patienten. Pflegekräfte sind am dichtesten dran. Sie können Komplikationen verhindern, sie können Entwicklungen rechtzeitig erkennen und stoppen, und sie können mit guter Pflege für eine schnelle Heilung sorgen.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Ich finde, wenn man eine solche Analyse hat, dann hat man als Gesetzgeber in Deutschland nicht nur das Recht, sondern man hat geradezu die Pflicht, einzugreifen und dieser Entwicklung gegenzusteuern. Das wollen wir mit den gesetzlichen Vorgaben zur Personalausstattung machen.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Ich habe lange für diese gesetzliche Regelung gekämpft. Das war durchaus nicht von Anfang an eine Übereinstimmung der verschiedenen politischen Parteien, und, Frau Stöver, auch die CDU musste erst noch sehr überzeugt werden. Aber ich glaube, inzwischen ist Herr Gröhe sehr froh, dass wir ihn überzeugt haben und er auf diese Regelung verweisen kann.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Auch die Krankenhäuser waren und sind nicht begeistert, denn eigentlich sehen sie die Personalplanung als betriebliches Hoheitsgebiet an, aus dem sich der Staat möglichst heraushalten soll. Aber ich glaube, wir haben heute schon viele Argumente gehört, warum es so nicht weitergehen kann.

Mit dem Gesetz auf der Bundesebene haben wir den entscheidenden Schritt gemacht, dass wir zu einer besseren Personalausstattung in den Krankenhäusern kommen. Natürlich strapaziert es die Geduld, auch meine Geduld, dass wir erst bis 2019 warten müssen, bis wir dann tatsächlich diese Regelungen haben. Aber wenn es die schnelle und einfache Lösung gäbe, Herr Celik, wenn wir nur etwas aus der Schublade ziehen müssten, um es ins Gesetzesblatt zu schreiben, dann wären wir schon auf diese Idee gekommen. Das gibt es aber nicht.

Ich sage es noch einmal, drei Dinge sind entscheidend: Wir brauchen bundeseinheitliche Vorgaben,

**(Senatorin Cornelia Prüfer-Storcks)**

denn es gibt keine Patientensicherheit in Hamburg, die anders ist als die in Hessen, und wir brauchen gleiche Wettbewerbsbedingungen für alle Krankenhäuser in Deutschland, denn die Bezahlung ist auch bundeseinheitlich. Wir müssen zu den Personalvorgaben die Möglichkeit der Konsequenz haben, und Konsequenz heißt: Personal, das wir verlangen, muss auch finanziert werden; Bundesgesetz. Und wenn es nicht da ist auf den Stationen, muss das kontrolliert werden und dann müssen auch Abschläge gemacht werden von der Vergütung; wieder Bundesrecht. Aber das Allerwichtigste ist – und das ist auch ein besonderes Anliegen der Gewerkschaft ver.di –: Wir müssen mit diesen Vorgaben den ganz überwiegenden Teil der Krankenhausbehandlungen erfassen, denn sonst wird nicht mehr Personal eingestellt, sondern es wird vorhandenes umgesetzt, und dazu darf es auf gar keinen Fall kommen.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Mit den Vorschlägen, die unter anderem Herr Professor Schreyögg von der Universität Hamburg der Kommission gemacht hat, würden wir fast 80 Prozent der Krankenhausbehandlungen erfassen. Das können wir nicht mit punktuellen Sofortmaßnahmen auf der Landesebene für Intensivstationen.

Sie haben in Ihrem Antrag und in der Debatte angesprochen, es würde doch anderswo auch klappen. Dazu muss ich Ihnen leider sagen: Das ist nicht so. Das Land Nordrhein-Westfalen hat zwar Vorgaben zu Intensivstationen in den Krankenhausplan geschrieben, die aber erfolgreich beklagt worden sind und heute nur den Charakter einer unverbindlichen Empfehlung haben. Auch im Saarland ist nach einer Ankündigung nichts mehr passiert. Und dann schaue ich natürlich besonders nach Thüringen und nach Brandenburg, wo die Partei DIE LINKE die Landesgesundheitsministerinnen stellt, und beide sind nicht auf die Idee gekommen, Landesvorgaben zu machen, sondern sie verweisen auch auf die Bundesvorgaben.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Wir schöpfen hier in Hamburg schon unsere Möglichkeiten aus, für bestimmte spezialisierte Behandlungen durch Qualitätsvorgaben für mehr Patientensicherheit zu sorgen. Aktuell diskutieren wir im Landesplanungsausschuss mit Krankenhäusern und Krankenkassen bestimmte Maßnahmen der Struktur- und Prozessqualität, um komplizierte Operationen am Herzen, an der Lunge, am Kopf sicherer zu machen. Dabei geht es um Anforderungen an Qualifikation, an Betreuungsintensität oder an die vorzuhaltende Infrastruktur. Damit schaffen wir beste Voraussetzungen für hochkomplexe Behandlungen, aber wir können damit nicht zu einer flächendeckenden Reduzierung von Arbeitsbelastung auf allen Stationen kommen. Dafür brauchen wir die Bundesvorgaben.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Wir wussten, dass wir einen langen Weg beschreiten müssen, und deshalb hat es auf der Bundesebene auch Sofortmaßnahmen finanzieller Art gegeben. Das Pflegestellenförderprogramm ist ein Punkt, mit 660 Millionen Euro für mehr Pflegestellen. Herr Celik, es ist wirklich unseriös zu behaupten, dass in Hamburg dieses Programm floppt. Wir wissen, dass viele Krankenhäuser noch gar nicht ihr Budget vereinbart haben für 2016, dass es noch Streitigkeiten gibt, und solange das nicht vereinbart ist, wissen wir überhaupt nicht, inwieweit dieses Programm in Hamburg wirkt. Da viele mit ihren Betriebs- und Personalräten entsprechende Vereinbarungen abgeschlossen haben, gehe ich davon aus, dass die Mittel auch in Hamburg genutzt werden.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Natürlich müssen wir dafür sorgen als Land, als Bund, dass wir genug Pflegepersonal ausbilden in Zukunft. Wir haben mit der neuen Pflegeausbildung einen zukunftsfähigen Beruf auf den Weg gebracht und machen enorme Anstrengungen, zusammen mit der Krankenhausgesellschaft, zusammen mit der Pflegegesellschaft hier in Hamburg, um für diesen Beruf zu werben. Aber man wirbt am besten für einen solchen Beruf, indem man mit gutem Gewissen sagen kann, wir bieten auch gute Arbeitsbedingungen.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Der Hamburger Senat fühlt sich der Pflege besonders verpflichtet. Wir werden weiter dafür sorgen, dass wir gute Pflege haben, dass wir ausreichend Pflegekräfte haben. Aber es reicht eben nicht, das Gute zu wollen, man muss auch die richtigen Mittel nehmen, und das wollen wir weiter konsequent machen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

**Präsidentin Carola Veit:** Herr Celik von der Fraktion DIE LINKE hat erneut das Wort.

(Zuruf)

– Nein, das waren mehr als fünf Minuten. Das waren acht Minuten.

**Deniz Celik** DIE LINKE:\* Der Vorwurf an unsere Bundestagsfraktion, dass wir uns wegducken, wenn es um Personalbemessung geht, ist aberwitzig.

(Dr. Andreas Dressel SPD: Es geht um Ihre Landesvorsitzende in Thüringen!)

Unsere Bundestagsfraktion ist es, die seit Jahren dieses Thema immer wieder in die Öffentlichkeit und den Bundestag einbringt, und es sind immer wieder Ihre Fraktionen gewesen, die unsere Anträge abgelehnt haben.

**(Deniz Celik)**

(Beifall bei der LINKEN)

Wir finden, die Regelung, die jetzt im Bund vereinbart wurde, geht nicht weit genug. Es kann nicht sein, dass nur in pflegesensitiven Bereichen Personaluntergrenzen eingeführt werden. Was ist denn mit den anderen Stationen? Da haben wir doch auch eine Arbeitsverdichtung, da haben wir doch auch Pflegenotstand. Es geht einfach nicht, dass man nur bestimmte Bereiche nimmt und keine allgemeine Regelung umsetzt.

(Beifall bei der LINKEN)

Außerdem finden wir es kritisch, dass Sie den Bock zum Gärtner machen. Es kann doch nicht sein, dass jetzt die Vertreter der Krankenhausgesellschaften die Personaluntergrenzen aushandeln sollen, die in der Öffentlichkeit immer wieder sagen, dass sie das falsch finden. Hier geht es doch auch um wirtschaftliche Interessen. Warum wird das nicht mit einer wissenschaftlichen Expertise ausgearbeitet statt durch die Krankenhausgesellschaften und die Krankenkassen? Das finden wir falsch.

(Beifall bei der LINKEN)

Frau Stöver, ich muss sagen, Ihre Rede war wirklich unterirdisch. Dazu ist dieses Thema viel zu wichtig. Hier geht es um Patientensicherheit, um das Leben der Patienten, um die Situation der Pflegekräfte – und Sie haben eine polemische Rede gehalten und sind auf unsere Argumente überhaupt nicht eingegangen. Das ist dieses Themas unwürdig.

(Beifall bei der LINKEN)

Ich würde Ihnen empfehlen, dass Sie sich nicht nur mit den Krankenhauskonzernen austauschen, sondern auch einmal zu den Pflegekräften gehen,

*(Dr. Andreas Dressel SPD: Mit denen reden wir auch, wir brauchen da keine Nachhilfe!)*

auch ihnen einmal zuzuhören und mit ihnen über den Pflegenotstand zu reden. Das kann ich bei Ihnen nicht erkennen.

(Beifall bei der LINKEN)

Wir wollen keine Alleingänge in Hamburg, sondern es geht um etwas, das in anderen Bundesländern schon geschieht. Nordrhein-Westfalen habe ich erwähnt, auch das Saarland.

*(Sylvia Wowretzko SPD: Das stimmt doch nicht!)*

Es stimmt nicht, Frau Senatorin, dass da nichts kommt. Es gibt einen konkreten Gesetzentwurf, den ich Ihnen auch zustellen kann. Es passiert sehr viel im Saarland – und dort haben wir eine CDU-Landesregierung, das sollten Sie sich vielleicht einmal anschauen, Frau Stöver.

(Beifall bei der LINKEN)

Wir haben unsere Forderungen nicht aus der Schublade gegriffen. Wir haben in unserem Antrag Sofortmaßnahmen gefordert und uns dabei auf die Empfehlungen von medizinischen Fachgesellschaften berufen. Da können Sie doch nicht einfach behaupten, das seien beliebige Forderungen oder sie hätten keine wissenschaftliche Evidenz. Das ist falsch.

(Beifall bei der LINKEN)

Zum Schluss möchte ich sagen: Ja, Frau Senatorin, ich gebe Ihnen recht, der Pflegeberuf muss erst einmal attraktiv gemacht werden, damit wieder mehr Menschen in ihren Beruf zurückkehren oder ihre Teilzeitstelle aufstocken auf eine Vollzeitstelle. Deshalb brauchen wir politische Vorgaben und die gesetzliche Personalbemessung. Das zeigt sich auch, wenn wir ins Ausland schauen. In Kalifornien zum Beispiel wurde eine gesetzliche Vorgabe eingeführt, und das hatte gleich den positiven Effekt, dass 10 000 neue Pflegekräfte hinzugewonnen worden sind. Das sollten wir als Vorbild nehmen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der LINKEN)

**Präsidentin Carola Veit:** Frau Wowretzko von der SPD-Fraktion hat das Wort.

**Sylvia Wowretzko SPD:**\* Vielen Dank, Frau Präsidentin. – Herr Celik, ich bin doch sehr verwundert ob Ihrer Beratungsresistenz.

*(Juliane Timmermann SPD: Das wundert mich nicht mehr!)*

In den von Ihnen genannten Bundesländern, nämlich Saarland und Nordrhein-Westfalen, passiert nichts dergleichen, was Sie uns hier berichten. Das ist einfach nicht wahr. Es sind Anträge auf den Weg gebracht, aber es passiert ansonsten nichts. Und in den Bundesländern – wie auch schon von der Senatorin gesagt –, in denen Sie die Gesundheitsministerinnen stellen, passiert auch nichts. Es ist, finde ich, wirklich nicht in Ordnung, sich hinzustellen und zu fordern und zu fordern, aber überhaupt nicht den Beweis der Umsetzung zu erbringen.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN und bei Dora Heyenn fraktionslos)

Das ist in der Tat ein durchsichtiges Wahlkampfmanöver.

Ich möchte für unsere Fraktion noch einmal kurz klarstellen, dass wir gern mehr und besser bezahltes Pflegepersonal in den Krankenhäusern haben wollen. Das ist der Schlüssel für bessere Arbeitsbedingungen; auch das haben wir schon mehrfach gesagt. Anders als von der LINKEN gefordert, möchten wir, dass das bundeseinheitlich und solide finanziert erfolgt. Keine Schnellschüsse, keine Kurzschlusshandlung, sondern sehr gut durch-

**(Sylvia Wowretzko)**

dacht und ordentlich auf den Weg gebracht. Denn davon haben unterm Strich die Kolleginnen und Kollegen und die Patientinnen und Patienten in der Klinik wesentlich mehr als von diesen Forderungen, die einfach der Realität entbehren.

(Beifall bei der SPD, GRÜNEN und bei *Dora Heyenn fraktionslos*)

Darüber hinaus möchte ich Sie gern daran erinnern, dass – durchaus mit Hamburger Unterstützung – sehr, sehr viel auf den Weg gebracht wurde in diesem Zusammenhang, nämlich: das Krankenhausstrukturgesetz, die generalisierte Pflegeausbildung, das Pflegestellenförderprogramm, von dem Sie sagen, es werde nicht genutzt, wobei Sie gar nicht wissen, ob es wirklich genutzt wird. Da würde ich wirklich einmal aktuelle Zahlen abwarten und mich dann noch einmal zu Wort melden.

Also, noch einmal: bundeseinheitlich und ohne Möglichkeit der Personalverlagerung, kontrollierbar mit Sanktionen für den Fall, dass das geschehen soll, und finanzierbar. Das sind unsere Vorstellungen davon, wie die Pflege aufgestellt werden soll, wie die Personaluntergrenzen eingeführt werden sollen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN und bei *Dora Heyenn fraktionslos*)

**Präsidentin Carola Veit:** Frau Blömeke von der GRÜNEN Fraktion, bitte.

**Christiane Blömeke GRÜNE:** Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Herr Celik, ich muss Sie einmal ein bisschen runterkochen.

(Beifall bei *Dr. Andreas Dressel SPD*)

Es war deutlich zu hören, dass alle Fraktionen inklusive Senatorin gesagt haben: Ja, wir haben Handlungsbedarf in der Pflege. Da gibt es gar keinen Dissens. Den haben wir. Die Situation ist nicht zufriedenstellend. Vieles passiert auf dem Rücken der Pflegekräfte. Die geben ihr Bestes, ihr Ganzes, um die Menschen gut zu versorgen mit einer ausreichenden Zeit an Zuwendung. Der Handlungsbedarf ist da.

Sie können das ja alles falsch finden, aber was ich nicht verstehe: Sie haben jetzt von vielen Fraktionen und von der Senatorin gehört, wie die Gesetzeslage ist, und die ignorieren Sie einfach. Das kann doch wohl nicht wahr sein. Da frage ich mich, wo Sie leben.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN und bei *Dora Heyenn fraktionslos*)

Ich möchte das noch einmal zum Mitschreiben sagen für Sie, auch wenn Sie es nicht hören wollen: Wir haben eine Selbstverwaltung in Deutschland. Das ist gut so, damit die Gesundheitsversorgung nicht zum Spielball der Politik wird. Sie machen sie

gerade zum Spielball, und das finde ich nicht in Ordnung.

(Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und bei *Dora Heyenn fraktionslos*)

Die Selbstverwaltung sieht vor, dass sich die Krankenhausgesellschaft mit den Krankenkassen zusammensetzt. Und noch einmal: Wenn bis zum 30. Juni nächsten Jahres keine Einigung erfolgt ist, dann kann es ein Eingreifen des Ministeriums geben. Die Geduld, Herr Celik, müssen Sie aufbringen.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD – Glocke)

**Präsidentin Carola Veit** (unterbrechend): Frau Blömeke, gestatten Sie eine Zwischenbemerkung von Herrn Celik?

**Christiane Blömeke GRÜNE:** Ja.

**Präsidentin Carola Veit:** Herr Celik.

**Zwischenbemerkung von Deniz Celik DIE LINKE:\*** Vielen Dank. Sie sagen, dass nur die Selbstverwaltung die Personalbemessung festlegen kann. Aber es ist doch in Nordrhein-Westfalen im Krankenhausplan aufgenommen.

(*Sylvia Wowretzko SPD:* Das ist doch Quatsch!)

Es ist doch so, dass wir als Qualitätsmerkmal im Hamburgischen Krankenhausgesetz auch natürlich die Personalbesetzung in den Krankenhäusern aufnehmen können. Das können Sie doch nicht abstreiten.

(Beifall bei der LINKEN – *Sylvia Wowretzko SPD:* Doch!)

**Christiane Blömeke GRÜNE** (fortfahrend): Herr Celik, auch da waren die Ohren anscheinend wieder zu bei dem, was ich gesagt habe.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Wir haben – das wissen Sie – auf Bundesebene einen Impuls, ein Gesetz durch die Expertenkommission, die sagt: Setzt euch hin, Krankenhausgesellschaft und Krankenkassen, erarbeitet die Personaluntergrenzen.

(Zurufe von *Deniz Celik DIE LINKE*)

Und wenn das bis 30. Juni nicht erfolgt – ich muss mich jetzt wiederholen –, dann greift das Ministerium ein. Eben haben Sie davon gesprochen, dass es nur die Selbstverwaltung machen könne, und das stimmt nicht. Natürlich kann das Ministerium dann eingreifen, wenn die Selbstverwaltung nicht zum Erfolg kommt.

**(Christiane Blömeke)**

Zu den Bundesländern hat die Senatorin ausführlich Stellung genommen. Wir kennen Ihre Ideen nicht, die Sie haben vom Saarland und von Nordrhein-Westfalen; so ist es dort nicht.

*(Sylvia Wowretzko SPD: Ich sage nur Thüringen!)*

Ich will noch einmal eines sagen: Eine Insellösung für Hamburg lässt die Finanzierungsfrage völlig offen und ist nicht einmal rechtssicher. Und das wollen Sie für Hamburg? Das finde ich verantwortungslos.

*(Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und bei Dora Heyenn fraktionslos)*

Bei einer Bundeslösung ist es so, dass am Ende natürlich die Krankenkassen das Mehr an Personal, das vermutlich herauskommen wird, bezahlen müssen. Wenn wir nur eine Länderlösung haben, dann haben wir das alles nicht, und auch Ihr Antrag schweigt sich wieder einmal vortrefflich aus darüber, wie es denn mit der Finanzierung aussieht.

Ich gebe Ihnen recht, dass Handlungsbedarf besteht. Aber wir führen die Diskussion, und Ihre Vorwürfe kommen einfach zur falschen Zeit. Sie müssen sich einfach noch ein bisschen gedulden. Wenn Sie in der nächsten Legislaturperiode noch in diesem Parlament sind, dann können Sie natürlich weiter darüber schimpfen und meckern, wenn all das nicht umgesetzt wird. Und wenn Sie auf Bundesebene einmal Regierungsverantwortung übernehmen wollen, sagen Sie Bescheid

*(Dr. Andreas Dressel SPD: Lieber nicht!)*

– vielleicht lieber nicht –, dann könnte es natürlich auch sein, dass Sie dort Ihre Ideen einbringen möchten. So, wie es im Moment läuft, brauchen wir die Geduld bis zum 30. Juni nächsten Jahres und eventuell bis zum 1. Januar. Aber die Senatorin hat noch einmal sehr deutlich erklärt, wie die Vorgänge sind, und ich bitte Sie, nehmen Sie sie zur Kenntnis. So ist unsere Gesetzeslage, und daran halten wir uns.

*(Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und bei Dora Heyenn fraktionslos)*

**Präsidentin Carola Veit:** Frau Stöver von der CDU-Fraktion hat noch einmal das Wort.

**Birgit Stöver** CDU:\* Frau Präsidentin! Ich habe nur wenig zu ergänzen; meine beiden Vorrednerinnen haben schon sehr viel gesagt.

Ich möchte noch einmal sehr deutlich machen: In keinem Politikfeld hat die Bundesregierung so viel getan wie im Pflegebereich. Bundesminister Gröhe hat viele Gespräche geführt, wie auch wir auf Hamburger Ebene viele Gespräche geführt haben, mit beiden Seiten, mit Verbänden, mit Krankenhäu-

sern und so weiter. Der Fachkräftemangel im Pflegebereich ist erkannt und es sind sehr viele Maßnahmen auf Bundesebene eingeleitet worden; die Ausbildung ist zusätzlich genannt worden, völlig richtig. Es ist Bundesminister Hermann Gröhe gewesen, der sich unheimlich viel vorgenommen hat,

*(Zurufe: Der musste zum Jagen getragen werden! – Glocke)*

und er hat definitiv alles abgearbeitet, minutiös. Ich wiederhole noch einmal: In keinem Politikfeld hat die Bundesregierung so viel getan wie im Pflegebereich. – Vielen Dank.

*(Beifall bei der CDU)*

**Präsidentin Carola Veit:** Statt einer Zwischenfrage bekommt Herr Dr. Schinnenburg von der FDP-Fraktion das Wort.

**Dr. Wieland Schinnenburg** FDP: Also, Frau Stöver, das war nun wirklich sehr unterhaltsam, was Sie hier gerade abgesondert haben.

*(Beifall bei der FDP und vereinzelt bei der SPD)*

Erstens: Sie haben zu Recht gesagt, Herr Gröhe habe sich viel vorgenommen. In Arbeitszeugnissen steht dann, der Mitarbeiter gab sich große Mühe – dabei hat er nichts geschafft. So weit die erste Bemerkung.

Zweite Bemerkung: Sie sagen, in keinem anderen Politikbereich sei so viel getan worden wie im Pflegebereich. Wollen Sie damit sagen, dass in allen anderen Bereichen noch viel weniger getan wurde als im Pflegebereich? Das ist doch wieder nur peinlich gewesen.

*(Beifall bei der FDP)*

**Präsidentin Carola Veit:** Gibt es weitere Wortmeldungen zu dieser Anmeldung? – Wenn das nicht der Fall ist, können wir zum zweiten angemeldeten Thema unserer Aktuellen Stunde kommen. Uns verbleiben noch 28 Minuten. Ich rufe also das nächste Thema auf, angemeldet von der FDP-Fraktion

**Beste Bildung statt satt und sauber. Hamburg braucht einen Plan für gute Kinderbetreuung.**

Wer wünscht das Wort? – Herr Oetzel von der FDP-Fraktion, bitte.

**Daniel Oetzel** FDP: Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Wir diskutieren heute über ein Thema, welches für die Zukunft unserer Gesellschaft von allergrößter Relevanz ist. Wir leben noch immer in einer Stadt und in einem Land, in dem die Lebenschancen sehr stark davon ab-

**(Daniel Oetzel)**

hängen, in welche Verhältnisse man hineingebo-  
ren wurde, und ich glaube, wir alle in diesem  
Hause sind uns einig, dass wir dafür arbeiten und  
alles dafür tun müssen, dass das anders wird.

(Beifall bei der FDP)

Ich glaube, wir sind uns auch insoweit einig, dass  
wir hierfür ein Bildungssystem brauchen, welches  
jedem und jeder Einzelnen ermöglicht, den für sich  
selbst besten Weg einzuschlagen, wohin auch im-  
mer dieser Weg führen mag.

Die beste Bildung der Welt, die wir Freie Demokra-  
ten für Hamburg und Deutschland wollen, beginnt  
im frühen Kindesalter. Daher ist es besonders bit-  
ter, dass SPD und GRÜNE hier in Hamburg keinen  
Fuß auf den Boden bekommen.

(Beifall bei der FDP und vereinzelt bei der  
CDU)

Seit Jahren gibt es Kritik an der Qualität in der Kin-  
dertagesbetreuung. Hamburg hält weiter die rote  
Laterne aller westdeutschen Bundesländer. Satt  
und sauber reicht nicht aus, hörte man überall in  
der Stadt zu Beginn der Legislaturperiode – und  
Rot-Grün feiert sich dafür, die versprochene Ver-  
besserung des Betreuungsschlüssels in der Krippe  
von 2019 auf 2021 verschoben zu haben, weil es  
an Erziehern fehlt. Die Erkenntnis, dass es für  
einen besseren Betreuungsschlüssel auch mehr  
Erzieher braucht, kam nun wirklich sehr spät: zwei-  
einhalb Jahre, nachdem der Koalitionsvertrag un-  
terzeichnet wurde, und sechseinhalb Jahre, nach-  
dem zum ersten Mal ein SPD-Senator wieder auf  
dem Chefsessel in der BASFI Platz genommen  
hat.

(Beifall bei der FDP und bei *Philipp Heißner*  
CDU)

Um das zu kompensieren, sucht der Senat nun  
händeringend nach mehr Erziehern, 2 000 an der  
Zahl. Ich hoffe ehrlich im Sinne der Kinder, dass  
Rot-Grün sich hier nicht wieder verrechnet hat,  
denn die jüngste Bertelsmann-Studie geht von fast  
doppelt so vielen offenen Stellen aus, die man be-  
nötigt, um die gewünschte Betreuungsquote in  
Hamburg zu erreichen. Aber alle diese Zahlen und  
alle Berechnungen des Senats führen ohnehin  
grundsätzlich in die Irre, denn sie sind auf einer  
Berechnungsgrundlage entstanden, die die Realit-  
tät in den Kitas und in den Kindertagesstätten voll-  
kommen ausblendet. Urlaub, Krankheit, Fortbil-  
dung und vor allem mittelbare Pädagogik, also Er-  
zieherarbeit ohne Kind, werden in den Berechnun-  
gen des Senats schlicht nicht berücksichtigt. Es  
wird unmöglich sein, die Probleme in der Kinderbe-  
treuung wirklich zu lösen, wenn die Verantwortli-  
chen so bereitwillig die Augen vor den tatsächli-  
chen Zuständen in den Kitas verschließen.

(Beifall bei der FDP und bei *Philipp Heißner*  
CDU)

Währenddessen dürfte den Regierungsfractionen  
und dem Senat nicht entgangen sein, dass mo-  
mentan für eine neue Volksinitiative getrommelt  
wird. Leider drängt sich in der Bevölkerung schein-  
bar der Eindruck auf, dass sich der Senat in dieser  
Stadt nur noch bewegt, wenn er von außen massiv  
Druck bekommt. Diese Senatspolitik des geringst-  
en Widerstands ist eine rein defensive Bewälti-  
gungsstrategie und das totale Gegenteil einer  
handlungsfähigen und selbstbewussten Regie-  
rung, der man die Lösung der drängenden Proble-  
me zutraut und die diese Lösung auch anpackt.

(Beifall bei der FDP und bei *Philipp Heißner*  
und *André Trepoll*, beide CDU)

Sie müssen sich daher nicht wundern, wenn bald  
Zehntausende Eltern von Ihnen das einfordern,  
was Sie seit Jahren versprechen, aber nicht einhal-  
ten können.

(Erster Vizepräsident *Dietrich Wersich* über-  
nimmt den Vorsitz.)

Wir müssen eben auch in der Kinderbetreuung neu  
denken. Das Gutscheinsystem, mit dem Hamburg  
über Jahre sehr gut gefahren ist, muss dringend  
an die aktuellen Herausforderungen angepasst  
werden, und wir müssen neue Wege finden, um  
wieder mehr Leute für den Beruf des Erziehers zu  
gewinnen. Wir müssen alles dafür tun, dass die  
Kindertagesbetreuung in Hamburg den bestmögli-  
chen Beitrag für Chancengerechtigkeit und für Bil-  
dungsgerechtigkeit leisten kann. Wir Freie Dem-  
okraten werden dafür arbeiten und werden Ihnen in  
den nächsten Wochen und Monaten zahlreiche  
Vorschläge dafür präsentieren, wie wir uns das  
vorstellen. Wir freuen uns, wenn diese dann hier  
konstruktiv diskutiert werden. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP und bei *Philipp Heißner*  
CDU)

**Erster Vizepräsident *Dietrich Wersich*:** Als  
Nächstes erhält das Wort Herr Lohmann von der  
SPD-Fraktion.

***Uwe Lohmann* SPD:** Sehr geehrter Herr Präsi-  
dent, sehr geehrte Damen und Herren! Irgendwie  
ist Wahlkampf, habe ich das Gefühl.

(*Dr. Sven Tode* SPD: Bei der SPD nicht! –  
*André Trepoll* CDU: Vielleicht fangen Sie  
auch mal an!)

Das war eine Mischung aus allem, ein Hin und Her  
mit allem Drum und Dran und einem Titel, der so  
gewählt wirklich erstaunlich ist. Aber darauf gehe  
ich später noch einmal ein.

Selbstverständlich gibt es diese Initiative. Wir sind  
in konstruktiven Gesprächen mit dieser Initiative,  
nicht erst jetzt, sondern schon lange. Da lassen wir  
uns keinen Vorwurf machen.

**(Uwe Lohmann)**

(Beifall bei der SPD und bei *Dr. Anjes Tjarks GRÜNE*)

Ich gehe einmal ein bisschen auf das Thema Bildung in Kitas ein. Natürlich hat Hamburg und natürlich haben wir einen Plan für frühe Bildung und Betreuung, und dieser Plan befindet sich in der permanenten Umsetzung. Wenn ich mir Ihren Titel anschau, scheinen Sie vergessen zu haben, dass im Jahre 2012 eine völlig überarbeitete Neuauflage der Hamburger Bildungsempfehlungen für die Bildung und Erziehung von Kindern in Kindertageseinrichtungen herausgekommen ist. Da hätte die FDP vielleicht einmal hineinschauen müssen, dann hätte sie vielleicht einen anderen Titel gewählt.

(Beifall bei der SPD und bei *Dr. Anjes Tjarks GRÜNE – Michael Kruse FDP*: Reden wir jetzt über den Titel oder über die Politik in dieser Stadt?)

Das sieht nach einem richtigen Plan aus. Ich möchte Ihnen eines von vielen, vielen Beispielen aus der Praxis geben, wie Kitas in Hamburg Bildungsstätten sind. Ich zitiere einen größeren Kita-Träger:

"Kinder brauchen für ihre Bildungsprozesse einen Ort wie eine Werkstatt, an dem sie sich geborgen fühlen und selbst tätig sein können. Die Pädagoginnen und Pädagogen sind dabei wahrnehmende Beobachter, verantwortungsbewusste Ansprechpartner und zuverlässige Lernbegleiter."

– Zitatende.

Dieser Kita-Träger hat das Konzept konsequent umgesetzt, und so sind in Hamburg überall Kitas entstanden, die die Bildungsempfehlungen auf einem hohen Niveau umgesetzt haben. Das sieht nach einem Plan aus.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Was Sie völlig ausgeblendet haben, ist unser "Kita-Plus"-Programm, in dem zusätzliche Mittel vor allem für Sprachförderung eingesetzt werden. Dies wird weiter ausgebaut, und in der neuen Laufzeit von 2016 bis 2019 werden erstmals auch Krippenkinder im Programm berücksichtigt. Rund 320 Kindertageseinrichtungen erhalten dann eine um 12 Prozent erhöhte Personalausstattung. Also: Die Qualität in unseren Kitas wird ständig erhöht, und das hat direkte Auswirkungen auf die Bildungschancen unserer Kinder in Hamburg.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN und bei *Dora Heyenn fraktionslos*)

Ich gebe Ihnen noch ein Beispiel, dass das wirkt. Das hat nämlich auch positive Auswirkungen. Mussten im Jahre 2011 an einigen Schulen in Hamburg in der ersten Klasse noch über die Hälfte der Kinder Sprachförderung bekommen, so ist diese Zahl der sprachgeförderten Kinder auf diesen

Schulen auf zum Teil unter 10 Prozent gesunken – ein eindeutiger Erfolg unseres Kita-Programms und ein eindeutiger Erfolg unserer Bildungspolitik.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Man muss sich einmal vorstellen – und ich bin gespannt darauf –, was das für künftige Schulabschlüsse bedeutet.

Und jetzt einmal kurz zur Bertelsmann-Studie, die Sie eben angesprochen haben. Der Berichtszeitraum endete bereits im März 2016, vor anderthalb Jahren, und spiegelt überhaupt nicht den derzeitigen Stand wider.

Vier mal 500 zusätzliche Fachkräfte pro Jahr, ab Anfang 2018, nicht ab Anfang 2019, wie Sie es eben dargestellt haben, Herr Oetzel. Das ist übrigens auf Wunsch und in Abstimmung mit der Freien Wohlfahrtspflege geschehen. 2021 werden wir dann einen Schlüssel in der Krippe von 1:4 in der Betreuung haben; die Kita-Initiative, das Kita-Netzwerk fordert das übrigens bis 2025.

(*André Trepoll CDU*: Die Kinder sind noch nicht mal geboren!)

Wir sind eher mit dem Programm fertig.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN – *André Trepoll CDU*: Die sind noch nicht mal geboren, die Kinder, über die Sie da sprechen!)

Und dann haben Sie das Thema Ausbildung angesprochen. Ich kann mich nicht erinnern, dass zum Beispiel in der Enquete-Kommission die FDP das auf die Tagesordnung gesetzt hat. Das waren nämlich wir als Sozialdemokraten, die sich intensiv mit dem Thema Ausbildung beschäftigen. Da haben Sie sich schön weggeduckt.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Wir haben in unserer Regierungsverantwortung zunächst die maßlosen Gebührenerhöhungen des CDU-geführten Senats zurückgenommen. Wenn ich mich richtig erinnere, fand die FDP das richtig, oder?

(*Katja Suding FDP*: Nein, da erinnern Sie sich falsch!)

Wie steht die CDU eigentlich heute zu den Kita-Gebühren? Das können Sie gleich einmal beantworten. Darauf bin ich sehr gespannt.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Beitragsfreies Mittagessen. Dazu habe ich auch keine Proteste von der FDP vernommen. Wir haben als erstes Bundesland den Rechtsanspruch für Eltern auf einen Kita-Platz umgesetzt.

(*Katja Suding FDP*: Kommen Sie doch jetzt mal zum Thema!)

**(Uwe Lohmann)**

– Das ist Thema. Sie haben doch die Überschrift gewählt, Frau Suding, nicht ich.

*(Katja Suding FDP: Es geht um den Betreuungsschlüssel und nicht ums Mittagessen!)*

Das hat dazu geführt, dass fast 50 Prozent aller Hamburger Kinder einen Krippenplatz und nahezu 100 Prozent der Hamburger Kinder den Elementarbereich besuchen, und das bei Wahlfreiheit zwischen Kindertagespflege, Vorschule und Kita. Die Hamburger Eltern haben sich eindeutig für die Kita entschieden, und das sieht nach einem verdammt guten Plan aus.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Satt und sauber – die FDP muss selbst wissen, was sie von wem übernimmt. Es ist ja auch okay, als Opposition schneller, höher, weiter zu fordern. Aber, liebe FDP, satt und sauber, das ist schon fast eine Verhöhnung der wertvollen und verdammt guten Arbeit in unseren Kitas.

(Glocke)

Vielen Dank.

(Anhaltender Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

**Erster Vizepräsident Dietrich Wersich:** Als Nächstes erhält das Wort Philipp Heißner von der CDU-Fraktion.

*(Dr. Andreas Dressel SPD: Wo bleibt das Betreuungsgeld?)*

**Philipp Heißner CDU:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Allen Luftschlossern, Wolkenkuckucksheimen und Ablenkungsmanövern der SPD zum Trotz, Sie kommen nicht um die Tatsache herum: Seit Jahren bekommt der Senat das Problem der schlechten Betreuungsschlüssel in dieser Stadt einfach nicht in den Griff.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Seit Jahren bekommen Sie es regelmäßig von der neutralen Bertelsmann-Studie bescheinigt, jedes Jahr wieder, und jedes Mal versuchen Sie, sich irgendwie herauszuwinden,

(Zuruf von Jens-Peter Schwieger SPD)

und verweisen auf die Zeitpunkte. Ich will Ihnen einfach die Zahlen noch einmal aufzählen. Wir haben in Hamburg einen Betreuungsschlüssel von rechnerisch einem Betreuer auf 5,1 Kinder im Krippenbereich bescheinigt bekommen. Das ist genau der gleiche Wert, den wir letztes Jahr hatten, es ist genau der gleiche Wert, den wir vorletztes Jahr hatten, und es ist in all diesen Jahren der schlechteste Wert in Westdeutschland geblieben. Es ist nach wie vor der schlechteste Wert in Westdeutschland. Er ist weit unter dem Wert, den selbst relativ arme Länder wie Bremen hinbekommen.

Baden-Württemberg ist seit vielen, vielen Jahren deutlich besser. Die sind bei etwa 1:3. Das ist das, was angestrebt ist. Was in diesem Jahr dazugekommen ist: Sie haben sich sogar noch verschlechtert. Im Elementarbereich sind wir nämlich noch schlechter geworden, von 2015 auf 2016 von 8,7 auf 9. Das ist die Wirklichkeit. Das sind die Zahlen, die von einer neutralen Stelle belegt sind.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Und da können Sie vom Thema ablenken und zu anderen Dingen reden, daran kommen Sie einfach nicht vorbei.

Das ist auch ein Bruch Ihrer Versprechen. Sie haben nämlich versprochen – das haben Sie uns letztes Jahr doch noch aufgezählt –, dass Sie zum 1. April 2015 eine Verbesserung von 10 Prozent für die Kinder bis zwei Jahre herbeiführen. 1. April 2015. Jetzt haben wir die Zahlen Ende März 2016, also ein Jahr nach dieser angeblichen Verbesserung, und es hat sich nichts verbessert. Sie haben Ihr Versprechen einfach gebrochen. Hören Sie auf mit irgendwelchen politischen Ablenkungsmanövern, das vertuschen zu wollen. Das ist leider die traurige Wirklichkeit Ihrer Kita-Politik in Hamburg.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Und es ist eben nicht neu. Ich habe mich anlässlich dieser Debatte an meine erste Rede in der Bürgerschaft erinnert. Das war Anfang 2015. Es war genau das gleiche Thema. Es waren genau die gleichen Betreuungsschlüssel. Und schon damals haben wir Ihnen gesagt ...

(Zurufe)

– Das stimmt doch, oder?

Also: Schon damals habe ich Ihnen gesagt, wir müssen das Problem unideologisch angehen.

*(Dr. Andreas Dressel SPD: Das sagen Sie! Das ist ja ein Lacher! – Zurufe)*

Und ich habe Ihnen damals schon gesagt, der Senat bekommt das nicht auf die Reihe und er wird es auch kurzfristig nicht auf die Reihe bekommen.

(Glocke)

**Erster Vizepräsident Dietrich Wersich** (unterbrechend): Das Wort hat Herr Heißner.

**Philipp Heißner CDU** (fortfahrend): Ich werde ja jetzt erst wach. Wenn die wieder so anfangen, herumzuschreien, weiß man, dass man einen Nerv getroffen hat.

*(Dr. Andreas Dressel SPD: Bei sich selbst! Eigentor! – Zurufe)*

Insofern ist das gut.

Ich habe Ihnen damals schon gesagt, dass Sie es so einfach nicht gelöst bekommen werden und

**(Philipp Heißner)**

dass es drei Faktoren sind, über die man nachdenken muss. Das ist die Zahl der Betreuer. Das ist schwierig. Sie finden sie jetzt zum Teil nicht, weil Sie viel zu spät mit der Einstellung angefangen haben. Aber es ist auch die Zahl der Kinder – das ist der zweite Faktor –,

*(Dr. Andreas Dressel SPD: Wollen Sie die abmelden oder rausschmeißen aus den Kitas?)*

und es ist die Frage der Effektivität, wie Sie die Betreuer einsetzen, also ob Sie sie vielleicht einmal entlasten bei den Nebenaufgaben. All diese Dinge, all diese Gesprächsangebote haben Sie nicht aufgenommen. Seit Jahren kümmern Sie sich zum Beispiel nicht um die Tagesmütter. Die bekommen in München pro Kind und Stunde das Vierfache von dem, was sie in Hamburg bekommen.

*(Dr. Andreas Dressel SPD: Ja, und wie ist da die Betreuungsdichte? Wie lange muss man warten auf einen Platz? Das ist ein Witz!)*

Und das ist immer noch weniger, da sparen Sie immer noch Geld mit ein. Das haben Sie alles ignoriert. Die Frage der Ausbildung haben Sie jahrelang verschlafen, das haben wir Ihnen auch mehrfach gesagt. Es ist immer das Gleiche. Und ja, Herr Dressel, ich tue Ihnen den Gefallen: Dazu gehört auch Ihre Klage, mit der Sie dafür gesorgt haben, dass Hamburger Eltern, die ihre Kinder zu Hause betreuen, 12 Millionen Euro im Jahr weniger vom Bund bekommen. Auch das war ein ideologisch motivierter politischer Akt, der genau dieses Problem noch weiter verschärft hat.

*(Beifall bei der CDU)*

Aber bei all Ihrer Aufregung, wissen Sie, woran man merkt, dass der Senat bei dem Thema einfach nicht weiter weiß? Ich sag es Ihnen. Es ist die fahrigte Kommunikation, die wir jetzt erlebt haben, als wieder, nach all Ihren Versprechen, die offiziellen Zahlen der Bertelsmann-Stiftung kamen. Da ging es los damit, dass Sie plötzlich sagten, die Zahlen seien veraltet. Sie könnten sie nicht nachvollziehen, haben Sie gesagt. Das ist wirklich lächerlich. Seit Jahren sind das die Zahlen, auf deren Grundlage wir hier die Diskussion führen, auch als die Sozialsenatorin noch Teil der Bürgerschaft war. Das ist wirklich abstrus.

Ein zweites Beispiel ist Ihre Pressemitteilung vom 28. August. Darin schreiben Sie:

"Für Hamburg wird festgestellt, dass sich der Krippen-Personalschlüssel von 1:5,1 gegenüber dem Vorjahr weiter verbessert hat [...]."

Das ist einfach die Unwahrheit. Und so eine Pressemitteilung ist nichts, das man einfach mal so irgendeinen Praktikanten schreiben lässt und dann geht es an die Öffentlichkeit. Das geht durch meh-

rere Hände, und es steht für mich außer Frage, dass der Verfasser die Zahlen wirklich kannte. Ich muss Ihnen nicht sagen, wie man es nennt, wenn man es besser weiß und die Unwahrheit behauptet. Wir haben hier eigentlich immer einen sehr anständigen Umgang miteinander, und ich erwarte, dass die Senatorin nachher die Gelegenheit nutzt, sich hierzu zu äußern und sich für diesen Fauxpas zu entschuldigen. – Vielen Dank.

*(Beifall bei der CDU und der FDP)*

**Erster Vizepräsident Dietrich Wersich:** Als nächste Rednerin erhält das Wort Anna Gallina von GRÜNEN Fraktion.

**Anna Gallina GRÜNE:** Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen, meine Damen und Herren! Ich finde auch, dass dieser Titel – "Hamburg braucht einen Plan für gute Kinderbetreuung" – tatsächlich tief blicken lässt. Offenbar haben Sie in den letzten Jahren eine leichte Unaufmerksamkeit gegenüber dem entwickelt, was wir an Planung vorgenommen haben und durchführen. Wie der Kollege Lohmann dankenswerterweise schon dargestellt hat, verfolgen wir sehr wohl einen Plan, und – jetzt halten Sie sich fest – noch dazu einen, der durchfinanziert ist, im Gegensatz zu den Wolkenkuckucksheimen – Herr Heißner, Sie haben das Wort selbst benutzt –, von denen Sie manchmal sprechen.

*(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)*

Natürlich wünschen auch wir uns immer weitere Verbesserungen, das ist nicht die Frage. Aber es gibt eben Stellschrauben, an denen kann Politik zum einen nur begrenzt drehen, und zum anderen dauert es einfach eine gewisse Zeit.

*(André Trepoll CDU: Das fällt Ihnen nach zweieinhalb Jahren Regierungszeit ein?)*

Denn wenn man mehr Qualität in der Kinderbetreuung haben möchte, ist mehr Personal sicherlich ein wichtiger Faktor,

*(André Trepoll CDU: Das haben Sie in den Koalitionsvertrag geschrieben!)*

aber wir reden doch auch darüber, dass es qualifiziertes Personal sein soll, und das braucht Zeit für eine vernünftige Ausbildung. Das wächst nämlich nicht auf Bäumen.

*(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)*

Anders als Sie haben die Träger das auch erkannt und gesagt: Wir können im Moment gar nicht so viele Leute einstellen, wie wir eigentlich gern würden, weil sie nicht da sind. Lassen Sie uns das Verfahren strecken, damit wir einen sinnvollen Plan haben.

*(André Trepoll CDU: Das waren doch Ihre Vorschläge!)*

**(Anna Gallina)**

Und das machen wir ja jetzt auch so. Sie haben gar keinen Vorschlag dafür, wo denn jetzt ad hoc all die Leute herkommen sollen, oder?

*(André Trepoll CDU: Sie haben das doch beschlossen!)*

Ich habe keinen Vorschlag gehört. Es sei denn, es ist Ihnen völlig egal, mit welchem Hintergrund die Menschen in der Kita eigentlich arbeiten.

*(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)*

Die ersten neuen engagierten Erzieherinnen und Erzieher werden ja auch schon in drei Monaten ihre Beschäftigung aufnehmen.

Und jetzt noch einmal zu der Studie der Bertelsmann Stiftung, auf die Sie sich immer als Quelle beziehen. Ja, darin gibt es gutes Zahlenmaterial für die bundesweite Vergleichbarkeit. Aber natürlich macht der Stichtag einer solchen Studie auch etwas, und da mangelt es bei Ihnen an Ehrlichkeit in der Debatte, wenn Sie diese deutlichen Verbesserungen zum 1. August des letzten Jahres nicht einmal bereit sind, zu erwähnen. Rot-Grün hat ab Beginn des Kita-Jahres 2016/2017 gemäß Zeitplan des Koalitionsvertrags den Betreuungsschlüssel im Krippenbereich für die Altersgruppe 25 bis 36 Monate um 10 Prozent erhöht.

*(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)*

90 Prozent aller Kinder zwischen drei und sechs Jahren profitieren in unserer Stadt weiterhin vom Rechtsanspruch auf einen Kita-Platz, und sie profitieren natürlich auch von der Gebührenfreiheit. Ihre Familien profitieren von der Gebührenfreiheit und einem Mittagessen. Das muss man erst einmal stemmen, und Hamburg schafft das.

*(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)*

Es ist gang und gäbe, dass in Studien mit Stichtagen gearbeitet wird, aber ich finde, Sie müssen das dann auch reflektieren. Sie können sich als Opposition nicht im Ernst hinstellen und so tun, als müssten Sie darüber gar nicht reden, dass es in der Zwischenzeit schon längst neue Entwicklungen gegeben hat. Wenn Sie die als Opposition verschlafen, können wir ehrlich gesagt nichts dafür, das muss man einmal deutlich so sagen.

*(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)*

Ich finde es sehr bezeichnend, Herr Heißner – Herr Lohmann hatte Ihnen das eigentlich schon mit auf den Weg gegeben für Ihren Wortbeitrag –, dass Sie uns eben eine Antwort darauf schuldig geblieben sind, ob Sie – ich lasse keine Zwischenfrage zu – auch der Auffassung sind wie die Bertelsmann-Studie selbst, die den Vorschlag macht, die Eltern vollumfänglich an der Qualitätssteigerung in der Kita finanziell zu beteiligen. Ich glaube, die Eltern in dieser Stadt haben ein echtes Interesse daran zu wissen, ob die CDU sagt, demnächst zahlt ihr wieder 500 Euro Kita-Gebühren im Monat.

Ich würde das gern wissen. Erzählen Sie uns das einmal.

*(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD – André Trepoll CDU: Ja, Hauptsache billig!)*

Als Mutter kann ich Ihnen sagen:

*(André Trepoll CDU: Sie sind die Billigsten! – Gegenruf von Dr. Andreas Dressel SPD: Und Sie die Teuersten!)*

Ich habe drei Kinder, und alle drei sind in diesem Kita-System immer sehr gut aufgehoben gewesen – zum Teil gehen sie jetzt in die Schule – oder sind es immer noch. Die Diskreditierung des Berufs in der Form, wie Sie diese Debatte führen, geht mir tierisch auf den Geist.

*(Zuruf von André Trepoll CDU)*

Ich kann das überhaupt nicht nachvollziehen.

*(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)*

Pöbeln Sie nicht so viel rum, Herr Trepoll. Auch Sie können hier vorn gern etwas sagen zu der Frage, wie die CDU zu den Gebühren steht; wir warten alle drauf.

Schon ab 2018 wird Hamburg die ersten 500 zusätzlichen Fachkräfte einstellen, um auf die Betreuungsquote von 1:4 zu kommen. Wir verfolgen dieses Ziel plangemäß weiter bis 2021, und ich kann Ihnen sagen in einer Koalition, die ein A-Team hat: Unser Plan wird funktionieren, denn wir lieben es, wenn ein Plan funktioniert. – Danke.

*(Anhaltender Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)*

**Erster Vizepräsident Dietrich Wersich:** Der Applaus galt Ihnen. – Herr Yildiz von der Fraktion DIE LINKE, Sie haben das Wort.

**Mehmet Yildiz DIE LINKE:\*** Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen, meine Damen und Herren! Eines muss man deutlich sagen: Tausende Beschäftigte im Kita-Bereich machen in dieser Stadt eine tolle Arbeit, und sie machen sich seit Jahren dafür stark, dass dieser Bereich immer besser wird. Aber man muss auch deutlich sagen, dass bis heute keine einzige Initiative von der SPD oder den GRÜNEN gekommen ist,

*(Dr. Andreas Dressel SPD: Doch!)*

sondern Sie haben diese Forderungen der Beschäftigten übernommen. Die Volksinitiative "Frühkindliche Bildung ist ein Grundrecht"

*(Zuruf von Juliane Timmermann SPD)*

ist eine Initiative der Beschäftigten und der Gewerkschaften gewesen.

*(Zuruf von Dr. Andreas Dressel SPD)*

**(Mehmet Yildiz)**

Ohne den Druck von außen, Herr Dressel, kommen Sie nicht dahin, von sich aus die Rahmenbedingungen für die Beschäftigten und die Bedingungen in den Kitas zu verbessern.

(Beifall bei der LINKEN)

Und es so darzustellen, dass solch eine Volksinitiative aus heiterem Himmel komme ... Die Menschen haben keine Langeweile. Diese Menschen arbeiten unter extremen Bedingungen und tun ehrenamtlich alles dafür, dass die Arbeitsbedingungen verbessert werden. Eine Volksinitiative bedeutet, sehr viel Arbeit in etwas zu stecken. Daher kann man es nicht einfach so darstellen, dass die Beschäftigten, die Gewerkschaften oder die Eltern Langeweile hätten und jetzt wieder eine Volksinitiative starten. Sie werden wieder auf die Schnauze fallen, wenn Sie nicht reagieren, wenn Sie nicht mit der Initiative reden.

(Beifall bei der LINKEN – *Dr. Andreas Dressel SPD*: Wir werden noch sehen, wer da auf die Schnauze fällt!)

Ich will von diesem Wahlkampf weg.

(Zurufe von *Dr. Andreas Dressel SPD* und *Dr. Anjes Tjarks GRÜNE*: Ach so! Alles klar!)

Wir als Links-Fraktion haben konkrete Vorschläge gemacht, was man tun kann, wenn man tatsächlich Interesse daran hat, in diesem Bereich auch langfristig Erfolge zu erwirtschaften.

67 Prozent der Erzieherinnen und Erzieher arbeiten in Teilzeit. 67 Prozent. Das ist keine Statistik von mir, das ist die Zahl, die uns die Senatorin in der Antwort auf eine Große Anfrage genannt hat. Es ist nicht so, dass alle Beschäftigten freiwillig Teilzeit arbeiten. Gehen Sie doch einmal auf die Gewerkschaft und die Beschäftigten zu

(*Dr. Andreas Dressel SPD*: Das haben wir sogar schon gemacht!)

und bieten Sie an, dass die Vollzeitbeschäftigung erhöht wird.

(Beifall bei der LINKEN)

Zweiter Punkt – Herr Dressel, hören Sie einmal kurz zu, damit Sie vielleicht etwas mitnehmen können –: 20 Prozent der Auszubildenden zur Erzieherin und zum Erzieher brechen noch während ihrer Ausbildung die Ausbildung ab. Nach der Ausbildung gehen weitere 20 Prozent der Erzieherinnen und Erzieher einer anderen Arbeit nach oder bilden sich fort und machen etwas anderes. Da müssen Sie sich fragen, was die Gründe sind. Das sind zusammengerechnet 40 Prozent der Auszubildenden zur Erzieherin/zum Erzieher, die am Ende etwas völlig anderes machen. Tun Sie doch einmal etwas dafür, dass die Rahmenbedingungen bei der Erzieherausbildung verbessert werden, dass Erzieherinnen und Erzieher im Beruf bleiben und auch in diesem Bereich arbeiten.

(Beifall bei der LINKEN)

– Da geben Sie mir recht; vielen Dank, Herr Dressel.

Dritter Punkt: Der Krankenstand in Hamburg ist sehr hoch; nach dem, was uns geantwortet wurde, liegt er bei den Elbkindern im Durchschnitt bei 17,5 Prozent. Eine durchschnittliche Erzieherin geht mit 60 in Rente. Liebe Kolleginnen und Kollegen, das zeigt deutlich, dass die Arbeitsbedingungen im Bereich Kita nicht einfach sind. De facto könnten die Erzieherinnen und Erzieher länger arbeiten, wenn man die Arbeitsbedingungen verbessert. Man hat am Ende auch haushalterisch und volkswirtschaftlich etwas davon. Tun Sie doch einmal etwas dafür, dass unsere Erzieherinnen und Erzieher gesund in die Rente gehen und nicht krankheitsbedingt.

(Beifall bei der LINKEN)

Lieber Herr Heißner, 2004 hat Ihre Fraktion es durch Kürzungen im Kita-Bereich hinbekommen, dass dort diese schlechten Arbeitsbedingungen herrschen. Ich teile einige Ihrer Kritikpunkte, aber mich wundert, dass Sie dieses Thema zu einem Wahlkampfthema machen,

(*Dennis Thering CDU*: Wir haben es nicht angemeldet!)

aber wenn es dann darauf ankommt und wir Anträge stellen, um diese Rahmenbedingungen zu verbessern, dann lehnen Sie diese Anträge ab. Das bedaure ich.

(Beifall bei der LINKEN)

Am Ende möchte ich allen Fraktionen einen Vorschlag machen; ich glaube, die Regierungsfaktionen haben damit begonnen, als sie jetzt mit der Initiative Kontakt aufgenommen haben. Ich kann Ihnen eines sagen: Als Schwarz-Grün die Kürzungsmaßnahmen beschlossen hat, haben die Eltern und die Beschäftigten innerhalb von drei Wochen 70 000 Unterschriften gesammelt, damit diese Kürzungen zurückgenommen werden. Daraufhin haben SPD und GRÜNE sie, nachdem sie ihren Koalitionsvertrag vereinbart hatten, zurückgenommen. Das haben wir befürwortet. Wenn Sie nicht wollen, dass auch diese Initiative in kurzer Zeit 40 000 bis 50 000 Unterschriften sammelt und Sie wieder – und noch dazu vor dem Wahlkampf – einen Volksentscheid haben, dann tun Sie etwas dafür, dass bessere Rahmenbedingungen geschaffen werden und die Erzieherinnen und Erzieher ihre Zeit nicht noch einmal ehrenamtlich mit einer Volksinitiative verbringen, sondern mit ihren Kindern, mit ihren Familien. – Vielen herzlichen Dank.

(Beifall bei der LINKEN)

**Erster Vizepräsident Dietrich Wersich:** Da wir am Ende der Redezeit wären, sich aber Frau Senatorin Dr. Leonhard gemeldet hat, bekommt sie jetzt das Wort. Im Anschluss daran haben, wieder anfangend mit der üblichen Reihenfolge, alle Fraktionen noch einmal die Möglichkeit, für drei Minuten zu antworten. – Frau Senatorin Dr. Leonhard, Sie haben das Wort.

**Senatorin Dr. Melanie Leonhard:** Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich bin jetzt dran, damit Sie noch einmal zu Wort kommen; so ist es nach der Geschäftsordnung in der Aktuellen Stunde.

Die Debatte ist eine sehr wichtige. Deswegen ist es in Ordnung, dass wir hier regelmäßig über das Thema frühe Bildung und Betreuung debattieren. Das werden wir auch weiterhin tun müssen, um die unterschiedlichen Aspekte angemessen zu beleuchten. Ich finde, wir müssen einmal sagen, dass es schon eine Besonderheit ist – und sie ist so groß, dass die Bertelsmann Stiftung sie, wenn man über das Management Summary hinaus liest, aufgenommen hat –, dass in Hamburg mehr als 83 000 Kinder von früher Bildung und Betreuung in Kitas und Kindertagespflege profitieren, dass wir als eines der sehr wenigen Bundesländer in der Lage sind, den Rechtsanspruch der Eltern auf einen Betreuungsplatz zu erfüllen und damit – und das ist unbestritten – einen wichtigen volkswirtschaftlichen Beitrag leisten. Das ist uns auch attestiert worden an dieser Stelle.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN und bei Dora Heyenn fraktionslos)

Diese Kinder werden hervorragend betreut, in vielen Einrichtungen in dieser Stadt, deren Größe von knapp 20 Kindern bis hin zu 200 Kindern reicht. In Hamburgs Kitas findet Bildungsarbeit statt, das ist überhaupt keine Frage und das kann niemand bestreiten. Das Spektrum reicht von integrierter Sprachförderung bis hin zu ausgezeichneten Frühförderstätten für Kinder mit Behinderung. Auch das würdigen die verschiedenen Studien bundesweit. Das wird inzwischen international anerkannt. Und wer möchte, hat die Wahl zwischen dem Besuch einer Kita, die eine Bewegungs-Kita ist, einer, die einen Musikschwerpunkt hat, bekenntnisorientierten Kitas oder einer Wald-Kita. Dass man in Hamburg auch einmal wechseln kann, zum Beispiel, wenn man umzieht, und nicht den Platz nehmen muss, der einem zugeteilt wird, allein das ist ein Verdienst und eine große Leistung, und daran arbeiten viele Erzieherinnen und Erzieher in der Stadt mit.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN und bei Dora Heyenn fraktionslos)

Der Betreuungsschlüssel ist ein wesentlicher Beitrag zu Qualität im Kita-Alltag, das ist unumstritten

und das ist überhaupt keine Frage. Deswegen haben wir uns gemeinsam mit den Kita-Trägern und gemeinsam mit Elternvertretern – übrigens im Konsens – auf den Weg gemacht, unseren schrittigen Plan umzusetzen, die Qualität in den Kitas zu verbessern, weil zwei Wahrheiten unabhängig voneinander gelten – ich sage dann auch gleich noch etwas zum Thema Bertelsmann Stiftung – und einfach anerkannt werden müssen, wenn man über dieses Thema spricht: Dass in den letzten Jahren unser Kita-System so viel Zulauf hatte, hat natürlich auf der einen Seite mit der erfolgreichen Arbeit zu tun, es hat aber auch etwas damit zu tun, dass wir aufgrund des Rechtsanspruchs einen erheblichen Ausbau hatten und wir jetzt auch in Stadtteilen Kinder mit früher Bildung und Betreuung erreichen, in denen es vorher wirklich schwer war, einen Platz zu bekommen. Das heißt: Insgesamt sind sehr viel mehr Kinder im System als noch vor einigen Jahren, und das ist auch politisch gewollt.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN und bei Dora Heyenn fraktionslos)

Eine gute Erzieherinnen- und Erzieherausbildung dauert aber eine gewisse Weile, bis zu fünf Jahre, je nach Bildungsabschluss. Und obwohl wir sehr rechtzeitig in Abstimmung mit der Schulbehörde begonnen haben, die Bildungskapazitäten in Hamburg von knapp 600 Plätzen auf inzwischen über 1 000 zu erweitern, ist es so, dass die Zahl der Kinder in Hamburg überproportional noch weiter gestiegen ist, und das finden wir gut und richtig. Deswegen werden wir den Schritt des Personalaufbaus in den Kitas schrittweise umsetzen müssen. Das hat gar nicht ausschließlich etwas mit Kosten zu tun. Wir sind hier inzwischen in einer Dimension unterwegs – damit man einmal einen kleinen Geschmack davon bekommt –, die bedeutet – und das hat Bertelsmann übrigens auch schwarz auf weiß aufgeschrieben –, innerhalb eines Jahres 3 700 Erzieher finden zu müssen, wenn man ihren Empfehlungen auch nur annähernd nahe kommt. Wenn man das in Geld umrechnet, dann kommt man auf eine Summe für die Elternbeiträge, wenn man sie denn wieder einführen wollte – und ich sage hier sehr offen, dass ich das nicht will;

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN und bei Dora Heyenn fraktionslos)

das ist nicht mein Ziel –, die schnell mehrere Hundert Euro pro Haushalt betragen würde.

Hamburgs Eltern sind froh darüber, dass sie so einen guten Zugang haben und sie ihn sich auch leisten können, denn das macht etwas mit den Familieneinkommen insgesamt und mit der Chance, in einer Stadt leben bleiben zu können oder ins Umland ziehen zu müssen. Das muss man auch einmal erwähnen an dieser Stelle.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN und bei Dora Heyenn fraktionslos)

**(Senatorin Dr. Melanie Leonhard)**

Durchdenken wir einmal konsequent, was passiert, wenn man diese Forderungen, die im Raum stehen und die einige von Ihnen genannt haben, umsetzen würde, selbst mit einem gewissen Zeithorizont, wenn man nicht gleichzeitig sozusagen ad hoc alles pädagogische Personal dafür zur Verfügung hat – und das wird so sein, auch weil wir noch freie Berufswahl haben und übrigens auch nicht alle Absolventen der Fachschulen Erzieher werden müssen; wir brauchen sie auch in anderen Bereichen und wir sind sehr froh darum, dass der eine oder andere gern anderswo arbeitet. Das gehört dazu. Wir haben freie Berufswahl. Dann bedeutet das aber auf lange Sicht, wenn man es konsequent durchdenkt, dass man mit der gleichen Anzahl von Fachpersonal weniger Betreuungsplätze anbieten würde. Und welche soziale Botschaft das ist in diese Stadt und für den Standort Hamburg, das muss man sich auf der Zunge zergehen lassen.

*(André Trepoll CDU: Aber das ist dann doch der falsche Weg!)*

– Das ist der falsche Weg, genau. So ist es.

*(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN und bei Dora Heyenn fraktionslos)*

Deswegen muss man sich in Anerkennung der Realitäten, weil es nämlich nicht ausschließlich eine Geldfrage ist, aber auch ...

*(André Trepoll CDU: Warum haben Sie dann so lange gewartet?)*

– Wir haben nicht gewartet. Wir haben das Erzieher-Kind-Verhältnis in den letzten Jahren schrittweise verbessert, jährlich um 10 Prozent. Wir haben die Sprachförderung ausgeweitet. Mit dem Bundesprogramm Sprach-Kitas sind in Hamburg allein 300 halbe Stellen in den letzten Jahren ausgedient worden. Das ist eine Menge. Das anerkennt auch die Bertelsmann Stiftung inzwischen schriftlich im Nachgang zur Veröffentlichung ihrer Studie. Das finde ich auch bemerkenswert.

*(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN und bei Dora Heyenn fraktionslos)*

Zum Schluss möchte ich noch eines sagen; ich finde es wirklich bemerkenswert, man muss immer auf die Zwischentöne hören: Hier zu sagen, man wolle keine ideologische Debatte über das Thema Kita führen, aber uns als Ausweg aufzuzeigen, wir hätten das Betreuungsgeld nicht abschaffen müssen, weil dann nicht so viele Kinder in die Kitas gekommen wären, das finde ich bemerkenswert. Das passt wirklich nur noch unter

*(Dr. Anjes Tjarks GRÜNE: Ideologie!)*

keine Ahnung welchen Bierdeckel.

*(Anhaltender Beifall bei der SPD, den GRÜNEN und bei Dora Heyenn fraktionslos)*

**Erster Vizepräsident Dietrich Wersich:** Wir fangen in der Reihenfolge wieder vorn an. Daniel Oetzel von der FDP-Fraktion erhält als Erster das Wort für maximal drei Minuten.

**Daniel Oetzel FDP:** Vielen Dank, Herr Präsident. – Wenn ich eines in meinen bisherigen zweieinhalb Jahren Bürgerschaft gelernt habe, dann die Tatsache, je lauter die Regierungsfaktionen klatschen, desto verlorener der zu verteidigende Posten.

*(Beifall bei der FDP – Zurufe von der SPD)*

Anders kann ich mir es nicht erklären, mit welcher Konsequenz die Realitäten verkannt werden.

Frau Gallina, die Zwischenfrage, die Sie eben nicht zugelassen haben. Sie haben gesagt, dass wir uns nicht nur die Bertelsmann-Studie anschauen sollen, sondern auch die realen Zahlen. Herr Lohmann hat eben gesagt, die Zahlen aus der Bertelsmann-Schule seien schon einige Monate alt.

*(Dr. Anjes Tjarks GRÜNE: Jahre!)*

– Von mir aus auch Jahre.

Das macht es nicht besser. Denn aus der Antwort auf die Schriftliche Kleine Anfrage zu diesem Thema von meiner Person geht hervor, dass die Bertelsmann-Studie von einem derzeitigen Schlüssel von 1:5,1 ausgeht und der Senat jetzt, anderthalb Jahre später, von einem Schlüssel von 1:5,6. Das heißt, in den Jahren, seitdem die Bertelsmann-Studie ihre Ergebnisse vorgestellt hat, ist der reale Schlüssel nicht besser, sondern noch schlechter geworden. Das verkennen Sie einfach in Ihrer Argumentation komplett.

*(Beifall bei der FDP – Dr. Andreas Dressel SPD: Was ist denn euer Konzept?)*

Frau Gallina, Sie stellen sich hier hin und sagen, Sie liebten es, wenn ein Plan funktioniert. Das glaube ich. Das kann ich mir vorstellen, weil Sie das Gefühl nicht so oft haben.

*(Beifall bei der FDP)*

Denn Ihr alter Plan und Ihr Koalitionsvertrag sehen vor, dass Sie bis zum Ende der Legislaturperiode, also bis 2019, einen realen Schlüssel von 1:4 auf den Tisch legen, und das ist eben nicht der Fall. Dieser Plan wurde nach hinten verschoben.

*(Zuruf von Anna Gallina GRÜNE)*

Sie sagen jetzt, das werde bis 2021 eine Tatsache sein. Sie sagen, Sie fangen jetzt an; 500 neue Erzieher pro Jahr. Das ist ja alles gut,

*(Dr. Andreas Dressel SPD: Was ist denn dein Plan?)*

aber es ist einfach viel zu spät reagiert. Ich habe eben schon gesagt, dass seit sechseinhalb Jahren die SPD die Familienbehörde führt und Sie seit

**(Daniel Oetzel)**

zweieinhalb Jahren in der Koalition sind. Warum denn erst jetzt? Warum erst jetzt?

Und zu dem, was Herr Lohmann und Frau Gallina, aber auch die Senatorin gesagt haben: Natürlich funktionieren viele Sachen auch gut in dem Bereich. Aber Sie müssen uns als Opposition wohl auch einmal zugestehen, dass wir auf die Probleme und die Fehler hinweisen.

*(Dr. Anjes Tjarks GRÜNE: Dann müsst ihr mal einen Vorschlag machen!)*

Und wenn Sie das einfach ignorieren, auf unsere Argumente überhaupt nicht eingehen und stattdessen einfach nur gebetsmühlenartig herunterbeten, was Sie alles gut gemacht haben,

*(Zurufe)*

dann ist das keine konstruktive Auseinandersetzung mit unseren Argumenten.

Herr Dressel, weil Sie immer nur danach schreien, was unser Alternativvorschlag ist: Sie scheinen überhaupt keine Ideen mehr zu haben. Wir werden in zwei Wochen beantragen, den Beruf des Erziehers auf die Mängelliste der Bundesagentur für Arbeit zu setzen, so wie es Ihre Kollegen in Berlin und in Bremen schon lange gefordert haben. Auf die Idee sind Sie hier in Hamburg wohl noch nicht gekommen. Anders kann ich mir das nicht erklären.

*(Beifall bei der FDP – Dr. Monika Schaal SPD: Was bringt das?)*

Und noch eine Sache zu Ihrem Plan von 2012, den Sie hier gerade noch einmal vorgezeigt haben. Wenn Ihr Plan alle Probleme, die wir in Hamburg haben, lösen würde, dann weiß ich nicht, warum wir zu Beginn der Legislaturperiode solch große Streikbewegung hatten, die von weiten Teilen der Bevölkerung, von allen möglichen Leuten, unterstützt worden ist. Das hat in der Bevölkerung einen Nerv getroffen, und es hätte ihn nicht getroffen, wenn Ihr Plan wirklich die Probleme lösen würde.

*(Beifall bei der FDP)*

**Erster Vizepräsident Dietrich Wersich:** Herr Lohmann von der SPD-Fraktion hat als Nächstes das Wort, für ebenfalls maximal drei Minuten.

**Uwe Lohmann SPD:** Als Erstes einmal in Richtung der LINKEN: immer diese Mär von den Teilzeitstellen. Gehen Sie doch einmal ganz entspannt auf die Seite der Elbkinder. Dort sehen Sie über 150 freie Vollzeitstellen,

*(Beifall bei Anna Gallina GRÜNE)*

die meisten davon unbefristet. Tun Sie es einfach einmal. Ich kann Ihnen außerdem sagen: Ein großer Freier Träger in Hamburg hat allen Mitar-

beiterinnen und Mitarbeitern in diesem Bereich eine Vollzeitstelle angeboten. Erfolg: gleich null.

*(Sabine Boeddinghaus DIE LINKE: Warum denn?)*

Die Menschen wollen so arbeiten, wie sie arbeiten, und das ist dann auch richtig so.

*(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)*

Das Zweite: Ja, im Koalitionsvertrag steht 2019. Das ist richtig. Aber die Freien Träger mit ihrem Dachverband sind auf uns zugekommen. Das ist auf Wunsch der Freien Träger in dieser Hansestadt verhandelt worden, damit es eben nicht dazu kommt, dass wir in Engpässe hineinkommen, was Platzzahlen anbetrifft, dass jede Hamburger Familie einen Platz in dieser Stadt hat. Deswegen sind die Freien Träger auf uns zugekommen und haben den Wunsch geäußert, es von 2018 bis 2021 zu strecken. Wir hätten das gegen den Willen der Freien Träger aus meiner Sicht nicht umgesetzt. Das hätten wir zwar können, aber es wäre der falsche Weg gewesen.

*(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)*

Ich habe es vorhin schon gesagt: Man kann als Opposition schneller, höher, weiter fordern.

*(Sabine Boeddinghaus DIE LINKE: Das macht nur der Bürgermeister!)*

Aber ich habe nichts dazu gehört, wie Sie die zusätzlichen Stellen für den Betreuungsschlüssel 1:7,5 finanzieren wollen; Sie haben die Initiative angesprochen. Wir reden über eine Summe von Minimum 300 Millionen Euro, eher 400 Millionen. Das gehört zur Ehrlichkeit dazu. Wie wollen Sie das finanzieren? Kein Finanzierungsvorschlag, keine Gegenvorschläge, wann was umgesetzt worden sein soll.

*(Zurufe)*

Es sind hier nur Forderungen aufgestellt worden vonseiten der FDP und vonseiten der CDU.

Sie haben nicht einmal die Frage an Herrn Heißner beantwortet. Die Hamburger Wählerinnen und Wähler, die Kinder haben, sollten das wissen, finde ich. Ich wiederhole es noch einmal, Frau Gallina hat es wiederholt; äußern Sie sich dazu. Wollen Sie die Elternbeiträge wieder einführen oder nicht? Wollen Sie, dass Eltern in dieser Hansestadt wieder mit bis zu 600 Euro belastet werden im Monat oder wollen Sie das nicht? Das können Sie hier und an dieser Stelle vor der Wahl endlich einmal klar äußern. – Vielen Dank.

*(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN und bei Dora Heyenn fraktionslos)*

**Erster Vizepräsident Dietrich Wersich:** Das Wort erhält Herr Heißner von der CDU-Fraktion.

**(Erster Vizepräsident Dietrich Wersich)**

*(Dr. Andreas Dressel SPD: Er hat gleich die Gebührentabelle mitgebracht!)*

**Philipp Heißner** CDU: Herr Präsident! – Es ist wirklich ein sehr verlorener Posten, auf dem die Regierungsabgeordneten sind, wie man gesehen hat.

*(Zurufe von der SPD)*

Es ist auch schön, dass die Senatorin noch einmal das Wort ergriffen hat, natürlich ausschließlich, um den Oppositionsabgeordneten noch einmal Gelegenheit zu geben, hier zu reden. Das ist sehr aufmerksam.

Ich möchte noch einmal einen Punkt betonen, den ich vorhin aufgrund der Redezeit einfach nicht mehr nennen konnte.

*(Dr. Monika Schaal SPD: Kita-Gebühren, ja oder nein?)*

Es ist so, dass wir hier nicht nur über abstrakte Zahlen reden. Ich habe die Zahlen genannt, weil Sie so getan haben, als gäbe es sie nicht und als sei alles wunderbar, obwohl wir jedes Mal wieder schwarz auf weiß etwas anderes bescheinigt bekommen. Aber hinter diesen Zahlen stehen echte Lebensverhältnisse. Hinter diesen Zahlen steht, dass Eltern ihre Kinder um 14 Uhr von der Kita abholen und diese von irgendeinem FSJler oder so jemandem betreut werden, weil eben gerade keine Fachkraft verfügbar ist.

*(Dr. Monika Schaal SPD: Kita-Gebühren, ja oder nein?)*

Hinter diesen Zahlen stehen 5,1 Kinder pro Betreuer, Fehlzeiten unberücksichtigt. Das heißt, Sie haben zum Teil zehn Kinder zwischen null und drei Jahren, die von einem Betreuer betreut werden. Da kann doch von frühkindlicher Bildung überhaupt gar keine Rede sein, und da ist es dann auch nicht per se besser, dass Kinder in der Kita sind. Und wenn dieser Mensch aus Würselen immer von dem Recht auf Bildung schwadroniert – das ist genau das, was Sie nicht gewährleisten in Hamburg mit diesen katastrophalen Zahlen und den echten Lebensverhältnissen, die dahinter stehen.

*(Beifall bei der CDU – Glocke)*

**Erster Vizepräsident Dietrich Wersich** (unterbrechend): Herr Heißner, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Dr. Dressel?

**Philipp Heißner** CDU: Ja. Jetzt kommen wieder die Kita-Gebühren.

**Zwischenfrage von Dr. Andreas Dressel** SPD: Lieber Kollege Heißner, möchten Sie auch noch die Frage, die Herr Lohmann Ihnen gestellt hat,

beantworten? Ich glaube, das ganze Haus und die Hamburger hätten darauf einen Anspruch.

*(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)*

**Philipp Heißner** CDU (fortfahrend): Herr Dressel, die Frage haben Sie mir schon zweimal gestellt und ich habe sie Ihnen schon zweimal beantwortet; ich beantworte Sie auch ein drittes Mal und privat auch gern noch ein viertes und ein fünftes Mal auf den Gängen der Bürgerschaft. Es ist doch völlig klar: Die einmal eingeführte soziale Wohltat bekommt man nicht mehr abgeschafft.

*(Zurufe von der SPD und den GRÜNEN: Ah!)*

Das Thema ist durch. Es ist so beschlossen.

*(Dr. Andreas Dressel SPD: Aber Sie würden gern!)*

Aber es war eben zu früh und Sie bekommen es jedes Mal wieder bestätigt, selbst die Bertelsmann Stiftung sagt es diesmal ausdrücklich. Die Mehrheit der Eltern in Hamburg sagt inzwischen, sie würden lieber mehr bezahlen für die Kita, wenn die Qualität besser würde.

*(Zurufe)*

Sie sind mit dem Thema einfach auf der falschen Seite. Es ist aber Ihre Aufgabe. Wenn Sie sagen, Sie schaffen die Kita-Gebühren ab, dann ist es Ihre Aufgabe, dafür zu sorgen, dass das vernünftig umgesetzt werden kann.

*(Dr. Andreas Dressel SPD: Ja, und das machen wir auch!)*

Es ist dann nicht Aufgabe der Senatorin, hier zu stehen und uns immer Fragen zu stellen. Wenn Sie nicht bereit sind, die Aufgabe wahrzunehmen, wenn Sie nicht bereit sind, die Verantwortung für die Kita-Qualität in dieser Stadt zu übernehmen, dann räumen Sie den Stuhl. Man darf nicht nur Senatorin sein, man muss den Job auch machen.

*(Beifall bei der CDU und bei Jennyfer Dutschke FDP)*

Uns würde es schon reichen, wenn Sie zumindest einmal die Zusagen in Ihrem Koalitionsvertrag einhalten würden. Auch die halten Sie nicht ein.

Zu Ihrem Versprechen; Herr Lohmann hat es wieder genannt. Sie wollten schon zum 1. April 2015 die Verbesserung von 10 Prozent. Das haben Sie versprochen. Sie haben es schriftlich zugesagt. Und wir haben jetzt schriftlich das Ergebnis, dass sich nichts verbessert hat.

*(Dr. Andreas Dressel SPD: Falsch!)*

Warum sollte man Ihren Versprechen dann überhaupt noch glauben in diesem Bereich, ob sie nun auf 2020 oder auf 2022 zielen, was bequemerweise nach der Wahl ist?

**(Philipp Heißner)**

(Beifall bei der CDU – Glocke)

**Erster Vizepräsident Dietrich Wersich** (unterbrechend): Herr Heißner, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Schmitt?

**Philipp Heißner** CDU: Ja.

**Zwischenfrage von Frank Schmitt** SPD: Nachdem Sie jetzt zu den Fragen der Beiträge geantwortet haben – und Sie haben vorhin die Stellenschrauben dargestellt –: Dann würde das ja bedeuten, wenn Sie keine Beiträge einführen würden, dass Sie an der Platzzahl drehen, wenn Sie das Betreuungsverhältnis erhöhen würden.

(*André Trepoll* CDU: Warum haben Sie denn nicht eher ausgebildet?)

Das heißt, dann würden deutlich weniger Kinder einen Betreuungsplatz finden. Habe ich Sie da so richtig verstanden?

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

**Philipp Heißner** CDU (fortfahrend): Herr Schmitt, ich verstehe, dass Sie ablenken wollen von dem Thema, um das es eigentlich geht,

(Zurufe – *Dr. Andreas Dressel* SPD: Das wollen wir jetzt wissen!)

und immer zu etwas anderem reden wollen, aber ich akzeptiere ...

(Glocke)

**Erster Vizepräsident Dietrich Wersich** (unterbrechend): Liebe Kollegen! Der Abgeordnete hat mehrere Zwischenfragen zugelassen und er hat aufmerksam zugehört. Er ist frei zu antworten, und ich bitte, ihn insofern zu Wort kommen zu lassen. Ansonsten ist Ihre Redezeit gleich abgelaufen, Herr Heißner.

**Philipp Heißner** CDU (fortfahrend): Es gibt diesen Spruch, dass es schön ist, wenn diese Zwischenrufe kommen, dann kann man sein rhetorisches Talent erst richtig entfalten. Ich bin Ihnen dankbar, dass Sie mir kurz vor Ende meiner Redezeit noch einmal Gelegenheit geben, darauf einzugehen. Aber, Herr Schmitt, es ist doch völlig klar: Es ist Ihre Aufgabe, dafür zu sorgen. Warum haben Sie denn nicht früher angefangen auszubilden? Das Thema fing doch nicht 2015 an, es fing 2005 oder ...

(Heiterkeit bei der SPD – *Dr. Monika Schaal* SPD: Wer hat da regiert?)

– Wir haben das ja gemacht. Christoph de Vries hat das jahrelang hier angesprochen und wir haben es angesprochen. Warum haben Sie sich nicht

früher gekümmert? Sie haben sich immer noch nicht um die Tagesmütter gekümmert.

(Glocke)

Das wäre ein Projekt, das Sie einmal in Angriff nehmen könnten.

**Erster Vizepräsident Dietrich Wersich** (unterbrechend): Herr Heißner!

**Philipp Heißner** CDU (fortfahrend): All diese Dinge. Seit Jahren machen Sie das nicht. Und diese wirklich niedlichen Versuche, die Verantwortung für Ihr Regierungshandeln immer der Opposition aufzudrängen ... Das ist ganz nett, aber es ändert nichts daran,

(Glocke)

dass Sie verantwortlich sind – seit vielen Jahren inzwischen – für die Verhältnisse in dieser Stadt,

(Glocke)

und Sie können sich nicht immer damit herausreden, dass Sie irgendwelche Fragen gestellt werden. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU)

**Erster Vizepräsident Dietrich Wersich**: Herr Heißner, Ihre Redezeit ist definitiv abgelaufen. – Als Nächstes erhält das Wort Frau Gallina von der GRÜNEN Fraktion.

**Anna Gallina** GRÜNE: Herr Oetzel, ich schätze Sie wirklich sehr als fachlichen Kollegen. Ich finde, wir haben guten inhaltlichen Austausch an diversen Stellen gehabt in den vergangenen zwei Jahren. Aber mit dem Titel, der hier angemeldet ist, ist das Thema einfach überreizt.

(*Katja Suding* FDP: Wollen Sie jetzt schon wieder ablenken?)

Diese Satt-und-sauber-Geschichte sollten Sie sich nicht zu eigen machen. Ich war eigentlich bisher der Auffassung, dass Sie wissen, dass in Hamburger Kitas viel, viel mehr läuft als das. Also wundern Sie sich nicht über die Zuspitzung, die Sie mit angelegt haben.

(Beifall bei den GRÜNEN, SPD und bei *Dora Heyenn* fraktionslos)

Und dann möchte ich einmal festhalten: Ich habe von Herrn Heißner jetzt gehört, dass Sie eigentlich die Kita-Gebühren richtig finden. Dummerweise wissen Sie, dass Sie das in Hamburg nicht durchgesetzt bekommen. Das ist immerhin eine Erkenntnis. Sie haben nichts dazu gesagt, wo denn die 9 000 Erzieherinnen und Erzieher herkommen sollen in diesem Zeitrahmen, wenn Sie sich da anlehnen an die Initiative, über die heute schon mehrfach gesprochen wurde.

**(Anna Gallina)**

*(Katja Suding FDP: Dann sagen Sie uns das doch mal!)*

Das haben Sie nicht gesagt. Wollen Sie, dass die Leute einfach nur noch ein Jahr Schnellausbildung machen, oder was? Ich habe keine konkreten Vorschläge gehört.

*(André Trepoll CDU: Ja, Sie haben das doch reingeschrieben in den Koalitionsvertrag! Haben Sie das denn gar nicht mitverhandelt? Da ist doch Ihre Unterschrift drunter!)*

Und wenn man der Meinung ist, dass man da etwas anderes machen möchte, dann muss man auch sagen, wie das funktionieren soll.

*(Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und bei Dora Heyenn fraktionslos)*

– Hören Sie auf zu pöbeln, Herr Trepoll. Es geht mir echt auf die Nerven; ich muss Ihnen das einmal sagen. Sie hätten sich hier mehrfach melden können.

*(Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und bei Dora Heyenn fraktionslos – Glocke)*

Also echt jetzt.

**Erster Vizepräsident Dietrich Wersich** (unterbrechend): Frau Gallina!

**Anna Gallina** GRÜNE (fortfahrend): Herr Heißner, Sie haben nichts dazu gesagt ...

*(Glocke)*

**Erster Vizepräsident Dietrich Wersich** (unterbrechend): Frau Gallina, ich möchte Sie bitten, sich an den parlamentarischen Sprachgebrauch zu halten.

**Anna Gallina** GRÜNE: Sehr gern.

**Erster Vizepräsident Dietrich Wersich**: Selbst bei der Reaktion auf Zwischenrufe. – Sie haben das Wort.

**Anna Gallina** GRÜNE (fortfahrend): Wo kommen die 400 Millionen Euro dann her? Das haben wir auch nicht gehört von Ihnen, Herr Heißner.

Dass Sie sich dann hier so winden, das hängt, wie ich glaube, mit der Frage der Ideologie zusammen, die Sie selbst aufgebracht haben. Und da frage ich Sie einmal: Was ist denn eigentlich auf Bundesebene bei Ihnen gelaufen? Es gibt dieses Kinder- und Jugendstärkungsgesetz, das wir nicht auf den Weg bringen können, weil die Union an vielen Stellen wichtige Neuerungen blockiert, zum Beispiel beim Pflegekinderwesen. Sie sind so ideologisch gefangen in Ihrer Familienpolitik, dass Sie echt nicht wissen, wo es jetzt eigentlich gerade weitergehen müsste.

*(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)*

**Erster Vizepräsident Dietrich Wersich**: Als Nächstes erhält das Wort Herr Yildiz von der Fraktion DIE LINKE.

**Mehmet Yildiz** DIE LINKE:\* Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Bei diesem Thema haben wir seit Jahren eines nicht gemacht: Statt über die Betroffenen zu reden – die Beschäftigten und die Eltern –, einmal mit ihnen zu reden. Ich schlage vor, über das, was in den Studien diskutiert worden ist, nicht immer nur Einzelgespräche mit einzelnen Fraktionen zu führen, sondern real die Betroffenen, also die Beschäftigten und die Eltern, in den Familienausschuss einzuladen und gemeinsam mit ihnen zu sprechen. Verweigern Sie sich dem bitte nicht.

*(Beifall bei der LINKEN)*

Herr Dressel, ich bitte Sie, sich nicht zu verweigern. Das war ein Versprechen von unseren Kolleginnen und Kollegen bei einer Veranstaltung der GEW. Herr Oetzel sitzt hier; alle Kollegen sitzen hier. Ich empfehle, dass man gemeinsam darüber redet, ob das, was wir hier diskutieren, real auch stimmt oder nicht. Studien hin oder her – wir sollten direkt mit den Betroffenen reden. Das ist der erste Punkt.

Zweitens: Ich finde, dass es richtig ist, über die Finanzen zu diskutieren. Zum einen gibt es mehr Steuereinnahmen. Zum anderen muss man, wenn man in diesem Bereich tatsächlich etwas erreichen möchte – und das geht auch in Richtung CDU und SPD –, auch auf Bundesebene die Initiative ergreifen. Sie müssen sich auch auf Bundesebene bewegen, damit frühkindliche Bildung durch die Bundesebene mit finanziert wird.

*(Glocke)*

**Erster Vizepräsident Dietrich Wersich** (unterbrechend): Gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Dr. Dressel?

**Mehmet Yildiz** DIE LINKE:\* Ja.

**Zwischenfrage von Dr. Andreas Dressel** SPD: Herr Lohmann hat eben schon darauf hingewiesen: 300 bis 400 Millionen Euro kostet das, was die Initiative, die laut Pressemitteilung auch von der LINKEN unterstützt wird, fordert. Woher soll das kommen? Alles vom Bund, oder welche Vorschläge hat DIE LINKE dazu?

**Mehmet Yildiz** DIE LINKE (fortfahrend):\* Ich habe es gerade erwähnt, Herr Dressel. Dann haben Sie nicht richtig zugehört. Ich habe gesagt, dass wir erstens mehr Steuereinnahmen haben. Wir können das finanzieren durch diese Steuermehreinnahmen

**(Mehmet Yildiz)**

plus dadurch, dass man die Initiative ergreift, damit auch über die Bundesebene Gelder freigemacht werden für den Bereich frühkindliche Bildung.

(Beifall bei der LINKEN)

Drittens: Liebe Kolleginnen und Kollegen, wir sollten einen Fehler nicht machen. Wir haben ein Erziehermangel-Problem und die Ausbildung in diesem Bereich wird erleichtert. Das darf nicht zulasten der Qualität der Ausbildung gehen, denn die ist sehr wichtig. Dieses Berufsfeld ist ein sehr, sehr wichtiger Bereich. Daher sollten wir darauf achten.

Viertens: Wir haben durch die Initiative "Frühkindliche Bildung ist ein Grundrecht" unter anderem erreicht, dass die Kinder ein warmes Mittagessen bekommen. Ich finde, dass das ein sehr wichtiger sozialpolitischer Ansatz ist, auch gegen die Armutsbekämpfung im Bereich der Kita-Kinder und ihrer Familien. Wir haben nachher den Antrag zur Armutsbekämpfung im Bereich Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene auf der Tagesordnung. Darin ist für den Bereich Kita konkret der Vorschlag eines Kita-Frühstücks. Ich bin gespannt, was Sie dazu sagen. Das hat bildungspolitische Effekte, sozialpolitische Effekte und letztendlich auch gesellschaftliche Effekte. Wir hatten eine Anhörung; es kommen Kinder in die Kita, die nichts mitbringen können oder nur wenig haben. Es geht nicht nur ums Essen und darum, den Magen voll zu bekommen; das ist auch eine erzieherische, eine pädagogische Haltung. Wir dürfen die Kinder nicht im Stich lassen. – Vielen Dank. Ich bin gespannt auf Ihr Abstimmungsverhalten nachher.

(Beifall bei der LINKEN)

**Erster Vizepräsident Dietrich Wersich:** Und als Letztes in der Runde hat das Wort Herr Dr. Alexander Wolf von der AfD-Fraktion.

**Dr. Alexander Wolf** AfD: Sehr geehrter Herr Präsident, verehrte Damen und Herren! Kurz zwei Punkte, die in der bisherigen Debatte noch unterbelichtet blieben.

(Vizepräsidentin Barbara Duden übernimmt den Vorsitz.)

Erstens: Zur Behebung des Fachkräftemangels wurde ein Maßnahmenpaket verkündet, das – das räume ich ein – eine Reihe sinnvoller und attraktiver Maßnahmen enthält, zum Beispiel Praktikumszeiten, die bezahlt werden, während der Ausbildung bereits Geld verdienen und so weiter. Aber, und das ist der Kritikpunkt, es werden Abstriche bei den Voraussetzungen für die Qualifikation gemacht. So wird insbesondere die Dauer des vorgeschalteten Praktikums bei Menschen mit Abitur von einem Jahr auf vier Monate gesenkt. Gerade das Praktikum ist aber wichtig bei Berufen, bei denen der Umgang mit Menschen im Vordergrund steht, um Eignungen und tatsächliches Interesse heraus-

zufinden. Daran ändert auch ein guter Schulabschluss nichts. In diesem Zusammenhang unser eindringliches Plädoyer: Motivieren zu dieser Arbeit, aber lassen Sie uns bei der Ausbildung die Qualität nicht aus dem Auge verlieren. Das müssen uns unsere Kinder wert sein.

Und ein Zweites, was bei meinen Vorrednern kaum zur Sprache gekommen ist: Gerade in den ersten Lebensjahren halten wir eine Erziehung durch die eigenen Eltern nach wie vor für das Beste für die kleinen Kinder. Das sollte, parallel zur Verbesserung der Qualität in Kita und Kindergärten, die auch wir unterstützen, ebenfalls gefördert werden, gleichrangig, durch finanzielle Unterstützung, durch steuerliche Entlastungen wie auch durch die Anerkennung von Kindererziehungszeiten für die Rente, damit es Eltern möglich ist, sich frei zwischen Berufstätigkeit oder Erwerbspause entscheiden zu können und nicht nur aus finanziellen Gründen das eine nehmen zu müssen und das andere nicht machen zu können. Das fehlt und das ist unbedingt zu ergänzen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

**Vizepräsidentin Barbara Duden:** Meine Damen und Herren, das war die letzte Wortmeldung der Aktuellen Stunde, die damit beendet ist.

Ich rufe Tagesordnungspunkt 4 auf, Drucksache 21/9459. Wir kommen – alte Tradition – zu den Wahlen, heute der Wahl einer oder eines Deputierten der Behörde für Wirtschaft, Verkehr und Innovation.

**[Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:**

**Wahl einer oder eines Deputierten der Behörde für Wirtschaft, Verkehr und Innovation – Drs 21/9459 –]**

Der Stimmzettel für diese Wahl liegt Ihnen vor. Er enthält je ein Feld für Zustimmung, Ablehnung und Enthaltung. Ich bitte Sie, den Stimmzettel nur mit einem Kreuz zu versehen. Stimmzettel, die den Willen des Mitglieds nicht zweifelsfrei erkennen lassen oder Zusätze enthalten, sind ungültig. Auch unausgefüllte Stimmzettel gelten als ungültig.

Bitte nehmen Sie nun Ihre Wahlentscheidung vor.

(Die Wahlhandlungen werden vorgenommen.)

Ich darf die Schriftführungen bitten, mit dem Einsammeln der Stimmzettel zu beginnen.

Sind alle Stimmzettel abgegeben worden? – Das ist der Fall. Dann schließe ich die Wahlhandlung. Das Wahlergebnis wird gleich ermittelt und ich

**(Vizepräsidentin Barbara Duden)**

werde es Ihnen im Laufe der Sitzung bekanntgeben.\*\*

Wir kommen zu Tagesordnungspunkt 92, Drucksache 21/10210 in der Neufassung, Antrag der FDP-Fraktion: Auf den Lehrer kommt es an – Für eine zukunftsweisende Reform der Lehrerausbildung!

**[Antrag der FDP-Fraktion:  
Auf den Lehrer kommt es an – Für eine zukunftsweisende Reform der Lehrerausbildung!  
– Drs 21/10210 Neufassung –]**

Die Fraktionen der CDU und der FDP möchten diese Drucksache federführend an den Schulausschuss überweisen sowie mitberatend an den Ausschuss für Wissenschaft und Gleichstellung.

Ich weise zunächst darauf hin, dass dieser Tagesordnungspunkt von der FDP-Fraktion als Kurzdebatte angemeldet worden ist, sodass jeder Rednerin und jedem Redner pro Debattenbeitrag jeweils zwei Minuten Redezeit zur Verfügung stehen. Wird hierzu das Wort gewünscht? – Frau von Treuenfels-Frowein, bitte.

**Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein** FDP: Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Von der Kita zur Schule, das Ganze unideologisch, wie es in diesem Haus üblich ist – ich werde mein Bestes tun.

Unser aller schulpolitischer Anspruch muss es doch sein und ist es auch, jedem jungen Menschen die Chance auf ein selbstbestimmtes Leben zu ermöglichen. Der Bildungserfolg muss unabhängig vom Elternhaus werden. Und zentral für den Unterrichtserfolg ist nun einmal der Lehrer, das ist eine Binsenweisheit, und nicht erst seit der Hattie-Studie weiß das sowieso jeder von uns aus eigener Erfahrung.

(Beifall bei der FDP)

Wir brauchen also ganz einfach die besten Lehrer für die beste Bildung. Daher die Kernforderungen unseres Antrags, den Sie vor sich haben.

Erstens: Wir möchten freiwillige Eignungstests vor Beginn des Lehramtsstudiums einführen. Es sollen nur wirklich geeignete und vor allen Dingen motivierte Kandidaten Lehrer werden. An der Uni Passau funktioniert das. Warum nicht auch hier in Hamburg?

Zweitens: Ein Lehrer muss wieder Experte in seinem Fach sein. Fachfremder Unterricht in Hamburg muss endlich ein Ende haben. Der falsche Weg ist es also, den Anteil der Erziehungswissenschaften im Studium zulasten der Fachwissenschaften überproportional anzuheben. Das wäre

nämlich das Ende des professionellen Lehrerberufs, das findet selbst die GEW.

Drittens: Wir fordern frühere Praxisphasen. Bereits im ersten Studienjahr muss jeder Lehramtsstudent ins Klassenzimmer. Nur so lässt sich der Realitätschock nach jahrelanger Ausbildung vermeiden.

Viertens: Die Idee, dass der neue Stadtteilschullehrer gleichzeitig auch den Unterricht in der Oberstufe geben soll, ist völlig verkehrt. Die Oberstufe sollte von einem Gymnasiallehrer unterrichtet werden, denn der Unterricht muss wissenschaftspropädeutischen Charakter haben, da er auf das Studium vorbereitet. Wir brauchen einen Stadtteilschullehrer und keinen Einheitsschullehrer.

Ich habe nur zwei Minuten, deswegen muss ich hier enden. Ich hoffe, dass wir das noch einmal fachlich im Ausschuss diskutieren können. Wir wollen einfach nur diese Debatte wieder ein bisschen in Schwung bringen. Unsere Vorschläge fassen viele Stimmen der Praktiker zusammen.

(Glocke)

– War es das?

**Vizepräsidentin Barbara Duden:** Das war es leider, ja.

**Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein** FDP: Sehr konstruktiver Vortrag; ich hoffe, Sie nehmen ihn an. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP)

**Vizepräsidentin Barbara Duden:** Das Wort bekommt Herr Giffei von der SPD-Fraktion.

**Uwe Giffei** SPD: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich muss sagen, ich bin einigermaßen erstaunt, mit welcher Dreistigkeit die FDP in der heutigen Pressemitteilung zum Thema der Öffentlichkeit die Unwahrheit sagt. Dort wird behauptet, der Senat plane, den fachwissenschaftlichen Anteil des Lehramtsstudiums drastisch zu senken. Sie wissen genauso gut wie ich, dass es noch gar keinen Vorschlag des Senats zu diesem Thema gibt. Wir befinden uns mitten in einem vom Senat aufs Gleis gesetzten breiten Beteiligungs- und Diskussionsprozess, um am Ende in dieser wichtigen Frage zu einer möglichst guten Entscheidung zu kommen. Zunächst wurde eine Expertenkommission unter Leitung von Professor Dr. Terhart gebeten, Vorschläge zu erarbeiten. Im Anschluss daran wurde die Fachöffentlichkeit aufgefordert, Stellungnahmen zu den Kommissionsvorschlägen abzugeben. 83 Organisationen haben von dieser Möglichkeit Gebrauch gemacht, und diese wurden dann zu einem Diskussionsforum Lehrerbildung eingeladen, das mit 120 Teilnehmerinnen und Teilnehmern im Juni stattfand. Parallel dazu haben wir gemeinsam

\*\*Das Wahlergebnis ist auf Seite 4618 zu finden.

(Uwe Giffei)

im Schul- und Wissenschaftsausschuss in drei gemeinsamen Sitzungen intensiv dieses Thema beraten und überdies auf Ihren Antrag hin einstimmig beschlossen, dass wir eine eigene Expertenanhörung durchführen wollen, sobald die Senatsdrucksache vorliegt. Über die Drucksache selbst werden wir im Ausschuss sicher ohnehin intensiv beraten, also auch zu Ihren Vorschlägen.

Vor diesem Hintergrund verwundert es mich schon sehr, dass Sie, liebe Kolleginnen und Kollegen von der FDP, jetzt auf halber Strecke mit diesem Antrag um die Ecke kommen und von der Bürgerschaft eine Reihe von Vorfestlegungen fordern, bevor wir die Expertinnen und Experten, die Sie doch einladen wollen, überhaupt gehört oder gar eingeladen haben.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Unserer Ansicht nach ist das nichts anderes als der ziemlich durchsichtige Versuch, ein sehr wichtiges Thema für die FDP zu reklamieren, an dem der Senat in Gestalt des Senators Rabe und der Wissenschaftssenatorin und Zweiten Bürgermeisterin Frau Fegebank mit weit größerer Seriosität und Ernsthaftigkeit, als Sie das tun, bereits seit geraumer Zeit arbeitet.

(*Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein*  
FDP: Seit geraumer Zeit, ja! – Glocke)

Deswegen werden wir Ihren Antrag auch nicht überweisen, sondern direkt ablehnen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN und bei *Dora Heyenn* fraktionslos)

**Vizepräsidentin Barbara Duden:** Das Wort bekommt Frau Stöver von der CDU-Fraktion, ebenfalls für zwei Minuten.

**Birgit Stöver** CDU:\* Frau Präsidentin, liebe Kollegen! Der Anstoß der FDP ist richtig und wir unterstützen ihn. Skandalös finde ich allerdings, wie die SPD mit dem Thema umgeht. Wieder einmal machen Sie deutlich, dass Sie meinen, alles besser zu wissen. Sie wollen sich nicht einmal die Vorschläge und Argumente der Parteien anhören. Das ist eitel und selbstherrlich. Unsere Vorschläge werden wir trotzdem machen, auch wenn Sie sie nicht hören wollen. Dieser Antrag gehört in den Ausschuss, und zu gegebener Zeit gehört er diskutiert.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Sie haben die Expertenkommission schon angesprochen; der Expertenbericht ist aus Dezember 2016. Dieser ist zu loben und den Experten für Ihre Arbeit zu danken, doch helfen die Empfehlungen für unsere gegenwärtigen Probleme nicht, denn es besteht keine Aussicht auf baldige Besserung. In Kapitel 7 der Expertenkommission heißt es – ich zitiere –:

"Erfahrene Wissenschaftler und Schulleute stellen fest, wie wenig sich die Universität auf längst überfällige Änderungen in der Lehrerausbildung einlassen wollen. Und selbst wenn es eine neue Ausbildung erreichen wird, dann dauert es ungefähr 20 Jahre, bis neue Lehrerinnen in hinreichender Zahl den Schulbetrieb verändern können."

Sie sehen, es ist deutlich zu spät für die drängenden Probleme unserer Stadt. Es ist zehn nach zwölf, nicht zehn vor zwölf, und das heißt: Wir brauchen eine Zwischenreform. Bis neue Lehrer in die Schulen kommen, brauchen wir neue, klare und deutliche Bildungspläne. Die CDU wird Vorschläge dazu machen. Weiter brauchen wir, bis neue Lehrer an die Schulen kommen, eine Fortbildungsoffensive, um die drängendsten Probleme aufzugreifen. Die sehen wir in den Fächern Mathematik und im sonderpädagogischen Bereich; zu Letzterem müssen schulbegleitende Fortbildungen für bestimmte Behinderungen angeboten werden. Auch hier wird die CDU Forderungen stellen. Die Ankündigung einer Lehrerausbildung reicht nicht. Wir müssen jetzt handeln. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

**Vizepräsidentin Barbara Duden:** Das Wort bekommt Frau Dr. von Berg von der GRÜNEN Fraktion.

**Dr. Stefanie von Berg** GRÜNE: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Liebe Kollegin Frau von Treuenfels-Frowein: Genau, auf die Lehrkraft kommt es an. Und genau, wir brauchen eine Reform der Lehrerinnen- und Lehrerbildung. Genau, diese Reform muss zukunftsweisend sein. Deswegen hat sich Rot-Grün auf den Weg gemacht und wird diese Lehrerinnen- und Lehrerbildung umfassend auf den Weg bringen. Wir sind schon dabei. Deswegen haben wir uns schon zweimal in den Ausschüssen damit beschäftigt, im Wissenschaftsausschuss und im Schulausschuss. Und deswegen werden wir uns damit auch weiterhin in den Ausschüssen beschäftigen.

(*Birgit Stöver* CDU: Warum überweisen Sie dann den Antrag nicht?)

Denn der Antrag an sich, von der Diktion her, ist ja korrekt. Selbstverständlich werden wir dabei auch sicherstellen, dass letztendlich nur geeignete Lehrkräfte in den Schulen landen. Denn, wie gesagt, auf die Lehrkraft kommt es an. Und selbstverständlich werden wir dabei sicherstellen, dass die angehenden Lehrkräfte, die hier studieren, auch in der gesamten Republik Arbeit finden könnten. Aber das ist doch viel mehr als eine zweiminütige Kurzdebatte. Deswegen beschäftigen wir uns so lange in den Ausschüssen damit.

**(Dr. Stefanie von Berg)**

(*Michael Kruse FDP*: Überweisen Sie es doch an den Ausschuss!)

Deswegen werden wir uns auch noch weiter in den Ausschüssen damit beschäftigen.

(*Birgit Stöver CDU*: Es ist mir unverständlich, warum Sie es nicht überweisen!)

Deswegen werden wir eine Senatsdrucksache auf den Weg bringen, beziehungsweise der Senat wird das tun. Es ist doch völlig unsinnig – Was für ein komisches demokratisches oder parlamentarisches Signal ist das denn? – dazu noch einen Antrag zu stellen.

(Zuruf)

Wir werden uns mit all diesen Dingen beschäftigen, und dann haben Sie selbstverständlich die Möglichkeit, Ihre Vorschläge einzubringen. Auf diese Diskussion in unseren Ausschüssen freue ich mich. Wir werden den Antrag selbstverständlich nicht überweisen und auch in der Sache ablehnen. – Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

**Vizepräsidentin Barbara Duden**: Das Wort bekommt Herr Dolzer von der Fraktion DIE LINKE.

**Martin Dolzer DIE LINKE**: Liebe Hamburgerinnen und Hamburger, Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Dass dieser Antrag jetzt gestellt wird, zeigt – wie schon die Aktuelle Stunde –: Die FDP versucht im Wahlkampf, das Thema Bildung für sich zu reklamieren.

Es ist schon einiges gesagt worden. Es ist wichtig, darüber zu diskutieren; das finden wir auch. Es muss aber nicht unbedingt anhand dieses Antrags sein.

(Beifall bei der LINKEN – Zuruf von *Michael Kruse FDP*)

Selbst wenn wir es jetzt diskutierten, geht Ihr Antrag unserer Meinung nach vollkommen in die falsche Richtung,

(Beifall bei der LINKEN)

und zwar in die Richtung einer elitären Bildungsgestaltung. Sie wollen im Vorhinein festlegen, dass die Aufspaltung zwischen Stadtteilschulen und Gymnasien weiterbesteht; Sie wollen die Gymnasiallehrerinnen und -lehrer immanent – in dem Antrag steht es so – erheben über alle anderen und die Aufspaltung, die es sowieso gibt, fortführen. Das finden wir grundlegend falsch. Wir haben eine völlig andere Idee, und das haben wir in der Diskussion auch deutlich gemacht: Wir wollen ein inklusives Bildungswesen.

(Beifall bei der LINKEN)

Wir wollen eine Ausbildung, eine Lehrerausbildung mit Spezifikation. Das halten wir für den viel besseren Weg, und damit weichen wir auch ab von der Expertenkommission.

Wir finden es richtig, darüber zu diskutieren, aber eine Zwei-Minuten-Debatte eignet sich wirklich nur sehr bedingt dazu, weil man darin nur rudimentär Stichworte benennen kann, wie Frau Frowein und alle bisherigen Rednerinnen es gemacht haben. Wenn wir uns ernsthaft mit dem Thema beschäftigen wollen, lassen Sie uns die Studie "Bildung auf einen Blick" der OECD anschauen. Seit Jahren werden die Bundesrepublik und die Länder dafür kritisiert, dass sie es sogenannten bildungsfernen Schichten weniger ermöglichen, an Bildung teilzuhaben. Und dann wollen Sie in einer so wichtigen Debatte das System der Aufgliederung weiter festklopfen und ausbauen? Das finde ich nicht richtig, sondern zynisch, und deshalb ist das einer der wenigen Anträge, die wir nicht einmal an den Ausschuss überweisen wollen. – Danke.

(Beifall bei der LINKEN)

**Vizepräsidentin Barbara Duden**: Das Wort bekommt Herr Dr. Wolf von der AfD-Fraktion.

**Dr. Alexander Wolf AfD**: Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Wir sprechen über die Ergebnisse der Expertenkommission zur Reform der Lehrerausbildung. Diese sind der Hintergrund des Antrags der FDP-Fraktion. Die Empfehlungen sind für uns zu stark von der Ideologie der Einheitsschule geprägt. Gleichzeitig wird die wissenschaftliche Befundlage über den Zusammenhang von Lehrerausbildung und Lernerfolg zu sehr ausgeblendet. Auf zwei Punkte möchte ich genauer eingehen.

Erstens: Die empfohlene Abschmelzung fachlicher Inhalte in den Lehramtsstudiengängen ist falsch. Sie wäre ein fatales Signal an Lehrer wie Schüler. Das Max-Planck-Institut für Bildungsforschung hat im Rahmen der COACTIV-Studie nachgewiesen, dass fachlich besser ausgebildete Lehrer auch über ein höheres fachdidaktisches Wissen verfügen und den Unterricht anspruchsvoller gestalten können. Das ist maßgeblich für die Unterrichtsqualität und wiederum besonders förderlich für den Lernerfolg der Schüler. Klar ist: Wir, die AfD-Fraktion, werden allen Versuchen energisch widersprechen, das fachwissenschaftliche Niveau der Lehrerausbildung abzusenken.

Zweitens: Die Einführung eines Stadtteilschullehrers mit einem Unterrichtsfach auf gymnasialem Niveau wäre ein weiterer Schritt zur Einheitsschule. Das lehnen wir ab. Wer Tausende halbe Gymnasiallehrer, so nenne ich es einmal ein bisschen polemisch, für die Stadtteilschulen ausbildet, der bekommt zwar eine weitere Erhöhung der Abiturientenquote, mit der sich der Schulsenator

**(Dr. Alexander Wolf)**

dann wieder brüsten wird, aber keine besseren Lernleistungen. Der halbe Gymnasiallehrer führt zu noch mehr Bachelor-Absolventen, inadäquat beschäftigt und mies bezahlt.

(Glocke)

Deshalb stimmen wir dem Antrag der FDP zu. – Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

**Vizepräsidentin Barbara Duden:** Das Wort bekommt der fraktionslose Abgeordnete Dr. Flocken.

**Dr. Ludwig Flocken** fraktionslos:\* Sehr geehrtes Präsidium, sehr geehrte Volksvertreter! Die Vorstellung, dass ausgerechnet die pädagogischen Institute der Universitäten die Probleme lösen könnten, die die Politik den Schulen eingebrockt hat, ist absurd. Die universitäre Pädagogik hat, mit Ausnahme des Bereichs Geschichte der Pädagogik, ein doppeltes Glaubwürdigkeitsdefizit: einmal in theoretischer Hinsicht, weil das Wissenschaftskriterium der Falsifizierbarkeit prinzipiell kaum zu erfüllen ist, und dann in praktischer Hinsicht – und das ließe sich ändern, wenn man den Willen dazu hätte –, weil Pädagogikprofessoren zumeist seit Jahrzehnten keinen Kontakt zu Kindern haben. Neuere Wissenschaftler aus Biologie und Medizin, die bei den Pädagogikprofessoren äußerst unbeliebten Kritiker der universitären Pädagogik, fordern seit Jahren Pädagogik Institute nach dem Vorbild, das in Universitätskliniken seit 200 Jahren mit grandiosem Erfolg praktiziert wird, in Deutschland, Frankreich, England.

Natürlich kommt es auf die Lehrer an, das bestreitet niemand in einem Land mit sehr umfassender Lehrerbildung. Überlegen Sie aber doch bitte, wie es auf die Motivation der Lehrer wirkt, wenn Sie ihnen ständig sagen: Ihr seid nicht gut oder nicht richtig ausgebildet; ihr müsst noch mehr indoktriniert werden, noch mehr von Pädagogikprofessoren anstatt von Fachwissenschaftlern belehrt werden. Das demotiviert Lehrer. Das macht schlechte Schule. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

**Vizepräsidentin Barbara Duden:** Ich sehe keine weiteren Wortmeldungen mehr. – Entschuldigung, Frau von Treuenfels-Frowein von der FDP-Fraktion bekommt das Wort für zwei Minuten.

**Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein** FDP: Vielen Dank, Frau Präsidentin. – Ich möchte schnell noch einmal eine Sache klarstellen. Ich hätte hier auch eine Stunde reden können. Zwei Minuten, fünf Minuten, eine Stunde – das wäre ganz egal, weil von dieser Seite des Hauses immer das Gleiche kommt. Wir wollen es in den Ausschüssen besprechen, und dann wird erzählt, wie

undemokratisch es sei, einen Antrag vorzulegen. Ich habe eine völlig andere Erfahrung gemacht. Es ist sehr wichtig, immer wieder in dieses Plenum zu kommen und mit unserer liberalen Stimme vorzutragen, was wir wollen. Sonst schlafen Sie nämlich alle ein.

(Beifall bei der FDP und bei *Dr. Jörn Kruse* AfD)

Dann haben Sie hier nur irgendwelche Experten. Die hören sich alle an, und dann sitzen wir alle da und reden noch einmal ein bisschen, und dann können wir noch einmal einen Vorschlag einbringen.

Das werden wir hier so oft tun – Sie werden sich noch wundern, wie oft wir das tun werden. Wir werden hier immer wieder unsere Meinung sagen. Das werden wir uns von niemandem verbieten lassen. Dass Sie, Frau von Berg, das sagen, finde ich witzig. Das ist nicht undemokratisch, sondern das ist genau das, was wir hier tun wollen, und das werden wir auch weiterhin tun.

In der Sache wissen wir natürlich, dass das eine Ausschussdebatte ist und keine Sachdebatte. Man kann diese Debatte nicht in fünf Minuten führen; das weiß jeder. Aber dennoch, es ist ein Antrieb, vor allen Dingen so, dass wenn wir in der nächsten Ausschusssitzung sind, wir darüber sprechen werden. Genau das werden wir machen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP und bei *Dr. Jörn Kruse* AfD)

**Vizepräsidentin Barbara Duden:** Ich wage es noch einmal: Ich sehe keine weiteren Wortmeldungen. Dann können wir zur Abstimmung kommen.

Wer möchte nun zunächst die Drucksache 21/10210 in der Neufassung federführend an den Schulausschuss sowie mitberatend an den Ausschuss für Wissenschaft und Gleichstellung überweisen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist das Überweisungsbegehren abgelehnt.

Wir stimmen sodann über den Antrag der FDP-Fraktion aus Drucksache 21/10210 in der Neufassung in der Sache ab. Die CDU-Fraktion möchte Ziffer 1 separat abstimmen lassen.

Wer möchte sich dann also zunächst Ziffer 1 des Antrages anschließen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist Ziffer 1 abgelehnt.

Wer den Ziffer 2 bis 9 zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit sind auch die Ziffern 2 bis 9 abgelehnt.

Wir kommen zu Tagesordnungspunkt 26, Drucksache 21/10213, Senatsantrag: Nachträgliche Ge-

**(Vizepräsidentin Barbara Duden)**

nehmung von überplanmäßigen Ausgaben nach Paragraf 39 LHO zum Haushaltsplan 2017/2018, Einzelplan 7, Aufgabenbereich 268 – Steuerung und Service mit Stabsbereich und Planfeststellung sowie Nachbewilligung nach Paragraf 35 LHO für das Haushaltsjahr 2017 zum Kauf von Anteilen an hamburg.de inklusive Ablösung eines ausgereichten Darlehens.

**[Senatsantrag:**

**Nachträgliche Genehmigung von überplanmäßigen Ausgaben durch die Bürgerschaft nach § 39 LHO zum Haushaltsplan 2017/2018, Einzelplan 7, Behörde für Wirtschaft, Verkehr und Innovation, Aufgabenbereich 268 – Steuerung und Service mit Stabsbereich und Planfeststellung sowie Nachbewilligung nach § 35 LHO für das Haushaltsjahr 2017 zum Kauf von Anteilen an hamburg.de GmbH & Co. KG zu einem Kaufpreis in Höhe von 3.834 Tsd. Euro inkl. der Ablösung eines an die hamburg.de GmbH & Co. KG ausgereichten Darlehens**

**– Drs 21/10213 –]**

Diese Drucksache möchten alle sechs Fraktionen federführend an den Haushaltsausschuss sowie mitberatend an den Ausschuss für Wirtschaft, Innovation und Medien überweisen.

Auch dieser Tagesordnungspunkt ist vonseiten der FDP-Fraktion als Kurzdebatte angemeldet worden, sodass – Sie kennen das Verfahren – wiederum jeder Rednerin und jedem Redner pro Debattenbeitrag jeweils zwei Minuten Redezeit zur Verfügung stehen.

Wer wünscht das Wort? – Herr Kruse von der FDP-Fraktion, bitte.

**Michael Kruse FDP:** Meine Damen und Herren! Mit der angemeldeten Drucksache bittet uns der Senat um eine nachträgliche Genehmigung – an sich schon ein ziemlich unüblicher Vorgang. Aus unserer Sicht deutet aufgrund der Drucksache nichts auf einen gelungenen Deal hin.

Erstens: Sie wollen eine nachträgliche Genehmigung, was bedeutet, dass Sie holterdiepolter Anteile gekauft haben, was wir als Bürgerschaft jetzt nachträglich legitimieren sollen. Warum gibt es diesen Zeitdruck? Dazu finden wir in Ihrer Bürgerschaftsdrucksache nichts. Gibt es inhaltliche Gründe, warum Sie diesen Kauf getätigt haben? Dazu finden wir in Ihrer Drucksache nichts. Gibt es eine Strategie für ein Unternehmen, das jetzt wieder fast vollständig in staatlichem Besitz ist? Dazu finden wir in Ihrer Drucksache nichts. Das bedeutet, Sie geben Millionen für einen nicht genehmigten Deal aus, kaufen ein Unternehmen, das es in den letzten Jahren geschafft hat, mit steigendem Umsatz – und, weil es ein im Internet operierendes Unternehmen ist, trotz steigender Klickzahlen –

den Gewinn nicht nur zu senken, sondern in die Verlustzone zu fahren. Das heißt, Sie kaufen ein Unternehmen, das Verluste macht, obwohl es immer mehr Umsatz macht. Sie erklären nicht, was die Strategie für dieses Unternehmen ist. Sie erklären nicht, warum Sie holterdiepolter diese Unternehmensanteile kaufen. Deswegen sind wir äußerst skeptisch, dass das ein gutes Geschäft ist. Wir freuen uns sehr auf die Ausschussberatung, denn bisher ist das rot-grüne Beteiligungspolitik at its best: viel Steuergeld ausgeben für ein Unternehmen, das Verluste macht, keine Strategie haben, und – das Beste –: Woher nehmen Sie das Geld? Aus den Mitteln für die Verkehrsinfrastruktur. Herzlichen Glückwunsch. Mit dieser Politik führen Sie Hamburg nicht in eine positive Zukunft. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP und bei *Uwe Giffei SPD* und *Andrea Oelschläger AfD*)

**Vizepräsidentin Barbara Duden:** Das Wort bekommt Herr Schmidt von der SPD-Fraktion.

**Hansjörg Schmidt SPD:** Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! In aller Kürze erst einmal zwei Sätze zu dem, was Herr Kruse eben gesagt hat. Er hat die Situation von hamburg.de deutlicher schlechter gemalt, als sie ist. Da muss er nur einmal seine eigene Anfrage lesen, da sind ein paar Zahlen drin. Verlust gab es im letzten Jahr, die Jahre davor gab es Gewinne, davor gab es auch einmal Verluste. Insofern ist es etwas schwankend. Aber zu sagen, es gebe dauerhaft Verluste, geht an der Realität vorbei.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN – *Michael Kruse FDP:* Drei Jahre runtergegangen!)

Axel Springer konsolidiert seine Beteiligung, um sich stärker auf das internationale Geschäft zu konzentrieren. Das ist aus deren Sicht legitim, aus unserer Sicht ein nachvollziehbarer Schritt. hamburg.de ist mit seinen knapp 4,6 Millionen Visits im Moment eines der reichweitenstärksten Stadtportale in Deutschland. Mit der Übernahme der Axel-Springer-Anteile wird die Stadt nun 87 Prozent halten. Wir begrüßen die Übernahme dieser Anteile grundsätzlich. hamburg.de ist eine wichtige Säule des Stadtmarketings, und deshalb ist es wichtig, dass wir hamburg.de nicht zum Spielball von Investoreninteressen verkommen lassen.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Wir werden diesen Vorgang an den Ausschuss überweisen; das ist schon angekündigt worden. Dort können wir, anders als hier in einer Kurzdebatte, die fachlichen Fragen sicherlich alle sehr gut klären. Ich bin mir sicher, dass der Senat dort im Detail seine Strategie sehr gut darlegen kann, und

**(Hansjörg Schmidt)**

deswegen freuen wir uns auf die fachliche Debatte im Ausschuss. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

**Vizepräsidentin Barbara Duden:** Das Wort bekommt Herr Kleibauer von der CDU-Fraktion.

**Thilo Kleibauer** CDU:\* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Nicht alles von dem, was Herr Schmidt gesagt hat, ist falsch. Aber man muss trotzdem ein wenig auf die Drucksache eingehen. Dabei kommt man auf einige Punkte, die sehr kritisch sind; Herr Kruse hat sie schon herausgearbeitet. Drei möchte ich anführen.

Erstens: Wir investieren hier über 3 Millionen Euro in Unternehmensanteile – das haben wir an anderer Stelle auch getan –, aber wir schreiben den Betrag sofort ab. Da fragt man sich doch, was denn das für ein Investment ist, wenn man das gleich als Verlust abbucht. Das ist haushaltsrechtlich schon sehr merkwürdig, Herr Müller. Das ist erklärungsbedürftig. Das können Sie uns dann ja im Ausschuss erklären.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Der zweite Punkt: die völlig sachfremde Gegenfinanzierung. Sie nehmen die Mittel für den Erwerb der Anteile an hamburg.de im Wesentlichen aus dem Investitionsprogramm Sicherung der Verkehrsinfrastruktur. Sie kürzen bei der Verkehrsinfrastruktur, wo Sie sich doch sonst immer rühmen, was Sie alles Tolles an Straßensanierung machen. Und das ist nicht das erste Mal. Wir haben in dieser Legislaturperiode regelmäßig Drucksachen von Rot-Grün bekommen, wo in den wesentlichen Titeln Infrastruktur aus dem Bereich der Behörde für Wirtschaft und Verkehr die Mittel zweckentfremdet werden. Das geht nicht; das sollten wir klar sagen.

Und der dritte Punkt: Was hat die Stadt eigentlich mit dieser Gesellschaft vor? Wie sind die konkreten Planungen? Es ist ja schön, dass Sie Angaben zu 2016 machen, aber das eigentliche Interesse, die Strategie, warum man diese Anteile kauft, sind dort mit keinem Wort erwähnt. Das ist viel zu unkonkret. Das ist für eine Drucksache definitiv nicht ausreichend. Hier brauchen wir konkrete Fakten, und die erwarten wir im Ausschuss.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

**Vizepräsidentin Barbara Duden:** Das Wort bekommt Herr Müller von der GRÜNEN Fraktion.

**Farid Müller** GRÜNE:\* Meine Damen und Herren! Eine Kurzdebatte dazu ist hinreichend, weil wir im Ausschuss näher darauf eingehen werden, auch auf die Haushaltsfragen, die wir dem Senat stellen können. Ich glaube, wir werden zufriedenstellende Antworten bekommen.

*(André Trepoll* CDU: Haben Sie auch noch nicht?)

– Ich werde dem Senat hier nicht vorgreifen, Herr Trepoll, und auch nicht der Ausschussberatung.

Ihnen ist es fast egal, ob wir hamburg.de kaufen oder nicht; Sie interessiert nur, ob da irgendetwas beim Verkehr passiert. Ich finde die Frage, die Herr Kruse gestellt hat, sehr wichtig. Warum haben wir das getan? Ich finde, das steht schon in der Senatsdrucksache drin. Springer wollte hamburg.de verkaufen, und ich habe es so verstanden: Hätten wir im Sommer nicht zugegriffen, dann wäre das Ding woanders hingegangen. Ich muss ehrlich sagen, bevor es passiert, dass ein Unternehmen, das seinen Sitz von Hamburg nach Berlin verlagert hat, anfängt, hamburg.de an wen auch immer zu verkaufen, sage ich als Hamburg: Nein, Moment mal, das kaufen wir. Das finde ich eine richtige Entscheidung.

*(Katja Suding* FDP: Das ist Ihre Strategie?)

Im Übrigen: Der Kaufpreis von 2,5 Millionen Euro ist, was die Marke hamburg.de betrifft, ein Klacks. Sie ist um ein Vielfaches mehr wert; das wissen wir alle.

*(Thilo Kleibauer* CDU: Wer hat denn die Rechte an der Marke?)

Deswegen ist es richtig, dass wir diese Marke zurückgekauft haben. Ich bin mir sicher, dass wir im Ausschuss über die weitere Strategie hören werden und darüber, was wir mit hamburg.de vorhaben.

Aber ich sage auch eines: Der Verkauf damals von der CDU-Regierung an Springer war ein Fehler. Damals haben wir den Verkauf auch schon in der Opposition kritisiert. Zwei Wochen später, nachdem der Verkauf unterschrieben war,

(Zuruf: Wer hat denn verkauft?)

hat Springer entschieden, Bild.de von Hamburg nach Berlin zu verlagern.

(Glocke)

Ich finde, das sagt alles über die Zuverlässigkeit

(Glocke)

dieses Konzerns aus.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

**Vizepräsidentin Barbara Duden:** Das Wort bekommt Herr Jersch von der Fraktion DIE LINKE.

**Stephan Jersch** DIE LINKE: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Diese Drucksache ist einen Tusch wert, wahrhaftig. Es ist auf Papier festgehalten das Scheitern eines Public Private Partnership Projekts in der Hansestadt Hamburg, wieder einmal – und noch dazu hängt dieses Mal

**(Stephan Jersch)**

ein wunderschönes Preisschild mit daran. Das heißt, wir können deutlich sehen, was uns das gekostet hat. Besonders erschreckend ist natürlich, dass eine reguläre Beschlussfassung der Bürgerschaft mit dieser Drucksache überhaupt nicht möglich ist. Das zeigt doch, wie schlecht dieses Projekt ausgehandelt worden ist und dass Gefahr im Verzug gewesen ist.

(Beifall bei der LINKEN)

Wenn wir sehen, dass von 2006 bis 2016 jährlich über 400 000 Euro Zuschüsse in diese Gesellschaft geflossen sind und das eine deutliche Steigerung gegenüber dem Eigenbetrieb von hamburg.de war, dann kann man schon sagen, dass das zumindest ein zweifelhaftes Projekt ist – einmal ganz davon abgesehen, dass diese Stadt laut zweier Drucksachen gar nicht mehr weiß, wie viele Erträge wirklich erwirtschaftet worden sind. Wenn wir uns die Anfragen vom Kollegen Michael Kruse ansehen und gleichzeitig die aus der letzten Legislaturperiode, dann sind von fünf Jahren, die hier aufgeführt worden sind, in vier Jahren die Ertragszahlen unterschiedlich. Mein Gott, man muss doch wissen, wie viel eine Gesellschaft an Ertrag erwirtschaftet hat.

Die Frage, warum es eine Verfünffzig- oder Versechzigfachung des Unternehmenswertes gegenüber dem Rückkauf der HSH gegeben hat, ist natürlich auch noch einmal zu klären. Letztendlich hat der Kollege Müller es angedeutet: Die Stadt ist an dieser Stelle erpressbar geworden. hamburg.de wäre woanders hingegangen,

(Jörg Hamann CDU: Das wäre ja unglaublich!)

und das wäre natürlich eine Katastrophe gewesen.

(Zurufe: Warum denn? Warum ist das eine Katastrophe, Herr Jersch? – Jörg Hamann CDU: Wo kommt den Google her? Wo kommt denn Yahoo her? Wo kommt den Apple her? Wo kommt denn Microsoft her? Kommen die alle aus Hamburg?)

Aber dass die Stadt sich in diese Erpressbarkeit überhaupt hineinbegibt, das ist wirklich eine absolute Katastrophe. Darüber gilt es aufzuklären in der Ausschussberatung:

(Glocke)

Wo ist die Stadt erpressbar und was haben wir gelernt? – Danke.

(Beifall bei der LINKEN)

**Vizepräsidentin Barbara Duden:** Das Wort bekommt Frau Oelschläger von der AfD-Fraktion.

**Andrea Oelschläger AfD:\*** Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Heute geht es um die offizielle Homepage der Hansestadt

Hamburg, die seit 17 Jahren gemeinsam mit der Hamburger Sparkasse, der Sparkasse Buxtehude und Axel Springer betrieben wird. Trotz Anzeigenschaltung rechnet sich die Homepage nicht, das verrät uns die Drucksache, weil relativ hohe Verlustvorträge genannt werden. Nun bin ich nicht sicher, ob eine gut gemachte Homepage eine große Wirtschaftlichkeit erfordert; das ist vor allem eine politische Vorgabe. Transparenz und Öffentlichkeitsarbeit sollten uns etwas wert sein. Doch schauen wir einmal in die Entstehungsgeschichte des heutigen Antrags.

Im Mai dieses Jahres stand fest, dass der Berliner Mehrheitsgesellschafter aus dem Portal hamburg.de aussteigen will. Im Juli hat die Wirtschaftsbehörde nach Medienberichten einen Kaufvertrag mit Springer unterzeichnet, vorbehaltlich der Zustimmung der Kartellbehörde. Im August stellte dann die Wirtschaftsbehörde fest, dass man gar nicht die Haushaltsmittel für diesen Ankauf hat. Am 29. August wird dann ein Antrag eingereicht, diese Mittel noch einmal schnell nachträglich zu gewähren, und heute dürfen wir dank der FDP eine Kurzdebatte darüber führen. Wir können weder ernsthaft beurteilen, ob im Kaufpreis Verluste auf den Steuerzahler abgewälzt werden – der Verdacht besteht allemal, die Drucksache spricht lediglich von einem vertretbaren Kaufpreis –, warum eine Zwangsläufigkeit besteht, dem Wunsch Axel Springers umgehend nachzukommen, und weshalb ein unvorhergesehener Finanzbedarf entsteht, geht aus der Drucksache gar nicht hervor; wir können andererseits auch keine Alternativen prüfen. Rot-Grün wollte uns hier eigentlich zu einem Abnickdackel machen, aber das machen wir nicht mit. Wir haben im Ausschuss noch einiges zu bereden. – Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

**Vizepräsidentin Barbara Duden:** Wenn keine weiteren Wortmeldungen mehr vorliegen, kommen wir zur Abstimmung.

Wer also nun die Drucksache 21/10213 federführend an den Haushaltsausschuss sowie mitberatend an den Ausschuss für Wirtschaft, Innovation und Medien überweisen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist bei relativ großer Teilnahme einstimmig angenommen worden.

Bevor ich den nächsten Tagesordnungspunkt aufrufe, bin ich Ihnen ein Wahlergebnis schuldig.

Bei der Wahl einer oder eines Deputierten der Behörde für Wirtschaft, Verkehr und Innovation sind 101 Stimmzettel abgegeben worden. Davon war ein Stimmzettel ungültig, somit 100 Stimmen gültig. Herr Günther Siegert erhielt 28 Ja-Stimmen,

**(Vizepräsidentin Barbara Duden)**

57 Nein-Stimmen und 15 Enthaltungen. Damit ist Herr Siegert nicht gewählt worden. Wir werden die Wahl in der nächsten Sitzung erneut auf die Tagesordnung setzen.

Wir kommen zu dem Tagesordnungspunkt 102, Drucksache 21/10230, Antrag der AfD-Fraktion: Wettbewerbsnachteil des Hamburger Hafens gegenüber Hauptkonkurrenten beseitigen.

**[Antrag der AfD-Fraktion:  
Wettbewerbsnachteil des Hamburger Hafens  
gegenüber Hauptkonkurrenten beseitigen  
– Drs 21/10230 –]**

Diese Drucksache möchte die AfD-Fraktion an den Ausschuss für Wirtschaft, Innovation und Medien überweisen.

Wird hierzu das Wort gewünscht? – Herr Dr. Baumann von der AfD-Fraktion.

**Dr. Bernd Baumann** AfD:\* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Alle nordeuropäischen Häfen zusammen, von Le Havre bis Hamburg, haben insgesamt Container-Umschlagskapazitäten von 75 Millionen Containern im Jahr. Die tatsächliche Auslastung der letzten Jahre schwankt aber um 45 Millionen Container. Wir haben also gewaltige Überkapazitäten von rund 30 Millionen Containern im Jahr. Die Lage in Hamburg ist besonders kritisch. Die Konkurrenzhäfen Rotterdam und Amsterdam legen in der Krise zu und bauen den Vorsprung gegenüber Hamburg aus. Hamburg kämpft mit massiven Problemen; wir wissen das. Die Fahrrinnenanpassung kommt nicht voran – nicht bei Rot-Grün, vorher auch nicht bei der CDU. Wir haben wieder zunehmende Verschlickung im Hafen. Seit Februar kommt es zu Sedimentaufbau von bis zu drei Metern beim Container-Umschlag. Eine Standardregel sagt, dass ein Meter 1 000 Container im Schiff kostet. Drei Meter kosten dann 3 000 Container; da sieht man, wie schwierig das ist.

Die Hafenwirtschaft selbst gibt alles. Die Unternehmen sind gut. Die Arbeiter sind fleißig. Hamburg hat wohl mit die besten Umschlagterminals der Welt, das kann man so sagen, auch hochinnovativ. Deshalb muss auch die Politik endlich alles tun, um Nachteile abzuwenden.

(Beifall bei der AfD)

Denn es gibt einen weiteren hausgemachten Faktor, der die deutschen Häfen benachteiligt und wo die Politik vorankommen muss und seit Jahren nicht vorankommt.

(Glocke)

**Vizepräsidentin Barbara Duden** (unterbrechend): Entschuldigen Sie die Störung, Herr Dr. Baumann, aber Gesprächsbedarf auf dieser Seite des Hauses ist eindeutig zu groß. Vielleicht führen Sie Ihre Gespräche draußen, dann hat der Redner die Chance, seine Gedanken hier ruhiger vorzutragen. – Herr Dr. Baumann, Sie haben wieder das Wort.

**Dr. Bernd Baumann** AfD (fortfahrend):\* Danke. Ich habe nur gesehen, das ging gerade von meiner Zeit ab, der Zwischenruf.

Es gibt einen weiteren hausgemachten Faktor, der deutsche Häfen benachteiligt: die Einfuhrumsatzsteuer, die Reeder, Spediteure und Importeure in Deutschland belastet. Das Problem ist, der Zoll erhebt diese Steuer im Auftrag des Bundes. Dabei kommen riesige Summen zustande; es dürften in Hamburg allein zwischen 20 und 25 Milliarden Euro im Jahr sein. Die gezahlte Einfuhrumsatzsteuer kann zwar dann beim Finanzamt – das ist Ländersache – als Vorsteuer geltend gemacht werden, es entsteht jedoch ein riesiger Verwaltungsaufwand, der die Reeder und die Importeure abschreckt. Liquidität wird gebunden, Vorfinanzierungszinsaufwand droht, und schlimmer noch: Dadurch, dass Reeder, Spediteure die Einfuhren für die Importeure praktisch abfertigen, müssen sie erst einmal haften gegenüber dem Zoll für die Einfuhrumsatzsteuer. Es entstehen erhebliche Bonitätsrisiken, die riskante Schuldverhältnisse begründen zwischen Importeur, Reeder, Spediteur und Zoll. All das schreckt ab. Das ist ein großer Nachteil. Wir müssen endlich die Interessen der Hamburger Hafenwirtschaft wieder vertreten hier in diesem Haus.

(Beifall bei der AfD)

Denn die direkte Verrechnung der Einfuhrumsatzsteuer mit der sonstigen Vorsteuerschuld ist in Hamburg und anderen deutschen Häfen nicht möglich, in Rotterdam und Antwerpen aber sehr wohl. Zahlungen fallen bei der Konkurrenz dort gar nicht an, und damit wirbt die Konkurrenz auch aggressiv. Der Hintergrund: Die Beneluxstaaten haben, anders als Deutschland, die in diesem Fall vernünftige EU-Richtlinie zur Umsatzsteuer in nationales Recht umgesetzt, die ein vereinfachtes Verfahren ermöglicht. In Deutschland sind jedoch die Finanzämter – Umsatzsteuer – Ländersache, Zoll ist Bundessache. Das ist das Problem. Das kann man aber lösen. Keineswegs ist eine Grundgesetzänderung vonnöten, sondern man muss sich mit den anderen Bundesländern zusammensetzen, entsprechende Absprachen treffen. Darum muss Hamburg sich kümmern. Der für den Zoll zuständige Bundesfinanzminister kann dann eine entsprechende Verordnung erlassen über die Erhebung der Einfuhrumsatzsteuer. Es gibt seit Jahren Gespräche in diese Richtung. Es gibt eine

**(Dr. Bernd Baumann)**

Bund-Länder-Arbeitsgruppe, das wissen wir alles, aber die kommt einfach nicht voran. Es ist eine neue Initiative Hamburgs vonnöten, von der Stadt, die am meisten darunter leidet.

(Beifall bei der AfD)

Vor allem aber ist erst einmal eine Behandlung im Wirtschaftsausschuss vonnöten, in dem auch die Hafenvirtschaft zugegen sein wird. Das sind wir ihr in dem harten Wettbewerb, mit dem sie ringt, einfach schuldig. Die schreit ja schon auf wegen der Untätigkeit, zuletzt Gunther Bonz, der Chef des Verbandes der Hafenunternehmen, in aktuellen Interviews. Wir müssen den Weg zumindest im Ausschuss des Hamburger Parlaments jetzt diskutieren und prüfen, wie die Auswege sind. Das sind wir wirklich der hart ringenden Hafenvirtschaft in dieser Stadt schuldig. – Danke.

(Beifall bei der AfD)

**Vizepräsidentin Barbara Duden:** Das Wort bekommt Herr Dr. Seeler von der SPD-Fraktion.

**Dr. Joachim Seeler SPD:** Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich freue mich, dass wir den Hafen seit Längerem einmal wieder in diesem Haus debattieren. Allerdings: Bedurfte es nun gerade dieses AfD-Antrags? Der ist wirklich eine Zumutung. Um es einmal auf den Punkt zu bringen: Das Petikum dieses Antrages ist schlichtweg grober Unfug.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Worum geht es? Erstens: Wir debattieren eine Zuständigkeit des Bundes. Die Einfuhrumsatzsteuer ist eine Steuer, die vom Bund, sprich vom Zoll, erhoben wird. Das geht zurück auf unsere Finanzverfassung in diesem Land, Artikel 108 Grundgesetz. Der Bundesfinanzminister hat hier ein hohes Beharrungsvermögen. Weil das Aufkommen in Gesamtdeutschland 51 Milliarden Euro pro Jahr ausmacht, gibt es hier ein besonderes Beharrungsvermögen.

Die Importeure und die Hafengebiete, das ist so weit richtig, müssen die Einfuhrumsatzsteuer zahlen, wenn Importe aus Drittländern und aus Teilen der Europäischen Union Deutschland erreichen, und können dann den entsprechenden Erstattungsanspruch bei dem entsprechenden Betriebsstättenfinanzamt im jeweiligen Bundesland anfordern. Das kostet Zeit, das ist richtig. Das kostet die Unternehmen Liquidität, und das macht es so schwierig. Das ist im Kern das Problem. Jetzt gibt es drei Wege, das zu lösen. Der erste ist, wir ändern die Verfassung der Bundesrepublik Deutschland. Das ist ein mühsamer und sehr langwieriger Weg und wird den Unternehmen im Hafen kurzfristig jedenfalls nicht helfen. Dann gibt es einen zweiten Weg, die sogenannte Fristenlösung. Das heißt, die Bearbeitung beim Zoll und den entspre-

chenden Finanzämtern wird so beschleunigt, dass die Liquiditätsbelastung der Unternehmen selbst, der Importeure, auf ein Mini-Maß reduziert wird. Und die dritte Lösung ist eine Verrechnungslösung. Das heißt, die zu zahlende Einfuhrumsatzsteuer kann direkt bei den Betrieben verrechnet werden mit den Umsatzsteuern, die sonst im normalen Geschäftsbetrieb belastet werden. Das als Verrechnungslösung wäre der kürzeste Weg.

So. Und jetzt kommt die AfD mit ihrem Antrag und sagt, der Senat solle das Bundesfinanzministerium zum Handeln auffordern, vergisst aber völlig, dass das alles schon passiert ist. Vor zweieinhalb Jahren, im Februar 2015, hat Hamburg beim Bundesfinanzministerium initiiert, dass es eine Bund-Länder-Arbeitsgruppe gibt, an der sechs Bundesländer beteiligt gewesen sind, neben Hamburg auch Bremen, Hessen, Nordrhein-Westfalen, Baden-Württemberg und Niedersachsen.

*(Dr. Bernd Baumann AfD: Da ist aber nichts rausgekommen dabei!)*

– Ja, sehen Sie, auch das ist wieder ein grober Unfug, Herr Baumann.

*(Dr. Bernd Baumann AfD: Nein, das ist so!)*

Am 5. September 2016 hat diese Arbeitsgruppe ein Ergebnis vorgelegt, in einem Abschlussbericht – den sollte man einmal lesen, bevor man irgendwelche Behauptungen in den Raum stellt –,

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

und sich mehrheitlich für die zuvor beschriebene Fristenlösung ausgesprochen. Hamburg hat mit einem Minderheitsvotum gesagt, dass wir das Verrechnungsmodell für deutlich sinnvoller halten. Da steht der Vorgang im Moment. Dazu hat noch einmal die Große Koalition, SPD und CDU, in diesem März einen Antrag in Berlin eingebracht, der auch sagt, wir müssen das in Richtung Verrechnungslösung bringen.

Was jetzt konkret zu tun ist, ist, dass natürlich einige Parteien aus diesem Hause möglicherweise an der nächsten Regierungsbildung in Berlin beteiligt sein werden. Zumindest vier aus diesem Hause; davon gehe ich einmal aus. Und dort in ein Regierungsprogramm noch einmal klar hineinzuschreiben, dass wir die Verrechnungslösung im Sinne unserer Betriebe unterstützen, wäre ein sinnvoller Ansatz. Aber einen Vorgang, der bereits vor zweieinhalb Jahren vom Hamburger Senat initiiert worden ist, hier wieder als Petikum in einem Antrag vorzulegen, ist es nicht.

Und dann fordert die AfD – bemerkenswerter Vorgang – in ihrer Antragsprosa die Umsetzung einer EU-Richtlinie, nämlich der sogenannten Mehrwertsteuersystemrichtlinie mit ihrem Artikel 211. Das hat wohl bei Ihnen keiner gelesen. Zum einen ist diese Richtlinie bereits zum 1. Januar 2008 umgesetzt worden. Das ist längst abgearbeitet.

**(Dr. Joachim Seeler)**

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN und vereinzelt bei der CDU – Zuruf von *Dr. Bernd Baumann AfD*)

Zum anderen sagt der von Ihnen geforderte Artikel 211, den Sie umgesetzt sehen wollen, nichts anderes – und da ist es hilfreich, das einmal zu lesen –, als dass jeder Mitgliedstaat der Europäischen Union das Recht hat, die Einfuhrumsatzsteuer nach eigenem Rechtsmaß zu regeln. Das steht darin. Wenn Sie das noch umgesetzt haben wollen ... Wie gesagt, es ist längst umgesetzt, aber es ist völlig inhaltsleer.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Und natürlich ist es interessant, wer hier eigentlich die Umsetzung einer EU-Richtlinie fordert. Sie schreiben in Ihr Wahlprogramm zur Bundestagswahl deutlich hinein, dass Sie den Austritt aus der heutigen Europäischen Union wollen. Sechs Seiten weiter steht in Ihrem Wahlprogramm, dass Sie den Austritt aus der Währungsunion wollen, und wenn man Ihre Wahlveranstaltungen verfolgt, feiern Sie Nigel Farage, einen der Väter dieses fatalen Brexit-Beschlusses, als den Heilsbringer Ihrer Ideologie. Es ist wirklich bemerkenswert, dass Sie in Hamburg wiederum sagen, jetzt müsse aber eine EU-Richtlinie umgesetzt werden.

(Glocke)

Das tragen wir nicht mit. Das ist Populismus. Deswegen gehört der Antrag abgelehnt,

(Glocke)

und eine Überweisung wäre reine Zeitverschwendung.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN und vereinzelt bei der CDU)

**Vizepräsidentin Barbara Duden:** Das Wort bekommt Herr Niedmers von der CDU-Fraktion.

**Ralf Niedmers** CDU: Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! In der Tat wollen wir es vermeiden, jetzt noch einmal in großem Umfang eine Dopplung vorzutragen. Zentraler Bestandteil dieser Reform wird es sein, dass die künftige, CDU/CSU-geführte Bundesregierung

(Beifall bei der CDU – Heiterkeit)

dann genau dieses für den Wettbewerb und für den Hafen so wichtige Thema closen wird. Die Details hat Dr. Seeler, hervorragend vorbereitet wie immer, schon vorgetragen, deswegen will ich das nicht wiederholen. Das heißt also, am Ende sind es noch elf Tage bis zu einer schicksalhaften Wahl für dieses Land, und die CDU/CSU-geführte Bundesregierung wird sich dann, da bin ich mir sicher, sehr schnell um dieses Thema kümmern.

(*Dr. Bernd Baumann AfD:* Wieso haben Sie es bislang nicht gemacht? Sie regieren doch!)

Wir wollen jetzt, indem wir das Ganze hier nicht weiter debattentechnisch vertiefen, der AfD keine zu große Aufmerksamkeit in dieser Frage widmen. Denn wir alle wissen: Die Wirtschaft wird sich am Ende mit Sicherheit für die CDU/CSU entscheiden.

(Beifall bei der CDU – Heiterkeit bei *Dr. Bernd Baumann AfD*)

**Vizepräsidentin Barbara Duden:** Das Wort bekommt Herr Dr. Tjarks von der GRÜNEN Fraktion.

**Dr. Anjes Tjarks** GRÜNE:\* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Nach diesem gehaltvollen Debattenbeitrag weiß ich gar nicht, was ich an Doppelung noch verkünden darf. In der Tat ist es auch aus unserer Sicht so, dass es für dieses Thema drei Lösungswege gibt: einmal die Verfassungsänderung, die nicht so einfach zu erreichen ist, dann die Fristenlösung, für die sich Hamburg bereits eingesetzt hat, sie erreicht hat – womit ein Teil Ihres Antrags im Wesentlichen gegenstandslos wird –, und drittens die Weiterentwicklung eines Verrechnungsmodells, was aber in der Tat nicht so einfach ist. Ich glaube, aus Hamburger Sicht ist es so, dass wir uns dafür einsetzen sollten. Das werden wir weiter forcieren.

Herr Niedmers, Sie werden jetzt an Ihren Worten gemessen, wenn die AfD diesen Antrag das nächste Mal einbringt. Es ist nämlich in der Tat so, dass es aus anderen Bundesländern und vom Bundesfinanzministerium erheblichen Widerstand gegen das gibt, was Sie angedeutet haben, weil es um sehr große Summen Geld geht, auch außerhalb des Hamburger Hafens. Vor dem Hintergrund können Sie dann beim Closen in elf Tagen das dann elf Tage später vielleicht auch im Koalitionsvertrag closen, dass wir es so hinbekommen, dass der Hamburger Hafen davon profitiert.

Neben der Tatsache, die Herr Seeler schon angeführt hat – dass es bemerkenswert ist, dass die AfD-Fraktion sich auf eine EU-Richtlinie beruft –, kann ich Sie, Herr Baumann, abschließend nur auffordern: Wenn Sie Ihre hafenspatriotische Rede mit wenig Inhalt ins Internet stellen, stellen Sie doch die Rede des Kollegen Seeler gleich dazu, damit Ihre Wähler sehen, wie man richtige Hafenspolitik macht. – Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und bei *Jörg Hamann CDU*)

**Vizepräsidentin Barbara Duden:** Das Wort bekommt Herr Jersch von der Fraktion DIE LINKE.

**Stephan Jersch** DIE LINKE: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Der Kollege Seeler und

**(Stephan Jersch)**

der Kollege Tjarks haben eigentlich schon die zentralen Punkte genannt, was dieses Antragschicken der Rechtsaußenpartei im Plenum angeht.

(Zuruf von der AfD: Das sagt der Linksaußen!)

Insofern fand ich natürlich den Beitrag von Herrn Baumann äußerst spannend, der einen riesigen Verwaltungsaufwand beschrieb und die Interessen der Hamburger Hafenwirtschaft endlich wieder vertreten sehen will. Ich bin vom Glauben abgefallen bei der Erinnerung an das Wahlprogramm der AfD.

(Zuruf von der AfD: Kennen Sie doch gar nicht!)

Ich kann es hier noch einmal sagen: Wer die Reichsmark in Deutschland wieder einführen will, wie Sie das wohl tun, der kann nicht wirklich von Verwaltungsaufwand reden und sich darüber beklagen. Ich denke, wir brauchen, um die maritime Wirtschaft voranzubringen, bessere Konzepte, vor allen Dingen zukunftsweisendere Konzepte, und nicht, dass Sie zum 150. Mal die Steuerschraube drehen wollen, die bisher – und da brauchen wir uns nur die HSH anzusehen – überhaupt nichts bewirkt hat. Insofern werden wir nach der Bundestagswahl mit Sicherheit von dem Thema noch einmal hören, aber bestimmt nicht aus Ihrer Ecke. – Danke.

(Beifall bei der LINKEN)

**Vizepräsidentin Barbara Duden:** Das Wort bekommt Herr Kruse von der FDP-Fraktion.

**Michael Kruse** FDP: Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Sie wissen, ich bin immer der Allererste, der dem Senat seine Fehler in der Hafenpolitik aufzeigt.

(Hansjörg Schmidt SPD: Er macht ja keine!)

In der Regel bekomme ich dafür nicht nur sehr viel Zeit, sondern es gibt auch sehr viele Punkte, an denen man sich im Moment reiben kann. Allerdings komme ich nicht umhin zu sagen, dass gerade beim Thema Einfuhrumsatzsteuer der Senat sich in der Tat engagiert hat. Ich finde, das muss man dann auch einmal anerkennen. Sicherlich kann ich den Impetus der AfD-Fraktion nachvollziehen, zu sagen: Da muss eigentlich noch mehr geschehen. Ich würde zudem sagen, es gibt einen eng damit zusammenhängenden Bereich, und das ist der Zoll in Hamburg, wo wir sehr große Probleme haben, und die kann man, finde ich, auch nicht mit ein bisschen Polemik gegenüber der AfD so einfach vom Tisch wischen.

(Hansjörg Schmidt SPD: Bundesbehörde!)

– Ja, es ist eine Bundesbehörde, genau. Und wir sehen, dass die ein Drittel unbesetzte Stellen hat.

Wir alle sind Hamburger und wir alle sind davon überzeugt, wie toll diese Stadt ist. Da muss es uns sehr wundern, dass es eine Bundesbehörde gibt, bei der offensichtlich nicht der Fall ist, was in allen anderen Bundesbehörden der Fall ist, dass denen die Bude eingerannt wird und alle möglichen Leute versuchen, sich innerhalb der Behörde nach Hamburg versetzen zu lassen, sondern ein Drittel dieser Stellen ist unbesetzt. Das ist eine Bundesbehörde, richtig. Aber bis mindestens nächste Woche ist ja auch Ihre SPD, Herr Schmidt, noch in der Bundesregierung vertreten. Insofern könnten Sie sich auf Bundesebene einmal darum kümmern, dass dieser Missstand behoben wird. Das ist das eine.

Und wenn Sie dabei sind, diesen Missstand zu beheben, dann beheben Sie doch gleich noch zwei andere. Zum einen, dass der Zoll in Hamburg in den letzten Jahren mit immer mehr Bürokratie überschüttet worden ist. Warum, bitte sehr, ist denn der Zoll dafür zuständig, die Mindestlohndokumentationsverordnung einzuhalten in dieser Stadt? Warum schicken Sie denn den Zoll dafür los? Das ist völlig sachfremd

(Beifall bei der FDP – *Dr. Anjes Tjarks GRÜNE*: Die einen immer auf die Flüchtlinge, die anderen immer auf den Mindestlohn!)

und der Zoll ist mit Überbürokratisierung in dieser Stadt lahmgelegt.

Und wenn Sie dabei sind, das zu bereinigen, dann kümmern Sie sich auch gleich darum, dass der Zoll nicht mehr dafür zuständig ist, die Erhebung der Kfz-Steuer in dieser Stadt durchzuführen. Das ist nämlich auch großer Quatsch. Das gehört da nicht hin. Entrümpeln Sie den Laden, besetzen Sie die Stellen in diesem Laden auf Bundesebene, dann ist dem Hamburger Hafen am meisten geholfen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP)

**Vizepräsidentin Barbara Duden:** Das Wort bekommt Herr Dr. Baumann von der AfD-Fraktion.

(Zuruf: Jetzt wird der Antrag zurückgezogen!)

**Dr. Bernd Baumann** AfD:\* Wir haben schon vieles in diesem Hause erlebt – es gibt ein paar menschliche Schwächen, dazu gehört Überheblichkeit –, aber was ich heute erlebt habe von SPD-Seite, hat alles getoppt, was sich in dieser Legislaturperiode bis jetzt fühlbar gemacht hat.

Herr Seeler, Sie haben drei Wege aufgezeigt, sich dem Problem zu nähern. Der Antrag und die Rede bezogen sich nur auf einen, weil die anderen beiden selbstverständlich nicht zum Kern der Lösung kommen: Es wird weder eine Verfassungsänderung deswegen geben noch ist die Fristenlösung

**(Dr. Bernd Baumann)**

eine wirkliche Lösung. Sie hilft ein paar Sachen, aber dem Kern hilft sie nicht. Es geht um die Verrechnungslösung, und nur davon haben wir hier gesprochen.

Zur CDU. Der Beitrag hatte eine gewisse Witzigkeit. Aber zu sagen, nach der Wahl werde es sich ändern, wenn die CDU gewählt wird – die CDU regiert doch jetzt, und es geht um Finanzminister Schäuble. Um ihn geht es. Er muss mit Verordnung der Hafenvirtschaft helfen. Aber dafür braucht er natürlich die Zuarbeit Hamburgs, um im Kreis der Länder ... Darum geht es im Kern doch, den Kreis der Länder. Den müssen Sie überzeugen, und Sie haben ihn noch nicht überzeugt.

Ich zitiere einmal aus dem Schreiben des Bundesfinanzministeriums, mit dem wir natürlich kommuniziert haben, bevor wir den Antrag eingebracht haben, Herr Seeler. Aktuell sagt uns die Leitungsebene: Bereits seit einigen Jahren gibt es diese Prozesse.

"Es können aber Optimierungen nur im Zusammenwirken mit den Ländern realisiert werden."

Das schreibt aktuell das Bundesfinanzministerium. Es gibt eine Bund-Länder-Arbeitsgruppe. Allerdings gibt es – anders, als Sie es sagen; Sie sagen, sie sei auf einem guten Weg – erst erste, aber nicht vollständige Lösungsvorschläge. Das reicht also nicht.

Weiter heißt es:

"Da nicht alle Bundesländer beteiligt waren, [...]"

– und die müssen Sie zusammenholen; das ist ein Hamburger Problem, das müssen Sie lösen,

*(Dr. Joachim Seeler SPD: Falsch! Völlig falsch!)*

das ist Hamburger Politik –

"[...] haben wir darum gebeten, als nächsten Schritt die Vorschläge der AG im Kreise der Bundesländer zu sondieren und ein belastbares Votum der Länder zu übermitteln."

Sie sind Hamburg. Wir leiden am meisten darunter.

*(Dr. Joachim Seeler SPD: Völliger Quatsch!)*

Und Sie tun hier so, als ob alles gelöst sei. Gunther Bonz gibt im Auftrag der Hafenunternehmen ein Interview, ganzseitig, im "Hamburger Abendblatt", in dem er sagt, wie sehr der Hafen leidet unter dieser Einfuhrumsatzsteuer und der nicht erfolgten Lösung – seit Jahren passiert nichts –, und Herr Seeler stellt sich hin und sagt: Ist alles super. Das ist ein Tiefpunkt des deutschen Parlamentarismus.

(Beifall bei der AfD – Zurufe: Oh!)

**Vizepräsidentin Barbara Duden:** Ich sehe keine weiteren Wortmeldungen mehr. Dann können wir zur Abstimmung kommen.

Wer nun zunächst die Drucksache 21/10230 an den Ausschuss für Wirtschaft, Innovation und Medien überweisen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das Überweisungsbegehren ist abgelehnt worden.

Wir stimmen über den Antrag der AfD-Fraktion aus der Drucksache 21/10230 in der Sache ab.

Wer den Antrag annehmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Der Antrag ist mit großer Mehrheit abgelehnt.

Wir kommen zu dem Punkt 105 unserer heutigen Tagesordnung, Drucksache 21/10233, Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN: Vier Jahre nach dem Volksentscheid "Unser Hamburg – unser Netz": Der Senat setzt den Volksentscheid erfolgreich um.

**[Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:**

**Vier Jahre nach dem Volksentscheid "Unser Hamburg – unser Netz": Der Senat setzt den Volksentscheid erfolgreich um  
– Drs 21/10233 –]**

Die Fraktion DIE LINKE möchte diese Drucksache an den Ausschuss für Umwelt und Energie überweisen.

Wer wünscht das Wort? – Frau Dr. Schaal von der SPD-Fraktion.

**Dr. Monika Schaal SPD:** Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Vor vier Jahren haben die Hamburgerinnen und Hamburger entschieden: Die Stadt soll das Strom-, Gas- und Fernwärmenetz wieder vollständig in die öffentliche Hand übernehmen. Das war am 22. September 2013. Drei Tage später schon beschloss dieses Haus, 74,9 Prozent der Anteile der Netze zurückzukaufen; 25,1 Prozent hatte die Stadt bereits zuvor erworben. Anfang 2014 hatte der Senat die Verträge über den Kauf des Stromnetzes und der Fernwärme sowie von Netzservice, Metering und den Verkehrsanlagen vorgelegt. Ende 2014 folgte der Vertrag über den Zukauf beim Gasnetz. Anfang dieses Jahres hat der Senat angekündigt, die Kaufoption für das Gasnetz zu ziehen. Inzwischen ist Stromnetz Hamburg erfolgreich aus dem Vattenfall-Konzern herausgelöst worden und Stromnetz Hamburg und die Stadt haben einen Konzessions- und Kooperationsvertrag abgeschlossen. Im November muss die Option für den Rückkauf der Fernwärme erklärt

**(Dr. Monika Schaal)**

und Ende 2018 gezogen werden. Meine Damen und Herren, wir setzen den Volksentscheid Schritt für Schritt um.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Seit 2008 sind Volksentscheide laut Verfassung bindend. So ein Desaster wie bei dem Verkauf der Krankenhäuser durch die CDU gegen den Willen der Bevölkerung soll es nie wieder geben.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN – Vizepräsidentin Antje Möller übernimmt den Vorsitz.)

Wenn aktuell CDU und FDP immer wieder die Umsetzung des weiteren Netzerückkaufs stoppen wollen, zeigt das, dass sie Volksentscheide offensichtlich immer noch unterlaufen wollen.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Senat und Koalitionsfraktionen haben versprochen, beim Rückkauf der Netze die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer mit zu übernehmen. Das Versprechen wurde bei Stromnetz gehalten; alle 1 200 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind in das neue Unternehmen integriert worden. Auch beim anstehenden Erwerb des Gasnetzes werden alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus dem technischen und aus dem kaufmännischen Bereich sowie alle Auszubildenden übernommen.

Stromnetz Hamburg plant auf seinem Gelände jetzt ein betriebseigenes Ausbildungszentrum für die elektrotechnischen Berufe. Ab 2019 sollen dort 60 Azubis ausgebildet werden, die Hälfte davon für das Unternehmen selbst. Das ist eine richtige Strategie gegen den Fachkräftemangel.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Die Koalitionsfraktionen hatten den Bau des Ausbildungszentrums aktiv unterstützt.

Die Fernwärme steht jetzt vor einer vollständigen Neukonzeption. Sie soll künftig sicher und klimafreundlich, also weitgehend CO<sub>2</sub>-arm produziert werden, aber auch wirtschaftlich und vor allem auch bezahlbar für die Kunden bleiben. Für eine solche Produktumstellung in dieser Dimension gibt es noch keine Vorbilder. Der Volksentscheid hat diesbezüglich eine ungeheure Innovationsdynamik ausgelöst.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Begleitet wird der Prozess vom Energienetzbeirat, der auf Betreiben der Regierungskoalition konzipiert und ins Leben gerufen wurde. In diesem Beirat sind alle zusammengeführt worden, die beim Volksentscheid miteinander gerungen und gestritten hatten: Umweltverbände, Initiativen, Kammern, Wirtschaft und Gewerkschaften, Wissenschaft und Bürgerschaftsfraktionen. Gemeinsam wird jetzt über eine nachhaltige Lösung für die Neuaufstellung der Fernwärme und damit auch über den Er-

satz des Kraftwerks Wedel diskutiert und dessen Verwaltung beraten. Das ist die Aufgabe des Energienetzbeirats. Das ist einmalig in der Republik.

Mit unserem Antrag bitten wir den Senat um einen Bericht zum Umsetzungsstand des Volksentscheids, den wir weiterhin hier erörtern wollen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

**Vizepräsidentin Antje Möller:** Herr Gamm von der CDU-Fraktion bekommt nun das Wort.

**Stephan Gamm CDU:**\* Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Wie bereits in 2016 beglückt uns auch in diesem Jahr Rot-Grün mit der Anmeldung einer Debatte zu der vermeintlich erfolgreichen Umsetzung des Volksentscheids zum Rückkauf der Energienetze. Diese Debatte bringt uns alle zwar nicht wirklich weiter, bietet jedoch die Gelegenheit, zwei Perspektiven näher zu betrachten. Erstens können wir erneut bewerten, was aus den vollmundigen Versprechungen der Initiatoren und ihrer Unterstützer, insbesondere der GRÜNEN, geworden ist, und zweitens, wie die Umsetzung durch den rot-grünen Senat bewertet werden kann.

Zum ersten Punkt, der Netzerückkauf sei ein sicheres und sinnvolles Geschäft für unsere Stadt und würde die Energiewende beschleunigen, das Klima retten und gleichzeitig den gierigen Energiekonzernen ihren fetten Gewinn entreißen. So in etwa war der Tenor der Rückkauf-Befürworter. Doch die Realität sieht leider anders aus. Durch den Netzerückkauf ist bislang kein einziges CO<sub>2</sub>-Molekül weniger ausgestoßen worden, im Gegenteil: Wäre der ursprüngliche Plan, am Standort Wedel ein GuD-Kraftwerk zu bauen, umgesetzt worden, hätte die älteste Dreckschleuder Deutschlands bereits 2012 vom Netz gehen können.

(Vereinzelter Beifall bei der CDU)

Doch der Volksentscheid und die Art und Weise, wie Senator Kerstan diesen umsetzt, führt dazu, dass Wedel noch sehr viel länger am Netz bleiben wird. Das ist eine klimapolitische Bruchlandung.

(Beifall bei der CDU)

Des Weiteren ist mittlerweile offen zutage getreten, dass der Rückkauf der Netze kein gutes Geschäft für die Stadt war. Die Erwartungen bezüglich der Gewinne bei Stromnetz Hamburg waren maßlos überzogen und mussten mittlerweile deutlich nach unten korrigiert werden. Wirtschaftlich betrachtet hat der Rückkauf die Verschuldung und das Risiko der Stadt weiterhin steigen lassen. Auch sind durch den Rückkauf die Strompreise nicht gesunken, sondern werden jährlich erhöht. So sind allein 2016 die Netzentgelte bei Stromnetz Hamburg um 7,8 Prozent gestiegen; die Netzentgelte sind ein

**(Stephan Gamm)**

wesentlicher Bestandteil des Strompreises. Somit gibt es nur Verlierer.

Zum zweiten Aspekt, der Umsetzung durch den Senat, bleibt festzuhalten, dass Rot-Grün bei der einzigen wirklich komplexen Herausforderung, nämlich eine Lösung für den Ersatz des Kohlekraftwerks in Wedel zu finden, sensationell gescheitert ist. Ich möchte Sie daran erinnern, dass im rot-grünen Koalitionsvertrag auf Seite 67 Folgendes steht:

"Die Entscheidung für den Ersatz des Heizkraftwerks Wedel fällt 2015. Sie kann nicht später getroffen werden [...]."

Senator Kerstan hat die Entscheidung über die Zukunft des Kraftwerks Wedel so häufig verschoben, dass ich mittlerweile aufgehört habe, mitzuzählen. Jetzt soll die Entscheidung angeblich Ende des Jahres fallen. Mittlerweile höre ich die Botschaft wohl, allein der Glaube fehlt mir.

Zum Schluss möchte ich kurz auf den Vorwurf eingehen, den Frau Dr. Schaal bezüglich des angeblichen Verstoßes der CDU und der FDP gegen die Hamburger Verfassung angesprochen hatte. Es ist mittlerweile offenkundig, dass der Volksentscheid unter vollkommen falschen Versprechungen und Annahmen erfolgt ist.

(Dr. Andreas Dressel SPD: Wo steht denn das in unserer Verfassung?)

Angesichts der weitreichenden negativen haushaltspolitischen Folgen ist die Aussetzung des Rückkaufs eine sinnvolle und legitime Forderung, wenn man in einer schwierigen Situation bereit ist, Verantwortung für unsere Stadt zu übernehmen.

(Beifall bei der CDU – Glocke)

**Vizepräsidentin Antje Möller** (unterbrechend): Herr Gamm, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Kollegen Dr. Dressel?

**Stephan Gamm** CDU (fortfahrend):\* Nein.

Verehrte Kolleginnen und Kollegen, insbesondere von Rot-Grün, Sie sollten sich gerade bei juristischen Argumentationen nicht zu weit aus dem Fenster lehnen. Falls doch, möchte ich Sie kurz daran erinnern, wie die Konzessionsvergabe an Stromnetz Hamburg damals abgelaufen ist. Die Vergabe der Konzession an ein städtisches Unternehmen wäre im Rahmen eines normalen und regelkonformen Vergabeverfahrens zum damaligen Zeitpunkt gar nicht möglich gewesen. Um die politische Gefahr, die Stromkonzession kurz vor der Bürgerschaftswahl 2015 zu verlieren, hat Bürgermeister Scholz kurzerhand einen Vertrag mit Vattenfall geschlossen und so de facto das Ausschreibungsverfahren ausgehebelt, denn alle anderen Mitbewerber sind nach dem Vertragsabschluss aus dem laufenden Verfahren ausgestiegen. Das heißt,

der Gedanke des Bundeskartellamts und der Bundesnetzagentur, eine Wettbewerbssituation zu schaffen, fand von diesem Zeitpunkt an nicht mehr statt.

Es bleibt dabei, was ich an dieser Stelle bereits vor genau einem Jahr gesagt habe: Der Rückkauf der Energienetze infolge des Volksentscheids im September 2013 ist eine der größten und teuersten politischen Torheiten in der jüngeren Geschichte unserer Stadt. Er ist klimapolitisch und wirtschaftlich aus Sicht unserer Stadt ein totaler Reinfall. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und bei Dr. Jörn Kruse AfD)

**Vizepräsidentin Antje Möller:** Frau Sparr von der GRÜNEN Fraktion bekommt nun das Wort.

**Ulrike Sparr** GRÜNE: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich weiß nicht, worauf Herr Gamm hereingefallen ist, vielleicht auf die Verlockungen seiner eigenen Eloquenz.

(Dennis Thering CDU: Frechheit!)

Mit der Realität hatte das, was wir gehört haben, nur bedingt zu tun; ich werde im Lauf der Rede darauf eingehen, auch Senator Kerstan wird vermutlich noch einiges dazu sagen. Der von den GRÜNEN unterstützte Volksentscheid von 2013 hat in unserer Stadt eine Entwicklung angestoßen, zu der wir uns beglückwünschen können.

(Vereinzelter Beifall bei den GRÜNEN und der SPD – Dr. Jörn Kruse AfD: Quatsch!)

Denn damit ist der Grundstein für die Energiewende in Hamburg gelegt worden. Inzwischen verpflichtet uns auch das Pariser Klimaabkommen, erhebliche Mengen an Treibhausgasen, wie CO<sub>2</sub> und Methan, einzusparen. Das bedeutet in der Tat insbesondere den Ausstieg aus den fossilen Brennstoffen Kohle, Öl, mittelfristig auch Erdgas. Dafür braucht man ein Konzept, das mit Sorgfalt erarbeitet werden sollte. Die Zeit dafür müssen wir uns gönnen, denn es nützt nichts, eine halbgeare Lösung zu erarbeiten, die jahrzehntelang läuft und letzten Endes nicht genug bringt.

(Vereinzelter Beifall bei den GRÜNEN)

Die Energiewende ohne direkten Einfluss auf die Netze zu bewerkstelligen ist schwierig bis unmöglich, denn ein privatwirtschaftlich arbeitender Netzbetreiber hat weder Anreiz noch Veranlassung, sich um die Herausforderung der Energiewende zu kümmern, jedenfalls so lange nicht, wie Kohle als Energieträger immer noch mit Milliardensummen aus dem Bundeshaushalt subventioniert wird. Wir haben uns diesen Herausforderungen so schnell wie möglich zu stellen. Der Klimawandel ist bereits Realität, und es gilt, diese Entwicklung zumindest

**(Ulrike Sparr)**

abzubremsen, wenn wir auf diesem Planeten weiterhin in Frieden und Wohlstand leben wollen.

(Vereinzelter Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Das Stromnetz haben wir 2014 erworben. Dass dies auch wirtschaftlich erfolgreich sein kann, zeigt die städtische Stromnetz Hamburg GmbH. Insofern halte ich die Analyse – wenn man es so nennen kann – von Herrn Gamm für etwas willkürlich. Die scheinbar passenden herausgezogenen Zahlen halten der Wirklichkeit nicht stand.

Stromnetz Hamburg hat dringend notwendige Investitionen gestartet, die vom Vorgängerunternehmen so nicht getätigt worden sind, und wird trotzdem mehr als 20 Millionen Euro Gewinne in diesem Jahr erwirtschaften. Im Verbund des Projekts NEW 4.0 spielt Stromnetz Hamburg eine wichtige Rolle bei der Steuerung und Verteilung von unregelmäßig anfallendem Windstrom in abnahmefähige Industrien, Gewerbebetriebe, Privathaushalte. Natürlich werden wir zum 1. Januar 2018 auch das Gasnetz erwerben. Damit erhalten wir auch die Möglichkeit, steuernd einzugreifen, also Erdgas in dem Maße weiterhin einzusetzen, wie es vernünftig und erforderlich ist. Wir können, Thema Sektorkopplung, die Fortentwicklung und Nutzung neuerer Technologien, wie Power-to-Gas, besser steuern und sicherstellen. Die interessanteste und größte Herausforderung ist momentan der Erwerb des Fernwärmenetzes. Diesbezüglich von einem Scheitern zu sprechen ist etwas absurd, da wir gerade bekannt gegeben haben, dass der Senat im Herbst die Ausübung der Option zum Erwerb erklären wird. Natürlich wird der endgültige Kauf dann zum 1. Januar 2019 vollzogen werden. Bis dahin, das meint auch die Energieabteilung der Behörde für Umwelt und Energie, steht dem Senat und uns im parlamentarischen Umweltausschuss noch eine Menge Arbeit bevor. Denn die vom Volksentscheid geforderte Umstellung der Hamburger Fernwärmeversorgung auf umweltfreundliche Energieträger zu sozial verträglichen Preisen ist eine Herausforderung, mit der wir echtes Neuland betreten.

Eine weitere Forderung des Volksentscheids, nämlich die nach Partizipation, haben wir mit der Gründung des Energienetzbeirats erfüllt. Dieser hat bereits neunmal getagt und begleitet den Planungsprozess mit wacher und kritischer Neugier. Die Debatten dort sollten aber nicht dazu führen, dass der parlamentarische Prozess zu kurz kommt. Denn verfassungsgemäß entschieden wird letztendlich in Bürgerschaft und Senat. Darum ist es wichtig, auch die Bürgerschaft auf dem Laufenden zu halten und die notwendigen Debatten hier zu führen. Bei dieser Gelegenheit sollten wir uns auch damit befassen, welche Vorteile und Synergien sich aus dem Erwerb der Netzfirmer insgesamt ergeben und wie wir diese weiterhin gemeinsam steuern

wollen. Dem dient unser Antrag, und dafür bitte ich um Ihre Zustimmung. – Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

**Vizepräsidentin Antje Möller:** Herr Jersch von der Fraktion DIE LINKE bekommt nun das Wort.

**Stephan Jersch** DIE LINKE: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Den Antrag fand ich positiv putzig. Gleichzeitig fand ich es auch sehr traurig, dass die Regierungskoalition sich zu so einem Antrag genötigt sieht, denn letztendlich spiegelt sich das Misstrauen der Stadt gegenüber dem wider, was die rot-grüne Koalition mit dem Volksentscheid anstellt, wie sie ihn vermeintlich aussitzt, wie sie ihn ausbremst.

(*Dr. Andreas Dressel SPD:* Welche Stadt meinen Sie da?)

Es sind die gesellschaftlichen Gruppen, die NGOs

(*Dr. Andreas Dressel SPD:* Das sind Ihre Freunde!)

in dieser Stadt, die ich damit konkret meine. Diese Regierungskoalition muss sich nichts vormachen, wenn Hamburg immer noch die Kohlemetropole Deutschlands ist und hier letztendlich für eine Umsetzung nichts Nachhaltiges zu sehen ist, wenn stattdessen Staatsrat Gabányi auf der letzten Energienetzbeiratssitzung den Standort Wedel für die Energiewende für unverzichtbar erklärt

(Zurufe von der SPD – *Dr. Andreas Dressel SPD:* Senatsdirektor!)

– okay –, wenn nach wie vor bei den Absprachen mit Vattenfall auf Geheimhaltung abgezielt wird und in diesem Antrag eine Berichterstattung zum 30. Juni 2018 gefordert wird. Bis dahin ist Wedel doch hoffentlich schon Geschichte – ein Kraftwerk, das in Hamburg mit Sicherheit in diesem Zustand nicht mehr laufen würde, weil Ihnen die Leute wegen der ständigen Partikelniederschläge in ihren Vorgärten die Bude einrennen würden. Liebe Kollegin Dr. Schaal, der Vorschlag, der Energienetzbeirat, der sicherlich eine positive Errungenschaft im Zuge dieses Volksentscheids ist, solle dreimal jährlich tagen, kam von Ihnen – dreimal. Wir haben jetzt etwas mehr als ein Jahr Energienetzbeirat und haben neunmal getagt.

(*Dr. Monika Schaal SPD:* Das ist doch schön! – *Michael Kruse FDP:* Nur die Energiewende hat nicht stattgefunden!)

Das zeigt doch, dass die Kritik, die wir damals an Ihnen übten, etwas Positives bewirkt hat und dass dieser Energienetzbeirat tatsächlich ein wichtiges Instrument ist, der mehr Entscheidungsbefugnisse bekommen sollte.

(Beifall bei der LINKEN)

**(Stephan Jersch)**

Das Petitum ist meiner Meinung nach in Ordnung. Es ist zwar viel zu spät, was Sie dort wollen, es ist eine Beruhigungsspiel für die Stadt angesichts dessen, was mit Moorburg Trasse 2.0 und einem möglichen Anschluss von Moorburg nach 2020, was mit einer Nichtabschaltung von Wedel auf die Stadt weiterhin zukommt und was letztendlich die Berichterstattung für Stromnetz Hamburg angeht. Ich bin gespannt, wie die Stadt dann erklärt, warum die Investitionen heute notwendig sind und sie nicht von Vattenfall zu dem Zeitpunkt getätigt worden sind, als sie die Mehrheit an Stromnetz Hamburg hatte. Das sind Projekte, die diese Stadt weiterbringen würden. Aber diese Regierungskoalition schludert und verzögert sie. Darauf wollen wir Antworten haben. Wir werden dem Petitum zustimmen, besser spät als überhaupt nicht. Wir werden aber auf frühere Antworten drängen. – Danke.

(Beifall bei der LINKEN)

**Vizepräsidentin Antje Möller:** Herr Kruse von der FDP-Fraktion bekommt nun das Wort.

**Michael Kruse FDP:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine lieben Kolleginnen und Kollegen! Zunächst einmal haben wir als Politik beziehungsweise der Senat mit dem Volksentscheid eine Aufgabe bekommen, unter anderem die Aufgabe, die Energienetze zurückzukaufen. Die Nebenbedingung war: ökologisch. Dazu ist viel gesagt worden Richtung Wedel; da kann ich mich den Kritiken der anderen Kollegen aus der Opposition nur anschließen. Aber es ist auch etwas dazu gesagt worden, dass dieser Rückkauf sozial gerecht stattfinden soll. – Interessiert Sie das innerhalb der SPD auch, oder wollen Sie sich lieber über andere Dinge unterhalten? Denn sonst kann ich einfach weiterzählen.

(*Sören Schumacher SPD: Mach mal!*)

– Ja? Okay.

Die Aufgabe war, den Netzerückkauf sozial gerecht zu gestalten. Wir haben uns die Zahlen angesehen. Frau Schaal, Sie machen es sich zu einfach, wenn Sie immer über Stromnetz Hamburg reden. Ja, sie hat einen Gewinn gemacht, aber es kostet ja auch etwas, diese Netze zurückzukaufen. Diese Kosten sind in der Muttergesellschaft abgebildet. Berücksichtigt man die Rückkaufkosten, so machen wir mit dem Stromnetz in Hamburg Verlust. Im ersten Jahr, in dem uns das wieder voll gehört hat, haben wir einen Verlust erwirtschaftet. Ich würde mich für die politische Debatte freuen, wenn wir nicht ständig nur Teilaspekte beleuchten und darüber immer das große Ganze vergessen. Wir haben Verluste gemacht. Ich bin bei Ihnen, wenn Sie sagen, dass künftig trotz der Anlaufkosten vielleicht Gewinne erzielt werden können; darüber kann man reden. Aber wir können festhalten, dass das, was uns mit dem Volksentscheid als Aufgabe

gegeben worden war und im Text verankert ist, nämlich ein sozial gerechter Rückkauf, nicht das ist, was wir hier sehen, wenn wir mit den Netzen, die jetzt in unserem Eigentum sind, Verlust machen.

(Beifall bei der FDP – Glocke)

**Vizepräsidentin Antje Möller** (unterbrechend): Herr Kruse, lassen Sie eine Zwischenfrage der Kollegin Sparr zu?

**Michael Kruse FDP:** Sehr gern, wenn Sie dafür sorgen, dass die anderen rot-grünen Abgeordneten ein bisschen ruhiger sind.

**Vizepräsidentin Antje Möller:** Die Zusage geht nur ohne Bedingungen, aber ich bin Ihnen gern zu mehr Aufmerksamkeit behilflich.

**Zwischenfrage von Ulrike Sparr GRÜNE:** Herr Kollege Kruse, ist Ihnen bewusst, dass Stromnetz Hamburg für das Jahr 2017 nicht nur, wie in der Vorausschau steht, 26 Millionen Euro Plus machen wird, sondern dass auch die Gesellschaft HGV für 2017 mit einem Überschuss von 10 Millionen Euro plant?

**Michael Kruse FDP** (fortfahrend): Vielen Dank für diesen Hinweis. Ja, das ist mir bewusst. Ist Ihnen denn auch bewusst, dass für das Jahr 2016 im Plan auch ein Gewinn für Stromnetz Hamburg stand, der sich so nicht realisiert hat? Ist Ihnen auch bewusst, dass auch bei der HEG – wir reden nicht über die HGV, ich glaube, da haben Sie jetzt einen kleinen Fehler gemacht – ein Gewinn ausgewiesen war im Plan für das Jahr 2016 und wir tatsächlich in diesem Bereich einen Verlust gemacht haben? Ist Ihnen also bewusst, dass Sie uns falsche Zahlen angekündigt haben? Und ist Ihnen bewusst, dass ein Verlust schlecht und ein Gewinn gut ist und Sie nicht immer nur Gewinne ankündigen können und am Ende Verluste machen? Das ist nämlich schlechte Politik, und genau dazu sind wir nicht beauftragt worden.

(Beifall bei der FDP und bei *Dr. Ludwig Flocken fraktionslos* und *Stephan Gamm CDU – Glocke*)

**Vizepräsidentin Antje Möller** (unterbrechend): Lassen Sie erneut eine weitere Zwischenfrage von Frau Sparr zu?

**Michael Kruse FDP:** Ja. Zweieinhalb Minuten habe ich noch.

**Zwischenfrage von Ulrike Sparr GRÜNE:** Nur eine kurze Nachfrage: Halten Sie es für angemessen, dass ein Unternehmen, das einen Besitzer-

**(Ulrike Sparr)**

wechsel, in diesem Fall in die Hände der Stadt Hamburg, vollzogen hat, nicht nur in die Bücher, sondern auch in deren Anlagen guckt, und wenn es feststellt, dass dort Investitionsbedarf besteht, diesen dann auch tätigt?

**Michael Kruse** FDP (fortfahrend): Ja, das halte ich für angemessen, das habe ich übrigens in meiner Rede auch schon gesagt; vielleicht waren Sie da nicht ganz aufmerksam. Halten Sie es im Gegenzug dann auch für angemessen, dass Ihr Senator – damals noch in der Rolle als Fraktionsvorsitzender – sich hier in die Bürgerschaft stellt und vor dem Volksentscheid sagt, es gebe garantierte Gewinne für Netzunternehmen? Die gibt es nicht. Es gibt lediglich eine in der Höhe garantierte Vergütung für den Strom, aber der Gewinn ist nicht garantiert. Dass er nicht garantiert ist, sieht man auch daran, dass Ihr Unternehmen unter Berücksichtigung der Finanzierungskosten einen Verlust gemacht hat. Genau das prangern wir an. Sie haben die Hamburgerinnen und Hamburger im Jahr 2013 hinter die Fichte geführt. Wir messen Sie jetzt an Ihren Wahlversprechen. Eines Ihrer Versprechen zum Netzerückkauf hat gelaute, dass wir mit den Netzen über 50 Millionen Euro nach Zins und Tilgung Gewinn machen. Davon sind wir weit entfernt. Wir machen Verluste. Und da ist das alles noch gar nicht berücksichtigt. Insofern halte ich das für in Ordnung, aber Sie sollten sich dann auch einmal an Ihren Versprechungen messen lassen. Sie haben echt versagt. Deswegen haben wir Sie im Mai mit unserem Antrag dazu aufgefordert, den Netzerückkauf so lange auszusetzen, bis Sie uns einen vernünftigen Plan präsentieren können, wie Sie die Schulden, die Sie für die Hamburgerinnen und Hamburger zusätzlich machen, zurückzahlen können. Diesen Plan wollen wir von Ihnen sehen. Dieser Plan ist von den Hamburgerinnen und Hamburgern gefordert worden, die den Netzerückkauf wollten. Deswegen sollten Sie ihn endlich vorlegen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP und bei *Dr. Ludwig Flocken fraktionslos* und *Stephan Gamm CDU*)

**Vizepräsidentin Antje Möller:** Herr Professor Kruse von der AfD-Fraktion bekommt nun das Wort.

**Dr. Jörn Kruse** AfD:\* Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Verstaatlichungen sind so gut wie immer falsch, weil ineffizient. Das wird umso schlimmer, je länger dieser Zustand anhält.

(*Farid Müller GRÜNE:* Es nützt ja nichts! Das Volk hat entschieden!)

Das gilt besonders für Monopole, weil bei Monopolen nicht mehr der normale Marktmechanismus da ist, der die Ineffektivität begrenzen könnte, wie

zum Beispiel bei Sparkassen. Mit anderen Worten: Die Entscheidung war falsch, aber es ist die Entscheidung des Souveräns gewesen. Die Bürger haben sich entschieden. Diese Entscheidung war zwar falsch, aber sie haben sich entschieden, und jetzt hat der Senat den Schwarzen Peter.

Nun habe ich gehört, dass Senator Kerstan gleich ans Pult treten will; er wird es sicherlich schönreden, dessen bin ich sicher. Trotzdem finde ich es inakzeptabel, wenn in diesem Antrag vonseiten der Regierungsfractionen die CDU und die FDP dafür gescholten werden, dass sie das problematisieren, und sie zu Verfassungsfeinden erklärt worden sind. Das ist wirklich daneben und es ist inakzeptabel, das in einem Antrag zu formulieren.

(Beifall bei der AfD – *Dirk Nockemann AfD:* Bravo!)

In der Sache haben Sie natürlich recht. Im Antrag steht, dass der Senat das prüfen soll. Dem stimmen wir zu. Klar ist natürlich, was dabei herauskommt. Es wird ein schöner Bericht werden nach dem Motto, alles prima, alles super gelaufen, wir sind alle glücklich. Aber das ist natürlich kein Bericht, den die Bürgerschaft haben möchte. Die Bürgerschaft braucht einen Bericht, in dem unabhängige Gutachter aufzeigen, was passiert ist. Dann wollen wir sehen, ob das, was der Senat uns hier vortragen wird, auch vor unabhängigen Gutachtern standhält. Ich fürchte nein. Deshalb glaube ich auch, dass der Senat meinem Vorschlag, unabhängige Gutachter zu berufen, nicht folgen wird. – Danke für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der AfD)

**Vizepräsidentin Antje Möller:** Meine Damen und Herren, das Wort bekommt nun Herr Senator Kerstan.

**Senator Jens Kerstan:** Frau Präsidentin, meine Damen, meine Herren! Wir erinnern uns alle, dass vor vier Jahren, im Rahmen des Volksentscheids zum Rückkauf der Hamburger Energienetze, die politischen Auseinandersetzungen hart waren, auch hier im Hause.

(*Dr. Andreas Dressel SPD:* Stimmt!)

Heute, vier Jahre später, hätte ich gedacht, dass diese Entscheidung und diese Auseinandersetzungen hinter uns liegen, und ich hatte vor, eine staatstragende Rede zu halten. Bei diesen hanebüchernen Argumenten, die ich gerade gehört habe, fällt es mir sehr schwer, bei meinem Vorsatz zu bleiben. Ich will aber zumindest versuchen, im Ton sachlicher zu bleiben als die Opposition.

Volksentscheide sind, wie in unserer Verfassung steht, verbindlich. Es war notwendig, das in unsere Verfassung zu schreiben, weil die größte Oppositionspartei, als sie in Regierungsverantwortung un-

**(Senator Jens Kerstan)**

ter Bürgermeister Ole von Beust war, es für rech- tens hielt, einen Volksentscheid zur Reprivatisie- rung des LBK zu ignorieren, mit dem das Volk der Regierung aufgetragen hatte, ihn nicht zu verkauf- en.

Heute, vier Jahre später, tut genau die gleiche Par- tei, die damals den Volkswillen missachtet hatte, sodass das Volk sich genötigt sah, in die Verfas- sung zu schreiben, dass auch eine Regierung sich an den Volkswillen zu halten hat, so, als könne sie in der Opposition den Volkswillen erneut ignori- ren, indem eine Entscheidung des Volkes, die Net- ze zurückzukaufen, ignoriert und der Verkauf aus- gesetzt werden kann.

*(Michael Kruse FDP: Nein, Sie ignorieren, dass das Volk Sie beauftragt hat!)*

Zeigen Sie mir einen einzigen Paragraphen in unse- rer Verfassung, der Sie dazu berechtigt. Sie wer- den ihn nicht finden.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Dass Sie vier Jahre später im Grunde genommen den gleichen Fehler mit voller Inbrunst wieder be- gehen, lässt doch in puncto eines Demokratiever- ständnisses in diesem Hause auch bei der größten Oppositionspartei, übrigens auch bei der FDP, sehr zu wünschen übrig. Das halte ich für eine traurige Entwicklung.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Jetzt kommen wir einmal zu den Versuchen, das inhaltlich zu unterfüttern. Ich muss mich doch schon sehr wundern, dass eine Partei wie die FDP, die sich Wirtschaftspartei nennt, offenkundig nicht in der Lage ist, Bilanzen oder Gewinn- und Verlust- rechnungen richtig zu lesen. Denn Herr Kruse hat heute mehrfach gesagt, dass Stromnetz Hamburg Verluste machen würde.

*(Michael Kruse FDP: Nein, das habe ich nicht gesagt, Herr Kerstan!)*

– Doch, natürlich, dann gucken Sie einmal ins Pro- tokoll.

*(Michael Kruse FDP: Nein, dann lesen wir zusammen das Protokoll! Das ist doch Quatsch! Zitieren Sie mich doch nicht falsch!)*

– Ich habe Ihnen sehr genau zugehört. Mehrfach haben Sie davon gesprochen, dass wir mit dem Rückkauf der Netze Verluste machen. Da würde ich Ihnen einfach empfehlen, einen Blick in die Ge- winn- und Verlustrechnung von Stromnetz Ham- burg des letzten Jahres zu werfen. Dann werden Sie feststellen, dass Stromnetz Hamburg im letzten Jahr 11,4 Millionen Euro Gewinn gemacht hat.

*(Michael Kruse FDP: Das weiß ich, das ha- be ich nicht bestritten!)*

Hören Sie auf, um Ihrer kruden Thesen willen schlichtweg die Unwahrheit zu sagen.

Es ist erstaunlich, dass Stromnetz Hamburg in die- sem Jahr einen Gewinn gemacht hat, obwohl in diesem Jahr erstmalig die beiden Servicegesell- schaften mit mehreren hundert Mitarbeitern inklusi- ve Pensionsverpflichtung von Vattenfall übernom- men wurden. Und das übrigens – auch das ist et- was, Herr Kruse, wenn Sie sich einmal mit Zahlen beschäftigen würden –, obwohl Stromnetz Ham- burg im letzten Jahr 50 Prozent mehr investiert hatte, als der Vorbesitzer Vattenfall vorgesehen hatte. Selbst bei einer Erhöhung der Investitions- quote um 50 Prozent macht Stromnetz Hamburg immer noch Gewinne. Insofern sollten Sie als Wirt- schaftspartei einmal versuchen, aus einem Plus nicht ein Minus zu machen. Ihre Wirtschaftskompe- tenz haben Sie heute nun wirklich nicht unter Be- weis gestellt.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD – Glocke)

**Vizepräsidentin Antje Möller** (unterbrechend): Herr Senator, einen Moment bitte. Meine Damen und Herren, es ist zu laut. Ich sehe hier minde- stens zehn Zweiergespräche und bitte doch dar- um, dass Sie diese im Plenarsaal einstellen. – Herr Senator, Sie haben das Wort.

**Senator Jens Kerstan:** Herr Kruse.

**Vizepräsidentin Antje Möller:** Entschuldigung, ei- ne Zwischenfrage von Herrn Kruse. Lassen Sie sie zu?

**Senator Jens Kerstan:** Das Parlament darf den Senat immer fragen.

(Zurufe von der CDU und der FDP: Oh!)

**Michael Kruse FDP:** Herr Kerstan, ich habe zwei Fragen. Erste Frage: Lesen Sie eigentlich die Ant- worten, die der Senat auf Schriftliche Kleine Anfra- gen der Abgeordneten gibt? Die zweite, damit ver- bundene Frage: Haben Sie gelesen, dass der Se- nat auf meine Anfrage geantwortet hat, dass die HEG Verluste gemacht hat

*(Dr. Monika Schaal SPD: Das stimmt doch gar nicht!)*

und diese nur damit zu begründen sind, dass die Netze zurückgekauft werden mussten, und dass für den Netzerückkauf ein Verlust im Jahr 2016 zu Buche geschlagen ist, oder ignorieren Sie diesen Tatbestand?

**Senator Jens Kerstan** (fortfahrend): Wenn Sie die Hamburger Verfassung kennen, Herr Kruse, dann wissen Sie, dass der Hamburger Senat die Schrift-

**(Senator Jens Kerstan)**

lichen Kleinen Anfragen nicht nur beantwortet, sondern auch gemeinschaftlich beschließt und diese Antwort durchaus von meiner Behörde mit erarbeitet wurde. Was Sie ignorieren, ist einfach, dass in diesem Jahr mehrere hundert Mitarbeiter übernommen wurden und in der mittelfristigen Finanzplanung für dieses Jahr einmalig ein Gewinn ausgewiesen wurde, der nicht reicht, um auch die Zinsen abzudecken. Das war im letzten Jahr anders und im nächsten Jahr und in den nächsten fünf Jahren auch. Sie haben sich ein einziges Jahr herausgegriffen,

*(Michael Kruse FDP: Wir haben nur eins!)*

in dem fast tausend Mitarbeiter übernommen wurden und in einem einzigen Jahr die Zinsen nicht erwirtschaftet wurden. Wenn Sie einmal eine Investition tätigen würden, Herr Kruse, selbst einmal Verantwortung übernehmen würden, dann wüssten Sie auch, dass Sie in der gesamten Periode einen Gewinn machen müssen. Und in der gesamten Periode sind die Zinsen mit den Gewinnen von Stromnetz Hamburg gesichert.

*(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)*

Und wenn Herr Jersch heute behauptet, der Hamburger Senat würde die Umsetzung des Volksentscheids verzögern, dann muss ich mich sehr wundern. Wir haben die Stromnetze zu 100 Prozent zurückgekauft, in diesem Jahr die beiden Servicegesellschaften übernommen, wir sind im Moment im Prozess, die Gasnetze zurückzukaufen. Wir haben nicht nur die Option angekündigt auszuüben, wir haben den im Vertrag festgelegten Preis überprüft. Es war ein fairer Preis. Hamburg kann zu diesem Preis kaufen, und am 1. Januar 2018 werden wir die Gasnetze übernehmen. Und so, wie es in den Verträgen festgesetzt ist, werden wir noch in diesem Jahr die Optionsausübung ankündigen, womit dann eine finanzielle Bewertung der Fernwärmegesellschaft ausgeübt wird.

Wo sehen Sie eigentlich irgendeine Verzögerung im Rückkauf der Netze, Herr Jersch? Das ist eine genauso absurde Behauptung wie die Behauptung von Herrn Kruse, dass Stromnetz Hamburg Verluste machen würde.

*(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)*

Im Gegensatz zu Ihnen setzt der Hamburger Senat den Volkswillen konsequent um. Wir können schon eine Zwischenbilanz ziehen: Die bisherigen Schritte waren erfolgreich, die Aussichten, den Volksentscheid erfolgreich umzusetzen, sind in den nächsten Jahren gut. Insofern können wir mit Stolz sagen, dass wir im Gegensatz zu Teilen der Opposition alles tun, um den Volkswillen, der im Volksentscheid ausgedrückt wurde, umzusetzen. Es war eine gute und richtige Entscheidung, von der Hamburg profitieren wird. – Vielen Dank.

*(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)*

**Vizepräsidentin Antje Möller:** Frau Dr. Schaal von der SPD-Fraktion bekommt nun das Wort.

**Dr. Monika Schaal SPD:** Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Es ist ungeheuerlich, wie CDU und FDP immer wieder das Unternehmen Stromnetz Hamburg herunterzureden versuchen. Das Unternehmen hat seit 2016 im ersten Geschäftsjahr einen Gewinn von 11 Millionen Euro vor Steuern und 10 Millionen Euro nach Steuern gemacht. Sie haben nicht berücksichtigt, dass auch in die Infrastruktur vermehrt investiert wurde, dass ein ganzes Unternehmen umstrukturiert wurde und dass trotzdem noch 10 Millionen Euro Gewinn nach Steuern herauskommen. Das, finde ich, ist eine große zu würdigende Leistung.

*(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)*

Der Umstrukturierungsaufwand kann wegen des Regulierungssystems nicht sofort, sondern erst in der nächsten Regulierungsperiode erlöst werden. Insofern ist damit überhaupt kein Risiko verbunden, Herr Kruse.

Herr Gamm, Sie wiederholen immer wieder die Aussage, man solle den Volksentscheid auf Eis legen, und sprechen von einem Moratorium. Sie sind aber immer wieder die Antwort schuldig geblieben auf die Frage, wo in der Verfassung steht, ein Moratorium sei beim Volksentscheid vorgesehen. In der Verfassung steht gar nichts von einem Moratorium.

*(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)*

Hier ist auch nicht die Unwahrheit gesagt worden, denn wir haben bereits vor dem Netzerückkauf gewusst, dass 2017 und 2018 wegen der Regulierung mit einem geringeren Überschuss zu rechnen ist. Das ist vor dem Kauf bekannt gewesen, und insofern ist hier niemand hinter die Fichte geführt worden, Herr Kruse.

*(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)*

Ab 2019 wird die Regulierung wieder ertrags- und vor allen Dingen investitionsfreundlicher werden, und das ist gut für das Unternehmen, aber auch gut für unsere Infrastruktur.

Mich wundert es sehr, Herr Gamm, dass Sie auch über den Diskussionsprozess hinsichtlich der Fernwärme herziehen. Sie sitzen doch die ganze Zeit im Energienetzbeirat und wissen genau, dass der Beschluss, sich aufgrund bestimmter Bedingungen vom GuD zu verabschieden, einmütig getroffen wurde. Keiner war dagegen, auch Sie nicht, soweit ich mich erinnere.

Stromnetz Hamburg hat inzwischen wichtige Aufgaben für die Stadt übernommen. Am Ende des Jahres werden wir 600 öffentliche Ladesäulen für Elektroautos aufgebaut haben, bis 2019 sollen es 1 000 sein. Der Vertreter der Automobilindustrie

**(Dr. Monika Schaal)**

hat uns gestern in der Anhörung zum Luftreinhalteplan bescheinigt, dass Hamburg damit ganz vorn liegt.

Gemeinsam mit Hochbahn und dem VHH wird auch die Struktur für eine Elektrobusflotte gemeinsam mit Stromnetz Hamburg entwickelt und aufgebaut. Des Weiteren unterstützt das Unternehmen die Stadt bei der im Februar 2017 begonnenen Herauslösung des Gasnetzes aus dem E.ON-Konzern, natürlich aufgrund der eigenen gemachten Erfahrungen. Und bereits seit 2016 kooperieren das öffentliche Unternehmen Stromnetz Hamburg und das noch private Unternehmen Gasnetz bei dem Anschluss von Gas- und Stromleitungen. Wer einen Neubau hat und sich Gas und Strom legen lassen muss, kann das gemeinsam beantragen; es wird gemeinsam durchgeführt. Das ist Service, das spart Zeit, das spart Geld und auch Ärger.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Wir können stolz sein auf das Unternehmen Stromnetz Hamburg GmbH mit all ihren hoch motivierten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, von denen ein Teil bei uns ist und die Debatte verfolgt. Gerade in Zeiten der Energiewende ist es unerlässlich – darauf hat meine Kollegin Ulrike Sparr hingewiesen –, dass die Stadt an den Schalthebeln für die Umsetzung der Energiewende sitzt.

CDU und FDP sollen endlich mit ihren destruktiven, ideologisch motivierten Nörgeleien an den Unternehmen aufhören. Dafür gibt es überhaupt keinen Grund. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

**Vizepräsidentin Antje Möller:** Das Wort bekommt Herr Gamm von der CDU-Fraktion.

**Stephan Gamm** CDU:\* Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr verehrte Damen und Herren! Frau Dr. Schaal, ich muss doch noch einmal ein paar Sachen klarstellen. Es freut mich ja, dass Sie jetzt eine flammende Verteidigerin des Volksentscheids für den Rückkauf der Netze geworden sind.

(Kazim Abaci SPD: So sind wir!)

Aber ich kann mich noch daran erinnern, dass ich mit Kollege Dressel vor dem Volksentscheid wochenlang zusammengesessen habe,

(Dr. Andreas Dressel SPD: Ja, so war das!)

um genau das, was jetzt passiert ist, zu verhindern. All die Argumente, die wir damals hatten und die gegen den Rückkauf gesprochen haben, bewahrheiten sich jetzt.

(Dr. Monika Schaal SPD: Das haben Sie alles nicht kapiert!)

**Vizepräsidentin Antje Möller** (unterbrechend): Herr Gamm, gestatten Sie eine Zwischenfrage von Herrn Dr. Dressel?

**Stephan Gamm** CDU:\* Sehr gern.

**Zwischenfrage von Dr. Andreas Dressel** SPD: Es stimmt zwar, dass wir damals auf der anderen Seite standen, aber wissen Sie, wie man sich nach einem Volksentscheid, wenn die Sache entschieden ist, verhält?

**Stephan Gamm** CDU:\* Es geht doch um die Frage, ob die Umsetzung wirklich so funktionieren konnte, wie wir es damals diskutiert haben.

**Dr. Andreas Dressel** SPD: Hat das Volk entschieden oder nicht?

**Stephan Gamm** CDU:\* Wie bitte?

**Dr. Andreas Dressel** SPD: Hat das Volk entschieden oder nicht?

**Stephan Gamm** CDU:\* Ja. Aber es geht doch darum, dass die guten Argumente, die wir damals dafür hatten, warum das Ganze nicht funktioniert, ...

**Dr. Andreas Dressel** SPD: Demokratie ist doch auch zu akzeptieren.

(Glocke)

**Vizepräsidentin Antje Möller:** Herr Gamm, einen Moment bitte. – Herr Dr. Dressel, Sie können eine Zwischenfrage stellen, warten die Antwort ab und lassen dann den Redner weiterreden. Möchten Sie eine weitere Zwischenfrage stellen? Sie kennen die Regeln. – Herr Gamm hat das Wort.

**Stephan Gamm** CDU (fortfahrend):\* Ich muss mich doch wundern, dass Sie einfach versuchen, die Realität umzudichten.

(Dr. Andreas Dressel SPD: Nein, das Volk hat entschieden!)

Alle Bedenken, die wir damals hatten, bewahrheiten sich jetzt. Es geht uns wirklich nicht darum, hinsichtlich Stromnetz Hamburg Bashing zu betreiben. Nein, wir haben immer gesagt, es wird keine garantierte Rendite oder keinen garantierten Gewinn geben, es ist kein bombensicheres Geschäft. Und das zeigt sich jetzt.

(Glocke)

**Vizepräsidentin Antje Möller** (unterbrechend): Herr Gamm, es gibt eine zweite Zwischenfrage. Lassen Sie sie zu?

**Stephan Gamm** CDU:\* Nein, jetzt nicht, danke.

**Vizepräsidentin Antje Möller:** Dann fahren Sie bitte fort.

(*Farid Müller GRÜNE:* Jetzt wollen Sie dem Volk erklären, es habe falsch entschieden! Eine tolle Idee!)

**Stephan Gamm** CDU (fortfahrend):\* Unsere Aufgabe muss sein, einen vernünftigen Weg zu finden, wie man mit diesem sehr unerfreulichen Ergebnis mit all seinen negativen Begleiterscheinungen, die sich jetzt deutlich zeigen, umgeht. – Danke.

(Beifall bei der CDU)

**Vizepräsidentin Antje Möller:** Frau Sparr von der GRÜNEN Fraktion bekommt nun das Wort.

**Ulrike Sparr** GRÜNE: Herr Gamm, ich finde das nur noch ärgerlich. Sie behaupten, die Umsetzung des Volksentscheids sei gescheitert, dabei sind wir mitten in der Umsetzung. Wir sind doch überhaupt nicht an dem Punkt, dass wir Bilanz ziehen und sagen könnten, die Umsetzung sei gescheitert oder gut gelaufen. Alles, was wir bisher erleben, geht eher in eine positive Richtung. Sie versuchen das systematisch schlechtzureden, picken sich irgendwelche einzelnen Zahlen heraus, sehen nicht das große Ganze, wollen es aus parteitaktischen Gründen letzten Endes nicht sehen – wir sind im Wahlkampf, okay –, und das übergeordnete Ziel, Umsetzung des Volksentscheids, Umsetzung der Energiewende, Umsetzung des Pariser Klimaprotokolls, interessiert Sie aus kleinkarierten Gründen überhaupt nicht. Das finde ich mies. So sollten wir nicht miteinander arbeiten. – Danke.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD – Glocke)

**Vizepräsidentin Antje Möller:** Frau Abgeordnete, ich erinnere Sie an den parlamentarischen Sprachgebrauch.

Jetzt sehe ich keine weiteren Wortmeldungen mehr. Damit kommen wir zur Abstimmung.

Wer möchte die Drucksache 21/10233 an den Ausschuss für Umwelt und Energie überweisen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist die Überweisung abgelehnt.

Wir kommen zur Abstimmung in der Sache und stimmen über den gemeinsamen Antrag von SPD und GRÜNEN aus Drucksache 21/10233 ab.

Wer möchte diesem seine Zustimmung geben? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist die Zustimmung erfolgt.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt 27, Drucksache 21/9700, Senatsmitteilung: Umsetzung der Nachhaltigkeitsziele der Vereinten Nationen in Hamburg.

**[Senatsmitteilung:  
Umsetzung der Nachhaltigkeitsziele der Vereinten Nationen in Hamburg  
– Drs 21/9700 –]**

Diese Drucksache möchten die Fraktionen der SPD, GRÜNEN und LINKEN an den Ausschuss für Umwelt und Energie überweisen. Die Fraktionen der SPD und der GRÜNEN beantragen darüber hinaus die Mitberatung in den folgenden Fachausschüssen: Europaausschuss, Ausschuss für Soziales, Arbeit und Integration, Schulausschuss, Stadtentwicklungsausschuss, Ausschuss für Wirtschaft, Innovation und Medien sowie Ausschuss für Wissenschaft und Gleichstellung.

Wird dazu das Wort gewünscht? – Frau Krischok von der SPD-Fraktion, Sie bekommen es.

**Annegret Krischok** SPD: Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Die Bedeutung von nachhaltigem Handeln wird uns aktuell in den Nachrichten – ich muss sagen, leider – vor Augen geführt. Die schlimmen Bilder von den Überschwemmungen in Indien und die verheerenden Stürme in der Karibik und den USA zeigen uns, wie die Klimaveränderung unserer Tage wortwörtlich das Leben von Menschen gefährdet. Es ist unglaublich, dass der Präsident der Vereinigten Staaten gegen den gesamten meteorologischen Sachverstand leugnet, dass unser aller Handeln und unser aller Wirtschaften die Ursache ist. Sogar in diesem Hause soll es Vertreter von Parteien geben, die ein Programm vertreten, das das Offensichtliche in diesem Punkt auch nicht wahrhaben will. Wir müssen Nachhaltigkeit in allem mitdenken, weil es ein roter Faden für unser gesamtes Handeln sein muss.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Die politischen Vorgaben durch die Agenda 2030 der Vereinten Nationen und der Nationalen Nachhaltigkeitsstrategie der Bundesregierung geben Rahmenbedingungen vor und betonen zu Recht die Bedeutung der Städte, ihre Bedeutung als Versacher von Problemen und gleichzeitig als Chancenraum für Lösungen. Hamburg ist natürlich mit beidem genauso angesprochen wie jede andere Großstadt weltweit. Aber wir müssen uns nicht verstecken, denn in vielem sind wir schon wirklich gut.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Die vorliegende Senatsdrucksache zur Umsetzung der Nachhaltigkeitsziele der Vereinten Nationen in

**(Annegret Krischok)**

Hamburg gibt dafür gute Leitlinien. In der Drucksache werden fünf Themenkomplexe mit 17 Zielen und vielen Maßnahmen genannt. Da die Drucksache an sieben Ausschüsse überwiesen wird, werden viele von Ihnen noch Gelegenheit finden, sich mit den Details auseinanderzusetzen. Sie werden dann feststellen, dass der Senat nicht erst jetzt das Thema Nachhaltigkeit entdeckt hat, sondern an bereits erfolgreich begonnene Schritte anknüpfen kann.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Erinnern möchte ich daran, dass Hamburg 2011 als Europäische Umwelthauptstadt ausgezeichnet wurde und den Titel Fairtrade-Stadt erhielt.

Zur Nachhaltigkeit im Verständnis der UNO-Agenda gehört auch der Zugang zu erschwinglichem Wohnraum. Die Stadt Hamburg baut von allen bundesdeutschen Großstädten, relativ gesehen, die meisten Sozialwohnungen. Und wir schaffen neuen Wohnraum, ohne dass wir dabei den grünen Charakter unserer Stadt aufgeben. Ich glaube, in dieser Hinsicht kann Hamburg für manche Stadt ein Vorbild sein.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Nachhaltigkeit bedeutet aber auch, etwas zu beginnen, das in die Zukunft wirkt und die Lebensbedingungen für künftige Generationen schafft. Bereits Mädchen und Jungen müssen verstehen, was ein verantwortungsvoller Umgang mit der Welt bedeutet. Das fängt in den Kitas an und mündet in einem Schulsystem, in dem das Thema Nachhaltigkeit in den Lehrplänen verankert ist. Die UNESCO hat Hamburg übrigens in diesem Zusammenhang für seine vorbildliche Arbeit gewürdigt und als Key-Partner für das Weltaktionsprogramm genannt.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Jetzt möchte ich mit den Worten des Schriftstellers Salman Rushdie schließen. Er sagte über die Zukunft der Menschheit: Die Jugend sei wissbegierig und tatkräftig. Darum sei er sicher, dass diese jungen Menschen in einer gerechten guten Welt leben werden. Meine Damen und Herren, wir haben nur eine Welt. Wenn die UNO uns zu Handlungen auffordert, dann sind wir alle gefordert. Tragen wir alle dazu bei, dass wir in Hamburg unser Bestes geben. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

**Vizepräsidentin Antje Möller:** Herr Gamm von der CDU-Fraktion bekommt nun das Wort.

**Stephan Gamm CDU:\*** Verehrtes Präsidium, liebe Kolleginnen und liebe Kollegen! Immer mehr Menschen werden sich darüber bewusst, dass Lebensqualität mehr ist als materieller Wohlstand, als Konsum und Kommerz, als das neueste Smartphone und die nächste Fernreise. Viel wichtiger ist den

meisten ein gesundes und sicheres Leben. Dazu gehört eine befriedigende Arbeit, eine intakte Umwelt und ausreichend Zeit für sich, für die Familie, für gesellschaftliches Engagement und Freunde. Viele Menschen wollen, dass ihr Lebensstil weder auf Kosten anderer noch von Natur und Umwelt geht. Ohne nachhaltiges Handeln können Wohlstand und Lebensqualität nicht für alle erreicht und bewahrt werden. Daher stellen die Nachhaltigkeitsziele der Vereinten Nationen auch für Hamburg einen wichtigen und fortschrittlichen Orientierungsrahmen dar. Der Senat bittet uns heute, von den Ausführungen der Drucksache 21/9700 Kenntnis zu nehmen. Kenntnis zu nehmen von einer 36-seitigen Liste von Überzeugungen des Senats, Plänen und Aussichten ist das eine, wichtiger ist aber zu schauen, was der Senat tatsächlich macht. Nicht diese Überzeugung, Pläne und Aussichten fördern das Wohl unserer Stadt und ihrer Bürgerinnen und Bürger, sondern das tägliche Handeln, das Umsetzen dessen, was gewollt ist. Die Agenda 2030 gibt mit 17 globalen Zielen für nachhaltige Entwicklung kein einfaches Handlungsprogramm vor, sondern ist vielmehr als ein sehr langfristiger Orientierungsrahmen zu verstehen. Die Bundesregierung hat sich im Übrigen in ihrer nationalen Nachhaltigkeitsstrategie an Inhalt und Systematik der Agenda 2013 orientiert. Sie weist den Ländern und Kommunen bei der Umsetzung der deutschen Nachhaltigkeitsziele eine entscheidende Rolle zu. Mit der vorliegenden Drucksache gibt der Senat nun an, wie er zukünftig die Umsetzung der Nachhaltigkeitsziele in Hamburg erreichen will. Eine große Zahl von Einzelmaßnahmen kommt auf die Stadt und ihre Bewohner zu. In dieser Drucksache benennt der Senat eine Reihe von Maßnahmen, die er gegenwärtig plant umzusetzen, und wir freuen uns darauf, künftig weiteres Konkretes zu hören und zu dieser Wunschliste zu erfahren. Ich hoffe, dass sich diese Umsetzung nicht primär in Form von Workshops oder Marketingmaßnahmen widerspiegelt, sondern bei allen Maßnahmen die Bürgerinnen und Bürger Hamburgs im Fokus stehen werden. Genau darauf werden wir in Zukunft achten. – Danke schön.

(Beifall bei der CDU)

**Vizepräsidentin Antje Möller:** Frau Sparr von der GRÜNEN Fraktion bekommt nun das Wort.

**Ulrike Sparr GRÜNE:** Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Wir haben jetzt den Nachhaltigkeitsbericht vorliegen. Damit geht Hamburg einen sehr wichtigen Schritt nach vorn, hin zu einer Gesellschaft, die Verantwortung neu denkt, indem sie ganze Prozesse nicht nur auf das gewünschte Ergebnis hin plant, sondern auch deren globale und lokale Folgen mit bedenkt. Natürlich können wir nicht allein von unserer Stadt aus den Klimawandel und soziale Verwerfungen stoppen. Aber wir kön-

**(Ulrike Sparr)**

nen das Unsrige dazu tun, um diese Entwicklung wenigstens zu mindern, denn das kann nur in der gleichzeitigen Anstrengung aller großen Städte, Regionen und Nationen gelingen. Das ist auch der Gedanke der Agenda 2030 der UN, deren Aufforderung wir mit dieser Drucksache Folge leisten.

In der Tat haben wir schon begonnen, den Gedanken der Nachhaltigkeit im städtischen Handeln zu verankern. Das bedeutet, bei allen Planungen eine gewisse Achtsamkeit walten zu lassen, die sich nicht nur auf das Ökonomische beschränkt. Das bedeutet, Betroffene einzubeziehen, ganze Handlungsketten vorausschauend zu durchdenken. Es ist im Allgemeinen nicht nachhaltig, einen billigen Drucker zu kaufen, dessen Produktionsbedingungen man eigentlich schon gar nicht wissen möchte. Er wird nicht nur nach relativ kurzer Zeit ersetzt werden müssen, sondern am Ende ein Stück Sondermüll sein, das womöglich nach einem schwerölgetriebenen Schiffstransport irgendwo in Afrika oder in Asien von Hand und unter menschenunwürdigen Bedingungen wieder auseinandergenommen wird. Solchen Überlegungen haben wir bereits mit dem Anschaffungsleitfaden der Umweltbehörde Rechnung getragen, und auch das neue Vergabegesetz folgt dem Gedanken, indem es Nachhaltigkeit und fairen Handel zum Kriterium bei der Auftragsvergabe erhebt.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Auch wenn wir uns in der rot-grünen Koalition den Themen Armutsbekämpfung, demokratische Partizipation, Bildung und Teilhabechancen widmen, verfolgen wir damit bereits Nachhaltigkeitsziele. Wir sind übrigens mit diesem Vorgehen nicht allein. Gerade vor eineinhalb Wochen hat sich im Hamburger Rathaus die Ostseeparlamentarierkonferenz getroffen. Sie hatte eine eigene Arbeitsgruppe zum Thema des nachhaltigen Tourismus eingesetzt. Deren Arbeitsergebnis ist in Form von 13 Forderungen an die Parlamente und Regierungen der Ostseeregionen in die Abschlussresolution mit eingeflossen. Auch in der Wirtschaft wird zunehmend auf Nachhaltigkeit geachtet. So haben sich zum Beispiel bereits mehrere große internationale Hotelketten zur Beachtung der Nachhaltigkeitsziele verpflichtet.

Wir haben nun den Bericht des Senats zur Umsetzung der Nachhaltigkeitsziele vorliegen und damit eine gute Basis zu mehr nachhaltigem Handeln in Hamburg. Er benennt vier Handlungsfelder, die für Hamburg besonders relevant sind: Umwelt und Stadt, nachhaltige Wirtschafts- und Finanzpolitik, Teilhabe und sozialer Zusammenhalt, Bildung und Wissenschaft. Aber auch Themen wie Digitalisierung und Korruptionsbekämpfung kommen dort vor. Auch die Erarbeitung des Berichts ist gewissermaßen gesellschaftlich nachhaltig gewesen, denn in zahlreichen Workshops haben sich Vertreterinnen und Vertreter aus Behörden und aus zivil-

gesellschaftlichen Institutionen zusammengesetzt und gemeinsam Ideen und Ziele entwickelt, die in den Bericht eingeflossen sind.

Wir nehmen diese Drucksache 21/9700 darum heute erfreut zur Kenntnis und werden sie in vielfache Ausschüsse überweisen, denn dort sollte die Umsetzung in dem jeweiligen Ressort beraten werden. Hamburg hat hier wirklich die Chance, einen neuen Leuchtturm zu bauen, nämlich den einer fairen und nachhaltigen demokratischen Stadt.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

**Vizepräsidentin Antje Möller:** Herr Jersch von der Fraktion DIE LINKE bekommt nun das Wort.

**Stephan Jersch** DIE LINKE: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich habe noch einmal nachgeschaut und diesmal befördere ich keinen in der Umweltbehörde.

Nachhaltigkeit in Hamburg – ich habe erfreut festgestellt, dass Sie in der Drucksache das Ziel der Agenda 2030 als Maßstab übernommen haben, niemanden zurückzulassen: leave no one behind. Aber diese Stadt ist dadurch gekennzeichnet, dass ihr Weg in das Olaf-Scholz-Morgen von zurückgelassenen Menschen gesäumt ist. Sie spalten diese Stadt Tag für Tag, Woche für Woche, Monat für Monat immer mehr. Insofern nehmen Sie Ihr eigenes Motto nicht wirklich ernst.

(Beifall bei der LINKEN)

Wie schreiben Sie in der Drucksache? Hamburg fokussiere sich auf die Ziele, mit denen die größte Wirkung erzielt werden könne. Ich glaube, hier wird sich auf den schlanken Fuß fokussiert, nämlich die Einbeziehung vieler einzelner Maßnahmen, die schon längere Zeit laufen, damit man nicht wirklich irgendwelche Ambitionen entwickeln muss, um großartig neue Planungen für eine tatsächliche Umsetzung der Sustainable Development Goals zu entwickeln. Sie wollen die Umsetzung der Ziele monitoren. Das ist schön. Die meisten dieser Ziele stehen schon geraume Zeit auf der Tagesordnung dieses Senats. Wo sind denn die Kennziffern abgeblieben? Sie hätten schon lange da sein müssen. Das ist, gelinde gesagt, eine echte Schlechtleistung.

Die Kollegin Sparr hat schon darauf verwiesen, dass vier Handlungsfelder definiert sind. Wir haben Umwelt und Stadt, zehn Seiten mit bereits umgesetzten Maßnahmen und eine einzige Seite mit geplanten oder zu prüfenden Maßnahmen, von denen noch dazu eine Oberbillwerder ist. Oberbillwerder ist genauso wenig nachhaltig, wie es das an einer Stelle aufgeführte Olympiakonzept der Freien und Hansestadt Hamburg ist. Das ist schlicht und ergreifend Schönrederei, das stimmt vorn und hinten nicht, hier reden Sie sich Ihre Welt rosa, nichts anderes.

**(Stephan Jersch)**

(Beifall bei der LINKEN)

Was die nachhaltige Wirtschafts- und Finanzpolitik angeht, so war ich erstaunt, dass Sie diesbezüglich nach wie vor auf Freiwilligkeit setzen, aber gleichzeitig erwarten, dass das Denken zugunsten langfristiger Tragfähigkeit und gerechter Verteilung von Lasten und Chancen sich ändern werde. In welchem Wirtschaftssystem leben Sie eigentlich? Habe ich irgendetwas verpasst, hat sich da etwas geändert? Sie glauben doch selbst nicht, dass das tatsächlich so eintreffen wird. Wenn wir einzelne Punkte herausgreifen, dann steht in den Sustainable Development Goals zum Beispiel, dass die Verfügbarkeit und nachhaltige Bewirtschaftung von Wasser und Sanitärversorgung für alle gewährleistet werden soll. Der Zugang zu bezahlbarer, verlässlicher, nachhaltiger und moderner Energie soll für alle gesichert werden. In dieser Stadt haben wir in den ersten drei Quartalen des letzten Jahres 8 576 Stromsperrungen gehabt, 486 Gassperren und 598 Wassersperren. Diese Stadt wird ihren eigenen Ansprüchen nicht gerecht. Sie dreht ihren eigenen Einwohnerinnen und Einwohnern diese Grundversorgung ab, und das kann nicht wirklich ein Ziel dieser Stadt sein.

(Beifall bei der LINKEN)

Hamburg bekennt sich laut dieser Drucksache zu seiner globalen Verantwortung. Im Punkt 16 der Sustainable Development Goals steht tatsächlich der Punkt Frieden. Was haben wir denn mit den Waffenexporten über den Hamburger Hafen? Das widerspricht doch diesen Sustainable Development Goals vorn und hinten.

(Beifall bei der LINKEN)

Wenn wir die Umwelt-, Klima- und Energiepolitik nennen, dann steht in der Drucksache tatsächlich der Punkt, Hamburg sei sich seiner globalen Verantwortung bewusst und habe den Klimaschutz seit vielen Jahren stetig vorangetrieben. Schauen wir in die letzte Anfrage zu den Atomtransporten über den Hamburger Hafen: Fünf Transporte sind dort mit Brennstäben nach Cattenom gelaufen. Das ist keine Energiepolitik, sondern die Gefährdung der Menschen. Das ist die Versorgung eines Schrottreaktors in Frankreich. Hier erwarten wir wirklich ein Handeln dieses Senats, denn das, was er hier macht, ist Showpolitik und hat nicht wirklich etwas mit der Umsetzung von Nachhaltigkeitszielen für Hamburg zu tun. – Danke.

(Beifall bei der LINKEN)

**Vizepräsidentin Antje Möller:** Herr Dr. Schinnenburg von der FDP-Fraktion bekommt nun das Wort.

**Dr. Wieland Schinnenburg** FDP: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Eigentlich sollte Herr Dr. Duwe von meiner Fraktion zu Ihnen spre-

chen. Herr Dr. Duwe ist leider krank, ich wünsche ihm gute Besserung und bemühe mich, ihn hier jetzt angemessen zu vertreten.

Die Agenda 2030 ist selbstverständlich eine sehr wichtige Sache. Klimaschutz und Nachhaltigkeit kann man nicht national und schon gar nicht regional in Hamburg machen, das muss weltweit passieren. Keine Frage, das ist ein schwieriges Geschäft. Die FDP unterstützt alles, was zu mehr Nachhaltigkeit weltweit führt. Darum unterstützen wir auch die Agenda 2030. Aber haben Sie einmal ernsthaft diese Drucksache gelesen? Diese Drucksache ist, freundlich formuliert, schwach. Sie glänzt aufgrund dreier eher erschreckender Gesichtspunkte. Einmal ist sie voller Sprechblasen. Ich hätte gedacht, Frau Senatorin Fegebank hätte sie geschrieben. Hören Sie sich einmal folgenden Satz an. Es wird aufgezählt, wie die Stadt handelt, und zwar, indem sie

"einen ehrlichen Diskurs mit allen Beteiligten (Befürworterinnen und Befürwortern wie Gegnerinnen und Gegnern) initiiert, konstruktive Konfliktklärung und -lösung mit langfristig tragfähigen Lösungen anstößt, ein Transformationsklima schafft [...]."

Und so weiter und so weiter. Das sind nichts anderes als Sprechblasen, wenig Konkretes, was man tatsächlich machen will.

Der zweite Punkt: Sie rühmen sich mit Dingen, was Sie schon angeblich geschafft haben, die nur peinlich sind. Sie schreiben zum Beispiel auf Seite 8, der Ankauf der Energienetze nutze der Energiewende. Wir haben vorhin diskutiert, dass das defizitär war; das lassen wir außen vor. Sie meinen doch nicht im Ernst, dass der Ankauf von Netzen irgendetwas zur Energiewende beiträgt, völlig unabhängig davon, ob es sich nun lohnte oder nicht lohnte. Peinlich, falsch.

(Vizepräsidentin Christiane Schneider übernimmt den Vorsitz.)

Oder der von Ihnen erwähnte Luftreinhalteplan. Wir wissen doch alle, dass es für den Luftreinhalteplan nur drei Vorgaben gab. Die erste, er müsse bis zum 30. Juni 2017 fertig sein, weil sonst die Gerichte Ärger machen. Für die GRÜNEN musste ein Fahrverbot dabei sei, und die SPD wollte, dass es nicht so heißt. Das waren die einzigen Vorgaben. Da hat man sich hier zusammengesetzt, viel Papier geschrieben. Auch dieser Luftreinhalteplan bringt nichts, und meine Befürchtung ist, dass er auch vor Gericht nicht halten wird.

(Dr. Monika Schaal SPD: Leider waren Sie gestern nicht bei der Anhörung!)

Dritter Punkt: Sie schreiben ernsthaft auf Seite 14: Innerstädtischen Wirtschaftsverkehr optimieren. Ja, tolle Idee, dann fangen Sie damit einmal an. Seit sechs Jahren steht Hamburg im Stau, und Sie

**(Dr. Wieland Schinnenburg)**

tun nichts dagegen. Das ist das Gegenteil von nachhaltig. Die Leute ärgern sich. Wir produzieren jede Menge Lärm und Abgase, weil Sie nicht dafür sorgen, dass in dieser Stadt der Verkehr vernünftig rollt. Das hat mit Nachhaltigkeit nichts zu tun.

Nächster Punkt: Es steht auf Seite 15, dass Sie den Parkplatzsuchverkehr reduzieren wollen. Auch aus diesem Grunde vernichten Sie massenhaft Parkplätze. Das ist das Gegenteil von dem, was Sie behaupten. Sie rühmen sich auch noch damit. Nein, Sie vernichten Parkplätze, produzieren Parkplatzsuchverkehr. Angeblich bis zu 30 Prozent des Hamburger Verkehrs ist Parkplatzsuchverkehr. Das ist nichts anderes als das Gegenteil von nachhaltig. Sie sollten sich damit nicht rühmen, sondern sich dafür schämen.

(Beifall bei der FDP)

Auf Seite 16 steht ernsthaft:

"Hamburg wird den Einstieg in die externe Energieversorgung von Containerschiffen schaffen [...]."

Fragen Sie einmal die Hafenpolitiker, ob der Einstieg in die externe Energieversorgung von Containerschiffen irgendwann geschafft wurde. Nichts dergleichen haben Sie gemacht. Das ist nur wieder die nächste Sprechblase, eine völlig falsche Information. Sie wollen in dem Bereich nichts erreichen, ganz im Gegenteil.

Nächster Punkt: Ich glaube nicht an das, was auf Seite 20 steht. Wir haben die Neuverschuldung auf null gebracht. Na, das ist ja toll. Aber das ist keine Leistung des Senats, sondern ein Ergebnis der wirtschaftlichen Entwicklung mit mehr Steuereinnahmen. Woran liegt das? An der guten Wirtschaftspolitik der FDP, die wir auf Bundesebene 2009 bis 2013 gemacht haben. Wir haben dazu beigetragen, dass Sie etwas erreicht haben, Sie nicht.

(Beifall bei der FDP)

Nun kann man sich natürlich fragen, ob Rot-Grün gar nichts zustande gebracht hat oder sich gar nichts mehr vornimmt. Doch, sie nehmen sich etwas vor. Es ist ja nicht so, dass Rot-Grün nichts kann. Sie haben eine Kerndisziplin, in der sie sicherlich supergut sind, und zwar im Schaffen von Gremien. Diesbezüglich können wir mit ihnen nicht mithalten. Ob die CDU mithalten kann, weiß ich nicht; wir können es jedenfalls nicht. Sie haben auf Seite 36 aufgeschrieben, welche Gremien sie allein im Jahr 2017 noch schaffen wollen. Sie wollen eine Koordinierungsstelle Sustainable Development Goals für Hamburg schaffen. Sie wollen ein Partizipationsformat schaffen. Sie wollen begleitende zivilgeschäftliche Gremien, nicht eines, sondern gleich mehrere, schaffen. Und sie wollen noch ein Mobilitätslabor einführen. Sie machen fast nichts für die Nachhaltigkeit, außer wieder einmal Gremi-

en zu schaffen, was nicht nachhaltig ist, sondern nur Geld und Zeit verschwendet. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP)

**Vizepräsidentin Christiane Schneider:** Vielen Dank, Herr Dr. Schinnenburg. – Jetzt hat Frau Oelschläger von der AfD-Fraktion das Wort.

**Andrea Oelschläger AfD:\*** Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Ich habe die Senatsmitteilung zur Umsetzung der Nachhaltigkeitsziele der Vereinten Nationen zweimal gelesen. Beim ersten Mal in Ruhe von vorn bis hinten mit zunehmendem Stirnrunzeln, das zweite Mal, nachdem ich mit der Stricknadel die ganze heiße Luft habe entweichen lassen – 145 Mal nachhaltig oder Nachhaltigkeit auf 36 Seiten in verschiedenen Ausführungen. Das ist selbst für einen Nachhaltigkeitsbericht eine Menge. Ansonsten überschlagen Sie sich mit Transformationsprozessen, Werkstätten und Themenspeichern, selbstverständlich nicht, ohne sich mit Ihren ideologisch durchtränkten Steckenpferden Ihrer moralischen Spitzenposition zu vergewissern. Gleichstellung statt der gebotenen Gleichberechtigung – mit immerhin 52 Nennungen in seinen Abhandlungen, dem Bereich des Klimaschutzes, also des Schutzes eines gemittelten Wetterwertes. Nur in einer Fußnote, aber immerhin, die Inklusion aller – ich zitiere –:

"[...] ungeachtet ethnischer oder religiöser Zugehörigkeit, Geschlecht, sexueller Orientierung oder Behinderung."

Das wäre wohl beinahe vergessen worden.

Einzelne genannte Maßnahmen in der Drucksache mögen durchaus sinnvoll sein, aber diese Wortblasen und verwirbelten Luftschlösser darum herum ziehen einem normal und ordentlich durchstrukturierten Menschen ob Ihrer Weltfremdheit die Schuhe aus. Wir können über diese Drucksache gern im Ausschuss diskutieren. Aber bitte lassen Sie vorher die Luft aus den dicken Backen dieses Untertums entweichen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

**Vizepräsidentin Christiane Schneider:** Vielen Dank, Frau Oelschläger. – Herr Senator Kerstan, Sie haben jetzt das Wort.

**Senator Jens Kerstan:** Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Mit ihren 17 Sustainable Development Goals und ihren 169 Unterzielen hat sich die Weltgemeinschaft im Jahr 2015 erstmals auf nachhaltige Entwicklungsziele geeinigt, die für alle gleichermaßen gelten, nicht nur für die Länder, die sich noch entwickeln wollen oder müssen, sondern insbesondere gerade auch für die Industrieländer und die entwickelte Welt. Der Hamburger Senat nimmt diesen Auftrag der UN sehr ernst. Mit

**(Senator Jens Kerstan)**

dieser Drucksache legen wir Ihnen einen Hamburger Fahrplan für eine nachhaltige Entwicklung vor.

Jetzt habe ich bei der Opposition einen gewissen Grad an Enttäuschung herausgehört. Ich habe den Eindruck, dass diese Enttäuschung hauptsächlich darin begründet ist, dass intellektuell nicht vollständig durchdrungen wurde, was wir jetzt vorgelegt haben.

(Lachen bei der FDP – *Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein* FDP: Ha, ha, wir sind so dumm!)

Wir legen mit dieser Drucksache keinen Abschlussbericht vor; diese Drucksache ist ein Arbeitsprogramm. Damit starten wir einen Prozess. Wenn man einen Prozess startet, ist man noch nicht fertig.

(*Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein* FDP: Das verstehen wir nicht!)

Wenn Sie fragen, was für eine Drucksache das ist, in der keine Ergebnisse stehen, dann muss ich Ihnen sagen: Ja, natürlich stehen darin noch keine Ergebnisse. Wir haben einen Fahrplan für einen Arbeitsprozess vorgelegt, an dessen Ende wir Ergebnisse vorlegen werden. Insofern mag das vielleicht Ihre Enttäuschung ein wenig mildern. Was Sie anscheinend sehr verwirrt hat, ist, dass wir unser Arbeitsprogramm anhand einer Bestandsaufnahme gemacht haben. Bevor wir gesagt haben, wo wir eigentlich hin wollen, haben wir uns gefragt, wo wir sind und was wir bisher in welchen Bereichen gemacht haben.

(*André Trepoll* CDU: Das hat doch alles Kleinstadtniveau!)

Was haben wir bisher erreicht? In der Tat tauchen bei den verschiedenen Schwerpunktthemen, die wir definiert haben – im Bereich Umwelt und Stadt, nachhaltige Wirtschaft und Finanzpolitik, Teilhabe und sozialer Zusammenhalt, Bildung und Wissenschaft –, Projekte auf, an denen wir in der Vergangenheit gearbeitet haben. Anhand dieser Bestandsaufnahme haben wir diese Schwerpunkte festgelegt und darauf aufbauend einen Prozess aufgesetzt, mit dem wir in Zukunft gemeinsam mit der Verwaltung und der Zivilgesellschaft und auch mit der Wissenschaft an den Nachhaltigkeitszielen der Vereinten Nationen arbeiten wollen. Was diesbezüglich vielleicht eine neue Qualität hat, ist, dass wir einen umfassenden Nachhaltigkeitsbegriff verwenden. Es mag vielleicht verwundern, dass ich das als Umweltsenator sage. Bisher wird Nachhaltigkeit häufig nur auf ökologische Nachhaltigkeit begrenzt.

(*André Trepoll* CDU: Aber jetzt auf Weltstadtniveau!)

Das ist natürlich nicht das, was mit Nachhaltigkeit gemeint ist. Erstmals in unserem Prozess sind wir als Umweltbehörde zwar federführend im Senat für

dieses Thema, aber diese Drucksache haben wir gemeinsam mit den Kollegen aus der Wirtschaftsbehörde, der Sozialbehörde und der Wissenschaftsbehörde erarbeitet und damit demonstriert, dass wir das Nachhaltigkeitsprinzip ernst nehmen und es deshalb nicht nur eine Sache der Ökologen ist.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Deshalb haben wir auch nicht in unserem eigenen Saft geschmort, nur die Verwaltung, nur die Politik. Es wäre viel zu kurz gegriffen, wenn es um Nachhaltigkeit, um die Entwicklung unserer Gesellschaft als Ganzes ginge. Deshalb haben wir in fünf Workshops gemeinsam mit Initiativen, Kammern, Kirchen, Verbänden, Unternehmen und sozialen Einrichtungen konkrete Inhalte und Projekte für Hamburg erarbeitet. Insofern ist das eine sehr gute Basis für diesen Prozess, den wir jetzt starten wollen. Denn eines muss man sagen: Nachhaltigkeit lebt von Partizipation. Deshalb setzen wir auf Transparenz und Partizipation. Und deshalb wollen wir gemeinsam mit der Zivilgesellschaft ein dynamisches Gremium entwickeln, in dem die Zivilgesellschaft auf Augenhöhe gemeinsam mit Verwaltung und Politik diesen Prozess gestaltet und die Ergebnisse diskutiert. Diese Ziele und Prozesse müssen überprüfbar sein. Deshalb wollen wir ein regelmäßiges Monitoring und Reporting über den Fortschritt der Projekte implementieren. Natürlich ist es für uns eine Selbstverpflichtung, uns immer selbst vergewissern zu wollen, ob wir rechtzeitig und richtig auf unserem Weg unterwegs sind. Wir wollen nicht nur reden, sondern Dinge ausprobieren. Es sind die von Herrn Schinnenburg etwas ins Lächerliche gezogenen Labore, wo wir mit dem Mobilitätslabor anfangen wollen, um für bestimmte Projekte nicht lange Konzeptpapiere zu entwickeln, sondern zukunftsweisende Projekte einfach einmal auszuprobieren, um zu sehen, ob man dort gemeinsam vorankommen kann. Deshalb freue ich mich, dass die Bürgerschaft heute diese Drucksache nicht nur an den Umweltausschuss überweisen will, sondern dass sie jetzt an viele weitere Ausschüsse überwiesen wird, an den Schulausschuss, den Wissenschaftsausschuss, den Stadtentwicklungsausschuss, den Sozialausschuss, den Europaausschuss und den Wirtschaftsausschuss. Sie unterstreichen damit die Breite und die Interdisziplinarität, die man für Nachhaltigkeit braucht, und Sie setzen auf breite Partizipation, was dem Prozess nur helfen kann. Insofern bedanke ich mich sehr herzlich für diesen breiten Ansatz und die gute Unterstützung des Parlaments und freue mich auf die gemeinsame Arbeit in den nächsten Jahren. – Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

**Vizepräsidentin Christiane Schneider:** Vielen Dank, Herr Senator, auch dafür, dass Sie die Zeit

**(Vizepräsidentin Christiane Schneider)**

fast eingehalten haben, die Abgeordneten zur Verfügung steht. – Ich sehe keine weiteren Wortmeldungen. Dann kommen wir zur Abstimmung.

Wer also möchte nun zunächst die Drucksache 21/9700, an den Ausschuss für Umwelt und Energie überweisen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist dann bei einer Gegenstimme überwiesen.

Wer darüber hinaus die Drucksache mitberatend an die zuvor genannten sechs Fachausschüsse überweisen möchte, den bitte ich nun um das Handzeichen. – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist die Drucksache auch an die sechs weiteren vorgenannten Fachausschüsse überwiesen.

Wir kommen nun zum Tagesordnungspunkt 29, Drucksache 21/9929, Senatsmitteilung: Stellungnahme des Senats zu dem Ersuchen der Bürgerschaft vom 12. Mai 2016 "Gremienbesetzungsgesetz – Regelmäßige Berichterstattung gewährleisten".

**[Senatsmitteilung:**

**Stellungnahme des Senats zu dem Ersuchen der Bürgerschaft vom 12. Mai 2016 "Gremienbesetzungsgesetz – Regelmäßige Berichterstattung gewährleisten" (Drucksache 21/4233) – Drs 21/9929 –]**

Diese Drucksache möchten die Fraktionen der SPD und der GRÜNEN an den Ausschuss für Wissenschaft und Gleichstellung überweisen.

Wer wünscht hierzu das Wort? – Frau Dobusch von der SPD-Fraktion, Sie haben es.

**Gabi Dobusch** SPD: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Am 13. Dezember 2013 trat in Hamburg das Gesetz über die Besetzung von Gremien im Einflussbereich der Freien und Hansestadt Hamburg mit Frauen und Männern, kurz Hamburgisches Gremienbesetzungsgesetz, in Kraft. Dieses Gesetz war und ist eines der Kernstücke in unserem Bemühen, die tatsächliche Durchsetzung der Gleichberechtigung von Frauen und Männern zu fördern und Nachteile eines Geschlechts, meistens der Frauen, zu beseitigen.

(Glocke)

**Vizepräsidentin Christiane Schneider** (unterbrechend): Entschuldigen Sie, Frau Dobusch, Sie haben zwar eine laute Stimme, aber ich glaube, es gibt einige Kolleginnen und Kollegen, die versuchen, Sie zu übertönen. Ich bitte also um ein bisschen Ruhe im Saal, damit Frau Dobusch reden kann, und zwar nur Frau Dobusch. – Fahren Sie fort.

**Gabi Dobusch** SPD (fortfahrend): Vielen Dank. – Dieses Gesetz gilt für alle Gremien, für die Hamburg Mitglieder benennt, kollegiale Beiräte, Kommissionen, Aufsichts-, Beschluss- und Beratungsorgane, öffentlich-rechtliche ebenso wie privatrechtliche Einrichtungen. Ziel des Gesetzes ist es, eine gleichberechtigte Vertretung von Frauen und Männern sicherzustellen. Davon waren wir vor wenigen Jahren noch meilenweit entfernt. Der Anteil von Frauen in den Aufsichtsgremien der Hamburger öffentlichen Unternehmen ist von unfassbar niedrigen 16,3 Prozent in 2011 über 30 Prozent in 2013 auf immerhin 41,9 Prozent in 2016 gestiegen. Damit hat sich der Anteil der Frauen in diesen Organen in den letzten fünf Jahren tatsächlich mehr als verdoppelt.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei den GRÜNEN)

Mit dem Gesetz ist Hamburg also seiner verfassungsrechtlichen Aufgabe nachgekommen und hat sehr erfolgreich den Rahmen für eine gerechte, gleichberechtigte Teilhabe von Frauen und Männern an gesellschaftlichen und staatlichen Entscheidungsprozessen und an Gestaltungsmacht gesetzt. Gleiche Chancen auf Mit- und Selbstbestimmung in Politik, Verwaltung, Unternehmen, Wissenschaft, Justiz und so weiter, das ist aus unserer Sicht eine der entscheidenden Fragen in der Demokratie. Es war allerhöchste Zeit, die tradierte, überkommene Arbeitsteilung zwischen den Geschlechtern an dieser Stelle aufzubrechen.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei den GRÜNEN)

Frauen zeichnen sich sehr wohl schon sehr lange durch ein hohes bürgerschaftliches und freiwilliges Engagement aus, nur taten sie das bisher an anderen, meist weniger einflussreichen Stellen. Da die Frauen auch im Berufsleben seltener Führungspositionen einnahmen, wurden sie seltener für Gremien benannt. Da sie in keinen Gremien saßen, bekamen sie wiederum keine Führungspositionen. Solche unguten und zutiefst ungerechten Routinen galt es zu durchbrechen. Das ist mit dem Gremienbesetzungsgesetz tatsächlich gelungen.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei den GRÜNEN)

Wir alle konnten zu unserer Genugtuung in der letzten Legislaturperiode zur Kenntnis nehmen, dass das Gesetz, lange bevor es tatsächlich in Kraft trat, bereits einiges an Wirkung entfaltet hatte. Nun liegt endlich der erste Bericht zur Verteilung der Geschlechter in den Gremien vor, und wir können feststellen, dass sich die Erfolgsgeschichte fortsetzt. Mit relativ großen Schritten nähern wir uns einer paritätischen Besetzung sämtlicher Gremien in der Freien und Hansestadt Hamburg.

Trotzdem gibt es natürlich noch Luft nach oben. So verläuft die insgesamt positive Entwicklung überall

**(Gabi Dobusch)**

dort, wo die Freie und Hansestadt Hamburg zwar Einfluss nehmen, aber nicht entscheiden kann, viel langsamer. Dass Unternehmensführung von Vielfalt profitiert, hat sich tatsächlich noch nicht überall herumgesprochen, aber das ist ja bei manchen Parteien oder Fraktionen ähnlich. So gibt es immer noch Aufsichtsorgane und Gremien mit zu wenigen Frauen, noch immer gibt es reine Männerveranstaltungen. Wobei ich nicht verschweigen will, dass in einigen wenigen Fällen mittlerweile auch die Männer das Nachsehen haben.

Insgesamt aber konnte die Unwucht in den letzten Jahren stetig verringert werden und gehört hoffentlich demnächst tatsächlich der Geschichte an. Wir werden jedenfalls weiterhin daran arbeiten, Frauen und Männern gerechte Chancen auf eine gleichberechtigte Teilhabe zu ermöglichen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei den GRÜNEN)

**Vizepräsidentin Christiane Schneider:** Vielen Dank, Frau Dobusch. – Gemeldet hat sich nun Frau Grunwaldt von der CDU-Fraktion. Bitte, Sie haben das Wort.

**Franziska Grunwaldt CDU:\*** Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Liebe Frau Dobusch, ich habe natürlich die kleine Stichelei sehr wohl gehört, werde darauf aber jetzt nicht eingehen.

(Gabi Dobusch SPD: Nicht? Schade!)

– Nein, das werde ich jetzt nicht. Wir können uns aber gern ein andermal darüber unterhalten.

Ja, ich kann mich Ihren positiven Bewertungen nur anschließen und möchte Ihnen allen jetzt das Vorbeten guter Zahlen ersparen. Aber ich möchte auch noch einmal den Blick auf die Zahlen schärfen; das hatten Sie, Frau Dobusch, auch schon angekündigt. Es ist richtig, der Anteil ist um über 40 Prozent gestiegen. So weit, so gut. Aber das gilt nur für die Plätze, die die Freie und Hansestadt Hamburg in den öffentlichen Unternehmen zu besetzen hat. Das waren im Jahr 2016 insgesamt 2 556 Plätze. Davon konnten lediglich 1 024 von der Freien und Hansestadt besetzt werden und davon zu 40 Prozent mit Frauen. Das relativiert die Zahlen und die Freude leider ein wenig. Die große Herausforderung in der nächsten Zeit wird also sein, wie man den Rest – in Führungszeichen – dazu bringen kann, sich ebenfalls an die Vorgaben zu halten.

Nichtsdestotrotz freut mich die positive Entwicklung sehr. Allerdings gibt es tatsächlich, das sieht man in der Anlage, noch einige Stellen, wo der Anteil der Frauen bei 0 Prozent liegt. Zum Beispiel liegt bei Dataport der Frauenanteil bei 0 Prozent, ebenso bei der Elbphilharmonie Hamburg Bau GmbH & Co. KG oder bei der Erneuerbare Energi-

en Hamburg Clusteragentur GmbH. Da gibt es wirklich noch Verbesserungsbedarf, und ich freue mich auf eine Diskussion im Ausschuss. Wir sind uns ja über die Überweisung einig. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU)

**Vizepräsidentin Christiane Schneider:** Vielen Dank, Frau Grunwaldt. – Frau Engels von der GRÜNEN Fraktion, ich gebe Ihnen das Wort.

**Mareike Engels GRÜNE:** Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! So viel Lob zu diesem Gesetz von der CDU – vielleicht kann sie sich davon etwas abgucken, dann würde es im nächsten Bundestag mehr Frauen geben.

Aber nun zum Bericht, der uns hier vorliegt. Die Hälfte der Macht den Frauen – das fordern das Grundgesetz und Feministinnen schon lange. Das Grundgesetz verpflichtet, bestehende Nachteile bei der Gleichstellung zu beseitigen. Das Gremienbesetzungsgesetz hilft dabei, dass der verfassungsrechtliche Auftrag Wirklichkeit wird. Im Dezember 2013 ist das Gremienbesetzungsgesetz in Kraft getreten. Ziel dieses Gesetzes ist die gleichberechtigte Vertretung von Frauen und Männern in allen Gremien. Der Senat ist damit verpflichtet, eine Geschlechterquote von 40 Prozent in den von ihm zu besetzenden Gremien und Posten sicherzustellen.

Der Senat hat nun den ersten Bericht vorgelegt, und es zeigt sich einmal wieder, dass die Quote wirkt. Der Frauenanteil hat sich im Durchschnitt aller Gremien positiv entwickelt.

(Beifall bei Regina-Elisabeth Jäck SPD)

– Danke schön. Das ist nämlich eine wirklich gute Nachricht. Das ist ein Mehr an Demokratie in unserer Stadt, und deswegen ist es diesen Beifall wert,

(Dennis Gladiator CDU: Warum klatschen die GRÜNEN dann nicht?)

denn so kommen wir voran.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Im Detail werden wir auf die Zahlen hoffentlich im Ausschuss eingehen. Frau Dobusch hat bereits einige Zahlen genannt, deswegen möchte ich an dieser Stelle darauf verzichten und grundsätzlich etwas zum Thema Quoten sagen. Insbesondere CDU und FDP haben dazu häufig eine andere Meinung. Aber die Umsetzung dieses Gesetzes zeigt, wie auch zuvor bei allen anderen Quoten, die eingeführt wurden zum Beispiel innerhalb von Parteien, aber auch an anderen Stellen, dass sie wirken und helfen, die Gleichstellung voranzubringen.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Dass Selbstverpflichtungen nichts bringen, zeigt sich auch zum Beispiel daran, dass sich 70 Pro-

**(Mareike Engels)**

zent der Unternehmen, die im Rahmen der Umsetzung der Frauenquote für die Privatwirtschaft Zielmarken benennen, die Zielmarke null gesetzt haben. Auch die CDU mit ihrer selbstverpflichtenden Drittelquote hat in der Praxis nicht so viel Erfolg. Wir brauchen deshalb feste Quoten, keine Flexi-Quoten, die umgangen werden können.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Bei gesamtgesellschaftlichen Zielen wie diesen ist es besonders wichtig, dass das Parlament seine Kontrollfunktion ausübt. Das haben wir durch unseren Antrag zur regelmäßigen Berichterstattung im letzten Jahr gesichert. So ist es uns als Parlament auf Dauer möglich, Fortschritte zur Überprüfung und Nachbesserung einzufordern, denn das wird bei diesem Thema noch lange nötig sein.

Bis zur Hälfte der Macht den Frauen, das ist noch ein weiter Weg. Aber wir müssen dieses Ziel immer im Auge behalten und Schritt für Schritt daran arbeiten. Das Gremienbesetzungsgesetz ist ein wichtiger Baustein. Ich bin froh und zuversichtlich, dass wir mit diesem Gesetz einen guten Weg für mehr Gleichberechtigung eingeschlagen haben.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Ich bin gespannt auf die fachlichen Debatten im Ausschuss, gerade auch in Kombination mit der Evaluation des Gleichstellungsberichtes. – Danke schön.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

**Vizepräsidentin Christiane Schneider:** Vielen Dank, Frau Engels. – Jetzt bitte ich Frau Özdemir von der Fraktion DIE LINKE ans Rednerpult.

**Cansu Özdemir DIE LINKE:** Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Es ist natürlich nicht einfach, diese Zahlen, die in diesem Bericht aufgelistet sind, in drei Minuten zu diskutieren. Deshalb diskutieren wir im Ausschuss noch einmal darüber. Trotzdem möchte ich einige Anmerkungen machen. Zum einen sprechen wir noch immer von einer 40-Prozent-Quote, angesichts derer wir der Meinung sind, dass wir so mutig sein sollten, auf 50 Prozent Gleichstellung zu bestehen und auch Trans- und Interpersonen mitzudenken und einzubeziehen.

(Beifall bei der LINKEN)

Das ist für uns ein wichtiger Punkt. Hier werden immer wichtige Steigerungen der Zahlen besonders herausgepickt und gefeiert, was auch schön ist. Aber trotzdem, finde ich, sollte der Fokus auf die Zahlen gesetzt werden, die nicht so sind, wie wir sie uns wünschen. Da wünsche ich mir einen selbstkritischeren Blick der SPD, auch der GRÜNEN, aber auch der Senatorin, denn gerade bei diesen Zahlen müssen wir wirklich anpacken. Das sind zum Beispiel die Zahlen bei den kollegialen

Beschluss- und Beratungsorganen, bei den Aufsichtsorganen. Hier müssen wir wirklich deutlicher draufgucken.

(Beifall bei der LINKEN)

Wir haben aber auch das Problem, dass Frauen, die diese Gremienbesetzung übernehmen, eine Mehrbelastung haben und Gremien doppelt ausfüllen müssen. Das kann generell keine Lösung sein; denn gerade für Frauen ist es schwieriger, diese Mehrarbeit zu leisten, und das zu einem Gehalt, das nicht gerecht ist.

Für uns stellt sich die Frage, ob das die richtigen Maßnahmen sind oder waren, die ergriffen und umgesetzt wurden, oder ob es neben Anfragen und Hinweisen auf das Gesetz und Anschreiben Anreize gibt, die Gleichstellungspolitik aktiv zu leben. Wir glauben, dass es diesbezüglich noch viel Potenzial gibt, das noch nicht ausgeschöpft worden ist, und wir noch Potenzial haben, um eine gerechtere Besetzung der Gremien künftig entschiedener voranzutreiben. Wir finden die Diskussion wichtig; auch im Ausschuss muss sie fortgesetzt werden. Mit dem Landesfrauenrat sprechen wir als frauenpolitische beziehungsweise gleichstellungspolitische Sprecherinnen sehr häufig über das Thema und werden das auch weiterhin tun. Trotzdem, denke ich, ist hier wirklich noch viel zu machen. Ich glaube, dass das eine gemeinsame Aufgabe ist und vor allem GRÜNE, SPD und LINKE ein großes Interesse daran haben. Der Überweisung stimmen wir zu. Wir führen die Diskussion und möchten auf jeden Fall daran mitwirken, dass es zu echter Gleichstellung und zu richtigen Fortschritten kommt.

(Beifall bei der LINKEN und vereinzelt bei den GRÜNEN)

**Vizepräsidentin Christiane Schneider:** Vielen Dank, Frau Özdemir. — Herr Meyer von der FDP-Fraktion, Sie haben das Wort.

**Jens Meyer FDP:** Sehr geehrtes Präsidium, meine sehr verehrten Damen und Herren! Selten sprechen wir in der Bürgerschaft über Fußball. Noch seltener über die Bundesliga und so gut wie nie über Hertha BSC. Und doch wurde am Sonntag auf dem Spielfeld des Berliner Traditionsvereins Geschichte der Gleichstellung geschrieben. Bibiana Steinhaus feierte ihr Debüt als erste Bundesligaschiedsrichterin. Selbstverständlich übrigens souverän und fachlich einwandfrei. Warum auch nicht? Ich möchte hier die Fußballlegende Adi Preißler zitieren, der einmal fußballakademisch anmerkte – Zitat –:

"Grau ist alle Theorie, entscheidend ist auf'm Platz."

Das trifft eben nicht nur für Schiedsrichterinnen zu, sondern auch für die Zusammensetzung von Gre-

**(Jens Meyer)**

mien. Mit dem ersten Bericht zum Gremienbesetzungsgesetz von 2013 hat sich der Senat, um im Fußballbild zu bleiben, allerdings ein Eigentor geschossen. Er kommt erstens zu spät. Der lang ersehnte Bericht kommt mit einem guten Jahr Verspätung und hinkt, wie andere Gleichstellungsbestrebungen übrigens auch, deutlich hinterher. Er ist zweitens zu dünn. Denn nicht nur physisch, sondern auch inhaltlich ist das Sechsseitenpapier wirklich dünn ausgefallen. Lediglich zwei Zeitstände, die einander gegenübergestellt werden. Es erfolgt weder eine differenzierte Auswertung der Zahlen noch eine gründliche Erläuterung. Damit ist der Bericht zwar eine Bestandsaufnahme mit positivem Ergebnis, aber auch wenig aussagekräftig. Ein Zitat aus dem Bericht:

"Bei den Aufsichtsorganen der Hamburger öffentlichen Unternehmen und bei kollegialen Beschluss- und Beratungsorganen liegt der Frauenanteil [...] bereits über 40 Prozent."

Das ist im Ergebnis zwar zutreffend, aber auch nicht wirklich überraschend. Denn wo gesetzlich festgelegt wird, dass der Frauenanteil steigen muss, steigt dieser eben an. Detaillierte Gründe werden aber nicht genannt. Auch nicht, wie einzelne Gremien zusammengesetzt sind oder wie im Falle von Neubesetzung die Mandate vergeben werden.

Der wichtigste fehlende Punkt jedoch ist das Problem der Ämterhäufung. Bekannt ist beispielsweise, dass im Jahr 2016 eine einzige Dame elf Aufsichtsmandate bekleidete.

*(Zuruf von Heike Sudmann DIE LINKE)*

Es ist zu befürchten, dass die Datenbasis daher nur ein sehr verzerrtes Bild abgibt und auch ein Konzept für die weitere Planung fehlt. Ziel einer zukunftsorientierten Gleichstellungspolitik muss es doch sein, die Vereinbarkeit von Familie und Karriereplanung zu verbessern und nicht bloß Sitze in Chefetagen zu zählen. Sie müssten Ursachen beheben, anstatt Symptome zu beklagen, aber diesbezüglich fehlt Rot-Grün offensichtlich der Überblick.

*(Zuruf von Mareike Engels GRÜNE)*

– Ja, Frau Engels.

Adi Preißler hat es so formuliert:

"Schwarz und Gelb sind die schönsten Farben der Welt."

Was immer er damit meinte, von Rot-Grün war jedenfalls nicht die Rede. Wir stimmen der Überweisung an den Wissenschaftsausschuss trotzdem zu. – Vielen Dank.

*(Beifall bei der FDP)*

**Vizepräsidentin Christiane Schneider:** Vielen Dank, Herr Meyer. – Herr Professor Kruse von der AfD, Sie haben das Wort.

**Dr. Jörn Kruse AfD:**\* Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Wir reden heute über die Frauenquote in Gremien. Nun bin ich als Mann wahrscheinlich besonders dazu berufen, über Frauenquoten zu reden. Aber ich will am Anfang meiner Rede sagen, dass meine Partei, die AfD, die Frauenquote für das falsche Instrument zur Frauenförderung hält.

*(Dr. Monika Schaal SPD: Das ist ja überraschend!)*

Ich weiß auch, dass ich nicht allen hier im Raume damit etwas Neues sage. Den vorgelegten Bericht kann man als einen Erfolgsbericht charakterisieren. Ja, es ist tatsächlich gelungen, die Frauenquote in den entsprechenden Gremien – ich will sie nicht alle aufzählen, es sind ja sehr viele – auf 41 Prozent zu heben, was kein Wunder ist, wenn man es gesetzlich vorschreibt, denn wir wollen ja keine Gesetzesübertretung begehen.

*(Glocke)*

**Vizepräsidentin Christiane Schneider** (unterbrechend): Herr Professor Kruse, gestatten Sie eine Zwischenfrage oder Zwischenbemerkung der Abgeordneten Dobusch?

**Dr. Jörn Kruse AfD:**\* Gern.

**Zwischenbemerkung von Gabi Dobusch SPD:** Ich wollte Sie nur kurz darauf hinweisen, dass wir heute über den ersten Bericht zum Gremienbesetzungsgesetz von 2013 reden.

*(Dirk Nockemann AfD: Ja, dazu redet er ja auch!)*

**Dr. Jörn Kruse AfD** (fortfahrend):\* Das war eigentlich keine Frage und für mich auch nichts Neues. Ich glaube, ich habe genau das getan.

*(Glocke)*

**Vizepräsidentin Christiane Schneider** (unterbrechend): Herr Professor Kruse, die Abgeordnete ist nicht dazu verpflichtet, eine Frage zu stellen, sondern kann laut unserer Geschäftsordnung eine Zwischenbemerkung machen.

**Dr. Jörn Kruse AfD** (fortfahrend):\* Ja, das ist ihr unbenommen. Aber es ist mir auch unbenommen, das zu kommentieren, was sie dazu gesagt hat.

*(Beifall bei der AfD)*

Wir sind uns gar nicht uneinig, Frau Dobusch. Sie haben ein Gesetz gemacht, Sie haben das Gesetz

**(Dr. Jörn Kruse)**

durchgeführt, Sie haben die Frauenquote auf 41 Prozent erhöht – Glückwunsch. Ob damit die Gremien, um die es geht, besser werden, ist eine offene Frage. Ob damit die Institutionen, zu denen die Gremien gehören, besser werden, ist auch eine offene Frage. Dazu können Sie jetzt noch keinen Bericht erstatten, aber vielleicht werden wir das später noch einmal diskutieren, wenn Erfahrungen vorliegen. Zunächst einmal konstatiere ich, dass Sie ein Gesetz gemacht und es umgesetzt haben; that's it. – Danke für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der AfD)

**Vizepräsidentin Christiane Schneider:** Ich sehe keine weiteren Wortmeldungen. Wir kommen also zur Abstimmung.

Wer einer Überweisung der Drucksache 21/9929 an den Ausschuss für Wissenschaft und Gleichstellung zustimmen möchte, den bitte ich nun um das Handzeichen. – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Die Überweisung ist bei einer Gegenstimme angenommen.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt 60, Drucksache 21/9777, Bericht des Verkehrsausschusses: Weiterentwickeltes Konzept für die Baumaßnahmenkoordination.

**[Bericht des Verkehrsausschusses zum Thema "Weiterentwickeltes Konzept für die Baumaßnahmenkoordination" (Selbstbefassungsan Gelegenheit)]**

**– Drs 21/9777 –]**

Gibt es hierzu Wortmeldungen? – Frau Koeppen von der SPD-Fraktion, Sie haben es.

**Martina Koeppen SPD:**\* Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Im ersten Halbjahr 2017 wurden bereits 54 Kilometer Fahrbahn saniert, und bis zum Ende des Jahres werden es 174 Kilometer sein. Mit diesem erneuten Rekordergebnis wird die Sanierungsoffensive für Hamburgs Straßen vom Hamburger Senat weiterhin erfolgreich fortgeführt. Aber da, wo gehobelt wird, fallen bekanntlich auch Späne. Das umfangreiche systematische Erhaltungsmanagement benötigte eine vorausschauende Baustellenkoordination, und hierfür wurde eigens die agile Software ROADS entwickelt. Mithilfe dieser international einmaligen Software ist es möglich, die Baustellenkoordination in ihrer Wirksamkeit zu steigern und den Verkehrsfluss auf den wichtigsten Verkehrsachsen zu erhalten. Zuständig ist der Landesbetrieb Straßen, Brücken und Gewässer (LSBG), der hierfür das Personal und die Aufgabe der Koordinierungsstelle für Baustellen übernommen hat. Herzstück des Systems ist ein beeindruckender Multitouch-Tisch,

dessen Prototyp wir uns im Verkehrsausschuss ansehen konnten. Er dient als Kooperationsplattform, an der die Experten bereits im Planungsprozess über mehrere Jahre im Voraus die verschiedenen Baumaßnahmen aufeinander abstimmen und gegebenenfalls entzerren können. Neben den Projekten des LSBG können nun auch Maßnahmen von Leitungsträgern oder Baumaßnahmen aus den benachbarten Bundesländern Schleswig-Holstein und Niedersachsen eingestellt werden; ferner ist auch das Radverkehrsnetz dargestellt. Seit 2016 läuft die Entwicklung des Echtsystems, das voraussichtlich im ersten Quartal 2018 fertiggestellt wird.

Einige wünschen sich eine schnellere und umfassendere Nutzung von ROADS, aber ein Blick in die Historie zeigt, dass der heutige Senat digital eigentlich bei null angefangen hat. Bereits Ende der Neunzigerjahre wurde eine sogenannte SIB, Straßeninformationsbank, erworben. Obwohl diese Datenbank existierte, wurden aber nur in unregelmäßigen Zeitintervallen Einzeldaten aktualisiert, das heißt, weder Verkehrs- noch Erhaltungsdaten wurden eingepflegt,

*(Dennis Thering CDU: Warum haben Sie sie denn gekauft, wenn Sie sie nicht benutzt haben?)*

und den Bezirksamtern, Herr Thering, war bis dato die Existenz und speziell die Möglichkeit der SIB weitestgehend unbekannt.

*(Dennis Thering CDU: Schlecht kommuniziert!)*

Dies hat sich nun geändert. Mit der Einführung des systematischen Erhaltungsmanagements der Hamburger Straßen wird das System durch die Baustellenkoordination mit ROADS sinnvoll ergänzt.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Denn nicht nur die Hamburger Straßen müssen in einen ordentlichen Zustand gebracht werden – zeitgleich wird auch zum Beispiel auf der A 7 gebaut – und nicht zu vergessen die bereits terminierten Aus- und Umbauten von Autobahnen oder deren Sanierung. Die länderübergreifende Koordination dieser Baumaßnahmen und die Kommunikation mit Politik, Unternehmen, Verbänden, Multiplikatoren und nicht zuletzt mit den Nutzern haben nach der Pensionierung von Herrn Fuchs nun Herr Merl und Herr Butenschön übernommen. An dieser Stelle möchte ich mich noch einmal bei Herrn Fuchs für seine jahrelange hervorragende, aber auch nervenaufreibende Arbeit und die sehr gute Zusammenarbeit bedanken und seine Nachfolger willkommen heißen.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Hamburg ist mit dem systematischen Erhaltungsmanagement, verbunden mit der international ein-

**(Martina Koeppen)**

malig agilen Software ROADS und der länderübergreifenden Baustellenkoordinierung, der Vorreiter beim Straßenausbau und -umbau. Systeme sind aber nicht starr und werden fortlaufend weiterentwickelt. Daher ist es für uns selbstverständlich, dass der Verkehrsausschuss sich fortlaufend über den aktuellen Stand weiterhin informiert. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

**Vizepräsidentin Christiane Schneider:** Vielen Dank, Frau Koeppen. – Herr Thering von der CDU-Fraktion, Sie haben nun das Wort.

**Dennis Thering** CDU: Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Verkehrsbehinderungen sind keine Lappalie, auch wenn uns SPD und GRÜNE das immer wieder weismachen wollen. Wie schlimm es um die Staustadt Hamburg wirklich steht, zeigen die neuesten Zahlen sehr einleuchtend: 27 807 Kilometer betrug allein die Gesamtlänge der Staus auf den Hamburger Autobahnabschnitten im vergangenen Jahr. Das ist nicht nur eine Strecke bis Australien und wieder zurück, es ist auch ein Anstieg um 15 Prozent beziehungsweise 3 500 Kilometer innerhalb von nur zwölf Monaten. Analog dazu stieg auch die Gesamtdauer in Hamburg um rund 14 Prozent auf 10 772 Stautunden. Die Staustadt lebt, so bitter das auch ist, das müssen wir immer wieder feststellen. Doch was tun SPD und GRÜNE dafür? Sie werfen eine Nebelkerze nach der anderen, anstatt sich um die wirklich wichtigen Dinge in unserer Stadt zu kümmern.

(Beifall bei der CDU)

Somit wird einmal mehr deutlich, dass SPD und GRÜNE es mit den Herausforderungen in der Verkehrspolitik in Hamburg überhaupt nicht hinkommen. Das ist dramatisch, da muss dringend nachgebessert werden. Schauen wir uns doch einmal an, was das für diese Drucksache konkret bedeutet. Ich habe hier drei Nebelkerzen mitgebracht. Das ist die Nebelkerze 1, der Zaubertisch. Frau Koeppen hat gerade angesprochen, dass seit Anfang letzten Jahres der bereits erwähnte Multifunktions Tisch im Einsatz ist. Er kann in der Theorie gut sein, auch mich hat er überzeugt und begeistert, und er kann auch einmal kaputtgehen, so wie es im Verkehrsausschuss passiert ist; das ist alles nicht dramatisch. Aber was auf keinen Fall passieren darf, ist, dass trotzdem weiterhin ein Riesenverkehrschaos auf unseren Straßen herrscht, obwohl dieser Tisch schon seit ewig langer Zeit im Einsatz ist. Damit meine ich nicht nur das historische Staudesaster nach den Sommerferien im letzten Jahr, sondern vor allem auch den Verkehrsinfarkt in Altona bei der Sanierung des Lessingtunnels, obwohl Monate oder ein Jahr im Voraus bekannt war, dass es dort einen Schienenersatzver-

kehr gibt. Sie haben es wieder einmal nicht hinkommen; auch da hat die Baustellenkoordinierung total versagt.

Die zweite Nebelkerze, den PR-Gag mit der Stabsstelle Baustellenkoordinierung, muss man sich einmal auf der Zunge zergehen lassen. Die Staustadt Hamburg ist nicht erst gestern vom Himmel gefallen; daran basteln Sie fleißig seit 2011. Das Thema bewegt Politik, Öffentlichkeit und die Bürgerinnen und Bürger wie kaum ein Thema in unserer Stadt. Über einen Mangel an konstruktiven Vorschlägen, die insbesondere von der CDU kamen, können Sie sich überhaupt nicht beschweren.

*(Dirk Kienscherf SPD: Wo sind die denn konstruktiv? Das ist doch lächerlich!)*

Ich kann Ihnen gern noch einmal aufzählen, Herr Kienscherf, was Sie alles abgelehnt haben. Nehmen wir zum Beispiel den Vorschlag aus der letzten Wahlperiode, die Koordinierungsstelle für Baumaßnahmen auf Hauptverkehrsstraßen personell deutlich aufzustocken. Das haben Sie abgelehnt.

*(Dirk Kienscherf SPD: Wir haben sie schon aufgestockt!)*

Das war eine glatte Sechs.

(Beifall bei der CDU)

Nehmen Sie unseren Vorschlag aus dem Herbst letzten Jahres, einen Baustellenkoordinator für die gesamte Metropolregion Hamburg einzusetzen, ihn mit entsprechendem Personal auszustatten und ihm vernünftige Befugnisse zu geben. Das haben SPD und GRÜNE abgelehnt. Hätten Sie da zugestimmt, wären wir schon ein deutliches Stück weiter.

*(Beifall bei der CDU – Dirk Kienscherf SPD: Es interessiert doch nicht, was in Barsbüttel passiert!)*

Stattdessen haben Sie kurz vor dem Jahreswechsel mit einer neuen Stabsstelle Baustellenkoordinierung eine XXL-Nebelkerze gezündet. Ich erzähle Ihnen auch warum. Sie haben dort nämlich genau eine neue Person eingestellt. Jeder, der sich damit ein bisschen befasst, denkt, na ja, gut, wahrscheinlich ist sie dafür da, um die Baustellen besser zu koordinieren. Leider nein, völlig fehlgeschlagen. Diese Person wurde in der PR-Abteilung eingestellt, um Ihren Murks auch noch vernünftig zu verkaufen.

*(Dirk Kienscherf SPD: Lächerlich!)*

So funktioniert keine seriöse Verkehrspolitik. Das müssen Sie endlich einmal einsehen.

(Beifall bei der CDU)

Wer so dilettantisch in der Verkehrspolitik vor sich hin stümpert, braucht sich am Ende des Tages nicht wundern, wenn das Ergebnis einfach nicht

**(Dennis Thering)**

stimmt und das bei nächstbestener Möglichkeit auch von den Wählerinnen und Wählern honoriert wird.

Nebelkerze 3 ist das von Ihnen, Frau Koeppen, aber auch von Herrn Bill immer wieder völlig ausgeblendete Problem der Parkplatzsuchverkehre. Herr Schinnenburg hatte das vorhin schon erwähnt. Rund 30 Prozent der Staus in unserer Stadt sind den Parkplatzsuchverkehren geschuldet. Wenn ich nach rechts gucke – der Staatsrat war eben noch da –, Herr Horch, seitdem Sie Verkehrssenator sind, wurden nachweislich und vor allem vorsätzlich über 2 000 Parkplätze im öffentlichen Raum vernichtet. Hinzu kam, dass Sie P+R-Gebühren beschlossen haben. All das führt dazu, dass die Pendlerinnen und Pendler keinen Parkplatz mehr finden, dass sie ihre Autos nicht mehr in die P+R-Stationen stellen und am Ende des Tages in die Stadt fahren und die Stadt weiterhin voller Verkehr und voller Stau ist.

Kurzum, den Stau, den Sie vorgeben mit etwas Multimedia- und PR-Tamtam wegzukordinieren, den haben Sie zu verantworten, den haben Sie verursacht. Hören Sie endlich auf, alles zu vertuschen und schönzureden, sondern machen Sie Ihre Arbeit, dann klappt es auch mit der Verkehrspolitik. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU)

**Vizepräsidentin Christiane Schneider:** Vielen Dank, Herr Thering. – Herr Bill von der GRÜNEN Fraktion, bitte schön, Sie haben das Wort.

**Martin Bill GRÜNE:** Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Es wird ja gern darauf angespielt, dass wir in der Verkehrspolitik zu viel über Radverkehr reden und eigentlich nur Radverkehr im Kopf haben; deswegen möchte ich jetzt einmal über Autobahnen reden.

Wir haben die A 7 quer durch die Stadt, und wir haben mit der A 7 zurzeit die wohl größte Autobahnbaustelle in ganz Deutschland. An drei Stellen wird ein Deckel gebaut, und bis zum Bordesholmer Dreieck wird die gesamte Autobahn verbreitert und erneuert. Da hatte der Vorgängersenaat eine gute Idee und hat den ehemaligen Bezirksamtsleiter und ehemaligen Staatsrat Fuchs – übrigens, Herr Thering, glaube ich, ein Parteimitglied von Ihnen; deswegen hätten Sie eben auch einmal klatschen können, als wir ihm gedankt haben – eingestellt und allein mit der Koordination der Baustellen auf der A 7 betraut.

*(Dennis Thering CDU: Es ist noch schlimmer gekommen!)*

Das war eine sehr gute Idee. Natürlich konnte auch Herr Fuchs, das muss man vielleicht einmal dazusagen, nicht garantieren, dass eine Baustelle keinen Stau produziert und die A 7 vielleicht auch einmal gesperrt werden muss. Aber durch die kon-

tinuierliche Abstimmung der Bauprojekte, durch die kontinuierliche Kommunikation, die Herr Fuchs an den Tag gelegt hat, konnte die Sperrung der A 7 auf ein Minimum reduziert werden. Bei dem Ausmaß der Baustelle kann man heute sagen, dass es dort richtig gut läuft.

*(Dennis Thering CDU: Ja? Sie fahren kein Auto, oder?)*

Genau diese Erfahrungen haben wir übernommen, um sie auf die gesamte Stadt zu übertragen. Herr Thering, Sie haben eben von Nebelkerzen gesprochen.

*(Dennis Thering CDU: Richtig!)*

Die große Nebelkerze, die Sie werfen, ist auf der einen Seite, zu kritisieren, dass die Stadt zu wenig investiert, und sich aber dann, wenn in Infrastruktur, in Straßen, in Brücken investiert wird,

*(Dennis Thering CDU: Weil Sie es nicht können!)*

über die daraus folgenden Baustellen zu beklagen. Sie müssen sich einmal entscheiden, ob Sie wollen, dass in Straßen und Brücken investiert wird, oder ob Sie eine baustellenfreie Stadt wollen. Dann wird nämlich nicht investiert. So haben Sie das damals gemacht.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Wir investieren in Brücken und Straßen und haben die Erfahrungen mit der Koordination der Baustellen auf der A 7 genommen und sie in die Stabsstelle Verkehrs- und Baustellenkoordination überführt. Wir haben die Koordination auch in die Kreise nach Niedersachsen ausgedehnt – auch ein wichtiger Punkt, den Sie vielleicht einmal positiv hätten hervorheben können –, und wir haben die Software ROADS entwickelt, den berühmten Tisch, an dem die Baustellen, die Ausweichverkehre sowie die Auswirkungen auf die gesamte Stadt lange im Voraus sehr transparent und digital unterstützt aufgezeigt werden können. Dieses System wird wie jedes digitale System kontinuierlich weiterentwickelt, und – vielleicht als Indiz dafür, dass es sehr innovativ ist – die gesamte Bundesrepublik schaut zurzeit nach Hamburg auf dieses Koordinationsprojekt, auf diese ROADS-Software und ist daran interessiert, sie zu übernehmen. Wir sind hier auf einem sehr guten Weg, Ihre Nebelkerzen hin oder her. – Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

**Vizepräsidentin Christiane Schneider:** Vielen Dank, Herr Bill. – Jetzt bitte ich Frau Sudmann von der Fraktion DIE LINKE ans Rednerpult.

**Heike Sudmann DIE LINKE:\*** Ich möchte gleich mit einem Dank an die SPD-Fraktion anfangen, denn Sie haben heute eine Debatte angemeldet,

**(Heike Sudmann)**

die erwartbar ausgeht – erwartbar langweilig, weil sich nämlich alle im Ausschuss bei diesem Thema einig waren. Wir waren uns einiger zwischen den Fraktionen, als Sie es zurzeit innerhalb Ihrer Fraktionen sind. Vielleicht hat Sie das ein bisschen stützig gemacht. Aber beim Thema ROADS und bei dem Tisch, der uns vorgestellt wurde, waren alle sehr angetan davon, wie die Maßnahmen koordiniert werden. Es wirkte wirklich so, als würden wir zu einem Fortschritt kommen und als würde es in Hamburg nicht mehr so laufen, dass in der einen Woche die Wasserleitungen aufgebuddelt werden und drei Monate später etwas anderes kommt. Insofern gab es eine große Einigkeit im Ausschuss, so weiterzumachen.

Ich habe eine Wette gewonnen, insofern als ich gesagt habe, dass es bei der heutigen Debatte, bei der es nur um die Selbstbefassung zum Thema ROADS gehen sollte, natürlich um den Straßenzustand gehen wird. Vielen Dank, meine Wette habe ich gewonnen, denn genau so ist es auch geschehen. Herr Thering hat die Chance, die Sie ihm geboten haben, dazu genutzt, die CDU als die Kraft darzustellen, die etwas für den Straßenbau tut.

*(Dennis Thering CDU: Gut erkannt!)*

Herr Thering, bevor Sie erfreut nicken: Sie haben leider vergessen, woher der schlechte Zustand kommt. Wir hatten etliche Jahre CDU-Regierung, in denen nichts passiert ist. Das haben auch Sie mit zu verantworten.

*(Beifall bei der LINKEN, der SPD und den GRÜNEN)*

Aber genauso hat die SPD es zu verantworten, dass sie immer noch an der Schuldenbremse festhält, dass sie nicht bereit ist, das Mehrgeld, das wir haben, in den Straßenbau zu investieren. Diese Krokodilstränen, die hier von allen vergossen werden, hat Hamburg nicht verdient. Eines ist klar: Wenn wir einen besseren Straßenzustand haben wollen, muss mehr Geld investiert werden, müssen Staus in Kauf genommen werden, denn Sie können nicht die Straßen reparieren und gleichzeitig den Verkehr weiter fließen lassen. Insofern haben wir heute nichts Neues erfahren, sondern führen noch einmal eine Debatte, bei der sich alle auf die Schulter klopfen, aber Hamburg nicht wirklich etwas davon hat. Das ist traurig.

*(Beifall bei der LINKEN)*

**Vizepräsidentin Christiane Schneider:** Vielen Dank, Frau Sudmann. – Herr Dr. Schinnenburg von der FDP-Fraktion, Sie haben jetzt das Wort.

**Dr. Wieland Schinnenburg** FDP: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Der interessanteste Satz in der ganzen Drucksache findet sich auf Seite 3 unten – ich zitiere –:

"Einführend erklärten die [...] Vertreter des Senats, dass sie sich zum Ziel gesetzt hätten,"

– Achtung –

"die Baustellenkoordinierung künftig deutlich besser als in der Vergangenheit durchzuführen."

Das ist ein guter Vorsatz, aber damit bestätigen Sie nach sechs Jahren, dass wir immer recht hatten. Ihre Baustellenkoordination ist eine reine Katastrophe. Jetzt haben endlich auch Sie das eingesehen und nehmen sich vor, es besser zu machen – immerhin. Herzlichen Glückwunsch zu dieser Selbsterkenntnis.

*(Beifall bei der FDP)*

Die Baustellenkoordination ist in der Tat eine Katastrophe. Das wird auch mit dem wunderschönen ROADS-System zumindest eine ganze Zeit noch so bleiben. Sie haben uns immer schön die KOST genannt. und was war das Problem der KOST? Die KOST betraf nur die Hauptstraßen, sie war personell unterausgestattet und hatte keinerlei IT-Unterstützung. Kurz gesagt, Sie versagten, denn Sie haben auch noch Personal abgebaut. In diesem einen Satz bestätigt der Senat alles, was wir ihm jahrelang vorgehalten haben. Ich würde mir wünschen, dass Sie nicht nur im Bereich Verkehr, sondern auch in anderen Politikbereichen endlich einmal ehrlicher sein und zugeben würden, wie katastrophal Ihre bisherige Politik ist. Wenn Sie sich vornehmen, es besser zu machen, haben Sie uns an Ihrer Seite.

Auf Seite 4 der Drucksache bestätigt der Senat, dass die Verkehrssimulation – um diese geht es – erst im Jahr 2021 möglich sein wird, also nicht jetzt oder nächste Woche oder nächstes Jahr, nein, erst 2021. Die Verkehrssimulation ist das Entscheidende bei einer Baustellenkoordinierung. Ich muss mich doch auch fragen, welche Folgen es für den Verkehr hat und wie ich es möglicherweise besser machen kann, wenn ich eine Baustelle einrichte. Das wollen Sie 2021 mit den wunderschönen Tischen geschafft haben. Damit haben Sie sogar recht. Ich bin überzeugt, im Jahr 2021 werden wir hier eine perfekte Verkehrssimulation bei Baustellen haben. Warum ist das so? Im Februar 2020 werden Sie abgewählt, und dann wird die FDP regieren und für eine gute Verkehrssimulation sorgen.

Abgesehen von dieser langen Zeitdauer, immerhin zehn Jahre nach Regierungsübernahme, leidet dieses System, das Sie uns als toll vorführen, noch unter erheblichen Fehlern und Mängeln. Es betrifft nach wie vor nur Hauptverkehrsstraßen, und ein großer Teil der Versorgungsunternehmen ist dabei nicht berücksichtigt. Hamburg Wasser ist berücksichtigt, aber viele andere Versorgungsunterneh-

**(Dr. Wieland Schinnenburg)**

men nicht. Das heißt – anders, als Sie hier erzählen –, es fehlt nach wie vor an Datenbasis.

Darüber hinaus gibt es technische Probleme. In der ersten Sitzung am 14. Juni 2016 stürzte das System ab. So viel zum Thema IT in der Hamburger Verwaltung.

*(Frank Schmitt SPD: Das war das WLAN in der Bürgerschaft!)*

Kurzerhand, es bleibt dabei: Die Baustellenkoordination in Hamburg ist eine mittelschwere Katastrophe und führt zu volkswirtschaftlichen Schäden, weil die Menschen im Stau stehen, statt zu arbeiten. Das kostet die Menschen Nerven und belastet völlig unnötig die Umwelt, denn keine Umweltbelastung ist schlimmer als die von einem Auto, das im Stau steht. Das muss viel besser werden. Dafür werden wir ab 2020 sorgen. – Vielen Dank.

*(Beifall bei der FDP)*

**Vizepräsidentin Christiane Schneider:** Vielen Dank, Herr Dr. Schinnenburg. – Nun spricht Herr Ehlebracht von der AfD-Fraktion.

**Detlef Ehlebracht** AfD: Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Sie möchten mit dieser Anmeldung in einem Wahljahr in dieser Sache ein bisschen Selbstdarstellung betreiben. Sie möchten nicht über wirkliche Probleme sprechen wie zum Beispiel die zunehmende Hafenschlickung, die never-ending Story der Elbvertiefung oder die sich dahinschleppende Verlängerung der S-Bahn-Trasse Richtung Bad Oldesloe/Bargteheide. Sei es drum, machen wir mit, bedingt jedenfalls.

Wir sprechen über die Baustellenkoordination. Eine Baustellenkoordination, die diesen Namen verdient, muss professionell angegangen werden. Diesen Anspruch – ich glaube, das ist zu erkennen – erhebt der Senat. Das ist gut so. Die erfolgreiche Realisierung soll jetzt mit modernsten technischen Mitteln und mit einer Umorganisation innerhalb der Behörden geschehen, in diesem Fall mit der, wie schon gehört, neu entwickelten Software ROADS, mit dem dazugehörigen Multitouch-Tisch und mit der Integration der bisher zuständigen Stelle KOST als behördlicher Stabsstelle samt Personal in die LSBG. So weit, so gut. Das ist ein Plan, so kann man das angehen.

Dennoch bleibt Raum für kritische Anmerkungen. Die erste lautet: Wo ist das länderübergreifende integrierte Verkehrskonzept unter Einbeziehung von Schleswig-Holstein und Niedersachsen? Sie schaffen es wieder einmal nicht, über die Landesgrenze hinaus zu planen und zu denken, wie bei der Planung von Wohnungen oder Wohnvierteln, wie bei der Planung von Gewerbeflächen – von einer Ausnahme vielleicht einmal abgesehen – oder wie bei der Planung des ÖPNV oder der allgemeinen Ver-

kehrswegen, wo auch nur Ausnahmen die Regel bestätigen und diese dann auch noch viel zu schleppend umgesetzt werden. Auch hier fehlt der länderübergreifende Ansatz. Eine Baustellenkoordination über die Landesgrenzen hinweg war zumindest nicht erkennbar ein Schwerpunkt des neuen Konzeptes und ist damit von vornherein an dieser Flanke schon einmal offen und unvollständig. Das würde ich als ersten Fehler bezeichnen wollen.

Man spricht von Metropole und Metropolregion und plant im kleinen Kämmerlein und blendet aus, dass auch die Verkehrsplanung und die damit verbundene Baustellenplanung unserer Nachbarländer Auswirkungen weit bis in das Hamburger Stadtgebiet haben können. Des Weiteren betont der Senat die Komplexität der Aufgabe und erwähnt dabei die Koordinierung von Orten auf Zeitschienen. Es gilt aber auch, das für die Umsetzung der Baumaßnahmen begrenzt zur Verfügung stehende Personal, die Produktionsmittel und auch Wetterbedingungen oder Urlaubsplanung zu berücksichtigen. Das Ganze gelingt nur, wenn Sie neben den technischen Hilfsmitteln vollumfänglich ausgebildete Fachkräfte einsetzen, und zwar in ausreichender Zahl; ansonsten nützen Ihnen die tollste Technik und die beste Organisation nichts. Über den Punkt ausreichendes Personal, den bereits CDU und FDP angeführt haben, gilt es Ihrerseits noch einmal nachzudenken.

Ein weiterer wichtiger Aspekt ist, bei der Einführung neuer Techniken und neuer Organisationsstrukturen für die notwendige Akzeptanz und die Ausbildung der durch diese Veränderungen betroffenen Mitarbeiter zu sorgen. Ich selbst musste in meinem Berufsleben erleben, dass die vielversprechendsten Projekte daran gescheitert sind, dass genau das vernachlässigt wurde. Wer an dieser Stelle spart, der spart am falschen Ende, genauso wie er am falschen Ende sparen würde, wenn er auf nicht ausreichendes Personal setzt.

Wir werden auf jeden Fall diesen gewählten Ansatz weiterhin wohlwollend, aber kritisch begleiten und wünschen Ihnen in unser aller Interesse gutes Gelingen bei der Umsetzung. – Danke.

*(Beifall bei der AfD)*

**Vizepräsidentin Christiane Schneider:** Vielen Dank, Herr Ehlebracht. – Herr Senator Horch bitte, Sie haben das Wort.

**Senator Frank Horch:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Mobilität in der Stadt und die Weiterentwicklung der Baukoordinierungsmaßnahmen liegen mir persönlich am Herzen, denn die Anzahl der notwendigen Baumaßnahmen wird aufgrund der anstehenden Investitionen in den kommenden Jahren nicht weniger werden. Wenn wir unseren Bundesver-

**(Senator Frank Horch)**

kehrswegen anschauen und das auf Hamburg Bezogene übertragen und ebenso das Erhaltungsmanagement in der Stadt, dann müssen wir uns auf Baustellen einstellen. Deshalb ist die Koordination eine der wichtigen Voraussetzungen, die wir verstetigen müssen. Allen Beteiligten wird bei der jetzigen Organisation frühzeitig ein Hinweis gegeben, und alle werden mit eingebunden. Die Kommunikation ist hierbei eines der wichtigsten Dinge.

(Beifall bei der SPD und bei *Olaf Duge GRÜNE*)

Es ist schon erwähnt worden, dass mit unseren Baustellenkoordinationen nicht nur theoretisch, sondern auch in der Praxis, was die A 7 und die A 1 angeht, erhebliche Fortschritte erreicht worden sind, die auch bundesweit Aufmerksamkeit erregt haben. Die Baumaßnahmen insgesamt, die Hauptverkehrsstraßen und die Bundesfernstraßen, haben nicht nur innerstädtische, sondern auch regionale Auswirkungen auf das Verkehrsgeschehen in der Metropolregion Hamburg.

Wir wollen die Infrastruktur optimal in Schuss halten und dabei den Verkehr so gering wie möglich belasten. Zu einem zentralen System der Koordination wird die aktuelle Software – weit mehr als nur ein Touch-Tisch, ROADS genannt, eben Roadwork Administration and Decision System – heute umfassend eingesetzt. ROADS bietet ein kooperatives Entscheidungshilfesystem für die Koordination der zukünftig anstehenden Maßnahmen. Und dies ist – das darf ich einmal als ein praktisches Beispiel der Digitalisierung aufführen – ein echtes Digitalisierungsprojekt. Insbesondere mittelfristige Zeithorizonte von drei bis fünf Jahren werden hierbei unter dieser Systematik stärker Berücksichtigung finden. Dieses System ermöglicht eine bessere Priorisierung der jeweiligen Aufgaben aller Beteiligten.

Abstimmung findet mit vielen Dritten statt, und hierbei werden die Bauprogramme miteinander verglichen und Konflikte und Synergien ermittelt. Das gilt neben den geplanten Baumaßnahmen im Straßennetz auch für alle Maßnahmen im ÖPNV. Hier können Nutzerinnen und Nutzer möglichst alternative Verkehrsmittel wählen, um, wenn es um Baumaßnahmen geht, ihre Betroffenheit zu verbessern.

Lassen Sie mich noch kurz auf das angesprochene Problem der länderübergreifenden Koordination eingehen. Die Zusammenarbeit mit Schleswig-Holstein läuft jetzt schon längere Zeit sehr gut, auch mit Niedersachsen haben wir intensiv begonnen und auch hier erfolgt die Koordination sehr positiv. Vor wenigen Tagen habe ich mit Niedersachsen eine weitere Intensivierung der Abstimmungen besprochen. Im Rahmen der neuen Möglichkeiten der Digitalisierung wird auch in Niedersachsen ROADS jetzt als zentrales Instrument in den angrenzenden Ländern, was die Samtgemeinde Land Hadeln und das Alte Land angeht, einge-

setzt. Dank der digitalen Technik und der Verkehrskoordinatoren, die immer wieder persönlich stark vor Ort sind und als Ansprechpartner in allen Belangen zur Verfügung stehen, sind wir jetzt insgesamt, wenn wir zurückblicken, sehr gut aufgestellt und haben erhebliche Fortschritte erzielt. – Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

**Vizepräsidentin Christiane Schneider:** Vielen Dank, Herr Senator. – Nun hat Frau Koeppen von der SPD-Fraktion noch einmal das Wort.

**Martina Koeppen SPD:**\* Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Die eben geführte Debatte hat mich jetzt etwas irritiert; da muss noch einmal das eine oder andere richtiggestellt werden.

Herr Ehlebracht, ich weiß nicht, ob Sie an der Sitzung teilgenommen haben und ob Sie auch sonst im Verkehrsausschuss zuhören und die Drucksache gelesen haben. Wie der Senator eben schon gesagt hat, ist die länderübergreifende Zusammenarbeit immer wieder Thema, und auch in der Drucksache ist thematisiert, wie das funktioniert.

(*Dennis Thering CDU:* Aber sie funktioniert doch nicht!)

Sowohl die Mitarbeiter vom LSBG als auch die von der KOST waren hoch motiviert. Zu allem anderen möchte ich mich jetzt nicht näher äußern.

Herr Dr. Schinnenburg, ich finde es schön, dass Sie uns unterstützen, denn besser ist die Steigerung von gut, und besser kann man immer werden.

(Beifall bei der SPD)

Herr Thering, Sie verwechseln schon wieder Ursache und Wirkung.

(*Dennis Thering CDU:* Die Nebelkerze!)

Ähnlich wie beim Wohnungsbau wurde unter den CDU-geführten Senaten auch der Erhalt der städtischen Infrastruktur sträflich vernachlässigt. Ihre negative Bilanz können Sie wunderbar nachlesen im Bericht des Rechnungshofes 2010: Jährliche Investitionen unauskömmlich, Entwicklung der Investitionen weist einen negativen Trend auf, Betriebsausgaben für die bauliche Unterhaltung, Instandsetzung der öffentlichen Straßen und Wege in der Tendenz rückläufig. Das sind nur einige Formulierungen aus diesem Bericht. Da ist natürlich klar, dass Sie nur über Staus sprechen. Mit keiner Silbe, Herr Thering, erwähnen Sie die 301 Fahrbahnkilometer, die bereits in dieser Legislaturperiode saniert wurden.

(Glocke)

**Vizepräsidentin Christiane Schneider** (unterbrechend): Gestatten Sie eine Zwischenfrage oder Zwischenbemerkung des Abgeordneten Thering, Frau Koeppen?

**Martina Koeppen** SPD (fortfahrend):\* Nein, Herr Thering kann sich gleich noch einmal melden.

Addiert man diese mit den Fahrbahnkilometern, die in der SPD-Alleinregierungszeit entstanden sind, dann kommen von 2011 bis heute 751 Kilometer sanierte Fahrbahnen zustande.

(*Dennis Thering* CDU: Sie verwechseln schon wieder Fahrstreifen und Fahrspuren, Frau Koeppen!)

Der finanzielle Aufwand hierfür hat sich seit 2010 um 100 Millionen Euro mehr als verdoppelt.

(Beifall bei der SPD)

Angesichts dieser Zahlen, Herr Thering, würde ich an Ihrer Stelle immer die alten Reden herausholen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD – *Dennis Thering* CDU: Ja, machen Sie mal weiter so!)

**Vizepräsidentin Christiane Schneider:** Vielen Dank, Frau Koeppen. – Es gibt keine weiteren Wortmeldungen mehr.

Dann stelle ich fest, dass die Bürgerschaft vom Bericht des Verkehrsausschusses aus der Drucksache 21/9777 Kenntnis genommen hat.

Wir kommen nun zum Tagesordnungspunkt 91, Drucksache 21/10135, Antrag der CDU-Fraktion: Bus- und Bahnfahren sicherer machen – Videoüberwachung an Vorplätzen und Außenbereichen von Bahnhöfen in Hamburg ausweiten.

**[Antrag der CDU-Fraktion:  
Bus- und Bahnfahren sicherer machen – Videoüberwachung an Vorplätzen und Außenbereichen von Bahnhöfen in Hamburg ausweiten  
– Drs 21/10135 –]**

(Zuruf von *Dennis Thering* CDU)

– Herr Thering, ich rufe Sie gleich auf.

Die Fraktionen der CDU und der AfD möchten diese Drucksache an den Innenausschuss überweisen. Vonseiten der FDP-Fraktion liegt ein Antrag auf Überweisung federführend an den Innenausschuss und mitberatend an den Verkehrsausschuss vor.

Wer wünscht das Wort? – Herr Thering von der CDU-Fraktion, Sie haben es.

**Dennis Thering** CDU: Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Das Verbrechen schläft bekanntlich nie. So banal dieser Satz auch daherkommen mag, so zutreffend ist er für die Lage an den Hamburger Bahnhöfen. Denn es gibt keinen Zweifel daran, Bahnhöfe und Haltestellen sind sowohl neuralgische Punkte der öffentlichen Infrastruktur als auch Kristallisationspunkte krimineller Bestrebungen. Sicherheit hat daher für die CDU-Fraktion auch in diesem Punkt oberste Priorität. Mit dem vorliegenden Antrag wollen wir als CDU-Fraktion das Bus- und Bahnfahren endlich wieder sicherer machen. Die Ausweitung der Videoüberwachung an Vorplätzen und Außenbereichen von Bahnhöfen ist dazu ein entscheidender Schritt.

(Vizepräsident Detlef Ehlebracht übernimmt den Vorsitz.)

Ich hoffe, dass Sie diesen Schritt heute mit uns so mitgehen. Denn was Videoüberwachung bei der Verbrechensbekämpfung bewirken kann, haben wir vor etwas mehr als einem Jahr in Berlin gesehen, wo ein junger Mann eine junge Frau die Treppe hinuntergetreten hat und in kürzester Zeit dingfest gemacht und in Gewahrsam genommen werden konnte. Dafür, dass das so schnell geht, brauchen wir mehr Beispiele, und dafür ist Videoüberwachung unerlässlich.

(Beifall bei der CDU)

Aber wir müssen gar nicht nach Berlin gucken. Es reicht, wenn wir uns in Hamburg umschaun. Auch bei uns in Hamburg schläft das Verbrechen nie. Nein, noch schlimmer, das Verbrechen schläft immer weniger. Das sehen wir auch klar an den Zahlen. Allein an den Bahnhöfen in Hamburg ist die Zahl der Polizeieinsätze von 2015 auf 2016 bereits auf hohem Niveau noch einmal um 2,5 Prozent auf 9 694 und an den Busbahnhöfen ebenfalls auf sehr hohem Niveau um 3,1 Prozent gestiegen. Die Verkehrsknotenpunkte in unserer Stadt – das sieht man hier sehr deutlich – sind weiterhin ein gefährliches Pflaster. Doch wir können nicht an jeder Bushaltestelle, an jedem Vorplatz einen Polizisten abstellen. Wir wissen, wie überlastet die Polizisten in unserer Stadt sind, wie sträflich Sie mit deren Arbeitskraft umgehen und dass Sie bezüglich der vielen offenen Stellen in Hamburg nicht hinterherkommen. Da müsste eigentlich auch für Sie die Videoüberwachung wie gerufen kommen.

Doch Kamera ist nicht gleich Kamera. Es ist schön und richtig, dass die Bahnhöfe und die Bahngleise vernünftig videoüberwacht werden. Da funktioniert das hervorragend, aber es funktioniert eben noch nicht auf den Bahnhofsvorplätzen und in den Außenbereichen. Es ist niemandem damit geholfen, wenn die Kriminalität von den Bahnsteigen zu den Außenbereichen hin verdrängt wird. Warum eine Videoüberwachung in vielen Bereichen nicht möglich war, hatte bisher zugegebenermaßen rechtlich

**(Dennis Thering)**

che Gründe. Aber ich sage wohlgermerkt, hatte, denn statt lange zu schnacken, haben die CDU/CSU-Bundestagsfraktionen sich das Thema zu eigen gemacht und das Videoüberwachungsverbesserungsgesetz durchgebracht. Dieses Gesetz ist seit Ende April 2017 in Kraft und gibt uns die Möglichkeit, jetzt endlich Vollgas zu geben, damit wir ein großes Stück Sicherheit in Hamburg dazugewinnen. Unser absoluter Dank gilt den Kolleginnen und Kollegen der CDU/CSU-Bundestagsfraktionen.

(Beifall bei der CDU)

Rein formal geht es um eine Änderung des Bundesdatenschutzgesetzes. Das war sicherlich auch der Grund, warum Sie ursprünglich den Antrag an den Justizausschuss überwiesen hätten, was richtig gewesen wäre. Aber Sie haben auch heute wieder einen etwas merkwürdigen Eiertanz aufgeführt. Zuerst wollten Sie den Antrag überweisen, dann wieder nicht, weil er aus politischen und taktischen Gründen nicht in Ihr Programm passte. Ihre Ignoranz in dieser Frage ist ein weiterer Beleg dafür, dass Sie sich immer mehr von den Sorgen der Bürgerinnen und Bürger entfernen und nicht merken, was auf unseren Straßen los ist und wo es den Menschen extrem unter den Nägeln brennt. Das ist der Anfang vom Ende. Ich denke, das wird sich 2020 bei der nächsten Bürgerschaftswahl bemerkbar machen.

(Beifall bei der CDU)

Es geht um sehr viel mehr als um ein Datenschutzgesetz. Es geht um die Mobilität, und es ist uns allen in diesem Haus ein Anliegen, dass möglichst viele Menschen vom Kraftfahrzeug auf den ÖPNV umsteigen. Aber wie ist das zu bewerkstelligen? Wir müssen den ÖPNV deutlich sicherer machen, damit er attraktiver ist. Wenn die Menschen Angst haben, nachts oder auch tagsüber Opfer von kriminellen Handlungen zu werden, dann werden sie den ÖPNV meiden und weiterhin mit ihrem Auto fahren. Deshalb ist es so wichtig, endlich zu handeln. Es geht aber nicht nur um Sicherheit, sondern auch um Verbrechensbekämpfung, um den Schutz von Gesundheit, von Leben, von Freiheit. Es geht also um sehr viel. Lassen Sie uns deswegen den Weg für eine flächendeckende Videoüberwachung von Bahnhofsvorplätzen freimachen, damit unsere Stadt endlich ein bisschen sicherer wird. – Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der CDU)

**Vizepräsident Detlef Ehlebracht:** Vielen Dank, Herr Thering. – Als Nächster spricht Herr Tabbert von der SPD-Fraktion.

**Urs Tabbert SPD:** Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Herr Kollege Thering, auch die SPD-Bundestagsfraktion hat dem Gesetz zugestimmt.

*(Dennis Thering CDU: Warum dann so ein Eiertanz?)*

Auch bei ihr hätten Sie sich bedanken dürfen. Ich glaube, wir haben über das Gesetz als solches überhaupt keinen Dissens, aber ich hoffe, Sie erlauben mir, dass ich etwas differenzierter an die Sache herangehe, als Sie es gerade gemacht haben.

Das Videoüberwachungsgesetz, auf das Sie Bezug nehmen, wurde, wie Sie sagten, erst im Frühjahr 2017 beschlossen und hat im Wesentlichen das Bundesdatenschutzgesetz dahin gehend geändert, dass auch öffentlich zugängliche Anlagen in den Anwendungsbereich fallen, wobei gar nicht sicher ist, inwieweit Bahnhofsvorplätze und so weiter darunterfallen. Die wesentliche Neuerung des Gesetzes, das sich im Übrigen – auch das haben Sie leider nicht herausgearbeitet – an Private und nicht an die öffentliche Verwaltung oder den Staat richtet, erleichtert in der Tat die Videoüberwachung, aber eben für Private, und wertet Sicherheitsbelange, die den Schutz von Leben, Gesundheit und Freiheit betreffen – das haben Sie immerhin dargestellt –, beim Datenschutz etwas auf. Aber mitnichten wird gesagt, das gehe immer und überall flächendeckend; das geht weiterhin nicht. Da müssen Sie sich vielleicht noch einmal ein bisschen genauer mit der Materie auseinandersetzen. Der von mir geschätzte Kollege Gladiator hat, ich glaube, 2015 dazu einmal eine Schriftliche Kleine Anfrage gestellt – die Sie sicherlich auch gelesen haben –, in der er auch auf die Datenschutzbelange eingegangen ist. Diese können wir natürlich nicht völlig außen vor lassen. Warum? Natürlich muss in jedem Einzelfall auch immer geprüft werden, ob Videoüberwachung erforderlich ist oder nicht. Sie haben eben auch noch nicht so richtig dargestellt, dass es hier um Plätze geht. Ich glaube, das tut nicht not, weil das, was Sie vorhaben, gar nicht den Kern des Problems trifft. Im Kern des Problems sind wir uns, glaube ich, einig. Ich glaube, da sind sich bei uns alle Fraktionen einig, von ganz links bis ganz rechts. Was wir alle wollen, ist doch eine effektive Kriminalitätsbekämpfung an Kriminalitätsschwerpunkten.

*(Dennis Thering CDU: Na, dann machen Sie's doch!)*

Was wir alle nicht wollen, das ist im Übrigen auch nicht die Rechtslage, ist eine flächendeckende deutschlandweite Videoüberwachung. Da müssen wir uns auch gar nicht anbrüllen, denn ich glaube, da sind wir alle einer Meinung, sogar die AfD. Wir alle wollen eine Videoüberwachung an Kriminalitätsschwerpunkten. Diese ermöglicht dieses Gesetz und weitet es auf Private aus. Sie wollen jetzt irgend so einen Prüfauftrag, bei dem mir nicht klar ist, an wen er sich richten und wohin er eigentlich führen soll.

*(Dennis Thering CDU: Zu mehr Sicherheit!)*

**(Urs Tabbert)**

– Ja, aber Ihnen ist schon klar, Herr Kollege Thering, dass sich das Gesetz zum Beispiel nicht an die Bahnhofsvorplätze der Deutschen Bahn oder S-Bahn richtet. Das wussten Sie doch, bevor Sie diesen Antrag gestellt haben, oder?

*(Dennis Thering CDU: Natürlich wusste ich das!)*

– Aber das haben Sie in Ihrer Rede nicht gesagt.

*(Dennis Thering CDU: Ich habe nur zehn Minuten!)*

Wissen Sie überhaupt, auf welche Anwendungsbereiche sich dieses Gesetz bezieht? Es bezieht sich auf den Anwendungsbereich ZOB und in der Tat auf die Hochbahn. Und auch da haben wir doch überhaupt keinen Dissens. Es ist Aufgabe der Polizei und der jeweils betroffenen Privaten, zu prüfen, wo eine Videoüberwachung Sinn macht und wo nicht. Wenn sich dort Schwerpunkte ergeben, dann soll dort auch Videoüberwachung stattfinden. Die Hamburger Polizei braucht meiner Meinung nach keinen Nachhilfeunterricht von der CDU.

*(Beifall bei der SPD)*

Und weil wir uns zwar im Kern des Problems einig sind, weil sich auch unsere Bundestagsfraktionen einig waren, weil wir alle wollen, dass dieses Gesetz durchaus Anwendung findet und eine effektive Kriminalitätsbekämpfung stattfindet, aber nicht irgendetwas Flächendeckendes, was wir gar nicht hinbekommen, ist Ihr Antrag schlicht viel zu unkonkret und nimmt die gezielte Bekämpfung von Kriminalitätsbrennpunkten überhaupt nicht in den Blick. Daher und nur aus diesem Grunde, ohne jetzt weiterhin Gegensätze konstruieren zu müssen, können wir den Antrag, glaube ich, getrost ablehnen. – Vielen Dank.

*(Beifall bei der SPD)*

**Vizepräsident Detlef Ehlebracht:** Vielen Dank, Herr Tabbert. – Als Nächste erhält Frau Dr. Timm von der GRÜNEN Fraktion das Wort.

**Dr. Carola Timm GRÜNE:\*** Herr Präsident, meine Damen und Herren! Es ist immer dasselbe: Nach Terroranschlägen wird nach schärferen Gesetzen gerufen,

*(Dennis Gladiator CDU: Nein, nach der Umsetzung wird gerufen, nicht nach einem neuen Gesetz!)*

und die CDU schließt sich dem als Erste an und verfällt in Aktionismus. Das ist der Unterschied zu Herrn Tabbert, der differenziert dargestellt hat, inwieweit auch der Datenschutz zu Recht zu berücksichtigen ist.

*(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)*

Das Problem an Ihrem Antrag und Ihrem Vorschlag ist, dass Videoüberwachung auf Verkehrsknotenpunkte, auf Bahnhofsvorplätze und auf andere Plätze ausgeweitet werden soll und somit mehr oder weniger unbegrenzt möglich ist. Das ist deshalb so problematisch, weil dann auch Unbescholtene aufgezeichnet werden. Es werden sehr viele Daten gesammelt von sehr vielen Personen, die keiner Straftat verdächtig sind, und das greift in Grundrechte ein. Es greift ein in das Recht auf informationelle Selbstbestimmung und in Persönlichkeitsrechte. Und das schränkt den Alltag ein, denn man verhält sich naturgemäß anders, wenn man ständig unter Beobachtung steht oder sich beobachtet fühlt oder mit einer Beobachtung rechnen muss.

*(Glocke)*

**Vizepräsident Detlef Ehlebracht** (unterbrechend): Frau Dr. Timm, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Thering?

**Dr. Carola Timm GRÜNE** (fortfahrend):\* Nein.

*(Dennis Thering CDU: Sehr souverän! Das steht nämlich nicht in Ihrem Redeskript!)*

Auf der anderen Seite muss natürlich möglichst alles zur Vermeidung von Straftaten getan werden. Es stellt sich die Frage – das ist nämlich der entscheidende Punkt, der in Ihrem Antrag gar nicht berücksichtigt wird –, inwieweit Videoüberwachung dafür überhaupt ein geeignetes Mittel ist. Denn es entsteht eine große Datenmenge, darunter auch Daten von unverdächtigen Personen. Da kommt es sehr stark auf die Umsetzung an, nämlich dass es gelingt, die Daten der tatsächlich Verdächtigen herauszufiltern, denn eine anlasslose Datenspeicherung ist ein großes Problem, weil auch mit diesen Datenmengen umgegangen werden muss. Was dabei passieren kann, haben wir gerade bei G20 gesehen, wo zu Unrecht verdächtigten Journalistinnen und Journalisten die Akkreditierung entzogen wurde.

*(Dennis Gladiator CDU: Das war Ihr Senat! – Dennis Thering CDU: Doppelmoral!)*

– Nein, das ist keine Doppelmoral, weil es das Bundeskriminalamt war.

*(Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP: Das ist doch Ihr Verschulden!)*

– Ich verstehe mein eigenes Wort nicht mehr, aber ich rede einfach einmal weiter.

Solche falschen Verdächtigungen nützen niemandem etwas, im Gegenteil, sie schaden nicht nur den Betroffenen, sondern auch der Verbrechensbekämpfung. Die Verbrechensbekämpfung ist doch Ihr Anliegen, und dafür sind unstrukturierte Datenmengen schädlich, weil Unbescholtene in Verdacht geraten. Die Aufmerksamkeit der Ermitt-

**(Dr. Carola Timm)**

lungsbehörden sollte sich einmal auf die richten, die tatsächlich echte Straftäter sind und verfolgt werden müssen. Wenn Sie immer darüber klagen, dass die Polizei zu wenig Personal hat, dann müssen Sie die Polizisten wenigstens sinnvoll einsetzen.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei *Urs Tabbert SPD – Dennis Thering CDU*: Da klatscht noch nicht mal die SPD!)

Zum anderen sind Videoaufzeichnungen, wenn überhaupt – das ist eine weitere fehlende Differenzierung –, hilfreich bei der Strafverfolgung, wenn es also darum geht, Täter zu fassen. Aber verhindert werden Straftaten damit nicht unbedingt.

(*Wolfgang Rose SPD*: Es ist zu laut hier!)

– Gut, dass es jemand sagt. Ich finde auch, dass es zu laut ist.

(Glocke)

**Vizepräsident Detlef Ehlebracht** (unterbrechend): Dann unterbrechen wir kurz. Der Umgang mit Zwischenrufen ist leider in der Geschäftsordnung zu wenig geregelt. Aber im Moment nehmen sie zu sehr überhand, insbesondere aus dieser Richtung. Daher bitte ich darum, Frau Dr. Timm, die das Wort hat, zuzuhören.

**Dr. Carola Timm** GRÜNE (fortfahrend):\* Vielen Dank. – Noch einmal ein letzter Gedanke. Strafverfolgung wird mit Videoaufzeichnungen, wenn überhaupt, ermöglicht, jedoch nicht unbedingt die Abschreckung.

(*Dennis Thering CDU*: Das reicht doch!)

Gerade Terroristen wollen im Rampenlicht stehen, und deshalb ist es ihnen recht, gefilmt zu werden.

Insgesamt zeigt sich, dass das Thema komplex ist und genau zu differenzieren ist, in welchem Fall eine Einzelfallprüfung angebracht ist. Pauschale und undifferenzierte Ausweitungen, mit denen alles verschärft werden soll, ohne zuerst einmal geprüft zu haben, was mit den vorhandenen Regelungen erreicht werden kann, machen keinen Sinn. – Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und vereinzelt bei der SPD)

**Vizepräsident Detlef Ehlebracht**: Vielen Dank, Frau Dr. Timm. – Als Nächste erhält das Wort Frau Sudmann von der Fraktion DIE LINKE.

**Heike Sudmann** DIE LINKE:\* Ich weiß nicht, ob Ihnen eben aufgefallen ist, dass es hier zwei Fraktionen gibt, die sich begeistert auf die Schulter klopfen, weil sie beide im Bundestag das Videoüberwachungsverbesserungsgesetz verabschiedet haben. Herr Tabbert, ich weiß nicht, ob Sie darauf

wirklich stolz sein sollten. Denn beide Fraktionen und auch die CSU – Ruhe bitte – versuchen, Sicherheit zu suggerieren, versuchen, die Illusion zu schaffen, dass mehr Videoüberwachung mehr Sicherheit garantiert. Sie wissen genau, da bin ich mir sicher, dass das nicht stimmt. Videoüberwachungen verhindern Straftaten nicht; dazu gibt es genug Untersuchungen. Aber Sie tun so, als ob das helfen würde.

Herr Thering, ich weiß nicht, wie oft Sie sich an Busbahnhöfen, U-Bahnhöfen, S-Bahnhöfen oder Fernbahnhöfen aufhalten.

(*Dennis Thering CDU*: Sehr häufig!)

Wenn Sie öfter mit Bus und Bahn fahren, wüssten Sie, dass seit alters her, kann ich schon sagen, Bahnhöfe immer auch ein Treffpunkt sind für die Menschen, die abgehängt sind, für die Menschen, die vielleicht kein Dach über dem Kopf haben

(*Dennis Thering CDU*: Und deshalb sollen sie nicht überwacht werden?)

– warten Sie erst einmal ab – und sich dort treffen, um dort auch gemeinsam zu trinken; wir haben genug gehört über Trinkertreffs. Wir wissen auch, dass immer mehr Bürgerinnen und Bürger sich dadurch gestört fühlen und die Polizei rufen, weil ihnen diese Menschen zu laut sind. Diesen Punkt haben Sie in Ihren Anfragen nicht genau differenziert. Sie haben nicht abgefragt, warum es so viele Polizeieinsätze gibt. Sie sind nicht mit einem Wort darauf eingegangen, dass viele Polizeieinsätze auch mit der steigenden Zahl der Schwarzfahrerinnen und -fahrer zu tun haben.

(*Dennis Thering CDU*: Das wissen Sie so genau?)

– Sie wissen es überhaupt nicht. Es interessiert Sie gar nicht. Sie wollen nur über diese 9 694 Polizeieinsätze reden, nicht aber über deren Grund. Hauptsache, Sie können sich hier hinstellen und sagen, Sie wollen mehr Polizei haben. Das ist doch völlig absurd und nichts anderes als eine Wahlkampf tour.

(Beifall bei der LINKEN)

Es interessiert Sie auch nicht, wie es den Menschen eigentlich geht, warum so viele immer häufiger ausgegrenzt sind und warum mehr Leute schwarzfahren.

(*Dirk Nockemann AfD*: Wir wollen die Menschen vor Verbrechen schützen!)

Dass es Ihre Politik ist, die Politik von CDU/CSU und auch von der SPD, die immer mehr Menschen in die Armut treibt, die auch die Schwarzfahrquote hochtreibt, das interessiert Sie nicht. Aber dann hier Krokodilstränen zu vergießen ist echt armseilig.

(Beifall bei der LINKEN)

**(Heike Sudmann)**

Sie haben gar nicht über eine gute Möglichkeit gesprochen, um das Sicherheitsgefühl zu erhöhen. Sie wissen vielleicht nicht, weil Sie noch so jung sind, dass es auf den Bahnsteigen früher Personal gab. Das würde vielleicht die Sicherheit erhöhen. Es würde dafür sorgen, dass die Menschen Ansprechpartnerinnen und -partner haben, aber das passt einfach nicht in Ihr Weltbild. Ich kann Ihnen beiden, CDU/CSU und SPD, garantieren, dass Überwachungs- und Repressionspolitik nie eine Lösung sein wird. Bekämpfen Sie die Armut und nicht die Armen, dann würde diese Welt viel besser aussehen.

(Beifall bei der LINKEN – *Dennis Thering CDU: In Ihrer Welt!*)

**Vizepräsident Detlef Ehlebracht:** Vielen Dank, Frau Sudmann. – Als Nächster erhält das Wort Dr. Schinnenburg von der FDP-Fraktion.

**Dr. Wieland Schinnenburg FDP:** Herr Präsident, meine Damen und Herren! Nach der Rede von Frau Sudmann muss ich erst einmal kurz durchatmen, denn es war starker Tobak.

(Beifall bei *Joachim Lenders CDU*)

Zu der Behauptung, wenn es keine Armen mehr gibt, dann gibt es auch keine Kriminalität mehr: Das habe ich in mittlerweile sehr vergilbten Büchern aus den Siebzigerjahren gelesen. Das ist aber nicht der aktuelle Stand. Frau Sudmann, darüber sollten Sie noch einmal nachdenken. Das stimmt so nicht.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

– Danke für Ihren Applaus.

Was diesen Antrag und diese Debatte angeht, entschuldigen Sie, kommt jetzt eine Kritik. Wir erleben einen typischen Reflex der konservativen Parteien, also der CDU, der CSU und auch der SPD, die sich darin übertreffen wollten, wer hier mehr Bürgerrechtseinschränkungen macht. Immer dann, wenn es einen Terroranschlag gab, wenn die Kriminalität gestiegen ist oder wenn Wahlen vor der Tür stehen, kommen die konservativen Parteien mit der Keule an, um der Sicherheit willen müssten die Bürgerrechte eingeschränkt werden. Das war und ist falsch und wird auch immer falsch bleiben.

(Beifall bei der FDP)

Es gibt ein bestimmtes Repertoire von Stichworten, mit denen die konservativen Parteien ankommen. Das eine ist zum Beispiel die Videoüberwachung. Wie Sie wissen, ist Großbritannien ein Land mit einer nahezu flächendeckenden Videoüberwachung. Und wo gibt es einen Terroranschlag nach dem anderen? Antwort: In Großbritannien. Videoüberwachung hilft bei der Terrorismusbekämpfung also nicht.

Zweiter Punkt, Vorratsdatenspeicherung. Sie wissen, dass es in Frankreich seit Langem eine anlasslose Vorratsdatenspeicherung gibt, es trotzdem aber zu Terroranschlägen kommt. Also auch Vorratsdatenspeicherung hilft bei der Terrorismusbekämpfung nicht. Die Attentäter von Barmbek und Berlin waren ohne Videoüberwachung, ohne Vorratsdatenspeicherung bekannt. Da haben schlicht und einfach die Behörden versagt. Man hätte den Barmbeker Attentäter einfach abschieben müssen.

(Beifall bei *Jens Meyer FDP*)

Hätte man nicht so lange geschlafen, hätte man ihn abschieben können, das Problem wäre ohne Videoüberwachung gelöst worden. Deshalb brauchen wir sie nicht.

(Beifall bei der FDP)

Es wundert mich wirklich, dass die CDU diesen Antrag stellt. Sie haben zu dem Thema doch selbst eine große Anfrage gestellt, Drucksache 21/9281, Frage 28. Sie haben gefragt, ob die Unternehmen des HVV mehr Videoüberwachung an Bahnhöfen wollen. Der Senat hat geantwortet, er habe von den Unternehmen gehört, dass sie das gar nicht wollen. Aber wir Politiker haben oft das Problem, dass viele Bürgerinnen und Bürger mehr Überwachung fordern, und müssen uns überlegen, ob wir dieser Forderung nachkommen wollen. Aber die Betroffenen selbst wollen das nicht. Wenn nicht einmal die Betroffenen mehr Überwachung wollen, warum wollen dann Sie das? Das ist doch Unsinn.

(Beifall bei der FDP – *Dirk Nockemann AfD: Wegen des Schutzes der Bürger!*)

Was wollen wir stattdessen machen? Die FDP macht natürlich Vorschläge. Es reicht in der Tat nicht, Hartz IV ein bisschen zu erhöhen, um die Kriminalität zu bekämpfen. Man muss schon ein bisschen mehr tun. Unser erster Vorschlag wäre moderne Technik. Die vorhandene Videoüberwachung ist häufig unbrauchbar, weil die Kameras völlig überholt sind. Geben Sie Geld aus für moderne Technik der vorhandenen Videoüberwachung.

(*Dennis Thering CDU: Aber Sie wollen doch keine Videoüberwachung!*)

Oder sorgen Sie für eine bessere Koordinierung der Länderpolizeien, die sich oft nicht austauschen können. Deshalb passieren solche Dinge wie in Berlin oder in Barmbek. Oder verbessern Sie die Arbeitsabläufe bei der Hamburger Polizei. All das hilft viel mehr als die Keule vor der Wahl mit Bürgerrechtseinschränkungen. Das machen wir nicht mit. Dieser Antrag ist nicht beschlussfähig, aber anders als SPD und andere sind wir gern bereit, über jede Art von Vorschlägen zu diskutieren. Darum stimmen wir einer Überweisung an den Verkehrsausschuss und auch an den Innenausschuss zu. Sollte dies abgelehnt werden, müssen wir den

**(Dr. Wieland Schinnenburg)**

Antrag leider ablehnen, denn so einfach und so primitiv geht es nicht einmal vor der Wahl. Das ist zu billig. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP – Zurufe von der CDU: Oh!)

**Vizepräsident Detlef Ehlebracht:** Vielen Dank, Herr Dr. Schinnenburg. – Als nächstem Redner gebe ich Herrn Nockemann von der AfD-Fraktion das Wort.

**Dirk Nockemann AfD:** Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Die Zahl der schweren und gefährlichen Körperverletzungen ist in Deutschland 2015/2016 um 9,9 Prozent gestiegen. Die Zahl der Vergewaltigungen und der sexuellen Nötigungen ist um sage und schreibe 12,8 Prozent gestiegen. Das Sicherheitsgefühl der Deutschen erodiert. Besonders unsicher fühlen sich die Deutschen in den Abendstunden auf den Vorplätzen von Busbahnhöfen und Bahnhöfen. Das belegt die gestiegene Zahl der Einsätze der Polizei an Busbahnhöfen und Bahnhöfen. Weil das so ist und weil die Kriminalitätsslage so katastrophal ist, wie sie ist, und weil die Polizei in personeller Hinsicht so überlastet ist, wie sie überlastet ist, und weil die CDU 2005 über 150 Polizeistellen gestrichen hat, muss man im Bereich der inneren Sicherheit zu jedem Strohalm greifen. Das ist zum einen die personelle Verstärkung im Bereich der Bahnhofsvorplätze und zum anderen die Videoüberwachung. Auch die AfD-Fraktion beobachtet das Geschehen durchaus differenziert, denn jede Videoüberwachung ist in der Tat ein Eingriff in Grundrechte; das darf man dabei nicht verkennen. Aber jede Videoüberwachung ist auch in der Lage, nicht nur das subjektive Sicherheitsgefühl zu stärken, sondern auch objektiv für mehr Sicherheit zu sorgen, insbesondere dann, wenn das Geschehen nicht nur aufgezeichnet wird, sondern wenn auch Personal vor Ort ist, das sofort einschreiten und Sicherheitskräfte benachrichtigen kann.

Das Videoüberwachungsgesetz ist im Frühjahr in Kraft getreten. Es verwundert mich schon sehr, dass die SPD bisher davon keinen Gebrauch gemacht hat, sondern erst dann reagiert, wenn es einen Antrag von der Opposition gibt. Da fragt man sich natürlich, warum die Hamburger SPD bislang keine entsprechenden Maßnahmen ergriffen hat. Wieder so ein Versäumnis, das deutlich macht, dass SPD und innere Sicherheit sich nicht miteinander vertragen.

Herr Tabbert, Sie haben vorhin gesagt, dass auch die SPD diesem Gesetz im Bundestag zugestimmt hat; das ist richtig. Die SPD stimmt Sicherheitsgesetzen im Bund immer mit großem Tamtam zu. Das macht sie auch bei den Ausländergesetzen, wenn es um Abschiebungen geht. Auch dann betreibt sie dieses Schattenboxen nach dem Motto,

SPD und CDU haben wieder einmal für bessere Gesetze gesorgt. Was aber passiert hinsichtlich deren Umsetzung in den Bundesländern? Dort weigert man sich mit dem Hinweis auf das Datenschutzgesetz, das sicherlich sensibel anzuwenden ist, von Gesetzen für mehr Sicherheit Gebrauch zu machen.

Was ich beim Antrag der CDU vermisst habe, ist ein abgestuftes Überwachungskonzept. Auch wir möchten keine Rundumüberwachung, auch wir möchten keine Kameras zu jeder Tages- und Nachtzeit an jedem Bahnhofsvorplatz, sondern wir möchten gern untersucht haben, wo sich eine Videoüberwachung wirklich lohnt, wo wirklich Kriminalitätsschwerpunkte sind. Das ist ein Gebot der Verhältnismäßigkeit der Mittel. Aber wenn das richtig ist, dann sollten wir es auch wirklich durchsetzen. Kameraüberwachung mit Aufzeichnung ist wertvoll, Kameraüberwachung, wenn jemand am anderen Ende sitzt, der das überwacht, ist noch wesentlich besser.

Lassen Sie mich zum Abschluss bitte noch eines sagen: Es ist traurig, dass wir in Deutschland es infolge der groben Versäumnisse von SPD und CDU mit einer so überbordenden Kriminalität zu tun haben, dass wir mittlerweile gezwungen sind, dauerhaft in Grundrechte von Bürgern einzugreifen. In dieser Hinsicht wäre ich fast auf FDP-Linie. Aber, Entschuldigung, Herr Dr. Schinnenburg, Sie haben gesagt, die CDU sei im Wahlkampf mit ihren Sicherheitsgesetzen sofort vor Ort. Wissen Sie, Ihr Herr Lindner kann das mindestens genauso gut.

(Vereinzelter Beifall bei der AfD)

Aber wenn der sich nach vorn traut, kommt sofort Frau Leutheusser-Schnarrenberger und sagt, nach den Wahlen werde das alles keine Bedeutung mehr haben. Auch hinsichtlich des Bereichs der Sicherheit und des Bereichs des Bleiberechts für Flüchtlinge hat Frau Leutheusser-Schnarrenberger gesagt, was der Lindner wolle, sei alles dummes Zeug, das gebe es nach den Wahlen sowieso nicht. – Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

**Vizepräsident Detlef Ehlebracht:** Vielen Dank, Herr Nockemann. – Dann erhält als Nächster Herr Senator Grote das Wort.

**Senator Andy Grote:** Herr Präsident, meine Damen und Herren Abgeordnete! Die Sicherheit im öffentlichen Personennahverkehr und rund um die Bereiche der Bahnhöfe und Haltestellen hat eine enorm hohe Bedeutung für viele Hamburgerinnen und Hamburger, die täglich den ÖPNV nutzen und darauf angewiesen sind, dass sie das mit einem guten, sicheren Gefühl tun können.

(Jörg Hamann CDU: Aber nicht für den Senat!)

**(Senator Andy Grote)**

Tatsächliche Sicherheit und Sicherheitsgefühl sind sensible Güter, mit denen man sorgsam und verantwortlich umgehen muss. Das erfordert ein gewisses Maß an Sorgfalt bei der Erarbeitung politischer Vorschläge. Wenn vorgeschlagen wird, das neue Videoüberwachungsgesetz zu nutzen, um den öffentlichen Raum rund um die Bahnhöfe und Haltestellen intensiver mit Videotechnik überwachen zu können, dann wäre es hilfreich, wenn dieses Gesetz für diese Flächen Anwendung finden könnte. Das kann es allerdings nicht. Das Gesetz richtet sich, wie zum Teil schon ausgeführt wurde, ausdrücklich an private Betreiber öffentlich zugänglicher Verkehrseinrichtungen und anderer Einrichtungen und bezieht sich damit auf die diesen Einrichtungen unmittelbar zugeordneten, in die Zuständigkeit dieser Betreiber fallenden Flächen und Bereiche. In diesen Bereichen, das sind in erster Linie die Bahnhöfe und Bushaltestellen, haben wir in Hamburg ein hohes Maß an Ausrüstung mit Videotechnik. Es ist Ihnen sicherlich bekannt, dass wir in diesen Einrichtungen ungefähr 1 500 Kameras haben.

*(Dennis Thering CDU: Alles bekannt! Hab ich ja gesagt!)*

In den Zügen und Bussen haben wir noch einmal ungefähr 8 500 Kameras; auch das ist Ihnen sicherlich bekannt. Da es, wie richtig gesagt wurde, nicht nur um Technik, sondern auch um Personal in den Bahnhöfen und an den Bushaltestellen geht, wurde dort seit 2011 das Sicherheitspersonal um über hundert Personen aufgestockt. Das ist ein enormer Sicherheitsgewinn von 2011 bis 2017,

*(Beifall bei Ekkehard Wysocki SPD)*

der maßgeblich dazu beigetragen hat, dass wir heute eine bessere Situation haben.

*(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)*

Etwas anderes ist es aber, wenn wir über den öffentlichen Raum, das heißt über die öffentlich gewidmeten Flächen rund um die Bahnhöfe und Haltestellen sprechen; das muss man gesondert betrachten. Hier ist, wie im gesamten öffentlichen Raum, die Hamburger Polizei zuständig. Hier gilt Paragraph 8 des Gesetzes über die Datenverarbeitung der Polizei, in dem die entsprechenden Voraussetzungen geregelt sind. Es gibt verschiedene Fallkonstellationen, die immer etwas mit einer erhöhten Kriminalitätsbelastung zu tun haben. Wir haben das an vielen Beispielen, insbesondere im Bereich St. Pauli, Reeperbahn, in den vergangenen Jahren bereits intensiv diskutiert. Wenn Sie sich auskennen würden, wüssten Sie, dass die Kameras dort wieder laufen.

*(Dennis Thering CDU: Ja, inzwischen! Hat ja lang genug gedauert!)*

Solche kriminalitätsbelasteten Bereiche gibt es natürlich auch rund um Bahnhöfe und Bushaltestel-

len. Ich habe gar nichts einzuwenden gegen Videotechnik da, wo sie rechtlich zulässig und sinnvoll eingesetzt werden kann. Das gilt allerdings immer nur im entsprechend nachgewiesenen und sorgfältig geprüften Einzelfall und nicht flächendeckend in einer Art Rundumschlag, wie Sie es suggerieren wollen.

*(Dennis Thering CDU: Wer sagt denn flächendeckend?)*

Etwas anderes geben im Übrigen auch Ihre Zahlen nicht her, auf die Sie sich in Ihrem Antrag beziehen. Sie nennen Schwankungen von 2 Prozent bis 3 Prozent per saldo, bezogen auf alle Haltestellen, obwohl die Entwicklungen an den einzelnen Haltestellen völlig unterschiedlich sind, und ohne zu differenzieren, aus welchem Grund diese Einsätze ausgelöst worden sind. Das ist per se als Zahl keine flächendeckend dramatische Situation, sondern eine, wo man im Einzelfall genau hingucken muss. Dann wird man feststellen, dass in bestimmten Bereichen die Zahlen, wenn man sich die von Ihnen angefragten Monate in 2017 anguckt, zum Teil wieder rückläufig sind, zum Beispiel am Jungfernstieg.

*(Dennis Thering CDU: Auf sehr hohem Niveau!)*

Man wird auch an anderen Stellen feststellen, dass die Entwicklung an den Haltestellen sehr differenziert ist. Im Übrigen muss man wissen, dass der Rückschluss, höhere Einsatzzahlen deuteten auf ein Defizit an Überwachung und Beobachtung hin, so nicht funktioniert, sondern diese häufig genau auf das Gegenteil hinweisen. Aber ich nehme an, dass Sie das alles in Ihrer Initiative berücksichtigt und bedacht haben.

*(Dennis Thering CDU: Die Zahlen hat Ihre Behörde mir ja nicht geliefert!)*

Auf drei Bereiche rund um die Bahnhöfe möchte ich aus polizeilicher und sicherheitsrelevanter Sicht besonders hinweisen, weil diese uns in der Vergangenheit beschäftigt haben und man sie sich etwas genauer ansehen muss als die Situation woanders. Das eine ist der Bereich S-Bahnhof Reeperbahn, der sicherlich ein Bereich mit einer relevanten Kriminalitätsbelastung ist. Dort sind Kameras installiert, die auch das Umfeld dieses Bahnhofs abdecken. Dort gingen im Übrigen die Einsatzzahlen in 2016 gegenüber 2015 zurück. Dann haben wir den Bereich Jungfernstieg. Auch dort, und das habe ich auch schon früher gesagt, ist der Einsatz von Videotechnik sicherlich eine Option. Aber im Moment sehen wir eben eher eine wieder etwas unauffälligere, entspannte Situation im Bereich Jungfernstieg. Das hat etwas damit zu tun, dass wir dort Maßnahmen ergriffen haben, dass dort in einen erheblichen polizeilichen Aufwand investiert wurde, sodass wir im Moment im Bereich Jungfernstieg, über den wir im letzten Jahr noch

**(Senator Andy Grote)**

sehr emotional und intensiv diskutiert haben, eine deutlich beruhigte Lage haben. Der dritte Bereich ist, das hat jeder sofort vor Augen, der Bereich Hauptbahnhof. Auch dort ist der Einsatz von Videokameras auf den öffentlichen Flächen im Umfeld des Hauptbahnhofs denkbar. Wir haben jetzt erst einmal einen anderen Schwerpunkt gesetzt. Wir haben die Polizeipräsenz dort deutlich erhöht, weil wir das für vielversprechender gehalten haben. Es ist jetzt dort fast rund um die Uhr immer eine Doppelstreife präsent. Wir haben gemeinsam mit Bundespolizei, Hochbahn, S-Bahn und Stadtreinigung einen sehr hohen Aufwand betrieben und dort eine deutliche Beruhigung der Lage und einen deutlichen Rückgang der Beschwerden herbeigeführt. Insofern ist das eine sehr wichtige Verbesserung für die vielen hunderttausend Hamburgerinnen und Hamburger, die täglich diesen Bahnhof nutzen müssen. Es zeigt, dass der Senat und die Polizei diese neuralgischen Punkte in Hamburg selbstverständlich im Blick haben und sich darum kümmern. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei den GRÜNEN)

**Vizepräsident Detlef Ehlebracht:** Vielen Dank, Herr Senator Grote. Sie haben relativ unwesentlich länger gesprochen, als den Abgeordneten an Redezeit zur Verfügung steht. – Nun hat sich Herr Gladiator von der CDU-Fraktion gemeldet. Herr Gladiator, Sie haben das Wort.

**Dennis Gladiator** CDU: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Senator Grote, in einem Punkt hatten Sie recht: Die Sicherheit im ÖPNV hat für die Menschen eine hohe Relevanz. Wenn man diese Erkenntnis gewonnen hat, heißt das aber auch, dass man etwas daraus machen muss. Man muss dann auch entsprechend handeln und nicht nur reden. Sie haben aber genau das wieder getan, worin Sie mittlerweile Ihren Bürgermeister überholen: Sie sind ein ganz Großer im Reden, aber ein ganz Kleiner im Handeln.

(Beifall bei der CDU – *Dennis Thering* CDU: Jawohl!)

Das fängt damit an, dass Sie den Eindruck erweckt haben, man könne an solchen Plätzen keine Videoüberwachungen vornehmen, weil das Gesetz sich nur an Private richte. Sie wissen genau, das haben Sie im dritten, vierten Satz verschachtelt gesagt, dass das möglich ist. Sie kennen die Zahlen, geben uns aber auf unsere Anfragen leider keine detaillierteren Materialien. Wenn Ihre Behörde sich weigert, detaillierte Zahlen herauszugeben, ist es schon relativ unverfroren, die Abgeordneten hier zu kritisieren, dass sie keine differenzierteren Zahlen auf den Tisch legen.

(Beifall bei der CDU)

Es wäre die perfekte Chance gewesen, wenn Rot-Grün an diesem Thema ernsthaft Interesse gehabt hätte, diesen Antrag an den Ausschuss zu überweisen. Dort hätten Sie diese ganzen Zahlenkolonnen gemeinsam mit uns beraten können, und wir hätten gemeinsam festgestellt, dass nicht nur der Bereich Hauptbahnhof oder der Bereich Jungfernstieg, sondern auch die Bahnhofsbereiche, wo sich die Menschen in Hamburg jeden Tag viel häufiger aufhalten, nämlich in ihren Quartieren, Kriminalitätsschwerpunkte sind und dass wir da etwas tun müssen. Im Übrigen, bei "Jugend im Parlament" haben junge Menschen auf die Tagesordnung gesetzt, dass sie sich im ÖPNV nicht sicher fühlen und vom Senat erwarten, dass Abhilfe geschaffen wird. Da muss man etwas tun, darum kommen Sie mit Reden und Schönreden nicht herum, da muss gehandelt werden.

(Beifall bei der CDU)

Genau das ist unser Ansatz und der Kern dessen, Herr Tabbert, was wir wollen. Wir wollen mehr Sicherheit für die Menschen, die sich in dieser Stadt an immer mehr Orten nicht mehr sicher fühlen und Angst haben, sich in bestimmten Bereichen aufzuhalten. Eine Stadt, ein Staat, muss das Grundbedürfnis der Bürger, das zuvorderst innere Sicherheit ist, also sich sicher und überall in der Stadt bewegen zu können, ernst nehmen. Darum geht es uns. Und wenn Sie sich dafür feiern, Herr Tabbert, dass Sie das Gesetz auf Bundesebene mitbeschlossen haben, dann tun Sie doch endlich etwas, das Ihnen in vielen anderen Bereichen fehlt: Erfüllen Sie Gesetze mit Leben, wenden Sie sie an. Dazu haben wir Ihnen einen Vorschlag gemacht.

Wir haben übrigens nicht davon gesprochen, flächendeckend die Videoüberwachung auszuweisen. Ich habe mir den Antrag noch einmal durchgelesen. Darin steht, dass die Ausweitungen geprüft werden sollen. Wir waren bereit, mit Ihnen im Ausschuss darüber zu reden, an welchen Orten das prioritär sinnvoll ist. Sie verweigern sich komplett. Sie sagen, dieser Senat mache alles toll, die Sorgen und Ängste der Menschen seien Ihnen egal,

(*Dr. Andreas Dressel* SPD: Das haben wir ganz sicher nicht gesagt!)

diese können gar nicht wahr sein, weil Sie die Größten seien, und reden im Ausschuss nicht einmal darüber.

(Beifall bei der CDU)

Herr Tabbert, Sie haben gesagt, die Polizei brauche keine Nachhilfe von der CDU. Da stimme ich Ihnen zu, weil die Polizei in dieser Stadt eine hervorragende Arbeit macht. Sie muss aber auch die Rahmenbedingungen bekommen, um eine gute Arbeit machen zu können. Und da zeigt sich immer wieder, dass nicht die Polizei Nachhilfebedarf hat,

**(Dennis Gladiator)**

sondern dieser Senat, und dieser Verantwortung kommen wir nach.

(Beifall bei der CDU)

Deshalb wollen wir die effektive Kriminalitätsbekämpfung, Herr Tabbert, die Sie angesprochen haben. Sie haben heute nur gesagt, was Sie nicht wollen, was nicht geht, worüber Sie nicht reden wollen. Wir machen konkrete Vorschläge. Wir fordern Sie auf, machen Sie mit. Wir sind zu jeder Diskussion bereit. Nur, wenn Sie nicht sagen, wie Sie Dinge verbessern wollen, dann bleiben Sie die Antworten schuldig, und das wird den Menschen in dieser Stadt leider nicht helfen.

Frau Timm, ich möchte eigentlich gar nicht viel zu Ihrer Rede sagen.

(Dennis Thering CDU: Beschämend!)

Bei Ihnen kam vieles durch. Zum einen haben Sie gesagt, Datenschutz sei Ihnen wichtiger als Opferschutz, zum anderen, Terror ließe sich damit nicht bekämpfen. Na gut, ich gebe zu, die größte Angst der Menschen, wenn sie Bus und Bahn fahren, ist zum Glück nicht die Angst vor Terroranschlägen, sondern die Angst vor der Alltagskriminalität, vor Dieben, vor Schlägern oder auch anderen Verbrechen. Vor denen müssen wir sie schützen. Das scheint bei Ihnen keine Rolle zu spielen.

(Heike Sudmann DIE LINKE: Haben Sie Angst vor Menschen, die getrunken haben?)

Mir ist klar geworden, warum dieser Senat in der inneren Sicherheit so schwach ist: Die GRÜNEN leisten einen erheblichen Beitrag dazu. Schlimm für Hamburg.

(Beifall bei der CDU – Farid Müller GRÜNE: Sie brauchen ja immer einen Sündenbock!)

Frau Sudmann, wenn Sie sagen, dass die Menschen schon bei der geringsten Belästigung die Polizei rufen, dann gehen wir gern einmal über die Bahnhöfe. Wenn Menschen dort, egal von wem, belästigt oder mit Straftaten behelligt werden, dann ist es richtig, dass die Polizei gerufen wird. Wir sollten uns darum Gedanken machen, wie wir Menschen helfen, die keine Bleibe haben, ohne Frage, aber zu sagen, das sei die Ursache, greift viel zu kurz; da gibt es viele Faktoren. Deshalb braucht die Polizei das Instrument der Videoüberwachung. Das ersetzt keinen einzigen Polizisten, sondern erleichtert die Arbeit. Dafür haben wir einen Vorschlag gemacht. Rot-Grün ist einmal wieder untätig geblieben.

(Beifall bei der CDU)

**Vizepräsident Detlef Ehlebracht:** Vielen Dank, Herr Gladiator. Gibt es weitere Wortmeldungen zu diesem Thema? – Das sehe ich nicht. Dann kommen wir zur Abstimmung.

Wer schließt sich zunächst einer Überweisung der Drucksache 21/10135 an den Innenausschuss an? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist die Überweisung abgelehnt.

Wer möchte dann die Drucksache federführend an den Innenausschuss und mitberatend an den Verkehrsausschuss überweisen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist auch diese Überweisung abgelehnt worden.

Wir stimmen dann über den Antrag der CDU-Fraktion aus Drucksache 21/10135 in der Sache ab.

Wer möchte diesem seine Zustimmung geben? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist dieser Antrag abgelehnt.

Wir kommen dann zum Tagesordnungspunkt 86, Drucksache 21/10071, Antrag der Fraktionen der GRÜNEN und der SPD: Weitere Maßnahmen des Gesamtkonzepts Wohnungslosenhilfe umsetzen.

**[Antrag der Fraktionen der GRÜNEN und der SPD:**

**Weitere Maßnahmen des Gesamtkonzepts Wohnungslosenhilfe umsetzen**

**– Drs 21/10071 –]**

Die Fraktionen sind übereingekommen, diese Debatte zu streichen, und wir kommen gleich zur Abstimmung.

Wer möchte nun zunächst die Drucksache 21/10071 an den Ausschuss für Soziales, Arbeit und Integration überweisen? – Die Gegenprobe. – Die Enthaltungen? – Damit ist diese Überweisung abgelehnt.

Dann kommen wir zur Abstimmung in der Sache.

Wer möchte den gemeinsamen Antrag der Fraktionen der GRÜNEN und der SPD aus Drucksache 21/10071 annehmen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist dieser Antrag angenommen.

Wir kommen zum nächsten Tagesordnungspunkt, Tagesordnungspunkt 93, Drucksache 21/10221, Antrag der Fraktion DIE LINKE: Armut von Kindern, Jugendlichen und Jungerwachsenen bekämpfen.

**[Antrag der Fraktion DIE LINKE:**

**Armut von Kindern, Jugendlichen und Jungerwachsenen bekämpfen**

**– Drs 21/10221 –]**

Die Fraktion DIE LINKE möchte diese Drucksache federführend an den Familien-, Kinder- und Jugendausschuss sowie mitberatend an den Aus-

**(Vizepräsident Detlef Ehlebracht)**

schuss für Soziales, Arbeit und Integration überweisen. Die AfD-Fraktion beantragt eine Überweisung nur an den Familien-, Kinder- und Jugendausschuss.

Dieser Tagesordnungspunkt wurde vonseiten der LINKEN als Kurzdebatte angemeldet, sodass wiederum eine Redezeit von nur zwei Minuten pro Debattenbeitrag gilt.

Wird hierzu das Wort gewünscht? – Das wird es. Herr Yildiz von der Fraktion DIE LINKE erhält es.

**Mehmet Yildiz** DIE LINKE: \* Herr Präsident, meine Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Kinderarmut kann man kleinreden oder groß bekämpfen.

(Beifall bei der LINKEN – *Farid Müller GRÜNE*: Genau!)

Das ist kein Slogan der Links-Fraktion. Vielmehr müssten hier die GRÜNEN klatschen, denn das ist ein Wahlplakat der GRÜNEN. Es wundert mich, dass die GRÜNEN es nicht hinbekommen haben, diesen Antrag an den Ausschuss zu überweisen.

(*Farid Müller GRÜNE*: Weil wir es so machen!)

Im Koalitionsvertrag steht, Hamburg solle die kinderfreundlichste Stadt Deutschlands werden. Hamburg hat kein Programm gegen die Armutsbekämpfung. Daher haben wir Ihnen einen Maßnahmenkatalog vorgelegt, in dem wir konkrete Vorschläge machen und zeigen, dass wir bereit sind, gemeinsam mit Ihnen die Armut bei Kindern, Jugendlichen und Jungerwachsenen zu bekämpfen. Wir wollen, dass Gewerkschaften, Sozialverbände, Wohlfahrtsverbände und andere Akteure beteiligt werden und man gemeinsam überlegt, wie es gelingt, dass es den Menschen in dieser Stadt besser geht.

(Beifall bei der LINKEN)

Wenn man den Durchschnitt des Landesindex nehmen würde, lebt jedes vierte Kind unter Armutsverhältnissen oder ist von Armut betroffen. Daher war unser Vorschlag, diesen Antrag an den Familienausschuss zu überweisen und dort auch die von uns erwähnten Punkte miteinander zu besprechen. Zu diesen konkreten Punkten gehört auch, wie man erreicht, dass der Kinderregelsatz erhöht wird, dass das Kindergeld beim Familieneinkommen nicht vollständig angerechnet wird und davor schützt und so weiter und so fort. Das wären kleinere Beiträge, sodass Menschen nicht unter Armutsbedingungen leben müssen.

(Beifall bei der LINKEN)

Es gibt eine Untersuchung vom Kinderhilfswerk, wonach 70 Prozent der Menschen in Deutschland sagen, sie seien sogar bereit, Steuererhöhungen

hinzunehmen, wenn die Kinderarmut bekämpft wird. – Vielen Dank.

(Beifall bei der LINKEN)

**Vizepräsident Detlef Ehlebracht**: Vielen Dank, Herr Yildiz. – Es spricht als Nächster Herr Schmitt von der SPD-Fraktion.

**Frank Schmitt** SPD: Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren, liebe Abgeordnetenkollegen! Armut von Kindern, Jugendlichen und Jungerwachsenen zu bekämpfen ist ein besonders wichtiges Ziel, welchem wir uns als SPD und GRÜNE in Bürgerschaft und Senat ressortübergreifend widmen und höchste Aufmerksamkeit schenken. Das spiegelt sich auch im Haushalt wider.

(Vereinzelter Beifall bei der SPD)

Hier nur einige wichtige Beispiele aus dem Bereich, den ich mit bearbeite, Familie, Kinder und Jugend. Wir haben im Allgemeinen Sozialen Dienst die Aufstockung der Stellen mit einer Dauerausschreibung und privilegierter Wiederbesetzung. Wir haben Rekordausgaben für frühkindliche Bildung und Betreuung; darüber haben wir in der Aktuellen Stunde schon gesprochen. Innerhalb der nächsten zwei Jahre werden wir jährlich eine Milliarde Euro dafür ausgeben. Wir bauen Eltern-Kind-Zentren und Elternlotsenprojekte aus, wir stärken die sozialräumlichen Angebote, und natürlich haben wir zahlreiche Projekte und Maßnahmen zur Integration. Ich weiß, liebe Links-Fraktion, dass Sie wissen – Herr Yildiz hat eben darauf hingewiesen –, dass in unserem Koalitionsvertrag auch etwas über die Lebenslagenberichte steht. Natürlich wird es dabei auch um die Armut von Kindern, Jugendlichen und Jungerwachsenen gehen.

In den Fachausschüssen sind wir zu den Aspekten dieses Themas im Gespräch. So haben wir im Familien-, Kinder- und Jugendausschuss gemeinsam mit Ihnen und mit dem Senat und der Behörde für Arbeit, Soziales, Familie und Integration Ihre jüngste Anfrage zu diesem Thema vor der Sommerpause intensiv durchgearbeitet. Auch die Große Anfrage der CDU-Fraktion zur Zwischenbilanz Familie, Kinder und Jugend, man könnte auch sagen, Zwischenbilanz über alles, haben wir an den Familien-, Kinder- und Jugendausschuss überwiesen und werden uns damit auch befassen. Das ist sachgerecht. Für Wahlkampfgetöse ist kein Platz, weder im Fachausschuss noch hier. Deswegen werden wir Ihren Antrag ablehnen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD)

**Vizepräsident Detlef Ehlebracht**: Vielen Dank, Herr Schmitt. – Es erhält das Wort Herr Heißner von der CDU-Fraktion.

**Philipp Heißner** CDU: Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Was wir hier erleben, ist das alte Spiel der Partei DIE LINKE. DIE LINKE braucht immer das Bild in der Gesellschaft, dass es sehr vielen Menschen sehr schlecht geht und sehr viele Menschen auf die Unterstützung der Allgemeinheit angewiesen sind, damit die Partei wieder ihre Programme verkünden und hoffen kann, irgendwelche Wählerstimmen zu bekommen. Ihr Problem im Moment ist nur, dass die Lage in Deutschland gar nicht so schlecht ist.

(Sabine Boeddinghaus DIE LINKE: Ach so!)

Uns geht es besser, als es uns in den letzten Jahrzehnten jemals ergangen ist.

(Beifall bei der CDU)

Und was machen Sie in der Partei DIE LINKE? Sie erfinden den relativen Armutsbegriff, schreiben ihn ganz oben rein und sagen, alle, die 60 Prozent des mittleren Einkommens verdienen, seien armutsgefährdet.

(Sabine Boeddinghaus DIE LINKE: Gibt es Armut, oder gibt es keine Armut?)

Das Absurde daran ist, dass nach dieser Logik das Beste, was Ihnen passieren könnte, wäre, dass der HSV absteigt. Dann haben wir nämlich auf einen Schlag 20 Einkommensmillionäre weniger in Hamburg, das mittlere Einkommen würde sinken, und plötzlich würden viel weniger Leute relativ arm sein.

(Martin Dolzer DIE LINKE: Sie sind so zynisch!)

Das ist vielleicht kein Zielkonflikt, wenn man überzeugter St. Paulianer ist. Aber den armen Leuten, um die es Ihnen angeblich geht, ist damit überhaupt nicht geholfen, denn sie erhalten dadurch keinen einzigen Euro mehr.

(Sabine Boeddinghaus DIE LINKE: Haben Sie unseren Antrag gelesen?)

Aber Ihrer komischen Armutsauffassung nach geht es plötzlich viel mehr Menschen besser.

(Beifall bei der CDU und bei Daniel Oetzel FDP)

Das ist das Perverse Ihrer pseudoproletarischen Politik: Ihnen wäre es lieber, dass hundert arme Menschen 100 Euro weniger hätten, solange nur hundert reiche Menschen 1 000 Euro weniger hätten.

(Jörg Hamann CDU: Das ist Sozialismus!)

Das ist nicht richtig, und deswegen sind wir nicht auf Ihrer Seite. Sie reden immer alles schlecht. Was man sich ansehen müsste, wäre absolute Armut. Ich will gar nicht bestreiten, dass es sie gibt und dass man sie auch adressieren muss. Da muss man sich zum Beispiel ansehen, dass bei Al-

leinerziehenden 50 Prozent der Kinder, die Hartz IV bekommen, sind. Das ist ein Problem, das aber nicht in einem Fünfzähnpunkteantrag zur Zweiminutendebatte anzumelden ist. Damit ist keinem geholfen. – Vielen Dank.

**Vizepräsident Detlef Ehlebracht:** Vielen Dank, Herr Heißner. – Als Nächste erhält das Wort Frau Engels von den GRÜNEN.

**Mareike Engels** GRÜNE: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Interessant, dass die regierungstragende Partei im Bund dieses Thema anscheinend so wenig ernst nimmt und sogar die Probleme an manchen Stellen negiert. Aber ich möchte zum Antrag reden. Dieser klingt nach einem großen Wurf und erreicht uns zufällig direkt vor der Bundestagswahl. Der Titel klingt zweifellos vielversprechend. Kinderarmut bekämpfen, das ist natürlich auch ein grünes Anliegen und ein Anliegen der rot-grünen Koalition; dazu hat Herr Schmitt schon einiges gesagt.

Leider muss man bei näherem Hinsehen feststellen, dass es sich um ein um Hamburgensien aufgepepptes Wahlprogramm der LINKEN handelt, nur halt in Antragsform. Ein großer Teil des Petitions sind Forderungen, denen man nur auf Bundesebene nachkommen kann. Auch wir fordern eine Kindergrundsicherung und wollen den Kinderregelsatz erhöhen. Ich könnte Ihnen jetzt noch im Detail unser Wahlprogramm vorlesen; ich lasse es aber.

Über vieles im Antrag kann man trefflich streiten, gern auch über die Forderung von Sachen, die es schon gibt, ebenfalls gern über das Gießkannenprinzip, mit dem Geld und Stellen ohne Bedarfsabfrage verteilt werden sollen. All das ist in einer Kurzdebatte wohl kaum möglich, aber dazu wurde dieser umfangreiche Antrag angemeldet.

Alles in allem macht dies Ihr Forderungspaket zu einem Schaufensterantrag in Wahlkampfzeiten. Deswegen werden wir ihn auch ablehnen, und zwar in allen Ziffern; es ist ja eine ziffernweise Abstimmung beantragt. Wenn Ihnen die einzelnen Punkte in diesem Antrag wirklich wichtig wären, dürften Sie diese nicht in einem Sammelantrag versenken, sondern müssten sie einzeln einbringen. Dieser Sammelantrag wird diesem wichtigen Thema jedenfalls nicht gerecht. – Danke schön.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

**Vizepräsident Detlef Ehlebracht:** Vielen Dank, Frau Engels. – Das Wort erhält Herr Oetzel von der FDP-Fraktion.

**Daniel Oetzel** FDP: Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Ich möchte zunächst einmal den Fußball, den mein Kollege

**(Daniel Oetzel)**

Heißner hier vorn hat liegen lassen, aufnehmen. Wir wollen nicht immer vom Schlechtesten ausgehen, also dass der HSV absteigt oder so; man kann die Rechnung auch von der anderen Seite her aufmachen. Wenn jetzt St. Pauli aufsteigt oder der HSV nächstes Jahr in der Champions League spielt und wir hier eine ganze Menge Einkommensmillionäre mehr haben, dann steigt das mittlere Einkommen in unserer Stadt, und die Menschen sind alle viel ärmer, obwohl wir viel mehr Steuerzahler in der Stadt und die Kassen mehr Geld zu verteilen haben. Auch von dieser Seite ist der relative Armutsbegriff der LINKEN also nicht die Basis, auf der wir sinnvoll diskutieren könnten.

(Beifall bei der FDP und vereinzelt bei der CDU)

Zur inhaltlichen Einordnung haben meine Vorrednerinnen und Vorredner schon viel gesagt. Ich möchte aber noch einmal in den Chor derjenigen einstimmen, die sagen, dass die Tatsache, dass Sie diesen sehr komplexen Antrag zu einer Kurzdebatte angemeldet haben, wirklich absurd ist. Ihr Petitum ist so lang, dass die zwei Minuten Redezeit nicht einmal ausreichen würden, um den Antrag vorzulesen.

(Beifall bei der FDP und vereinzelt bei der CDU)

Dass Sie glauben, diesem Antrag in der Debatte gerecht werden zu können, verstehe ich nicht. Man muss Ihnen natürlich zugutehalten, dass Sie viele Probleme ansprechen. Wir stimmen gern der Überweisung an den Ausschuss zu,

(Sabine Boeddinghaus DIE LINKE: Das ist doch gut!)

um uns dieses Antrags mit etwas mehr Zeit und mehr Ernsthaftigkeit anzunehmen. Da ich gehört habe, dass das wohl keinen Erfolg haben wird, müssen wir den Antrag leider ablehnen, weil Ihre Gegenfinanzierung den Namen nicht wert ist und Sie sich, glaube ich, im Weiteren keine Gedanken darüber gemacht haben, wie das langfristig finanziert werden soll. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP und bei Philipp Heißner CDU)

**Vizepräsident Detlef Ehlebracht:** Vielen Dank, Herr Oetzel. – Liegen noch weitere Wortmeldungen vor? – Ja. Herr Yildiz von der Fraktion DIE LINKE hat das Wort.

**Mehmet Yildiz** DIE LINKE:\* Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Auch wenn die Zeit kurz ist, haben wir beantragt, im Ausschuss darüber zu reden. Sie melden zweiminütige Kurzdebatten an und beantragen die Überweisung an den Ausschuss. Meiner Meinung nach ist es nicht hinnehmbar, damit zu argumentieren. Es kommt kein

inhaltliches Argument, sondern alles wird einfach nur abgelehnt.

(Beifall bei der LINKEN)

Vieles, was in diesem Antrag steht, offene Kinder- und Jugendarbeit, Erfüllung des Teilhabepakets und so weiter und so fort, haben wir in den vorherigen Sitzungen mehrmals beantragt. Sie haben abgelehnt. Jetzt haben wir alles zusammengepackt und es Ihnen, auf Deutsch gesagt, vor die Nase gestellt, dass Sie darüber abstimmen, ob Sie dafür oder dagegen sind. Sie weigern sich und wollen nicht einmal im Ausschuss darüber reden. Es ist eine Schande. Auch vor dem Rathaus sind Hunderte von obdachlosen Menschen, armen Menschen, die auf der Straße leben, und Sie behaupten, es sei ein Armutsbegriff der LINKEN. Das ist ein Armutsbegriff, der gesellschaftlich anerkannt worden ist, nämlich dass die Armut in dieser Stadt steigt und hier auch der Reichtum steigt. Das wollen Sie nicht nur nicht bekämpfen, sondern Sie sind nicht einmal in der Lage, das an den Ausschuss zu überweisen, damit man darüber diskutiert. Das ist schon, hauptsächlich auch für die GRÜNEN, ein Ding.

(Beifall bei der LINKEN – Farid Müller GRÜNE: Nur, weil wir Ihre Vorschläge nicht gut finden, müssen wir ja nicht nichts tun!)

Herr Heißner, der Unterschied zwischen uns und Ihnen ist, dass wir inhaltlich sachlich diskutieren, aber Sie Ängste schüren.

(Zurufe von der CDU und der FDP)

Wir gehen zusammen auf die Straße. Wie viele Menschen betteln auf der Straße, wie viele Kinder betteln, wie viele Menschen sind obdachlos? Wir gehen zusammen mit Herrn Gladiator zum Bahnhof. Wie viele Menschen sind angeblich kriminell, greifen Menschen an und machen Angst? Sie schüren nur Angst und wollen sich mit den Realitäten in dieser Stadt, mit der Armut nicht befassen. Das ist für eine Partei, die auf Bundesebene regiert, die mit verantwortlich ist, dass die Menschen in diesem Land ärmer werden, nicht hinnehmbar. – Vielen Dank.

(Beifall bei der LINKEN)

**Vizepräsident Detlef Ehlebracht:** Vielen Dank, Herr Yildiz. – Jetzt hat sich noch Herr Schmitt von der SPD-Fraktion zu Wort gemeldet.

**Frank Schmitt** SPD: Herr Yildiz, das lassen wir Ihnen nicht durchgehen.

(Beifall bei der SPD und bei Stephan Gamm CDU)

In einer Pressemitteilung zu verkünden, einen solch umfangreichen Antrag zur Kurzdebatte vor-

**(Frank Schmitt)**

zulegen, und dann zu kommen und uns und allen anderen vorzuwerfen, das Thema sei nicht wichtig,

(Zurufe von der LINKEN: Beweisen Sie es doch!)

das lassen wir Ihnen nicht durchgehen, Herr Yildiz.

(Beifall bei der SPD, der CDU, den GRÜNEN und bei *Carl-Edgar Jarchow FDP*)

Ihr jetziger Antrag enthält mehrere Punkte, die identisch oder ähnlich zuletzt vor neun Monaten in der Drucksache 21/6961 abgestimmt und einstimmig abgelehnt worden sind.

(*Sabine Boeddinghaus DIE LINKE*: Ja, und?)

Wir befassen uns im Familienausschuss sehr ausführlich mit allen Themen, und das beste Armutsbekämpfungsprogramm ist aus meiner Sicht, und da werden Sie mir vielleicht sogar zustimmen, gute Bildung und Teilhabe.

(*Sabine Boeddinghaus DIE LINKE*: Aber die Realität ist nicht gut!)

Das sind Themen, mit denen wir uns im Familienausschuss und im Schulausschuss befassen. Auch im Stadtentwicklungsausschuss wird sich damit befasst, wie die Lebensbedingungen von jungen Menschen verbessert werden können und dass Armut bekämpft wird.

(Zuruf von der CDU: Ist ja wie bei der AfD!)

Deswegen lassen wir Ihnen nicht durchgehen, dass Sie sich hier hinstellen und sich generieren, als seien Sie die Einzigen, die sich um dieses wichtige Anliegen kümmern würden. Das lassen wir nicht zu. – Danke.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN, vereinzelt bei der CDU und bei *Dr. Ludwig Flocken fraktionslos*)

**Vizepräsident Detlef Ehlebracht**: Vielen Dank, Herr Schmitt. – Es liegt mir noch eine Wortmeldung von Herrn Yildiz von der Fraktion DIE LINKE vor.

(Zuruf: Du machst es nur noch schlimmer!)

**Mehmet Yildiz DIE LINKE**:\* Herr Schmitt, wenn Sie tatsächlich der Auffassung sind und sagen dieses und jenes, wenn Sie das doch gelesen haben, warum überweisen Sie es nicht an den Ausschuss, dass wir gemeinsam

(Zurufe von der SPD und der FDP)

darüber diskutieren und miteinander streiten, auch bezogen auf Bildung und Teilhabepaket? Auf Bundesebene sind wir gleichermaßen der Auffassung, dass das erhöht werden muss. Warum sträuben Sie sich dagegen?

(Glocke)

**Vizepräsident Detlef Ehlebracht** (unterbrechend): Erlauben Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Schmitt?

**Mehmet Yildiz DIE LINKE**:\* Ja, gern.

**Zwischenfrage von Frank Schmitt SPD**: Herr Yildiz, stimmen Sie mir zu, dass wir in der vorletzten Sitzung des Familien-, Kinder- und Jugendausschusses vor der Sommerpause Ihre Große Anfrage zu genau diesem Thema sehr intensiv beraten und diskutiert haben?

(*Sabine Boeddinghaus DIE LINKE*: Aber das reicht doch nicht aus, um das zu bekämpfen!)

Da ging es um Kinderarmut. Da haben Sie zur Kenntnis genommen, dass ich gesagt habe, dass wir die Große Anfrage der CDU, Kinder- und Jugendhilfe über alles, und da gibt es sehr viele Anhaltspunkte, im Ausschuss diskutieren werden. Das bietet, vielleicht stimmen Sie mir zu, die Grundlage, sich mit diesen Themen auseinanderzusetzen. Aber Sie bestätigen, dass das, was Sie hier tun, Wahlkampfgetöse ist.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN und vereinzelt bei der CDU)

**Mehmet Yildiz DIE LINKE** (fortfahrend):\* Lieber Kollege, wissen Sie überhaupt, was der Unterschied zwischen einer Großen Anfrage und einem Antrag ist? Der Unterschied ist, dass es etwas Konkretes ist.

(Beifall bei der LINKEN)

Letzteres haben wir miteinander beraten. In vielen Teilen haben Sie die Probleme in dieser Stadt zugegeben. Jetzt wollen wir konkret mit Ihnen gemeinsam sprechen und beschließen, wie wir die Rahmenbedingungen in dieser Stadt verbessern, wie wir gemeinsam ein Armutsbekämpfungsprogramm auflegen können mit Gewerkschaften, mit Wohlfahrtsverbänden, wie man gemeinsam darüber spricht, um die Rahmenbedingungen in dieser Stadt zu verbessern.

Das war eine Große Anfrage, da gebe ich Ihnen recht. Aber es gibt einen Unterschied zwischen einem Antrag und einer Anfrage. Bei einer Anfrage kann man nichts beschließen, sondern man berät sie, und dann erhält die Bürgerschaft sie zur Kenntnis. Hier hat man etwas Konkretes; dann müssen Sie sich dazu auch entsprechend verhalten. Aber Sie weigern sich, bei konkreten Sachen darüber zu sprechen, weil Sie wissen, dass es Ihnen am Ende auf die Füße fällt.

(Beifall bei der LINKEN und bei *Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP*)

**Vizepräsident Detlef Ehlebracht:** Vielen Dank, Herr Yildiz. – Mir liegt noch eine Wortmeldung vor. Herr Wersich von der CDU-Fraktion, Sie haben das Wort.

**Dietrich Wersich** CDU: Es ist faszinierend, wie sich hier SPD und LINKE über die Hoheit beim Thema Armut in Hamburg streiten. Ich will Ihnen nur die Fakten nennen. Als wir 2001 die Regierung von SPD und GRÜNEN übernommen haben, war die Kinderarmut in Hamburg höher als im Bundesdurchschnitt. Als wir 2011 die Regierung verlassen haben, hatte Hamburg eine niedrigere Kinderarmut als im Bundesdurchschnitt, und wir waren nach München die Großstadt mit der zweitgeringsten Armutsquote. Und woran lag das? Es lag an dem Rechtsanspruch auf Kindertagesbetreuung, was den Eltern ermöglicht zu arbeiten. Das hilft auch gegen Kinderarmut. Wir haben gezeigt, dass das funktioniert.

(Beifall bei der CDU, der FDP und bei *Gabi Dobusch* SPD)

Davon profitiert Hamburg bis heute. Streiten Sie sich gern weiter über die ideologische Hoheit, wer mehr für die Armen tut. Wir haben gezeigt, dass es den Menschen dort, wo die CDU regiert, besser geht.

(Beifall bei der CDU und bei *Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein* FDP)

**Vizepräsident Detlef Ehlebracht:** Vielen Dank, Herr Wersich. – Es liegen mir jetzt keine weiteren Wortmeldungen vor. Wir kommen zur Abstimmung.

Wer also möchte nun die Drucksache 21/10221 federführend an den Familien-, Kinder- und Jugendausschuss und mitberatend an den Ausschuss für Soziales, Arbeit und Integration überweisen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist diese Überweisung abgelehnt.

Wer die Drucksache nur an den Familien-, Kinder- und Jugendausschuss überweisen möchte, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist auch diese Überweisung abgelehnt.

Wir stimmen dann über den Antrag der Fraktion DIE LINKE aus Drucksache 21/10221 in der Sache ab und werden dies auf Wunsch der LINKEN ziffernweise tun.

Wer möchte sodann Ziffer I annehmen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist diese Ziffer abgelehnt.

Wer möchte sich Ziffer II anschließen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist auch diese Ziffer abgelehnt.

Wer möchte der Ziffer III zustimmen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist auch diese Ziffer abgelehnt.

Wer möchte sich Ziffer IV anschließen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist auch diese Ziffer abgelehnt.

Wer möchte sodann Ziffer V annehmen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist auch diese Ziffer abgelehnt.

Wir kommen dann zum Tagesordnungspunkt 96, Drucksache 21/10224, Antrag der Fraktion DIE LINKE: Afghanistan ist nicht sicher – Sofortiger humanitärer Abschiebestopp nach Afghanistan.

**[Antrag der Fraktion DIE LINKE:  
Afghanistan ist nicht sicher – Sofortiger humanitärer Abschiebestopp nach Afghanistan  
– Drs 21/10224 –]**

Die Fraktionen der SPD und der GRÜNEN möchten diese Drucksache an den Innenausschuss überweisen.

Da es sich auch hier um eine vonseiten der LINKEN angemeldete Kurzdebatte handelt, gelten erneut je zwei Minuten Redezeit pro Debattenbeitrag.

Wer wünscht das Wort? – Frau Schneider von der Fraktion DIE LINKE, Sie haben das Wort.

**Christiane Schneider** DIE LINKE: Herr Präsident! Von Beginn an, seit Dezember 2016, hat Hamburg sich an jeder Sammelabschiebung nach Afghanistan beteiligt. Auch gestern.

(Beifall bei der CDU und bei *Dr. Alexander Wolf* AfD)

Hamburg hätte sich nicht beteiligen brauchen, hätte sich nicht beteiligen dürfen. GRÜNE und SPD haben auf ihrem Bundesparteitag im Juni 2017 Abschiebungen nach Afghanistan abgelehnt. Ich zitiere aus dem SPD-Beschluss:

"Wir werden keine Menschen in Perspektivlosigkeit und Lebensgefahr abschieben. Da die Sicherheitslage in Afghanistan kein sicheres Leben zulässt, werden wir bis auf weiteres keine Abschiebungen nach Afghanistan durchführen."

(Vizepräsident Dr. Wieland Schinnenburg übernimmt den Vorsitz.)

Die Situation hat sich seit Juni nicht verbessert, im Gegenteil. Ich erinnere beispielhaft an das Massaker Anfang August 2017 in einer Moschee in Herat, bei der weit über 50 Menschen, Zivilisten und Zivilistinnen, getötet und viele verletzt wurden. Die Behauptung der Bundesregierung, Afghanen seien

**(Christiane Schneider)**

nicht Ziel, sondern Opfer der Anschläge, also sozusagen Kollateralschäden, ist nicht nur zynisch, sie ist einfach unwahr. In Herat wurden wie anderswo gezielt Zivilisten und Zivilistinnen, nämlich Angehörige der Minderheit der Hazaras, getötet. Das gesamte Staatsgebiet ist laut UNHCR von einem innerstaatlichen bewaffneten Konflikt betroffen. Daran ändert sich auch nichts, wenn das Auswärtige Amt jetzt die Situation schönzureden versucht. Warum hat Hamburg gestern abgeschoben? Zwölf Bundesländer haben nicht abgeschoben, aber das rot-grün regierte Hamburg, in dem sich angeblich beide Koalitionspartner einig sind, dass nach Afghanistan nicht abgeschoben werden soll, hat abgeschoben. Warum Rot-Grün?

*(Dennis Thering CDU: Weil es richtig ist!)*

Wir befürchten, dass der Senat abgeschoben hat, um ein Zeichen zu setzen. Ein Zeichen, dass er sich von rechts nicht übertrumpfen lässt in Sachen Abschiebung, wenn nötig, in Terror und Krieg. Pro Asyl nannte diese jüngste Sammelabschiebung Wahlkampf auf Kosten von Menschenleben. Das ist schändlich.

*(Beifall bei der LINKEN und bei Daniel Oetzel und Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein, beide FDP)*

Wir sagen, hört auf, beendet die Abschiebungen nach Afghanistan sofort.

*(Beifall bei der LINKEN)*

**Vizepräsident Dr. Wieland Schinnenburg:** Vielen Dank. – Meine Damen und Herren! Bevor ich Herrn Wysocki das Wort erteile, ein kurzer Hinweis zur Geschäftsordnung: Wir werden diese Debatte noch zu Ende führen und nicht, wie es eigentlich vorgesehen ist, um 19.30 Uhr die Senatsbefragung durchführen. Das entspricht nicht ganz der Geschäftsordnung, aber es ist wenig sinnvoll, diese Debatte jetzt zu unterbrechen. – Herr Wysocki von der SPD-Fraktion, Sie haben das Wort, bitte schön.

**Ekkehard Wysocki SPD:** Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich glaube, eine solche Debatte eignet sich nicht für den anklagenden Ton, den wir eben gehört haben.

*(Christiane Schneider DIE LINKE: Doch!)*

Er eignet sich auch nicht für eine Kurzdebatte, denn das Thema ist zu wichtig, zu differenziert und mit so vielen Facetten versehen, dass wir einer Beratung im Innenausschuss zustimmen. Aber wir können einem Antrag, wie in der vorigen Debatte auch, nicht zustimmen, weil er die ganzen Differenziertheiten nicht aufweist. Das ist der erste Punkt.

*(Beifall bei der SPD)*

Zweiter Punkt: Wenn man sich diesen Antrag genau durchliest, sind zwei Punkte an die Bundesebene gerichtet. Das ist zum einen die Bewertung des auswärtigen Sachverhalts. Das ist Aufgabe der Bundesregierung. Diese hat ihre Analyse im Moment nicht geändert. Das liegt auch daran, dass im Moment in Afghanistan keine arbeitsfähige Botschaft besteht, die in der Lage wäre, eine neue Lageeinschätzung abzugeben. Die Analyse orientiert sich an der vorherigen Lageeinschätzung, und an dieser Lageeinschätzung hat sich im Gegensatz zu dem, was Frau Schneider gesagt hat, nichts verändert.

Drittens: Der Entscheidungsspielraum bei solchen Rückführungen wird in Hamburg sehr intensiv genutzt. Sie haben heute im "Hamburger Abendblatt" lesen können, um welche Rückführungen es geht. Insofern ist es bei jeder gesetzlichen Lage immer möglich, Straftäter und Gefährder rückzuführen. Das finde ich auch in Ordnung.

*(Beifall bei der SPD, vereinzelt bei der CDU und bei Dr. Ludwig Flocken fraktionslos und Carl-Edgar Jarchow FDP)*

Damit ist leider meine Redezeit abgelaufen. Vielleicht gibt es noch eine zweite Runde.

*(Beifall bei der SPD)*

**Vizepräsident Dr. Wieland Schinnenburg:** Vielen Dank, Herr Wysocki. – Das Wort hat Herr Warnholz von der CDU-Fraktion.

**Karl-Heinz Warnholz CDU:** Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Immer wieder beantragt DIE LINKE einen grundsätzlichen Abschiebestopp und eine Aufenthaltsgenehmigung für alle Menschen aus Afghanistan, wobei festzuhalten ist, dass Ihnen das Thema Innenpolitik, liebe LINKE, wohl nur eine kurze Debatte wert ist. Das ist schon eigentlich traurig genug.

*(Beifall bei der CDU und bei Ekkehard Wysocki SPD)*

Darum in aller Kürze: Das Aufenthaltsgesetz fußt auf Einzelentscheidungen, und das ist auch gut so.

*(Zuruf von Christiane Schneider DIE LINKE)*

In jedem Einzelfall wird entschieden, ob es einen berechtigten Anspruch gibt oder ob eine Aufenthaltsgenehmigung zu erhalten ist. Ist das nicht der Fall, ist die Ausreise verpflichtend, entweder freiwillig oder sogar, wie heute geschehen, per Abschiebung. Und das ist auch in Ordnung.

*(Beifall bei der CDU)*

Die Sicherheitslage in Afghanistan ist schwierig, sie ist heterogen. Deshalb wird die Sicherheitslage auch immer wieder neu bewertet, und auch das ist vollkommen richtig. Es kommt also zum einen auf die Region in Afghanistan und zum anderen auf

**(Karl-Heinz Warnholz)**

die individuellen Faktoren an, beispielsweise Herkunft, ethnische Zugehörigkeit, Geschlecht, Beruf und so weiter. Zuletzt gab es aufgrund der Gefährdungseinschätzung einen Abschiebestopp der Bundesregierung, allerdings mit Ausnahmen. Denn der Bundesaußenminister hat eine neue Lagebewertung erstellen lassen, und auch jetzt sollen nur Gefährder, Straftäter und Personen, die ihre Identität verschleiern, abgeschoben werden. Daraufhin haben sich die SPD in Berlin und Thomas de Maizière verständigt. Im Fall von Gefährdern muss man darüber ja wohl nicht eine Sekunde lang diskutieren. Wer unser Land angreift und Menschen töten will, der sollte auch ausgewiesen werden. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU, vereinzelt bei der SPD und bei *Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein* FDP)

**Vizepräsident Dr. Wieland Schinnenburg:** Vielen Dank. – Das Wort hat Frau Möller von der GRÜNEN Fraktion.

**Antje Möller** GRÜNE: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Es ist richtig, dass wir weder der Situation in Afghanistan noch der Situation der von Abschiebung bedrohten Menschen mit einer Kurzdebatte gerecht werden und es auch gar nicht versuchen, wenn ich mir die Beiträge so anhöre. Deshalb ist die Überweisung gut und richtig. Gleichzeitig kann man aber in der Kürze der Zeit feststellen, dass dieses erneute Manöver des Innenministers aus Berlin, noch einmal den Versuch zu machen

(*Dennis Gladiator* CDU: Und des Außenministers!)

– und des Außenministers, richtig –, einen Samelflug zusammenzustellen, bei dem dann tatsächlich acht Personen abgeschoben worden sind und eine Person davon aus Hamburg. Dies ist ein, wie ich finde, mehr als unanständiges politisches Manöver.

(*Dennis Gladiator* CDU: Damit meinen Sie den Innensenator aber auch, oder?)

Was aber damit im Zusammenhang steht, Herr Gladiator, und das wissen Sie auch, ist die Tatsache, dass es schlicht und einfach immer auch in den letzten Jahren Abschiebungen von Straftätern gegeben hat. Das hat Hamburg in diesem Fall auch durchgeführt. Das ist etwas, was man ausführlich diskutieren und ausführlich oder kurz bewerten kann. Ich glaube, was uns in der Koalition eindeutig eint, ist, dass wir das als politisches Manöver erstens durchschaut haben, zweitens ablehnen und drittens uns keinen einzigen Fall einer Abschiebung leicht machen und leicht gemacht haben.

(Beifall bei den GRÜNEN und vereinzelt bei der SPD)

**Vizepräsident Dr. Wieland Schinnenburg:** Vielen Dank. – Das Wort hat Herr Oetzel von der FDP-Fraktion.

**Daniel Oetzel** FDP: Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich möchte es wie Frau Möller halten. Ich glaube auch, dass man in diesen zwei Minuten, die uns zur Verfügung stehen, einem so komplexen Thema wie Abschiebungen nach Afghanistan in einer so kurzen Debatte kaum gerecht werden kann.

Wir als Freie Demokraten stehen grundsätzlich dafür ein, dass wir in unserem Land denjenigen Schutz geben, die in ihrem Land vor Krieg, Verfolgung, Bürgerkrieg fliehen müssen. Unserer Ansicht nach gibt es sehr viele Hinweise darauf, dass Afghanistan momentan nicht sicher ist. Allerdings versucht DIE LINKE meines Erachtens dieses Thema von der falschen Seite her aufzuzäumen. Wir müssten eigentlich darüber sprechen, ob es aufgrund dieser Sicherheitslage in Afghanistan faktische Abschiebehindernisse gibt. Und wenn es Abschiebehindernisse gibt, dann müssen wir die Afghanen, die zu uns gekommen sind, weiterhin dulden, was auch auf unsere Zustimmung gestoßen wäre. DIE LINKE hat allerdings beantragt, humanitäre Aufenthaltstitel zu verteilen. Ich glaube, dass das sicherlich ein Vehikel ist; weil sie das Erste nicht bekommen können, versuchen sie das. Das kann ich nachvollziehen. Es ist aber nicht der Weg, den wir als Freie Demokraten gern beschreiten wollen. Wir möchten der Ausschussüberweisung sehr gern zustimmen, weil wir auch der Meinung sind, dass dieses sehr komplexe Thema von vielen Seiten betrachtet werden muss. Ich freue mich, dass sich eine Überweisung abzeichnet. Dann kann man vielleicht im Ausschuss die Möglichkeit des Vorhandenseins konkreter Abschiebehindernisse erörtern. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP)

**Vizepräsident Dr. Wieland Schinnenburg:** Vielen Dank. – Das Wort hat Herr Nockemann von der AfD-Fraktion.

**Dirk Nockemann** AfD: Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Die von der LINKEN angemeldete zweiminütige Kurzdebatte ist überflüssig wie ein Kropf. Zwar ist gestern ein Flugzeug aus Düsseldorf nach Kabul gestartet, in dem auch ein Straftäter aus Hamburg mitgeflogen ist, aber wir alle wissen doch, dass das nichts anderes ist als ein billiges Wahlkampfmanöver zwei Wochen vor der Wahl, damit die Bundesregierung demonstrieren kann, sie habe im Bereich der Abschiebungen Härte und Konsequenz bewiesen. Das alles wird sich nachher ändern.

In dieselbe Kategorie fallen auch die Äußerungen von Frau Merkel, man müsse abschieben, abschie-

**(Dirk Nockemann)**

ben, abschieben. Wir alle wissen, dass noch mehrere Hunderttausend ausreisepflichtige Ausländer in Deutschland leben. Das heißt, mit abschieben, abschieben, abschieben ist es nicht. Jeder Bürger, jeder Wähler weiß auch, dass Frau Merkel nach den Wahlen genau das Gegenteil von dem tut, was sie vorher propagiert. Dass das alles nur ein Manöver gewesen ist, hat gerade auch Frau Möller von den GRÜNEN mit ihrer Äußerung deutlich gemacht. Frau Möller hat darauf hingewiesen, dass es auch für die GRÜNEN eine schwere Belastung ist, wenn Hamburg einen Straftäter aus Hamburg abschiebt.

*(Dennis Thering CDU: Das ist keine Belastung, das ist richtig!)*

Ich garantiere Ihnen, es ist eine Belastung für die GRÜNEN. Ich garantiere Ihnen, dass aus diesem Grunde nach den Wahlen hier keine weiteren Abschiebungen stattfinden werden. Die Symbolpolitik hat ihre Pflicht und Schuldigkeit getan, und die SPD wird mit Sicherheit nicht die Koalition mit den GRÜNEN weiterhin auf den Prüfstand stellen, denn die GRÜNEN werden sich in Hamburg gegen jede weitere Abschiebung zur Wehr setzen.

Im Übrigen, das werden Sie wahrscheinlich auch wissen, folgen die Wähler viel lieber dem Original als einem billigen Imitat. Auch die SPD kann natürlich Schattenboxen.

*(Farid Müller GRÜNE: Machen Sie Wahlkampf mit dem Thema?)*

55 Abschiebungen aus Hamburg seit 2016 sind zu wenig. Immerhin gibt es in Hamburg die größte afghanische Community diesseits des Hindukusch. Da fallen diese 55 Abschiebungen mitnichten ins Gewicht. – Vielen Dank.

*(Beifall bei der AfD)*

**Vizepräsident Dr. Wieland Schinnenburg:** Vielen Dank. – Das Wort hat Frau Schneider von der Fraktion DIE LINKE.

**Christiane Schneider DIE LINKE:** Liebe Kolleginnen und Kollegen! Was habt ihr eigentlich mit der Kurzdebatte? Hätten wir das nicht zur Kurzdebatte angemeldet, hätte überhaupt kein Mensch darüber gesprochen, dass gestern wieder jemand abgeschoben worden ist und Menschen nach Afghanistan in Krieg und Terror abgeschoben werden. Deshalb haben wir das zur Kurzdebatte angemeldet.

Jetzt zur Frage der Überweisung. Man kann das jetzt überweisen, man kann es die nächsten sechs oder zehn Sammelabschiebungen lang liegen lassen. Wenn das nicht intendiert ist, werden wir der Überweisung zustimmen. Ich vertraue jetzt einmal darauf, dass es nicht intendiert ist. Dann werden

wir das ausführlich in dem Ausschuss diskutieren können.

Zu ein paar Argumenten will ich aber trotzdem noch etwas sagen. Zwölf Bundesländer haben nicht abgeschoben. Es bestand überhaupt nicht der geringste Zwang, abzuschieben. Hamburg wollte abschieben. Das muss man einfach einmal festhalten. Denn andere haben, wie gesagt, nicht abgeschoben, weil sie nicht abschieben wollten.

*(Dr. Andreas Dressel SPD: Woher weißt du das? Hast du die gefragt?)*

Zum Thema Straftäter: Es gibt in Deutschland keine Todesstrafe, und das ist gut so. Es gibt auch ein Verbot von Russisch Roulette mit Menschenleben. Und wenn wir jemanden nach Afghanistan abschieben, dann kann keiner von Ihnen mir sagen, was denn mit den letzten Abgeschobenen passiert ist, wer von ihnen überlebt hat. Was macht denn Samir, der im Tempel gefangen war? Wissen Sie, wie es denen geht? Nein, wir wissen es nicht. Wir wissen definitiv, dass einer der Abgeschobenen aus einem anderen Bundesland bei einem dieser Anschläge umgekommen ist, aber wir wissen von den Hamburger Abgeschobenen nichts.

Wir werden der Überweisung zustimmen. Aber wir werden Ihnen diese Debatte nicht schenken. Wir werden sie wiederholen, so oft es geht, bis es keine Abschiebungen nach Afghanistan mehr gibt.

*(Beifall bei der LINKEN)*

**Vizepräsident Dr. Wieland Schinnenburg:** Vielen Dank. – Das Wort hat Herr Gladiator von der CDU-Fraktion.

**Dennis Gladiator CDU:** Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich möchte auf zwei Punkte eingehen. Als Erstes möchte ich daran erinnern, dass die Personen, die abgeschoben werden, nachdem laut Bundesregierung, CSU und SPD eine Einzelprüfung erfolgt ist, durch ihren eigenen Entschluss und durch ihr eigenes Handeln die Abschiebung verursacht haben, indem sie entweder Straftaten begangen haben,

*(Beifall bei der CDU und bei Dr. Ludwig Flocken fraktionslos)*

indem sie als Gefährder das friedliche Zusammenleben und die Unversehrtheit von Menschen in unserem Land gefährden und angreifen, oder Menschen, die nicht einmal ihre Identität preisgeben wollen – also Menschen, die Schutz wollen, aber nicht sagen, wer sie sind. Diese Menschen haben es selbst in der Hand, ob sie sich hier rechtskonform verhalten und sich ehrlich machen und sagen, wer sie sind oder nicht. Wer gegen unsere Gesetze verstößt, kann unseren Schutz nicht erwarten, das ist ganz klar.

*(Beifall bei der CDU)*

**(Dennis Gladiator)**

Wie Herr Warnholz gesagt hat, ist es schon bezeichnend, dass DIE LINKE lieber auch terroristischen Gefährdern hier Schutz gewähren möchte, als sie abzuschieben. Damit versündigen Sie sich wirklich an der Sicherheit der Menschen in unserem Land.

(Beifall bei der CDU – *Jörg Hamann CDU*: Unglaublich!)

Noch einen Satz zu Frau Möller: Sie haben sinngemäß gesagt, diese Entscheidung der Bundesregierung, so zu verfahren, sei unanständig. Ihre Koalition, der Innensenator, hat sich entschieden, genau dieses Verfahren mitzumachen. Aus unserer Sicht werden viel zu wenige Straftäter abgeschoben, aber Innensenator Grote hat sich entschieden, das mitzumachen. Es ist schon bezeichnend, dass der Koalitionspartner, die innenpolitische Sprecherin der GRÜNEN, ihrem eigenen Innensenator damit unanständiges Verhalten vorwirft.

(*Dennis Thering CDU*: Traurig!)

Nicht nur der Streit in der SPD in der Innenpolitik scheint alles zu überlagern, Rot-Grün ist zerstritten denn je und auch in diesem Feld damit langsam nicht mehr handlungsfähig.

(Beifall bei der CDU)

**Vizepräsident Dr. Wieland Schinnenburg:** Vielen Dank. – Das Wort hat Frau Möller von der GRÜNEN Fraktion.

**Antje Möller GRÜNE:** Ach, Herr Gladiator.

(*Dennis Gladiator CDU*: Aber so war es doch!)

– Was Sie hier erzählen, ist Pillepalle. Zu viel Moral hilft auch bei einem Thema nicht weiter, das schlicht und einfach eine hochkomplexe politische Entscheidung beinhaltet. Was ich kritisiert habe, ist das politische Manöver. Sie machen deutlich, was eigentlich das politische Interesse zum Beispiel der CDU und anderer, die sich rechts davon bewegen, ist, nämlich Stimmung gegen Menschen in diesem Land zu machen, die keinen sicheren Aufenthaltstitel haben.

(Zurufe von der CDU und der FDP)

Und das nenne ich noch einmal unanständig.

(Beifall bei den GRÜNEN und vereinzelt bei der SPD und der LINKEN)

Jetzt kommen wir vielleicht einmal zu ein paar Details. Liebe Kollegen und Kolleginnen von der LINKEN, es kann nicht um ein Ranking gehen, welches Bundesland wann und wie mitmacht; das ist der falsche Ansatz. Es geht vielmehr darum, eine Lösung zu finden für Menschen, die hier keinen Aufenthaltstitel bekommen können und in ein Land zurückgeschickt werden sollen, das zu zwei Drit-

teln unsicher ist, und das in politischen Zeiten, wo die großen Volksparteien auf der Bundesebene sich viel zu sehr daran orientieren, wie die Stimmung in dieser Stadt, in diesem Land ist. In dieser Stadt ist die Stimmung gut, um es noch einmal deutlich zu sagen, weil wir eine sachgerechte Entscheidung, die nicht einfach ist, getroffen haben.

(*Dennis Gladiator CDU*: Das ist genau das, was der Bund sagt!)

Was ich kritisiert habe, ist die politische Intention auf Bundesebene, und ich hoffe klar und deutlich, dass das nach den Bundestagswahlen vorbei ist und wir eine sachgerechte Lösung finden, die der Entwicklung des Landes angemessen ist und die vor allem aber auch den Menschen angemessen ist, die von diesen Entscheidungen betroffen sind.

(Beifall bei den GRÜNEN und vereinzelt bei der SPD)

Noch einen Satz. Samir ist nach Indien weitergewandert. Es ist nicht so, dass wir Einzelfälle nicht im Auge behalten.

(Beifall bei den GRÜNEN und vereinzelt bei der SPD)

**Vizepräsident Dr. Wieland Schinnenburg:** Das Wort hat Herr Wysocki von der SPD-Fraktion.

**Ekkehard Wysocki SPD:** Herr Präsident, meine Damen und Herren! Es geht nicht um ein Ranking der Bundesländer. Wir beteiligen uns an keinem Wettlauf.

(*Dennis Gladiator CDU*: Ihr habt Streit in der Koalition!)

Wir haben umfangreiche Einzelfallprüfungen vorgenommen. Sie haben heute im "Hamburger Abendblatt" lesen können, um welche Personen es in diesem konkreten Fall ging. Die Abschiebung dieser konkreten Person ist nach wie vor sowohl vor dem Mai, nach dem Mai und bei jeder anderen Regelung, die hier beschlossen wird, vorgesehen. Wir sehen uns die Einzelfälle an, wir sehen uns an, was dort vorgefallen ist, welche Person das ist. Wenn es eine Person ist, die hier tatsächlich Straftaten verübt hat, die im Gefängnis sitzt und bei der eine Überstellung möglich ist, dann wird diese auch stattfinden. Eine solche Abschiebung hat mit dem von Ihnen angesprochenen Thema, Frau Schneider, nämlich wie die Lage in Afghanistan ist, nichts zu tun. Wir haben Ihnen zugesagt, dass es eine Beratung im Innenausschuss geben wird, sobald eine neue Lagebeurteilung des Auswärtigen Amtes vorliegt. Dann haben wir gesicherte Grundlagen darüber, welche Art von Rückführung auch für Nichtstraftäter möglich oder nicht möglich ist.

(*Dirk Nockemann AfD*: Klären Sie das doch in einer Koalitionsrunde!)

**(Ekkehard Wysocki)**

Das haben wir Ihnen zugesagt, das werden wir auch tun. Die Abschiebung dieses Straftäters war aus meiner Sicht völlig in Ordnung. Insofern werden wir bei dem Verfahren, das wir an den Tag gelegt haben und das Sie in Punkt 2 fordern, tatsächlich genau so auch weiterhin verfahren. Wir werden konkrete Einzelfallprüfungen, gegebenenfalls auch Eingabenprüfungen vornehmen. Alles andere hat mit Wahlkampf auf der linken und leider auch auf der rechten Seite zu tun und wird dem Thema nicht gerecht.

(Beifall bei der SPD)

**Vizepräsident Dr. Wieland Schinnenburg:** Vielen Dank, meine Damen und Herren. Mir liegen jetzt keine weiteren Wortmeldungen vor. Wir kommen damit zur Abstimmung.

Wer möchte die Drucksache 21/10224 an den Innenausschuss überweisen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mehrheitlich beschlossen worden.

Wir kommen jetzt zur

**Senatsbefragung**

Dazu liegt uns vonseiten der Fraktionen der SPD und der CDU jeweils eine Fragestellung vor. Für jede dieser Fragen und weitere Nachfragen sowie deren Beantwortung stehen jeweils 20 Minuten zur Verfügung. Ich möchte vorab darauf hinweisen, dass Antworten auf Fragen, die hier und heute nicht beantwortet werden können, zu Protokoll nachgereicht werden.

**[Die Situation in den Hamburger Kundenzentren ist im Vergleich zum letzten Jahr deutlich besser geworden, die Hamburgerinnen und Hamburger bekommen offenbar sehr schnell einen Termin.]**

**Wie stellt der Senat sicher, dass diese Verbesserung dauerhaft Bestand hat? (Fragesthema der SPD-Fraktion)]**

Wir beginnen zunächst mit der Fragestellung der SPD. Wer möchte diese vortragen? – Herr Schmitt, bitte schön.

**Frank Schmitt** SPD: Herr Vorsitzender, vielen Dank. Die Situation in den Kundenzentren ist im Vergleich zum vergangenen Jahr deutlich besser geworden. Die Hamburgerinnen und Hamburger bekommen wieder einen Termin, aktuell in 20 von 21 Kundenzentren innerhalb von zehn Tagen. Das ist sehr positiv. Meine Frage ist: Wie stellt der Senat sicher, dass diese Verbesserung auch dauerhaft Bestand hat?

(Dennis Thering CDU: Tolle Frage!)

**Vizepräsident Dr. Wieland Schinnenburg:** Für den Senat möchte, glaube ich, Senator Tschentscher antworten. Bitte schön.

(Dr. Andreas Dressel SPD: Ihr habt doch immer gemeckert bei dieser Frage!)

**Senator Dr. Peter Tschentscher:** Indem wir die zentrale Koordination der Arbeit der Bezirks- und Kundenzentren, die wir im letzten Jahr unter Federführung der Finanzbehörde begonnen haben, fortsetzen und insofern weiterhin darauf achten, dass wir nicht nur ausreichend Stellen haben, sondern diese Stellen auch vollständig besetzt sind. Darüber hinaus, indem wir den Personaleinsatz über einen sogenannten zentralen Leitstand, den wir eingerichtet haben, koordinieren, der auch dazu dienen soll, die Punkte des Ersuchens der Bürgerschaft aus diesem Jahr zu bearbeiten und im Laufe dieses und des nächsten Jahres umzusetzen.

**Vizepräsident Dr. Wieland Schinnenburg:** Vielen Dank. – Gibt es seitens der fragstellenden Fraktion der SPD eine Zusatzfrage?

**Frank Schmitt** SPD: Ja. Wie beurteilt der Senat rückblickend die Eröffnung des Übergangszentrums in Meiendorf?

**Senator Dr. Peter Tschentscher:** Das war eine sehr wichtige Maßnahme. Wir hatten ja die Situation, dass wir wieder mit einem besonderen Problem vor den Sommerferien rechnen mussten. Deswegen haben wir dort die besonders häufig nachgefragten Dienstleistungen, insbesondere Reisepässe, speziell ausgestellt. Das war technisch und finanziell möglich, weil die Immobilie ohnehin zur Verfügung stand und auch das Personal vom Einwohnerzentralamt gestellt werden konnte. Insofern war das eine sehr pragmatische und sehr wirksame Methode, um eine weitere Verschlechterung der Situation zu vermeiden. Wir werden jetzt das Verstärkungskundenzentrum Meiendorf, wie wir es nennen, auf eine andere Art und Weise fortführen, indem wir es zu einem Ausbildungskundenzentrum machen. Denn es wird wichtig sein, dass wir das Personal, das wir jetzt fortlaufend weiter einstellen und das wir brauchen, um das Ersuchen der Bürgerschaft umzusetzen, gut schulen, und das nicht unbedingt im reinen Dauerbetrieb der anderen Kundenzentren machen. Deswegen ist diese Einrichtung eine wichtige Maßnahme gewesen, die wir jetzt auch in diesem Sinne fortführen werden.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

**Vizepräsident Dr. Wieland Schinnenburg:** Meine Damen und Herren, gibt es Nachfragen aus anderen Fraktionen? – Das ist der Fall. Ich weise darauf

**(Vizepräsident Dr. Wieland Schinnenburg)**

hin, dass jede Fraktion nur eine Nachfrage stellen kann. Das gilt auch für fraktionslose Abgeordnete. Wir beginnen mit der CDU-Fraktion. – Herr Dr. Wolf, bitte.

**Dr. Jens Wolf** CDU: Herr Dr. Tschentscher, wir haben eben mit Verwunderung vernommen, dass Sie die Verbesserung bei der Terminvergabe auf die Zentralisierungsansätze des Senats zurückführen. Ist es nicht vielmehr so, dass die Aufstockung der Stellen auf 110 Prozent, die die Bezirksämter selbst aus eigenen Mitteln finanziert haben, zu der personellen Verbesserung geführt hat? Und ist es nicht vielmehr so, dass die unter der Steuerungshoheit des Senats eingestellten Mitarbeiter aufgrund nicht angepasster Zuständigkeitsanordnung und aufgrund von Problemen mit den Personalräten auf die jetzigen Verbesserungen, die wir feststellen, überhaupt keinen Einfluss haben?

**Senator Dr. Peter Tschentscher:** Das war jetzt leider keine Frage, sondern eine Aneinanderreihung von unzutreffenden Behauptungen.

**Dr. Jens Wolf** CDU: Nein. Ist es so?

**Senator Dr. Peter Tschentscher:** Hintergrund dieses Konzepts ist keine Zentralisierung der Aufgabe – dann würden wir ja den Bezirksämtern diese Zuständigkeit entziehen und sie zentral anbinden –, sondern, wie ich es richtig formuliert habe, eine zentrale Koordination. Wir nennen das einen Leitstand. Das ist etwas mehr als das Federführungsprinzip, das die Bezirksämter schon in ihren anderen Aufgaben haben, aber es ist weniger als eine echte Zentralisierung, wo wir organisatorisch und in der Zusammenführung des Personalbestandes eine zentrale Einheit haben. Das wäre ja denkbar. Wir hätten einen Landesbetrieb gründen können, so wie wir das in anderen Zusammenhängen auch haben. Dies ist nicht erfolgt. Es ist auch nicht so, dass Personal zusätzlich eingestellt werden sollte, das dann zusätzlich zu finanzieren gewesen wäre, sondern innerhalb des Personalbestandes der Bezirksämter ist es zu einem Steuerungsproblem gekommen. Man hat nicht früh genug eine unerwartet hohe Fluktuation, die zu einem Abgang von Personal geführt hat, ausgeglichen. Da kam dann die zentrale Unterstützung ins Spiel. Wir haben dafür gesorgt, dass diese Ausschreibungs- und Einstellungsvorgänge beschleunigt werden. Wir haben den Bezirken damit auch etwas ermöglicht, was es ansonsten nicht gegeben hat. Und wir haben dann über die zusätzliche Verstärkung, über das Kundenzentrum Meiendorf, eine Reihe an organisatorischen Vorkehrungen treffen müssen, weil aus diesem Kundenzentrum heraus auch die gleichen Zuständigkeiten vorgenommen werden sollten, die wir für ein Kundenzentrum brauchen. Das war technisch und rechtlich etwas schwierig. Das Kun-

denzentrum liegt ja in Meiendorf, gehört aber organisatorisch zum Bezirksamt Mitte und deswegen waren da einige Vorkehrungen zu treffen bezüglich des Personalbestands aus dem Einwohnerzentralamt. Das war der Hintergrund, dass wir organisatorisch etwas verändern mussten.

Aber letztlich – wenn wir schon einmal diese Federführung über die Finanzbehörde übernommen haben – wollten und werden wir uns auch weiter um dieses Thema kümmern. Es soll ja nicht nur darum gehen, jetzt mehr Personal zu haben, sondern es soll auch in der Art und Weise der Koordination und der Aufgabenwahrnehmung Verbesserungen geben. Das bezieht sich insbesondere auch auf technische Ausstattungen. Wir haben vor, wie es in Ihrem Ersuchen auch formuliert ist, die IT-Unterstützung zu verbessern. Wir haben jetzt schon ein besseres Online-Terminmanagement, wollen da aber auch noch moderner werden. Deswegen ist es eher ein Blick nach vorn, wie moderne Dienstleistung des Staates, der Stadt wahrgenommen werden soll an einer so wichtigen Schnittstelle zu Bürgerinnen und Bürgern, die eben sehr viel Dienstleistung über die Kundenzentren abfragen. Das ist der Hintergrund, da unterstützen wir die Bezirke und machen vieles auch neu. Es ist aber nicht im engeren Sinne eine Zentralisierung der Aufgaben.

**Vizepräsident Dr. Wieland Schinnenburg:** Vielen Dank. – Als Nächste hat sich Frau Blömeke von der GRÜNEN Fraktion gemeldet. Bitte schön.

**Christiane Blömeke** GRÜNE: Herr Senator, eine der Verbesserungen sind verlängerte Öffnungszeiten. Gibt es da inzwischen spezielle Erfahrungen, auch was die Nachfrage zu diesen verlängerten Öffnungszeiten angeht?

**Senator Dr. Peter Tschentscher:** Wir haben das im Kundenzentrum Meiendorf nun schon eine Weile erprobt – da gibt es diese Öffnungszeiten von 7 bis 19 Uhr – und dort haben wir durchaus die Erfahrung gemacht, dass die Randzeiten, also früh morgens und relativ spät am Tag, von bestimmten Kunden und Kundinnen sehr gern wahrgenommen werden. Wir sehen, dass diese Zeitfenster am ehesten auch im Online-Terminmanagement gebucht werden. Das mag damit zusammenhängen, dass es bisher nur in diesem einen Kundenzentrum der Fall war, aber grundsätzlich besteht aus den Rückmeldungen der Kundinnen und Kunden durchaus die Erkenntnis, dass es ein der Lebenswirklichkeit, die wir mittlerweile haben, sehr angemessenes Dienstleistungsangebot der Stadt ist, wenn wir nicht über diese unterschiedlichsten Öffnungszeiten an unterschiedlichen Standorten die Kundennachfrage abarbeiten, sondern das in einheitlichen Zeiten machen und die eben auch in die Morgen- und Abendstunden ausgeweitet sind. Insofern lau-

**(Senator Dr. Peter Tschentscher)**

tet die Erkenntnis, dass das gut angenommen wird.

Es hat ausgesprochen positive Rückmeldungen gegeben, auch zu einem besonderen Projekt, als wir einmal eine Nachtöffnungszeit bis 23 Uhr angeboten haben. Das war jetzt nur einmal eine symbolische Maßnahme beziehungsweise eine kleine Werbemaßnahme. Selbst dort sind Leute sehr spät gekommen und haben gesagt, sie finden es gut, dass die Stadt sich wie andere Dienstleistungsanbieter im privaten Bereich auch ein bisschen um Personen kümmert, die nicht in den klassischen Kernsprechzeiten der öffentlichen Verwaltung ihre ja doch zwingenden Behördengänge erledigen müssen.

(Beifall bei der SPD)

**Vizepräsident Dr. Wieland Schinnenburg:** Vielen Dank. – Das Wort hat Herr Jersch von der Fraktion DIE LINKE.

**Stephan Jersch** DIE LINKE: Neben den Öffnungszeiten und der besser funktionierenden Online-Terminvergabe ist auch die Erreichbarkeit der Kundenzentren ein weiteres Thema. Es gab im Abschlussbericht des Projekts OptiKuz 2014 eine Festlegung darauf, dass bei gleichzeitigem Abbau von ungefähr 30 Vollzeitäquivalenten in den Bezirksämtern bei einer funktionierenden Online-Terminvergabe keine Standortschließungen für Kundenzentren geschehen sollten. Hat sich aufgrund der jetzigen Lage rund um die Kundenzentren – ich sage jetzt nur Walddörfer – an dieser Schlussfolgerung aus dem Projektabschluss Summary OptiKuz etwas geändert?

**Senator Dr. Peter Tschentscher:** Sie sprechen eine Überlegung an beziehungsweise ein Konzept, das schon vor geraumer Zeit durch die Bezirksämter erarbeitet worden ist. Ich glaube, aus heutiger Sicht kann man sagen, dass wir eine Kundenzentrumsstruktur brauchen, die der Stadt insgesamt und den Anforderungen von Bürgerinnen und Bürgern insgesamt am besten gerecht wird.

Da kann man verschiedene Konzepte verfolgen. Es gibt Städte außerhalb Deutschlands, die auch eine gewisse Größe haben, die ein zentrales Dienstleistungsangebot an einer Stelle offerieren, und dort können dann die Bürgerinnen und Bürger, so wie sie zum Einkaufen in die City fahren, auch zu diesem Kundenzentrum kommen. Das ist eine sehr effiziente Art der Dienstleistungswahrnehmung.

Aber in Hamburg gibt es eine andere Tradition. Es gibt hier eher die Tendenz, ein flächendeckendes Angebot zu machen. Da ist aber die Kundenzentrumsstandortstruktur im Grunde gewachsen und sie ist nicht plausibel im Hinblick auf die Frage,

dass viele Bürgerinnen und Bürger möglichst kurz und günstig eine solche Dienstleistung erreichen können. Vor dem Hintergrund ist die Erkenntnis, dass wir sehr kleine, sehr störanfällige Kundenzentren haben, die auch nicht effizient sind und wo der Personaleinsatz zu einem geringeren Output, wenn man so will, führt. Solche sehr kleinen Kundenzentren führen schnell dazu, dass sie aufgrund von Erkrankungen einzelner Mitarbeiter oder aufgrund von Urlaubszeiten oder anderen ungeplanten Personalengpässen plötzlich nicht mehr arbeitsfähig sind. Deswegen sind die Bezirksämter schon seit geraumer Zeit dabei zu überlegen, ob sie diese Kundenzentrumsstruktur optimieren. Dazu kann gehören, wie zum Beispiel im Bezirksamt Hamburg-Mitte, dass man ein sehr großes und zentrales modernes Kundenzentrum einrichtet und kleinere schließt.

Wir unterstützen die Bezirksämter bei diesen Bemühungen, indem wir zum Beispiel in Stadtteilen, wo Bürgerinnen und Bürger sagen, sie seien nicht so mobil und möchten gern vor Ort Dienstleistungsangebote haben, jetzt mobile Teams einsetzen, die mit zwei Koffern, in denen sich im Grunde technisch ein komplettes Kundenzentrum befindet, in einer Örtlichkeit, die es ohnehin gibt – das kann eine Bücherhalle oder irgendeine andere Räumlichkeit sein –, dann sozusagen vor Ort Dienstleistungen an bestimmten Tagen der Woche oder im Monat anbieten können. Das ist der Versuch, beide Anforderungen, die beide wichtig sind – auch Ortsnähe für Bürgerinnen und Bürger, die nun wirklich sagen, ich verlasse den Stadtteil, in dem ich wohne, fast nie und deswegen möchte ich auch hier in der Nähe meine Kundenzentrumsdienstleistungen in Anspruch nehmen –, trotzdem zu ermöglichen, ohne das Gesamtsystem unnötig zu belasten, denn man muss klar sagen: Ein ineffizientes Kundenzentrum in einem Stadtteil ist ein Nachteil für alle anderen Stadtteile.

(Beifall bei der SPD und bei *Farid Müller* GRÜNE)

**Vizepräsident Dr. Wieland Schinnenburg:** Vielen Dank. – Das Wort hat Herr Meyer von der FDP-Fraktion.

**Jens Meyer** FDP: Herr Tschentscher, meine Frage lautet: Zu welchen Auswirkungen hat die bisherige Umsetzung der E-Government-Strategie des Senats für die Hamburger Bürgerinnen und Bürger in Bezug auf die Kundenzentren geführt und welche weiteren Veränderungen sind da künftig zu erwarten?

**Senator Dr. Peter Tschentscher:** Die E-Government-Strategie, wie Sie das nennen, also unsere digitale Strategie, wie wir das beschreiben, versucht primär, Verwaltungsabläufe und auch Kun-

**(Senator Dr. Peter Tschentscher)**

dendienstangebote online und digital zu erbringen. Dazu gehört oft, dass man die Abläufe verändert. Es nützt nichts, einen schlechten Ablauf zu digitalisieren – dann haben Sie immer noch einen schlechten Ablauf –, sondern man muss sich wirklich die gesamte Struktur angucken.

Im Bereich der Kundenzentren, das ist ja heute unser Thema, ist noch vieles zu tun. Wir haben zu geringe Online-Angebote. Bürgerinnen und Bürger erwarten eigentlich, dass sie so, wie sie im Online-Handel alles Mögliche kaufen, zum Beispiel auch einen Personalausweis bestellen können. Da sind wir aber an rechtlichen Grenzen, die wir erst einmal bearbeiten müssen. Deswegen gibt es für ganz Deutschland die Strategie, auch durch eine Vereinbarung der Bundesregierung mit den Ländern, dass wir versuchen wollen, überhaupt in den Verwaltungsdienstleistungen moderner zu werden und Online-Portale zu schaffen, die einen leichten Zugang ermöglichen.

Dazu gehört aber auch, dass man die rechtlichen Begrenzungen – es geht immerhin um Ausweisdokumente an dieser Stelle – sicher machen muss. Deswegen würde ich mir zum Beispiel wünschen, dass man für einen Personalausweis und einen Reisepass nur einmal eine Dienststelle aufsuchen muss. Derzeit müssen Sie ihn einmal beantragen und ein zweites Mal abholen. Insofern ist wirklich die Frage, wie weit wir auf rechtliche Art und Weise kommen und wie wir es technisch einheitlich umsetzen können, denn es sind viele Schnittstellen zu beachten. Wir produzieren unsere Reisepässe in Hamburg nichts selbst, sondern es geht über eine Bundesdruckerei, die auch bestimmte Datenformate erwartet. Insofern ist das alles ein rechtliches, aber auch ein technisches Thema, das wir im Rahmen unserer digitalen Strategie angehen. Im Falle der bundesweiten Verfahren sind wir aber auf die Vernetzung mit dem IT-Planungsrat, mit der Bundesregierung und mit den anderen Ländern angewiesen.

**Vizepräsident Dr. Wieland Schinnenburg:** Vielen Dank. – Das Wort hat Herr Körner von der AfD-Fraktion.

**Dr. Joachim Körner** AfD: Sehr geehrter Herr Senator! Die Situation in den Kundenzentren hat sich offenbar etwas entspannt. Allerdings sind laut Drucksache 21/9872 die durchschnittlichen Wartezeiten bei Spontankunden mit etwas längeren Dienstleistungen in einigen Kundenzentren doch noch sehr lang, und zwar nicht selten über 60 Minuten, insbesondere in Wandsbek, Harburg und Barmbek-Uhlenhorst. Außerdem ist die durchschnittliche Vorlaufzeit in 9 von 21 Kundenzentren mehr als 30 Tage. Das ist zu lang. Was gedenken Sie dagegen zu tun?

**Senator Dr. Peter Tschentscher:** Ich habe jetzt die Nummer dieser Schriftlichen Kleinen Anfrage nicht im Kopf, aber ich kenne natürlich dieses Thema. Je nachdem, wann diese Schriftliche Kleine Anfrage gestellt und beantwortet wurde, sind die Daten etwas ungünstiger, als sie derzeit sind. Wir haben momentan sehr kurze Terminvorlaufzeiten, die ja keine Wartezeiten sind. Wenn Sie sich heute zum Beispiel einmal im Online-Terminmanagement orientieren, ist es so, dass Sie in fast allen Kundenzentren innerhalb von zehn Tagen, in den meisten Kundenzentren schon morgen, einen Termin hätten buchen können. Das ist ein Zeichen dafür, dass sich die Kapazität der Bearbeitung entspannt hat. Wir haben mehr Möglichkeiten und das bedeutet in der Folge auch, dass Spontankunden, wie sie genannt werden, die also ohne Termin kommen, auch kürzere Wartezeiten haben, bis sie in die Terminlücken aufgenommen werden können.

Dann haben wir einen dritten Punkt, die Spontankunden mit kurzen Dienstleistungen, da brauchen Sie überhaupt keinen Termin. Da war es auch in den schwierigen Zeiten so, dass die Wartezeiten nicht unbedingt sehr lang waren, weil man versucht hat, diese Kundschaft nebenbei noch zu bearbeiten. Also insgesamt ist immer wichtig, die Terminvorlaufzeiten nicht als Wartezeiten zu verstehen – den Fehler haben auch einige Abgeordnete bei ihren Anfragen gemacht –, weil es ja nicht so ist, dass wir jemandem untersagen wollen, einen Termin in der Zukunft zu buchen. Es gibt eben Leute, die planen ihre Wochen und sagen, ich möchte in vier Wochen, dann bin ich so weit, meine Unterlagen beieinanderhaben und einen Personalausweis neu beantragen. Das kann man machen und das will ich keinem untersagen. Deswegen sind nicht die durchschnittlichen Terminvorlaufzeiten das Maß, ob wir gut sind, sondern immer die Frage, ob wir in den nächsten zehn Tagen oder, wie wir es mittlerweile auch erfassen, in den nächsten ein bis zwei Tagen ausreichend Termine zur Verfügung gestellt bekommen. Das ist unser Marker, wenn ich das so sagen darf, für ein ausgewogenes Angebot auf die Nachfrage nach Dienstleistungen.

**Vizepräsident Dr. Wieland Schinnenburg:** Vielen Dank. – Meine Damen und Herren, es gäbe grundsätzlich jetzt die Möglichkeit für fraktionslose Abgeordnete, Fragen zu stellen, aber so weit ich das sehe, sind keine mehr im Raum. Das ändert sich auch nicht mehr. Dann ist die erste Frage damit abgeschlossen.

Wir kommen zur zweiten Fragestellung, die von der CDU-Fraktion eingereicht worden ist.

**[Mit der Drucksache (21/9699) "Hamburg – gepflegt und grün" beabsichtigt der Senat eine neue Gebühr für alle Hamburgerinnen und**

**(Vizepräsident Dr. Wieland Schinnenburg)**

**Hamburger mit Wirkung zum 01.01.2018 einzuführen. Zahlreiche Details zu diesem Vorhaben sind nach wie vor unklar.**

**Wie ist der Sachstand zur Erstellung der Gebührenbescheide auf Basis der zu ermittelnden Frontmeter, insbesondere in Bezug auf die Freie und Hansestadt Hamburg als größten Grundeigentümer der Stadt, und welche Kompensationen dürfen Empfänger von Sozialleistungen erwarten? (Fragesthema der CDU-Fraktion)]**

Wer möchte die Fragestellung vortragen? – Herr Gamm, bitte schön. Denken Sie daran, Sie haben das Wort für eine Minute.

**Stephan Gamm** CDU:\* Sehr geehrter Herr Senator! Sie beabsichtigen, dass Hamburg sauberer und schöner wird. Das soll im Rahmen des Konzepts "Hamburg – gepflegt und grün" erfolgen. Die entscheidende Einnahmequelle dieses Konzepts ist die Einführung einer neuen Gebühr, die alle Hamburgerinnen und Hamburger künftig zahlen sollen. Mittlerweile haben wir uns schon intensiv mit dem Thema befasst, aber es sind noch sehr viele Fragen ungeklärt. Deshalb in diesem Falle konkret: Wie ist denn der derzeitige Sachstand zur Stellung der Gebührenbescheide für die vielen Hunderttausend Empfänger auf Basis der zu ermittelnden Frontmeter, insbesondere in Bezug auf die Freie und Hansestadt Hamburg, die immerhin der größte Grundeigentümer der Stadt ist, und welche Kompensationen dürfen in diesem Zusammenhang Empfänger von Sozialleistungen erwarten? – Danke.

**Vizepräsident Dr. Wieland Schinnenburg:** Für den Senat Herr Senator Kerstan.

**Senator Jens Kerstan:** Vielen Dank für die Frage, Herr Abgeordneter. Die gesetzliche Grundlage zur Durchsetzung unserer Sauberkeitsoffensive hat der Senat beschlossen. Die gesetzlichen Grundlagen treten erst dann in Kraft, wenn die Bürgerschaft dieser Drucksache zustimmt. Wenn ich dem Fahrplan der Bürgerschaft richtig gefolgt bin, ist das für November vorgesehen. Sobald diese gesetzlichen Grundlagen in Kraft getreten sind, wird der Senat im Dezember eine Verordnung erlassen, mit der die Gebührenordnung beschlossen wird. Und auf Grundlage dieser Gebührenordnung werden dann die Bescheide erstellt und verschickt. Sie fragen jetzt also nach dem dritten Schritt, bevor der erste Schritt überhaupt abgeschlossen ist. Aufgrund des kurzen Zeitplans arbeiten wir aber natürlich an allen Punkten gleichzeitig.

Deshalb kann ich zu Ihrer Frage Folgendes sagen: Nach Auskunft der Stadtreinigung soll der größte Teil der Gebührenbescheide bis Mitte Januar 2018 verschickt sein. Die Datenerfassung dafür ist aktu-

ell zum heutigen Tag bereits zu ungefähr 90 Prozent abgeschlossen. Wir sind im Moment noch einmal in dem Bereich der Qualitätskontrollen dieser 90 Prozent. Sobald sie abgeschlossen sind, liegt für diesen Teil die technische Voraussetzung bereits jetzt schon vor, um die Straßenreinigungsgebühr auszustellen.

Die Stadtreinigung geht davon aus, dass es um 5,36 Millionen Anliegerfrontmeter geht. Die Ermittlung, wie viele Frontmeter dafür auf öffentliche Anlieger entfallen, ist zum heutigen Tag noch nicht abgeschlossen.

Zum zweiten Teil Ihrer Frage: Sowohl bei Mietwohnungen als auch bei selbst genutztem Eigentum, sofern es sich dabei aufgrund der Größe um geschütztes Vermögen handelt, sind kalte Betriebskosten, diese sind Bestandteil für Unterkunft und Heizung, im SGB II und SGB XII geregelt. Dort ist in der Betriebskostenverordnung klar geregelt, welche Kosten von den Kommunen, also hier von der Stadt, zu übernehmen sind. Explizit sind dort genannt die Kosten für Müllbeseitigung und Straßenreinigungsgebühren. Insofern werden Transferleistungsempfänger durch die Straßenreinigungsgebühren nicht belastet, sondern das wird die Stadt übernehmen.

**Vizepräsident Dr. Wieland Schinnenburg:** Vielen Dank. – Gibt es eine Nachfrage oder eine Zusatzfrage der fragestellenden CDU-Fraktion? – Herr Gamm, bitte schön.

**Stephan Gamm** CDU:\* Herr Senator Kerstan, da würde ich tatsächlich gern an den Anfang der Kette springen. Wie sind Sie auf den Bedarf von 400 zusätzlichen Reinigungskräften gekommen? Diese Frage konnte bislang nicht beantwortet werden, weder im Ausschuss noch in den Protokollen. – Danke.

**Senator Jens Kerstan:** Die Stadtreinigung hat da eine Menge Erfahrung. Sie macht ja bisher auch schon nach Bedarf, das heißt ernsthafterweise nach Kassenlage die Straßenreinigung und hat auch Erfahrung bei der Gehwegreinigung, die wir ja mit unserer Sauberkeitsoffensive nicht weiter behandeln. Aufgrund dieser Erfahrungswerte für die Straßenreinigung und aufgrund der Meter und Kilometer, die zu reinigen sind, ist die Stadtreinigung zu dem Ergebnis gekommen, dass sie für einen verstärkten Reinigungszyklus, nämlich drei Kategorien: einmal wöchentlich, zweimal wöchentlich oder 14-tägig, weiteren Personals bedarf. Und bei diesen Berechnungen sind dann 400 Vollzeitstellen ermittelt worden.

**Vizepräsident Dr. Wieland Schinnenburg:** Vielen Dank. – Meine Damen und Herren! Grundsätzlich gibt es jetzt für die anderen Fraktionen die Mög-

**(Vizepräsident Dr. Wieland Schinnenburg)**

lichkeit, Fragen zu stellen. Mir liegen nur leider keine Wortmeldungen vor. – Doch, Frau Dr. Schaal von der SPD-Fraktion. Bitte schön.

**Dr. Monika Schaal** SPD: Ich hätte eine weitere Frage. Gibt es eine Straßenreinigungsgebühr auch in anderen Bundesländern oder in anderen Städten und wie wird dort damit verfahren?

**Senator Jens Kerstan:** Das ist interessant: Der Bund der Steuerzahler, der Bundesverband, hat eine Untersuchung von 23 Großstädten in Deutschland vorgenommen. 21 dieser Großstädte erheben eine Straßenreinigungsgebühr und die weit überwiegende Zahl dieser Städte zieht zur Ermittlung der Gebührenhöhe die Frontmeter von Anliegern heran. Das ist ein Verfahren, das in fast allen betroffenen Städten gerichtlich durchgeurteilt ist. Das Frontmeterverfahren ist im Übrigen auch der Maßstab, der bei der Gehwegreinigung in Hamburg, die von unserer Initiative nicht betroffen ist, ebenfalls angewendet wird und auch in unserer Stadt gerichtlich überprüft und durchaus akzeptiert ist.

**Vizepräsident Dr. Wieland Schinnenburg:** Vielen Dank. – Das Wort hat jetzt Frau Sparr von der GRÜNEN Fraktion.

**Ulrike Sparr** GRÜNE: Herr Senator, ein anderer Kritikpunkt lautet, der Schmutz und der Müll in den Straßen käme überwiegend nicht von den Hamburgerinnen und Hamburgern, sondern von den vielen Touristen in der Stadt und entstünde auch durch die vielen Events in unseren Straßen und Parks. Vielleicht können Sie etwas dazu sagen, wie mit diesem Argument verfahren wird oder wie groß die Mengen an zusätzlichem Müll durch Tourismus sind und wie das in Ihre Berechnungen eingeflossen ist.

**Senator Jens Kerstan:** In der Tat geht es bei der Straßenreinigungsgebühr nicht um die Beseitigung von Müll, zu dem die Touristen mit Sicherheit in großem Maße beitragen, sondern es geht um die Fahrbahnreinigung. Insofern handelt es sich hier nicht um eine Müllgebühr. Bei der Straßenreinigungsgebühr müsste man ermitteln, inwieweit Touristen Fahrzeuge auf den Straßen benutzen oder Ähnliches. Es gibt aber natürlich Großevents in unserer Stadt, das haben wir bisher nicht ermittelt. Das ist wahrscheinlich auch nicht sachgerecht für die Belastungen, die wir dort berücksichtigen müssen. Aber es gibt natürlich Großevents, wo viele Leute von außerhalb Hamburgs dazukommen. Das sind große Paraden, das sind große Demonstrationen und Sportveranstaltungen. Bei diesen Großevents, die gerade auch von Touristen stark besucht werden, werden die Müllentsorgung und die Reinigung der Straßen und Gehwege vom Veranstalter übernommen. Insofern ist das ein Bereich,

der bereits an anderer Stelle berücksichtigt wird. Ansonsten ist das ein Punkt, den wir auch aufgrund der Gerichtsfestigkeit nicht weiter berücksichtigen haben, sondern auf das bewährte Prinzip wie bei der Gehwegreinigung – wo man auch auf die Idee kommen könnte, dass Touristen da zur Verschmutzung beitragen – zurückgegriffen haben, nämlich die Anlieger für diese Reinigungsleistung heranzuziehen.

**Vizepräsident Dr. Wieland Schinnenburg:** Herr Jersch von der Fraktion DIE LINKE hat das Wort. Bitte schön.

**Stephan Jersch** DIE LINKE: Herr Senator, eine kurze Frage: Ein Bestandteil der Drucksache ist eine erweiterte Berechtigung für die Waste Watcher. Wie ist dort der Sachstand, wann kann mit dieser Berechtigung gerechnet werden?

**Senator Jens Kerstan:** In der Tat ist es so, dass wir die Waste Watcher auf 30 Vollzeitkräfte aufstocken wollen. Diese sollen Schwerpunkteinsätze in der Stadt selbst durchführen, wo es kurzfristig zu massiven Vermüllungen gekommen ist, damit wir unser Versprechen einhalten können, uns gemeldete Verschmutzungen spätestens am zweiten Tag zu beseitigen. Sie bekommen allerdings zusätzlich hoheitliche Rechte, um vor Ort normverdeutlichend auf Verursacher von Müll einwirken zu können. Sie bekommen das Recht, Ordnungswidrigkeitsverfahren einzuleiten, sprich sie bekommen das Recht, Bußgelder zu erteilen. Diese Punkte werden ebenfalls in den Verordnungen vom Senat geregelt, sodass das ab Dezember durchgeführt werden kann. Um die benötigten Stellen für die Waste Watcher wie auch die 400 Vollzeitstellen für die Reinigungsleistung besetzen zu können, ist die Stadtreinigung im Moment schon dabei, Rekrutierungen durchzuführen, sodass wir sehr zuversichtlich sind, dass wir die notwendigen Personen im nächsten Jahr zeitnah zur Verfügung haben, um die Reinigungsleistungen oder die Ordnungswidrigkeitsverfahren dann auch wirklich durchzuführen.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei den GRÜNEN)

**Vizepräsident Dr. Wieland Schinnenburg:** Das Wort hat Herr Meyer von der FDP-Fraktion.

**Jens Meyer** FDP: Herr Senator Kerstan, kann der Senat garantieren, dass die Stadtreinigung in den nächsten Jahren keine Gebühren anheben muss, um die 9 Millionen Euro, die zur Reinigung der Grünanlagen aus Eigenmitteln der Stadtreinigung erbracht werden sollen, finanzieren zu können?

(Präsidentin Carola Veit übernimmt den Vorsitz.)

**Senator Jens Kerstan:** Entschuldigung, das habe ich nicht ganz verstanden. Das bezog sich jetzt auf die Parkreinigung oder welche Leistung meinen Sie?

**Jens Meyer** FDP: Ja, auf die Reinigung der Grünanlagen.

**Senator Jens Kerstan:** Der Senat gibt grundsätzlich keine Garantie dafür ab, dass irgendeine Gebühr in Zukunft nicht steigt, weil das einfach auch davon abhängt, welcher Aufwand entsteht. Aber in der Tat ist es so, dass wir in den nächsten Jahren die Reinigungsleistungen in den Parks deutlich verbessern und dafür eben keine Gebühren erhoben werden, sondern die wirtschaftlichen Erträge der Stadtreinigung herangezogen werden, die Tochterunternehmen im Wettbewerb erzielen. Für die überschaubare Zukunft, also für das Jahr 2018, wird das ausreichen. Wir werden dann für die Jahre danach sehen, ob dort Gebührenerhebungen notwendig sind, so wie wir das bei allen anderen Gebühren in dieser Stadt auch tun.

**Präsidentin Carola Veit:** Vielen Dank. – Von der AfD-Fraktion Frau Oelschläger mit einer Nachfrage.

**Andrea Oelschläger** AfD:\* Ich habe noch einmal eine Frage direkt zur Straßenreinigung. Viele Hauseigentümer und auch engagierte Hausmeister machen das im Moment durchaus selbst. Das größte Problem sind dabei die Fahrzeuge, die parken. Man muss also immer einmal schauen, dass entsprechende Fahrzeuge nicht im Weg stehen. Wie will die Stadtreinigung es hinbekommen, dass in dem Moment, wo sie reinigt, da tatsächlich keine Fahrzeuge parken?

**Senator Jens Kerstan:** Versuche, bei geplanten Reinigungsmaßnahmen an Straßen durch temporäres Aufstellen von Parkverboten dafür zu sorgen, dass der Straßenraum frei von Fahrzeugen ist, sind in der Vergangenheit komplett gescheitert. Aufgrund des hohen Parkdrucks in unserer Stadt ist es einfach so, dass Fahrzeughalter sich an solche Parkverbote nicht halten und man in dem Moment, wo die Reinigungskräfte anrücken, die Polizei verständigen muss und die Polizei die Fahrzeuge dann abschleppen muss. In mehreren Fällen hat es auch Gerichte gegeben, die das für unrechtmäßig erklärt haben. Insofern ist diese Vorstellung, man könnte durch Parkverbote dafür sorgen, dass die Straßen frei von Fahrzeugen sind, in der Vergangenheit gescheitert. Diesen Weg wollen wir deshalb nicht beschreiten, sondern das ist ja der Grund, warum wir mit einer so großen Personalstärke diese Reinigungsgebühr umsetzen werden. Dort wird händisch mit Besen von Personal um die dort stehenden Fahrzeuge herum geputzt. Das war

auch der Grund, warum es in der Vergangenheit trotz Bemühungen des Senats nicht gelungen ist, einen zuverlässigen und guten Reinigungszustand herzustellen, weil einfach das notwendige Personal für solche personalintensiven Arbeiten nicht zur Verfügung stand.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

**Präsidentin Carola Veit:** Vielen Dank, Herr Senator. – Dann ist die Senatsfragestunde damit beendet und wir können zu unseren Schlussabstimmungen kommen.

Wir beginnen mit Tagesordnungspunkt 5, den Drucksachen 21/9735 bis 21/9740, Berichte des Eingabenausschusses.

**[Bericht des Eingabenausschusses:  
Eingaben  
– Drs 21/9735 –]**

**[Bericht des Eingabenausschusses:  
Eingaben  
– Drs 21/9736 –]**

**[Bericht des Eingabenausschusses:  
Eingaben  
– Drs 21/9737 –]**

**[Bericht des Eingabenausschusses:  
Eingaben  
– Drs 21/9738 –]**

**[Bericht des Eingabenausschusses:  
Eingaben  
– Drs 21/9739 –]**

**[Bericht des Eingabenausschusses:  
Eingaben  
– Drs 21/9740 –]**

Zunächst zu Bericht 21/9735.

Wer möchte sich hier der Empfehlung anschließen, die der Eingabenausschuss zur Eingabe 528/17 abgegeben hat? – Wer stimmt dagegen? – Enthaltungen? – Dann ist das mehrheitlich so beschlossen.

Wer stimmt der Empfehlung zur Eingabe 268/17 zu? – Auch hier die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das war dann bei wenigen Enthaltungen einstimmig.

Wer möchte dann den Empfehlungen zu den Eingaben 882/16 sowie 248/17, 542/17 und 549/17 folgen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das war ebenfalls einstimmig bei einigen Enthaltungen.

**(Präsidentin Carola Veit)**

Und wer folgt den Empfehlungen zu den übrigen Eingaben? – Wer nicht? – Enthält sich jemand? – Das ist nicht der Fall. Das war dann einstimmig.

Wir kommen zum Bericht 21/9736, zunächst Ziffer 1.

Wer folgt der Empfehlung, die der Eingabenausschuss zur Eingabe 450/17 abgegeben hat? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist dann mit Mehrheit so beschlossen.

Wir stimmen dann über folgende Eingaben ab: 179/17, 290/17, 321/17, 324/17, 349/17, 356/17 und 394/17.

Wer schließt sich den Empfehlungen des Eingabenausschusses an? – Wer nicht? – Gibt es Enthaltungen? – Dann ist das bei wenigen Enthaltungen einstimmig so beschlossen.

Wer möchte dann noch der Empfehlung zur Eingabe 342/17 zustimmen? – Auch hier die Gegenprobe. – Und die Enthaltungen? – Das war dann ebenfalls einstimmig.

Wer folgt den Empfehlungen zu den übrigen Eingaben? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Auch das war einstimmig.

Ich stelle fest, dass wir von Ziffer 2 Kenntnis genommen haben.

Wir kommen zum Bericht 21/9737. Dieser enthält nur einstimmige Empfehlungen.

Wer schließt sich diesen an? – Gibt es Gegenstimmen? – Gibt es Enthaltungen? – Dann ist das einstimmig so beschlossen.

Wir kommen zum Bericht 21/9738, auch hier zunächst zu Ziffer 1.

Wer folgt den Empfehlungen zu den Eingaben 386/17, 505/17 und 540/17? – Wer stimmt dagegen? – Gibt es Enthaltungen? – Dann haben wir das einstimmig so beschlossen.

Wer schließt sich den Empfehlungen zu den übrigen Eingaben an? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Auch das war einstimmig.

Ich stelle fest, dass wir von Ziffer 2 Kenntnis genommen haben.

Bericht 21/9739, auch hier zunächst Ziffer 1.

Wer folgt der Empfehlung zur Eingabe 643/17? – Wer nicht? – Enthaltungen? – Dann ist das bei wenigen Gegenstimmen mehrheitlich so beschlossen.

Wer stimmt sodann den Empfehlungen zu den Eingaben 600/17 und 653/17 zu? – Wer nicht? – Gibt es Enthaltungen? – Das war dann ebenfalls einstimmig.

Wer folgt darüber hinaus den Empfehlungen zu den übrigen Eingaben? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Auch das war einstimmig.

Von Ziffer 2 haben wir Kenntnis genommen.

Und schließlich der Bericht 21/9740, wieder zunächst Ziffer 1.

Wer möchte sich den Empfehlungen zu den Eingaben 388/17, 430/17, 431/17 und der Eingabe 498/17 betreffend "Beschwerden über JVA Billwerder" anschließen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist das bei wenigen Gegenstimmen mehrheitlich so beschlossen.

Wer stimmt dann noch der Empfehlung zur Eingabe 477/17 zu? – Wer nicht? – Enthaltungen? – Das ist dann ebenfalls einstimmig so erfolgt.

Wer schließt sich den Empfehlungen zu den übrigen Eingaben an? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist dann einstimmig so beschlossen.

Von Ziffer 2 haben wir Kenntnis genommen.

Die in der Geschäftsordnung für bestimmte Punkte der Tagesordnung vorgesehene

### **Sammelübersicht<sup>\*\*\*</sup>**

haben Sie in ihrer Neufassung erhalten.

Ich stelle fest, dass wir die unter A aufgeführten Drucksachen zur Kenntnis genommen haben.

Wer stimmt den Überweisungsbegehren unter B zu? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das war einstimmig.

Und wer möchte die Ausschussempfehlung unter C so beschließen? – Wer möchte das nicht? – Gibt es Enthaltungen? – Dann war auch das einstimmig.

Punkt 6, Drucksache 21/9222, Große Anfrage der Fraktion DIE LINKE: Saubere Schulen in Hamburg? – Stand der Reinigung seit 2013/2014.

### **[Große Anfrage der Fraktion DIE LINKE: Saubere Schulen in Hamburg? – Stand der Reinigung seit 2013/2014 – Drs 21/9222 –]**

CDU und LINKE möchten die Drucksache an den Schulausschuss überweisen.

Wer möchte das auch? – Wer stimmt gegen das Überweisungsbegehren? – Enthaltungen? – Dann ist das Überweisungsbegehren mehrheitlich abgelehnt.

Ich stelle fest, dass wir von der Großen Anfrage Kenntnis genommen haben.

**(Präsidentin Carola Veit)**

Punkt 7, Drucksache 21/9281, Große Anfrage der CDU-Fraktion: Auf krummer Tour in Bus und Bahn – Straftaten in öffentlichen Verkehrsmitteln und an Haltestellen in Hamburg seit 2011.

**[Große Anfrage der CDU-Fraktion:  
Auf krummer Tour in Bus und Bahn – Straftaten in öffentlichen Verkehrsmitteln und an Haltestellen in Hamburg seit 2011  
– Drs 21/9281 –]**

Die AfD-Fraktion möchte die Drucksache gern im Innenausschuss und mitberatend im Verkehrsausschuss beraten.

Wer möchte so verfahren? – Wer lehnt das Überweisungsbegehren ab? – Gibt es Enthaltungen? – Dann ist das Überweisungsbegehren mehrheitlich abgelehnt.

Ich stelle fest, dass wir auch hier Kenntnis genommen haben.

Punkt 8, Drucksache 21/9306, Große Anfrage der AfD-Fraktion: W.I.R-Kunden auf dem Arbeitsmarkt – Arbeitsverhältnisse und Bezuschussung.

**[Große Anfrage der AfD-Fraktion:  
W.I.R-Kunden auf dem Arbeitsmarkt – Arbeitsverhältnisse und Bezuschussung  
– Drs 21/9306 –]**

Zu dieser Drucksache liegt seitens der AfD-Fraktion ein Antrag auf Überweisung an den Sozialausschuss vor.

Wer möchte dahin überweisen? – Wer möchte das nicht? – Und wer enthält sich? – Dann ist das Überweisungsbegehren mehrheitlich abgelehnt.

Wird Besprechung beantragt? – Das ist nicht der Fall. Dann stelle ich fest, dass wir Kenntnis genommen haben.

Punkt 9, Drucksache 21/9389, Große Anfrage der CDU-Fraktion: Wie weit ist die Umsetzung des Konsens mit der Volksinitiative "Hamburg für gute Integration!" vorangekommen?

**[Große Anfrage der CDU-Fraktion:  
Wie weit ist Umsetzung des Konsens mit der Volksinitiative "Hamburg für gute Integration!" vorangekommen? (II)  
– Drs 21/9389 –]**

Die CDU-Fraktion möchte die Drucksache an den Sozialausschuss überweisen.

Wer möchte das auch? – Wer möchte das nicht? – Wer enthält sich? – Dann ist das Überweisungsbegehren abgelehnt.

Wird Besprechung beantragt? – Das ist nicht der Fall. Dann stelle ich fest, dass wir Kenntnis genommen haben.

Punkt 13, Drucksache 21/9608, Große Anfrage der CDU-Fraktion: Pflegekinderhilfe in Hamburg gut aufgestellt?

**[Große Anfrage der CDU-Fraktion:  
Pflegekinderhilfe in Hamburg gut aufgestellt?  
– Drs 21/9608 –]**

Die CDU-Fraktion möchte die Drucksache an den Familien-, Kinder- und Jugendausschuss überweisen.

Wer möchte das auch? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist die Überweisung so erfolgt.

Wir kommen zu Punkt 15, Drucksache 21/9670, Große Anfrage der Fraktion DIE LINKE: Operationen an Kindern mit Variationen der körperlichen Geschlechtsmerkmale.

**[Große Anfrage der Fraktion DIE LINKE:  
Operationen an Kindern mit Variationen der körperlichen Geschlechtsmerkmale  
– Drs 21/9670 –]**

Es liegt ein Überweisungsbegehren der Fraktion DIE LINKE an den Wissenschaftsausschuss vor.

Wer möchte überweisen? – Wer nicht? – Enthaltungen? – Dann haben wir das mehrheitlich so überwiesen.

Punkt 18, Drucksache 21/9823, Große Anfrage der AfD-Fraktion: Gewalt gegen politische Parteien.

**[Große Anfrage der AfD-Fraktion:  
Gewalt gegen politische Parteien (II)  
– Drs 21/9823 –]**

Die AfD-Fraktion möchte die Drucksache federführend an den Innenausschuss und mitberatend an den Ausschuss für Justiz und Datenschutz überweisen.

Wer möchte das auch? – Wer lehnt das Überweisungsbegehren ab? – Gibt es Enthaltungen? – Dann ist das Überweisungsbegehren abgelehnt.

Wird Besprechung beantragt?

(Dr. Bernd Baumann AfD: Ja!)

**(Präsidentin Carola Veit)**

Wird das unterstützt? – Das ist kein Drittel. Dann stelle ich fest, dass wir die Drucksache zur Kenntnis genommen haben.

Punkt 19, Drucksache 21/9874, Große Anfrage der CDU-Fraktion: Überlastung der Justiz – Aktuelle Situation bei der Staatsanwaltschaft.

**[Große Anfrage der CDU-Fraktion:  
Überlastung der Justiz – Aktuelle Situation bei  
der Staatsanwaltschaft  
– Drs 21/9874 –]**

Die CDU-Fraktion möchte die Drucksache an den Ausschuss für Justiz und Datenschutz überweisen.

Wer möchte dem folgen? – Wer nicht? – Enthaltungen? – Dann ist das Überweisungsbegehren abgelehnt.

Wird Besprechung beantragt? – Das ist nicht der Fall. Dann haben wir Kenntnis genommen.

Punkt 33, Drucksache 21/10142, Senatsmitteilung: Aufhebung eines Beschlusses der Bezirksversammlung Altona zur erstmaligen endgültigen Herstellung der Straße Wulfsdal.

**[Senatsmitteilung:  
Aufhebung eines Beschlusses der Bezirksver-  
sammlung Altona zur erstmaligen endgültigen  
Herstellung der Straße Wulfsdal  
– Drs 21/10142 –]**

Die Fraktionen der CDU und der LINKEN möchten das gern im Verkehrsausschuss beraten.

Wer möchte das auch? – Wer stimmt dagegen? – Enthaltungen? – Dann ist das Überweisungsbegehren abgelehnt.

Ich stelle fest, dass wir von der Senatsmitteilung Kenntnis genommen haben.

Punkt 37, Drucksache 21/9824, Unterrichtung durch die Präsidentin: Bürgerschaftliches Ersuchen vom 18. Januar 2017: "Verleihung des Europäischen Wissenschaftspreises der Körber-Stiftung in den Fokus der Öffentlichkeit rücken".

**[Unterrichtung durch die Präsidentin der Bür-  
gerschaft:  
Bürgerschaftliches Ersuchen vom 18. Januar  
2017: "Verleihung des Europäischen Wissen-  
schaftspreises der Körber-Stiftung in den Fo-  
kus der Öffentlichkeit rücken" – Drs. 21/7431  
– Drs 21/9824 –]**

Die AfD-Fraktion möchte die Drucksache an den Wissenschaftsausschuss überweisen.

Wer möchte das auch? – Wer möchte das nicht? – Wer enthält sich? – Dann ist das Überweisungsbegehren abgelehnt.

Ich stelle fest, dass wir von der Unterrichtung Kenntnis genommen haben.

Punkt 39, Drucksache 21/9852, eine weitere Unterrichtung durch die Präsidentin: Bürgerschaftliches Ersuchen vom 13. Dezember 2012: "Hamburg 2020: Einführung eines jährlichen Leerstandsberichts".

**[Unterrichtung durch die Präsidentin der Bür-  
gerschaft:  
Bürgerschaftliches Ersuchen vom 13. Dezem-  
ber 2012: "Hamburg 2020: Einführung eines  
jährlichen Leerstandsberichts" – Drs. 20/6171  
– Drs 21/9852 –]**

Hierzu liegt vonseiten der Fraktion DIE LINKE ein Antrag auf Überweisung an den Stadtentwicklungsausschuss vor.

Wer möchte überweisen? – Wer ist dagegen? – Enthaltungen? – Dann ist das Überweisungsbegehren abgelehnt.

Ich stelle fest, dass wir auch hier Kenntnis genommen haben.

Punkt 42, Drucksache 21/10001, eine weitere Unterrichtung durch die Präsidentin: Bürgerschaftliches Ersuchen vom 12. Mai 2016: "Rüstungsexporte kontrollieren – Transparenz schaffen".

**[Unterrichtung durch die Präsidentin der Bür-  
gerschaft:  
Bürgerschaftliches Ersuchen vom 12. Mai 2016:  
"Rüstungsexporte kontrollieren – Transparenz  
schaffen" – Drs. 21/4415  
– Drs 21/10001 –]**

Die Fraktion DIE LINKE möchte die Drucksache im Wirtschaftsausschuss beraten.

Wer möchte das auch? – Wer stimmt gegen das Überweisungsbegehren? – Gibt es Enthaltungen? – Dann ist das Überweisungsbegehren mehrheitlich abgelehnt.

Wir haben Kenntnis genommen.

Punkt 44, Drucksache 21/10010, noch eine Unterrichtung durch die Präsidentin: Bürgerschaftliches

**(Präsidentin Carola Veit)**

Ersuchen vom 28. September 2016: "Fair Trade Stadt Hamburg weiter voranbringen".

**[Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:**

**Bürgerschaftliches Ersuchen vom 28. September 2016: "Fair Trade Stadt Hamburg weiter voranbringen" – Drs. 21/5966**

**– Drs 21/10010 –]**

Die Fraktionen der SPD und der GRÜNEN möchten die Drucksache an den Europaausschuss überweisen.

Wer folgt diesem Überweisungsbegehren? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann haben wir das überwiesen.

Punkt 49, Drucksache 21/10053, Unterrichtung durch die Präsidentin: Bürgerschaftliches Ersuchen zur Drucksache 21/6753: "Rechtliche Rahmenbedingungen für Ausbildung und Arbeit für Flüchtlinge verbessern – Integrationsbereitschaft der Wirtschaft unterstützen".

**[Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:**

**Bürgerschaftliches Ersuchen Drs. 21/6753: "Rechtliche Rahmenbedingungen für Ausbildung und Arbeit für Flüchtlinge verbessern – Integrationsbereitschaft der Wirtschaft unterstützen"**

**– Drs 21/10053 –]**

Vonseiten der CDU-Fraktion liegt ein Antrag auf Überweisung an den Sozialausschuss vor, die Fraktion DIE LINKE möchte die Drucksache an den Wirtschaftsausschuss überweisen.

Wer möchte also zunächst an den Sozialausschuss überweisen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist dieses Überweisungsbegehren abgelehnt.

Wer möchte an den Wirtschaftsausschuss überweisen? – Auch hier die Gegenprobe. – Und die Enthaltungen? – Dann ist auch dieses Überweisungsbegehren abgelehnt.

Ich stelle fest, wir haben Kenntnis genommen.

Punkt 50, Drucksache 21/9665, Bericht des Ausschusses für Soziales, Arbeit und Integration: Stellungnahme des Senats zu den Ersuchen "Konsens mit den Initiatoren der Volksinitiative 'Hamburg für gute Integration'" und "Aufstockung der Wohnungsbauförderung: Wohnunterkünfte zu neuen Quartieren in guter Nachbarschaft entwickeln – 25 Punkte für eine gelingende Integration vor Ort" und Wie weit ist die Umsetzung des Konsens mit

der Volksinitiative "Hamburg für gute Integration!" vorangekommen? sowie Grundlage für eine gelingende soziale Durchmischung durch Drittlemix bei Flüchtlingsunterkünften mit Perspektive Wohnen schaffen.

**[Bericht des Ausschusses für Soziales, Arbeit und Integration über die Drucksachen 21/7486: Stellungnahme des Senats zu dem Ersuchen der Bürgerschaft vom 13. Juli 2016 "Konsens mit den Initiatoren der Volksinitiative 'Hamburg für gute Integration'" Drucksache 21/5231 Zugleich Stellungnahme des Senats zu dem Ersuchen der Bürgerschaft vom 27. April 2016 "Bericht des Stadtentwicklungsausschusses über die Drucksache 21/2550: Aufstockung der Wohnungsbauförderung: Wohnunterkünfte zu neuen Quartieren in guter Nachbarschaft entwickeln – 25 Punkte für eine gelingende Integration vor Ort" (Drucksache 21/4066)(Senatsmitteilung), 21/7387: Wie weit ist Umsetzung des Konsens mit der Volksinitiative "Hamburg für gute Integration!" vorangekommen? (Große Anfrage der CDU-Fraktion) und 21/8160: Grundlage für eine gelingende soziale Durchmischung durch Drittlemix bei Flüchtlingsunterkünften mit Perspektive Wohnen schaffen (Antrag der CDU-Fraktion) – Drs 21/9665 –]**

Ich stelle fest, dass die in den Ziffern 1 und 2 der Empfehlungen erbetene Kenntnisnahme erfolgt ist.

Wer möchte sich dann Ziffer 3 der Empfehlungen anschließen? – Gibt es Gegenstimmen? – Gibt es Enthaltungen? – Dann haben wir Ziffer 3 mehrheitlich so beschlossen.

Punkt 51, Drucksache 21/9666, Bericht des Ausschusses für Soziales, Arbeit und Integration: Ursachen der Obdachlosigkeit umfassend ermitteln.

**[Bericht des Ausschusses für Soziales, Arbeit und Integration über die Drucksache 21/7797: Ursachen der Obdachlosigkeit umfassend ermitteln (Antrag der CDU-Fraktion) – Drs 21/9666 –]**

Wer sich der Ausschussempfehlung anschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist dann mit Mehrheit so beschlossen.

Punkt 52, Drucksache 21/9718, ebenfalls Sozialausschuss: Taubblinde Menschen haben einen erhöhten Hilfebedarf – Hamburg muss endlich ein Taubblindengeld einführen!

(Präsidentin Carola Veit)

**[Bericht des Ausschusses für Soziales, Arbeit und Integration über die Drucksache 21/8896: Taubblinde Menschen haben einen erhöhten Hilfebedarf – Hamburg muss endlich ein Taubblindengeld einführen! (Antrag der Fraktion DIE LINKE)**  
– Drs 21/9718 –]

Wer möchte der Ausschussempfehlung zustimmen? – Wer stimmt dagegen? – Gibt es Enthaltungen? – Dann ist das ebenfalls mit Mehrheit so beschlossen.

Punkt 54, Drucksache 21/9696, Bericht des Wirtschaftsausschusses: Perspektive der Fahrrinnenanpassung im Lichte der Entscheidung des Bundesverwaltungsgerichts vom 9. Februar 2017 sowie Hamburg braucht die schnelle Fahrrinnenanpassung – Senat muss verloren gegangenes Vertrauen in die Hamburger Politik zurückgewinnen.

**[Bericht des Ausschusses für Wirtschaft, Innovation und Medien über die Selbstbefassungsangelegenheit: Perspektive der Fahrrinnenanpassung im Lichte der Entscheidung des BVerwG vom 09.02.2017 sowie über die Drucksache 21/7807: Hamburg braucht die schnelle Fahrrinnenanpassung – Senat muss verloren gegangenes Vertrauen in die Hamburger Politik zurückgewinnen (Antrag der FDP-Fraktion)**  
– Drs 21/9696 –]

Wer möchte Ziffer 1 der Ausschussempfehlungen folgen? – Wer stimmt dagegen? – Gibt es Enthaltungen? – Das ist dann mit Mehrheit so beschlossen.

Wer schließt sich Ziffer 2 an? – Auch hier die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Auch das ist dann mit Mehrheit so beschlossen worden.

Ich stelle fest, dass wir darüber hinaus Kenntnis genommen haben.

Punkt 55, Drucksache 21/10177, Bericht des Ausschusses für Wirtschaft, Innovation und Medien: Breitbandausbau und Digitale Dividende – Investition in Industrie und Gewerbe sowie in unterversorgte Gebiete.

**[Bericht des Ausschusses für Wirtschaft, Innovation und Medien über die Drucksache 21/9115: Breitbandausbau und Digitale Dividende – Investition in Industrie und Gewerbe sowie in unterversorgte Gebiete (Antrag der CDU-Fraktion)**

– Drs 21/10177 –]

Wer schließt sich Ziffer 1 der Empfehlungen an? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Ziffer 1 ist mehrheitlich so beschlossen worden.

Wer möchte Ziffer 2 beschließen? – Auch hier die Gegenprobe. – Und Enthaltungen? – Dann haben wir auch Ziffer 2 mit Mehrheit so beschlossen.

Punkt 67, Drucksache 21/9887, Bericht des Haushaltsausschusses: Reform der Grundsteuer – Teures Bürokratiemonster verhindern, Metropolregionen nicht zusätzlich belasten.

**[Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 21/8342: Reform der Grundsteuer – Teures Bürokratiemonster verhindern, Metropolregionen nicht zusätzlich belasten (Antrag der FDP-Fraktion)**  
– Drs 21/9887 –]

Wer folgt Ziffer 1 der Ausschussempfehlungen? – Wer stimmt dagegen? – Gibt es Enthaltungen? – Dann haben wir das einstimmig so beschlossen.

Wer möchte Ziffer 2 seine Zustimmung geben? – Auch hier die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist Ziffer 2 mit Mehrheit so beschlossen.

Punkt 68, Drucksache 21/10069, Bericht des Haushaltsausschusses: Zweiundzwanzigstes Gesetz zur Änderung des Hamburgischen Wegegesetzes und Stellungnahme des Senats zu dem Ersuchen der Bürgerschaft vom 13. Dezember 2012 "Pilotversuch zur Vereinfachung der Herstellung von Gehwegüberfahrten".

**[Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 21/9122: Zweiundzwanzigstes Gesetz zur Änderung des Hamburgischen Wegegesetzes und Stellungnahme des Senats zu dem Ersuchen der Bürgerschaft vom 13. Dezember 2012 "Hamburg 2020: Aufgabenkritik entschieden vorantreiben (III) – Pilotversuch zur Vereinfachung der Herstellung von Gehwegüberfahrten" Drucksache 20/6152 (Senatsantrag)**  
– Drs 21/10069 –]

Wer der Ausschussempfehlung zustimmen und das Zweiundzwanzigste Gesetz zur Änderung des Hamburgischen Wegegesetzes aus Drucksache 21/9122 beschließen möchte, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das war einstimmig.

**(Präsidentin Carola Veit)**

Wir brauchen eine zweite Lesung. Ist der Senat einverstanden mit einer sofortigen zweiten Lesung?

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

Das ist der Fall. Gibt es Widerspruch aus dem Hause? – Den sehe ich nicht.

Wer möchte dann das soeben in erster Lesung beschlossene Gesetz auch in zweiter Lesung so beschließen? – Wer möchte das nicht? – Gibt es Enthaltungen? – Dann haben wir das auch in zweiter Lesung einstimmig und endgültig beschlossen.

Punkt 74, Drucksache 21/10054, Bericht des Ausschusses für Justiz und Datenschutz: Den Austritt des Vereinigten Königreichs als Chance für den Justizstandort Deutschland und Hamburg nutzen.

**[Bericht des Ausschusses für Justiz und Datenschutz über die Drucksache 21/7596: Den Austritt des Vereinigten Königreichs (BREXIT) als Chance für den Justizstandort Deutschland und Hamburg nutzen (Antrag der CDU-Fraktion)  
– Drs 21/10054 –]**

Wer schließt sich der Ausschussempfehlung an? – Wer nicht? – Gibt es Enthaltungen? – Dann ist das einstimmig so beschlossen worden.

Punkt 76, Drucksache 21/10056, Bericht des Ausschusses für Justiz und Datenschutz: BAföG-Ansprüche für Studierende im Freiversuch des ersten juristischen Staatsexamens praxisgerecht anpassen.

**[Bericht des Ausschusses für Justiz und Datenschutz über die Drucksache 21/2063: BAföG-Ansprüche für Studierende im Freiversuch des ersten juristischen Staatsexamens praxisgerecht anpassen (Antrag der FDP-Fraktion)  
– Drs 21/10056 –]**

Wer folgt der Ausschussempfehlung? – Gibt es Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Dann ist das bei wenigen Gegenstimmen und Enthaltungen mehrheitlich so beschlossen worden.

Punkt 79, Drucksache 21/10121, Bericht des Europaausschusses: European Medicines Agency (EMA) nach Hamburg holen – Konsequenzen aus dem Brexit ziehen und Standort Hamburg stärken.

**[Bericht des Europaausschusses über die Drucksache 21/6727: European Medicines Agency (EMA) nach Hamburg holen – Konsequenzen aus dem Brexit ziehen und Standort Hamburg stärken (Antrag der CDU-Fraktion)  
– Drs 21/10121 –]**

Wer schließt sich hier der Ausschussempfehlung an? – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Das war dann einstimmig.

Punkt 84, Drucksache 21/9915, Antrag der CDU-Fraktion: Die Erfolgsgeschichte der Elbphilharmonie messen und sichtbar machen!

**[Antrag der CDU-Fraktion: Die Erfolgsgeschichte der Elbphilharmonie messen und sichtbar machen!  
– Drs 21/9915 –]**

Die CDU-Fraktion möchte die Drucksache im Kulturausschuss beraten.

Wer möchte das auch? – Wer nicht? – Enthaltungen? – Dann ist das Überweisungsbegehren abgelehnt.

Wir stimmen in der Sache ab.

Wer möchte dem Antrag seine Zustimmung geben? – Wer stimmt dagegen? – Und wer enthält sich? – Dann ist der Antrag abgelehnt.

Punkt 87, Drucksache 21/10072, Antrag der Fraktionen der GRÜNEN und der SPD: Mehr Mitbestimmung und Frauenbeauftragte in Werkstätten für Menschen mit Behinderung.

**[Antrag der Fraktionen der GRÜNEN und der SPD: Mehr Mitbestimmung und Frauenbeauftragte in Werkstätten für Menschen mit Behinderung  
– Drs 21/10072 –]**

Die AfD-Fraktion möchte die Drucksache an den Gesundheitsausschuss überweisen.

Wer möchte das auch? – Wer nicht? – Enthaltungen? – Dann ist das Überweisungsbegehren abgelehnt.

Wir stimmen über den Antrag in der Sache ab.

Wer stimmt dem zu? – Wer stimmt dagegen? – Enthaltungen? – Dann ist der Antrag mehrheitlich so beschlossen.

Punkt 88, Drucksache 21/10073, Antrag der Frak-

**(Präsidentin Carola Veit)**

tionen der GRÜNEN und der SPD: Sanierungsfonds Hamburg 2020 – Ausbau- und Sanierungsvorhaben am Bootshaus der Rudervereinigung Bille.

**[Antrag der Fraktionen der GRÜNEN und der SPD:  
Sanierungsfonds Hamburg 2020 – Ausbau- und Sanierungsvorhaben am Bootshaus der Rudervereinigung Bille  
– Drs 21/10073 –]**

Wer möchte diesen Antrag beschließen? – Wer stimmt dagegen? – Enthält sich jemand? – Dann haben wir das einstimmig so auf den Weg gebracht.

Punkt 89, Drucksache 21/10080, Antrag der CDU-Fraktion: Opferrechte im Jugend- und Heranwachsenden-Strafrecht stärken – Nebenklage und Adhäsionsverfahren auch gegen Jugendliche umfassend zulassen.

**[Antrag der CDU-Fraktion:  
Opferrechte im Jugend- und Heranwachsenden-Strafrecht stärken – Nebenklage und Adhäsionsverfahren auch gegen Jugendliche umfassend zulassen  
– Drs 21/10080 –]**

Die CDU-Fraktion möchte die Drucksache im Justizausschuss beraten.

Wer möchte das auch? – Wer stimmt gegen das Überweisungsbegehren? – Wer enthält sich? – Dann ist das Überweisungsbegehren abgelehnt.

Wir stimmen über den Antrag ab.

Wer möchte ihn annehmen? – Wer ist dagegen? – Gibt es Enthaltungen? – Dann ist der Antrag abgelehnt.

Punkt 90, Drucksache 21/10081, Antrag der CDU-Fraktion: Rechte der Opfer von Beziehungsstraftaten stärken.

**[Antrag der CDU-Fraktion:  
Rechte der Opfer von Beziehungsstraftaten stärken  
– Drs 21/10081 –]**

Auch diesen Antrag möchten die Fraktionen der CDU und der AfD an den Justizausschuss überweisen.

Wer schließt sich hier dem Überweisungsbegehren an? – Wer stimmt dagegen? – Wer enthält sich? – Dann ist das Überweisungsbegehren abgelehnt.

Wir stimmen über den Antrag in der Sache ab.

Wer möchte den Antrag annehmen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann hat der Antrag keine Mehrheit gefunden.

Punkt 97, Drucksache 21/10225, Antrag der Fraktion DIE LINKE: Lärm- und Abgasschutz nicht nur für besser-Betuchte – Tempo 30 und Durchfahrtsbeschränkungen gebührenfrei prüfen.

**[Antrag der Fraktion DIE LINKE:  
Lärm- und Abgasschutz nicht nur für besser-Betuchte – Tempo 30 und Durchfahrtsbeschränkungen gebührenfrei prüfen  
– Drs 21/10225 –]**

Die Fraktionen der SPD und der GRÜNEN und die Fraktion DIE LINKE möchten die Drucksache an den Verkehrsausschuss überweisen.

Wer ist dafür? – Wer nicht? – Enthaltungen? – Dann haben wir das mehrheitlich überwiesen.

Punkt 98, Drucksache 21/10226, Antrag der Fraktionen der GRÜNEN und der SPD: Sanierungsfonds Hamburg 2020: Ehemalige Viktoria-Kaserne denkmalgerecht sanieren.

**[Antrag der Fraktionen der GRÜNEN und der SPD:  
Sanierungsfonds Hamburg 2020: Ehemalige Viktoria-Kaserne denkmalgerecht sanieren  
– Drs 21/10226 –]**

Wer stimmt dem Antrag zu? – Gibt es Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Dann haben wir das einstimmig so beschlossen.

Punkt 99, Drucksache 21/10227 in der Neufassung, Antrag der Fraktionen der GRÜNEN und der SPD: Sanierungsfonds Hamburg 2020 – Historische Treppenanlage im Naturbad Stadtparksee wiederherstellen und Barrierefreiheit durch Sanierung der Ufermauer verbessern.

**[Antrag der Fraktionen der GRÜNEN und der SPD:  
Sanierungsfonds Hamburg 2020 – Historische Treppenanlage im Naturbad Stadtparksee wiederherstellen und Barrierefreiheit durch Sanierung der Ufermauer verbessern  
– Drs 21/10227 Neufassung –]**

Wer möchte den Antrag beschließen? – Gibt es Gegenstimmen? – Gibt es Enthaltungen? – Dann

**(Präsidentin Carola Veit)**

haben wir auch das einstimmig so auf den Weg gebracht.

Punkt 100, Drucksache 21/10228, Antrag der Fraktionen der GRÜNEN und der SPD: Sanierungsfonds Hamburg 2020: Goldbekhaus modernisieren – Halle modernen Anforderungen anpassen.

**[Antrag der Fraktionen der GRÜNEN und der SPD:**

**Sanierungsfonds Hamburg 2020: Goldbekhaus modernisieren – Halle modernen Anforderungen anpassen**

**– Drs 21/10228 –]**

Wer möchte diesen Antrag annehmen? – Gibt es Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Auch das ist dann einstimmig so beschlossen worden.

Punkt 101, Drucksache 21/10229, Antrag der AfD-Fraktion: Vorzeigestadtteil HafenCity erhält keinen ligatauglichen Sportplatz.

**[Antrag der AfD-Fraktion:**

**Vorzeigestadtteil HafenCity erhält keinen ligatauglichen Sportplatz**

**– Drs 21/10229 –]**

Die AfD-Fraktion möchte die Drucksache federführend an den Stadtentwicklungsausschuss und mitberatend an den Sportausschuss überweisen.

Wer möchte das auch? – Wer möchte nicht überweisen? – Gibt es Enthaltungen? – Dann ist das Überweisungsbegehren abgelehnt worden.

Mir ist mitgeteilt worden, dass von der AfD-Fraktion nach Paragraph 26 Absatz 6 unserer Geschäftsordnung das Wort gewünscht wird. Herr Ehlebracht, Sie bekommen es für maximal drei Minuten.

**Detlef Ehlebracht** AfD: Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Sie haben gleich letztmals die Gelegenheit, dafür zu sorgen, dass in dem neu entstandenen Stadtteil HafenCity ein für alle Altersklassen ligatauglicher Sportplatz entstehen kann. Aktuell planen Sie dort nur ein Kleinspielfeld in den Maßen 75 mal 55 Meter, auf dem Kinder bis 12 Jahre ihre Ligaspiele austragen können. Auf einem Platz der Größe 90 mal 55 Meter könnten alle Altersgruppen ihre Ligaspiele austragen.

Und genau darum geht es: um 15 Meter. 15 Meter, die darüber entscheiden, ob Kinder, die in der HafenCity aufwachsen, künftig ein Vereinsleben vor Ort kennenlernen werden oder nicht. Ob Sie die Dekadenstrategie, zu deren Einhaltung Sie sich unzählige Male verpflichtet haben, als eine städte-

planerische Leitlinie ansehen oder ob das für Sie nur ein Stück Papier ist. 15 Meter, die darüber entscheiden, ob allgemeingültige Richtlinien nicht nur da eingehalten werden, wo es politisch opportun ist, wie zum Beispiel bei den Radwegen oder auch in anderen Lebensbereichen wie beim Sport. Wenn dem so wäre, hätten Sie nämlich in der HafenCity zwei Großspielfelder errichten müssen. Ob Sie vor wirtschaftlichen Interessen einknicken oder das Wohl und die Lebensqualität der Generationen von Menschen, die in der HafenCity leben werden, höher einschätzen. 15 Meter, die darüber entscheiden, ob all die schönen Reden von Ihnen über die wichtige Funktion des Sports hinsichtlich Wertevermittlung, Gesundheitsvorsorge und Integration ernst gemeint waren oder aus der Sparte Sonntagsreden kamen. Darum geht es und über all das werden Sie gleich entscheiden.

Herr Grote war voll des Lobes beim Abschied von Herrn Hansen, der jahrzehntelang hier für die Sportanlagen verantwortlich war. Herr Hansen hat, als er gegangen ist, gesagt, der einzige Sündenfall in seiner Laufbahn sei der gewesen – um nicht das Wort Katastrophe zu verwenden –, dass in der HafenCity kein Sportplatz errichtet wurde. Und jetzt soll diese grandiose Fehlplanung, an der Herr Grote als Sportsenator und ehemaliger Bezirksamtsleiter einen maßgeblichen Anteil persönlich zu verantworten hat, einfach so durchgezogen werden?

Ein Vorschlag zur Gesichtswahrung: Wenn Sie den zur Abstimmung stehenden AfD-Antrag nicht annehmen, dann lehnen Sie den Antrag halt ab, ändern ihn einfach an einigen Stellen und bringen ihn als Ihren eigenen Antrag ein paar Sitzungen später wieder ein. Das soll es schon einmal gegeben haben und das wäre mir auch wirklich egal. Einzig und allein wichtig ist nur, dass in der HafenCity ein für alle Altersklassen ligatauglicher Sportplatz errichtet wird. – Danke.

(Beifall bei der AfD und bei *Jens Meyer FDP*)

**Präsidentin Carola Veit:** Herr Kienscherf von der SPD-Fraktion erhält das Wort ebenfalls für maximal drei Minuten.

**Dirk Kienscherf** SPD:\* Herr Ehlebracht, meine Damen und Herren! Nun schichten wir einmal ein wenig ab. Diese 15 Meter, die Sie hier angesprochen haben, führen letztendlich zu 17 Millionen Euro Mehrkosten, und ich finde schon, dass man das durchaus beachten sollte. Das ist ein Projekt, das die CDU einmal angefangen hat, wir haben 2010 den Masterplan überarbeitet, und man ist dann zum Ergebnis gekommen, dass man diesen ligatauglichen Sportplatz nicht im Lohsepark haben möchte, weil er diesen Park sehr dominieren würde. Man hat dann gesagt, er solle im Oberhafen angesiedelt werden, und ist dort zu dem Ergebnis

**(Dirk Kienscherf)**

gekommen, dass es eben zu diesen erheblichen Mehrkosten führen würde, weil für einen ligatauglichen Sportplatz letztendlich Teile des Oberhafensquartiers abgerissen werden müssten – ich glaube, das ist nicht in unserem Sinne – oder man dann auf die Wasserfläche rauf müsste. Deswegen hat man jetzt gesagt, man schafft einen Sportplatz, der bis zur D-Jugend geeignet ist, man schafft eine Schulsportfläche und man schafft in unmittelbarer Umgebung der Hafencity – da hört nämlich die Stadt nicht auf, da gibt es auch noch Stadtteile – einen weiteren ligatauglichen Sportplatz. Und – das ist aber dann in der Tat etwas langfristig gedacht – man schafft auf der anderen Seite der Elbe, dazu wurden uns gestern gerade schon ein paar Visionen veranschaulicht,

*(Thilo Kleibauer CDU: Das war aber nicht eingezeichnet!)*

auf dem Grasbrook ein ligataugliches Sportfeld. Das zeigt, dass wir an dem Thema Sport nah dran sind und dass wir es schaffen werden, dass es in der Hafencity eine adäquate Versorgung gibt. Das muss man nicht herunterreden, wie Sie das dauernd versuchen, sondern man muss klar sagen, wir fördern den Sport durch die Dekadenstrategie, durch Active City, aber auch durch das, was innerhalb und außerhalb der Hafencity passiert. – Vielen Dank.

*(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)*

**Präsidentin Carola Veit:** Herr Oetzel von der FDP-Fraktion, Sie haben das Wort.

**Daniel Oetzel FDP:** Herr Kienscherf, so einfach kann man Sie dann doch nicht davonkommen lassen. Es ist nun wirklich nicht so, dass diese Gebäude, die jetzt eine Ausweitung des Sportplatzes behindern, schon von Anbeginn der Zeit dort gestanden haben. Ich glaube, es hätte Ihnen gut zu Gesicht gestanden, wenn Sie hier gesagt hätten, Sie bedauern selbst die Fehlplanungen, die es in der Hafencity gegeben hat.

*(Beifall bei der FDP und der CDU)*

Es hätte Ihnen gut zu Gesicht gestanden, die Tatsache, dass diese Sportstätten nicht von Anfang an so vorgesehen sind – eben wurde Herr Hansen zitiert und ich glaube, auch die sportpolitisch Interessierten bei Ihnen wissen, dass dort sehr großer Murks gelaufen ist –, mit ein bisschen mehr Demut hier vielleicht einzugestehen und zu sagen, wir haben unsere Lektion gelernt. Das sagen auch Ihre Leute in den Ausschüssen,

*(Thomas Kreuzmann CDU: Auch der Senator!)*

aus den Behörden, ja, auch der Senator. Der Tenor ist überall gleich: Die Hafencity war eine Riesenfehlplanung und künftig machen wir es besser.

Wieso stellen Sie sich nicht hier hin und gestehen einfach ein, dass es mit diesem Sportplatz nicht geklappt hat? Das verstehe ich nicht. Sie tun gerade so, als würde es diese gesamte Fehlplanung nicht geben, als hätten dort immer schon Gebäude gestanden und deshalb wäre es leider nicht möglich, da einen adäquaten Sportplatz zu haben.

*(Dr. Andreas Dressel SPD: Was habt ihr denn von 2001 bis 2003 gemacht?)*

Natürlich macht die AfD es sich auch sehr einfach, indem sie sagt, jetzt sind da Gebäude, die müssen wir alle wieder abreißen und dann müssen wir einfach den Hafen aufschütten,

*(Dr. Andreas Dressel SPD: Aber ihr habt auch ein paar Jahre Verantwortung getragen!)*

damit da unbedingt dieser Sportplatz gebaut wird. Das ist natürlich mit der Realität auch nicht unbedingt vereinbar. Ich glaube, ein guter Mittelweg wäre hier gewesen, mit etwas Demut zu sagen, man habe seine Lektion gelernt und künftig werde man im Sinne des Sports entscheiden.

*(Beifall bei der FDP und der CDU)*

**Präsidentin Carola Veit:** Weitere Wortmeldungen sehe ich nicht. Dann stimmen wir über den Antrag ab.

Wer möchte ihm seine Zustimmung geben? – Wer stimmt dagegen? – Wer enthält sich? – Dann ist der Antrag mit größerer Mehrheit abgelehnt.

Punkt 103, Drucksache 21/10231, Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN: Mit gutem Beispiel vorangehen – Unverhältnismäßige Einkommensspreizung in Hamburgs öffentlichen Unternehmen verhindern.

**[Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:**

**Mit gutem Beispiel vorangehen – Unverhältnismäßige Einkommensspreizung in Hamburgs öffentlichen Unternehmen verhindern**  
– Drs 21/10231 –]

**[Antrag der FDP-Fraktion:**

**Olaf Scholz' Kultur der Goldenen Handschläge endlich beenden**  
– Drs 21/10358 –]

Hierzu gibt es einen Zusatzantrag der FDP-Fraktion.

Die Fraktionen der CDU und der AfD möchten die Ursprungsdrucksache an den Ausschuss für Öffentliche Unternehmen überweisen. Darüber stimmen wir zunächst ab.

**(Präsidentin Carola Veit)**

Wer möchte dem Überweisungsbegehren zustimmen? – Wer nicht? – Die Enthaltungen? – Dann ist das Überweisungsbegehren abgelehnt.

Wir stimmen in der Sache ab und fangen mit dem Zusatzantrag der FDP-Fraktion an.

Wer möchte diesem seine Zustimmung geben? – Wer stimmt dagegen? – Wer enthält sich? – Dann ist der Antrag abgelehnt.

Wir kommen zum Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN aus Drucksache 21/10231.

Wer möchte diesem folgen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist der Antrag mehrheitlich so beschlossen.

Punkt 104, Drucksache 21/10232, Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN: Hamburger Integrationsfonds und Sanierungsfonds Hamburg 2020: Die Unterkunft Perspektive Wohnen am Rehagen in Hummelsbüttel für eine Weiterentwicklung der sozialen Infrastruktur am Tegelsberg nutzen.

**[Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:**

**Hamburger Integrationsfonds und Sanierungsfonds Hamburg 2020: Die Unterkunft Perspektive Wohnen am Rehagen in Hummelsbüttel für eine Weiterentwicklung der sozialen Infrastruktur am Tegelsberg nutzen**  
– Drs 21/10232 –]

Wer möchte dem Antrag seine Zustimmung geben? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist das einstimmig so beschlossen.

Punkt 106, Drucksache 21/10234, Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN: Parlamentarische Aufarbeitung nach dem G20-Gipfel – Einsetzung des Sonderausschusses "Gewalttätige Ausschreitungen rund um den G20-Gipfel in Hamburg".

**[Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:**

**Parlamentarische Aufarbeitung nach dem G20-Gipfel – Einsetzung des Sonderaus-**

**schusses "Gewalttätige Ausschreitungen rund um den G20-Gipfel in Hamburg"**  
– Drs 21/10234 –]

Wer möchte den Antrag annehmen? – Wer nicht? – Enthaltungen? – Dann haben wir auch das einstimmig beschlossen.

Wir kommen noch zu Punkt 107 unserer Tagesordnung, Drucksache 21/10235 in der Neufassung, Antrag der Fraktionen der SPD, CDU, GRÜNEN und FDP: Parlamentarische Aufarbeitung nach dem G20-Gipfel – Unterstützung der Fraktionen und der Bürgerschaft für den Mehraufwand durch den Sonderausschuss "Gewalttätige Ausschreitungen rund um den G20-Gipfel in Hamburg".

**[Antrag der Fraktionen der SPD, CDU, GRÜNEN und FDP:**

**Parlamentarische Aufarbeitung nach dem G20-Gipfel – Unterstützung der Fraktionen und der Bürgerschaft für den Mehraufwand durch den Sonderausschuss "Gewalttätige Ausschreitungen rund um den G20-Gipfel in Hamburg"**  
– Drs 21/10235 Neufassung –]

Wer möchte den Antrag beschließen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das war einstimmig.

Wir brauchen aber noch eine zweite Lesung. Stimmt der Senat einer sofortigen zweiten Lesung zu?

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

Das ist der Fall. Gibt es Widerspruch aus dem Hause? – Den sehe ich nicht.

Wer möchte dann den soeben in erster Lesung gefassten Beschluss auch in zweiter Lesung fassen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist das auch in zweiter Lesung so beschlossen worden.

Ich wünsche Ihnen einen schönen Feierabend.

**Ende: 20.56 Uhr**

---

*Hinweis:* Die mit \* gekennzeichneten Redebeiträge wurden in der von der Rednerin beziehungsweise vom Redner nicht korrigierten Fassung aufgenommen.

---

In dieser Sitzung waren nicht anwesend: die Abgeordneten Dr. Kurt Duwe, Norbert Hackbusch, Dorothee Martin und Karl Schwinke

## Anlage 1

**NEUFASSUNG****Sammelübersicht** gemäß § 26 Absatz 5 GO

für die Sitzung der Bürgerschaft am 13. September 2017

**A. Kenntnisnahmen**

TOP	Drs-Nr.	Gegenstand
10	9435	Industriepolitik in Hamburg
11	9491	Zu Lage und Perspektiven der Hamburger Wohnungspolitik
12	9607	Wo sozial draufsteht, ist nicht unbedingt sozial drin – Wie ernst meint es der Senat mit der Versorgung vordringlich Wohnungsuchender?
14	9663	Pensionsrücklagen der städtischen Unternehmen
36	9698	Bürgerschaftliches Ersuchen vom 13. Oktober 2016: "Winternotprogramm auf qualitativ und quantitativ hohem Niveau fortführen" – Drs. 21/6306
38	9851	Bürgerschaftliches Ersuchen vom 12. November 2015: "Lohnungleichheit in den Jobcentern – Unterschiede in der Bezahlung zwischen städtischen und BA-Angestellten beseitigen!" – Drs. 21/1996
41	9902	Bürgerschaftliches Ersuchen vom 4. Februar 2015: Bericht des Stadtentwicklungsausschusses über die Drs. 20/13623 Gebäudeaufstockungen erleichtern – Zusatzkosten für Wohnungsbau verringern (Antrag FDP) – Drs. 20/14433
43	10002	Bürgerschaftliches Ersuchen vom 8. September 2016: "Flexibilität bei den Kita-Betreuungszeiten weiter verbessern" – Drs. 21/5852
45	10011	Bürgerschaftliches Ersuchen vom 26. März 2014: "Hamburger Härtefallkommission" – Drs. 20/11266
46	10012	Bürgerschaftliches Ersuchen vom 10. Mai 2017: "Sanierungsfonds Hamburg 2020 – Neues Leben am Bergedorfer Hafen: Mit der Umsetzung der Ideen der Stadtwerkstatt Serrahn 2030 beginnen" – Drs. 21/8889
47	10036	Bürgerschaftliche Ersuchen vom 26. März 2014 und 15. Dezember 2014: "Sanierungsfonds Hamburg 2020": Langfristige Sicherung des Kulturpalastes Hamburg im Stadtteil Billstedt – Drs. 20/11265 – und Hamburg 2020: Wir investieren in unsere Stadtteile (V) – Sanierung und Erweiterungsbau für den Kulturpalast Hamburg in Billstedt – Sicherstellung der Gesamtfinanzierung aus dem „Sanierungsfonds Hamburg 2020" – Drs. 20/13932
48	10052	Bürgerschaftliches Ersuchen vom 22. Mai 2014: "Sanierungsfonds Hamburg 2020" – Mittel zur Sanierung der Alten Pathologie des AK Eilbek in Barmbek "P 40" – Drs. 20/11762
53	10149	Bericht des Ausschusses für Soziales, Arbeit und Integration
58	10082	Bericht des Innenausschusses
59	9776	Bericht des Ausschusses für Umwelt und Energie

TOP	Drs-Nr.	Gegenstand
61	9815	Bericht des Verkehrsausschusses
62	9926	Bericht des Verkehrsausschusses
63	9973	Bericht des Verkehrsausschusses
64	10027	Bericht des Verkehrsausschusses
65	9885	Bericht des Haushaltsausschusses
66	9886	Bericht des Haushaltsausschusses
69	10070	Bericht des Haushaltsausschusses
70	10209	Bericht des Haushaltsausschusses
71	9988	Bericht des Stadtentwicklungsausschusses
72	10018	Bericht des Ausschusses für Wissenschaft und Gleichstellung
73	10034	Bericht des Gesundheitsausschusses
75	10055	Bericht des Ausschusses für Justiz und Datenschutz
78	10113	Bericht des Schulausschusses
80	10122	Bericht des Europaausschusses
81	10197	Bericht des Sportausschusses
82	9905	Bericht der Härtefallkommission

## B. Einvernehmliche Ausschussüberweisungen

TOP	Drs-Nr.	Gegenstand	auf Antrag der	Überweisung an
16	9672	Hamburgs (post-)koloniales Erinnerungskonzept – Ergebnisse und Perspektiven	LINKEN	Kulturausschuss
17	9816	Wie können geflüchtete Studieninteressierte in Hamburg studieren?	SPD, GRÜNEN, LINKEN	Ausschuss für Wissenschaft und Gleichstellung
23	9664	Entwurf eines Gesetzes zum Staatsvertrag über die Organisation eines gemeinsamen Akkreditierungssystems zur Qualitätssicherung in Studium und Lehre an deutschen Hochschulen (Studienakkreditierungsstaatsvertrag)	SPD, CDU, GRÜNEN, FDP	Ausschuss für Wissenschaft und Gleichstellung
24	9925	Änderung des Verwaltungsabkommens zur Regelung der Zusammenarbeit des Bundes und der Länder im Vorhaben KONSENS (Koordinierte neue Software-Entwicklung der Steuerverwaltung)	interfraktionell	Haushaltsausschuss
25	9993	Entwurf eines Gesetzes zur Bildung einer "sektorenübergreifenden Landeskonferenz zur gesundheitlichen und pflegerischen Versorgung" (HmbSLKV)	SPD, GRÜNEN, AfD	Gesundheitsausschuss

TOP	Drs-Nr.	Gegenstand	auf Antrag der	Überweisung an
28	9778	Unterrichtung der Bürgerschaft über die im Jahr 2016 durchgeführten Maßnahmen akustischer Wohnraumüberwachung	SPD, GRÜNEN	Kontrollgremium nach dem Gesetz zur Umsetzung von Art. 13 GG
30	10105	Erfahrungsbericht Gleichstellung 2017	SPD, GRÜNEN	Ausschuss für Wissenschaft und Gleichstellung (f) und Haushaltsausschuss
31	10110	Halbjahresbericht 2017 Bericht zur Entwicklung der Hamburger Steuererträge und Schulden zum 2. Quartal 2017 sowie jährlicher Bericht über Schulbaumaßnahmen	inter-fraktionell	Haushaltsausschuss (f) und Europaausschuss, Verfassungs- und Bezirksausschuss, Ausschuss für Justiz und Datenschutz, Schulausschuss, Ausschuss für Wissenschaft und Gleichstellung, Kulturausschuss, Familien-, Kinder- und Jugendausschuss, Ausschuss für Soziales, Arbeit und Integration, Gesundheitsausschuss, Stadtentwicklungsausschuss, Ausschuss für Umwelt und Energie, Ausschuss für Wirtschaft, Innovation und Medien, Verkehrsausschuss, Innenausschuss, Sportausschuss, Ausschuss Öffentliche Unternehmen
32	10141	Stellungnahme des Senats zu dem Ersuchen der Bürgerschaft vom 13. Juli 2016 "Startphase vieler wichtiger Integrationsprojekte gezielt unterstützen – Bürgerschaft beteiligen – Einrichtung eines Hamburger Integrationsfonds" (Drucksache 21/5237)	SPD, GRÜNEN	Ausschuss für Soziales, Arbeit und Integration
34	9609	Sachstand Umsetzung Prostituiertenschutzgesetz	SPD, CDU, GRÜNEN	Ausschuss für Soziales, Arbeit und Integration

TOP	Drs-Nr.	Gegenstand	auf Antrag der	Überweisung an
35	9610	Bürgerschaftliches Ersuchen vom 6. Januar 2016: "Junge innovative Unternehmen nachhaltig fördern – Gründung eines "Hamburger Innovations-Wachstumsfonds"" – Drs. 21/2770	LINKEN, FDP	Ausschuss für Wirtschaft, Innovation und Medien
40	9901	Bürgerschaftliches Ersuchen vom 27. April 2016: "Mit gutem Beispiel vorangehen – Städtische Schiffsflotte modernisieren" – Drs. 21/4064	SPD, GRÜNEN	Ausschuss für Wirtschaft, Innovation und Medien
56	9760	Bericht des Innenausschusses zum Thema "Planungsstand Sicherheitskonzept G20 in Hamburg"	SPD, GRÜNEN	Sonder-ausschuss zum G20-Gipfel
57	9965	Bericht des Innenausschusses zum Thema "Demonstrationsgeschehen im Zusammenhang mit dem G20-Gipfel in Hamburg, Sicherheitskonzept und Einsatztaktik der Polizei und Feuerwehr"	SPD, GRÜNEN	Sonderausschuss zum G20-Gipfel
83	9873	Dem Linksextremismus in Hamburg konsequent den Nährboden entziehen – Aktionsplan nach den verheerenden Gewaltexzessen beim G20-Gipfel	SPD, GRÜNEN, AfD	Sonderausschuss zum G20-Gipfel
85	9987	Nach den verheerenden Ausschreitungen beim G20-Gipfel – Schmerzensgeld für verletzte Einsatzkräfte sichern	SPD, GRÜNEN	Sonderausschuss zum G20-Gipfel
94	10222	Menschenrechte umsetzen – Wahlrechtsausschlüsse von Menschen mit Behinderungen und von psychiatrisch Untergebrachten aufheben	SPD, GRÜNEN	Verfassungs- und Bezirksausschuss
95	10223	Sofortmaßnahmen am Krankenbett – Gute Arbeitsbedingungen und mehr Patientensicherheit in Hamburger Krankenhäusern	SPD, GRÜNEN, LINKEN	Gesundheits-ausschuss

### C. Einvernehmliche Ausschussempfehlung

TOP	Drs-Nr.	Ausschuss	Gegenstand
77	10242	Ausschuss für Justiz und Datenschutz	Täter-Opfer-Ausgleich (TOA) – Ausweitung des Opferfonds auf Erwachsene